WIDENER
HN QKSI 3

Digitized by Google

Aus 28278.31

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

P. v. S. L. Zechmayer sc. Vienna.

K. K. Lustschloss Schönbrunn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch = statistisch = genealogisch = historisch bearbeitet, und nach den bestehenden vier Kreis = Vierteln alphabetisch gereihet.

Von

Franz Schweickhardt Ritter von Sickingen.

Fünfter Band.

Viertel unterm Wienerwald.

Wien, 1832.

In Commission in der Schmidl'schen Buchhandlung.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

Digitized by Google

Aus 2.8278.31

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

Digitized by Google

Pottenstein,

auch Bodenstein vor Alters genannt, ein Markt von 110 Häusern an dem Triestingbach im Thale hinter Enzersfeld, zwei und eine halbe Stunde von Baden entlegen.

Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Märkte; das Patronat gehört dem Cammeralfond, die Kirche aber bildet selbst das sogenannte Pottensteiner Decanat. — Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regte. Nr. 49. — Als Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, sind Merkenstein, Fahrafeld und Enzersfeld bekannt. Dagegen übt die Herrschaft Merkenstein das Landgericht aus und ist zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit.

Der Markt zählt gegenwärtig 176 Familien, 387 männliche, 460 weibliche Personen, 230 Schulkinder; 46 Pferde, 33 Zugochsen und 74 Kühe.

Die Einwohner sind im eigentlichen Sinne Waldbauern, sie haben aber alle nöthigen Handwerker unter sich. Ihr meister Erwerb besteht in Kohlen-, Pech- und Holzhandel nach Wien; Kolophonium, Pech und Terpentin werden meist in die südlichen Häfen, Triest und Fiume, und auch in das nördliche Danzig (bedeutende Festung und Hafen an der Ostsee in Ostpreußen) verführt, welche Artikel einen bedeutenden Handel ausmachen. Sie bauen wohl auch zu ihrem Hausbedarf alle Gattungen Feldfrüchte und Obst, wozu ihre Gründe ganz vorzüglich gut und keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind, jedoch in nicht großer Menge.

Der Markt, am linken Ufer des Triestingbaches situirt, ist zwar nicht mit Mauern eingefangen, aber ziemlich regulär

Digitized by Google

zusammen gebaut mit einem großen Platze, bei welchem die Hirtenberger-Straße vorüber führt. Die Häuser sind von Steinen erbaut, und mit Schindeln gedeckt. Das Clima ist sehr gesund und das beste Wasser vorhanden.

Die bemerkenswerthen Gegenstände des uralten Marktes Pottenstein sind nur die Pfarrkirche, einige kaum mehr bemerkbare Reste des alten Schlosses, und die sehr große Kupferfabrik des Herrn Ritters von Steiner außer dem Markte.

Von größter Anmuth und mit wunderlieblichen Reizen geschmückt ist die hiesige Gegend — das Pottensteiner-Thal — welches zu den schönsten in Oesterreich gezählt werden darf.

Zwischen den Vorgebirgen der weiter östlich beginnenden langen Steinwand, bilden in einem großen Umkreis eine zahllose Menge pittoresker Berge und Hügel eine Reihe verschiedener Thäler. Von allen diesen verdient unstreitig das Thal von Pottenstein in Betracht der vorzüglich heitern Schönheit, seiner Lage, der bunt wechselnden Begrenzung der Berge und seiner Größe den Vorzug. Am allerbesten erblickt man seinen ganzen Umfang von Berndorf aus und von den Hügeln hinter demselben. So erhebt sich im entferntesten Hintergrunde der Schulberg, an dessen Fuße der niedliche Markt Pottenstein sich malerisch ausbreitet. Die sogenannte Hoch- und Niederschlatten und der Hausberg umsäumen den nördlichen Rand, und nebst diesen, um das Bild ernster zu gestalten, ragen kahle Felsen hervor; südlich steht der Höchenberg und das Wareneck, östlich aber dehnt sich ein neues Thal aus, aus welchem Grillenberg und Veitsau hervor schimmern. — Die forellenreiche Triesting, welche eine halbe Stunde vor Kaumberg entspringt und während ihres Laufes einige kleine Bäche aufnimmt, belebt ungemein dieses Thal, bespühlt kleine Inseln und Gebüsche, treibt die an ihren Ufern gebauten Mühlen, wo sie dann, über Leobersdorf, Schönau, Ginselsdorf, Oberwaltersdorf und Trumau strömend, unterhalb Minkendorf sich in den kalten Gang mündet. — Durch dieses herrliche Thal, auf guter Straße, ge-

Digitized by Google

langt man nach Fahrafeld und Neuhaus; ein Waldweg führt nach Großau und Merkenstein; über den Hals geht ein Weg nach Pernitz und Gutenstein; östlich einer über Veitsau und Grillenberg; hingegen leitet die Straße von Pottenstein über St. Veit und Ginselsdorf in die Ebene, die hier das Steinfeld begrenzt, und auch nach Vöslau und Baden führt; so liegt denn das Pottensteiner-Thal höchst malerisch, reich an Naturschönheiten und umgeben von vielen andern herrlichen Gegenden! —

Den Namen trägt der Ort von der alten Burg der Pottensteiner, welche Benennung mit der von Pottendorf in so fern übereinkommt, daß Pottendorf in der dritten Sylbe das Dorf, hier aber die Bezeichnung Stein, daß Schloß, — die Veste ausdrückt. Die ersten zwei Sylben »Potten« sollen wohl eigentlicher Boten heißen, woher Botendorf und Botenstein; wohl auch von den Boten, die an einem, oder dem andern Orte abgewechselt wurden, den Namen bekommen haben mögen, welche unsere Vermuthung um so mehr Gewißheit erhält, als bis in gegenwärtige Zeit sich im Markte der freie Knappenhof oder Botenhof befunden hat. — Nicht nur seines hohen Alters — welches ganz gewiß in das eilfte Jahrhundert zurück reicht — sondern auch wegen seiner bestandenen Fabriken von kupfernen Kesseln, von Klingen und von der Zinober-Fabrikation ist der Markt merkwürdig. Es finden sich auch von hier in der kaiserlichen Sammlung verschiedene dichte Kalksteine, als lichtgrauer, weißgeaderter, gelb, grau und weißgefleckter und gelber mit braunlich violetten Adern. Nicht minder kömmt auch körniger, rothgrau gesprenkelter, weißgeaderter Kalkstein in den hiesigen Bergen vor.

An geschichtlichen Begebenheiten ist der Zug der Türken unter ihrem Anführer, Vascha Hassan Mihal Ogli, im Jahre 1532 über Pottenstein bekannt, von wo aus sie nach Leobersdorf durch 500 Hackenschützen gedrückt wurden und auch alldort ihren Tod fanden. Außer diesem theilt der Markt die Schicksale mit der Umgegend, die wir bei mehreren Ortschaften,

Digitized by Google

ganz vorzüglich aber bei Baden unsern verehrten Lesern mitzutheilen die Gelegenheit hatten. Beim Einfall der Türken im Jahre 1683 aber ward Pottenstein von den Barbaren hart bedrängt; die Einwohner wurde schrecklich mißhandelt und gemordet, der Ort hingegen abgebrannt und ganz zerstört. Auch die französische Kriegsperiode 1805 brachte schwere Verluste durch die feindlichen Truppen über diesen Markt.

Richten wir übrigens einige Blicke auf die alte Burg Pottenstein, so finden wir nichts mehr, als einige kleine Ueberreste derselben; unsere emsige Forschung vermochte den Ursprung und den Untergang derselben nicht zu entdecken, obschon zu urtheilen ist, daß solche im XI. Jahrhundert erbaut und im XV. Jahrhundert zerstört worden seyn mag.

Von den Pottensteinern sind aber einige bekannt, und es war dieß allerdings ein angesehenes Geschlecht.

Schon im Jahre 1140 erscheint Rudolph de Bottenstein als Zeuge in der Schenkungsurkunde der Kirche zu Feistritz an das Erzbisthum Salzburg von Ulram von Waldeck (Fröhlich dipl. S. Duc. Styr. I. 140); Adalbert von Pottenstein ist gleichfalls Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Richerus von Hagenfeld an das Stift Vorau, gegen Ende des XII. Jahrhunderts; Rapoto von Pottenstein war anwesend bei Schlichtung des Streites zwischen dem Stifte Reichersberg und dem Markgrafen Ottokar von Steier im Jahre 1169 (Monum. boic. III. 409); Berthold von Pottenstein wird als Zeuge gelesen im ersten Stiftsbriefe des Herzogs Leopold VII. für Lilienfeld im Jahre 1209; Dietmarus nobilis de Bottenstein erscheint in mehreren Urkunden, vorzüglich in jener Schenkung an die Stifte Heiligenkreuz und Lilienfeld im Jahre 1234, bevor er nach dem gelobten Lande zog; deßgleichen ist Wernerus nobilis de Pottenstein unter den Zeugen, mit mehreren andern Edlen, in einer Urkunde von Herzog Friedrich dem Streitbaren im Jahre 1242 bezeichnet, die Verleihung des Erbkämmereramts in Oesterreich an Conrad von Heinberg (soll wohl Heinburg heißen) betreffend (Wurmbrand

Digitized by Google

collect). Von den weiblichen Gliedern erscheinen bei Pez im Necrologium minor. conv. Viennens. folgende: In dem Jahre 1309 wird darin einer Ella (Helena) von Pottenstein als große Wohlthäterin des Klosters, nebst ihrer Schwester Diemund erwähnt, wovon erstere in Folge anderer Urkunden die Erzieherin der Prinzessin Guta, Tochter König Albrechts I., gewesen zu seyn scheint; 1309 wird eine kleine Tochter derselben daselbst beigesetzt; 1334 wird eine Kunigunde von Pottenstein erwähnt, als Schwester der Ella, in Betreff einer Gedächtnißfeier; am 1. July 1339 stirbt mehrgedachte Ella von Pottenstein, und es wird dabei noch eine Schwester derselben, Namens Guetta, erwähnt, welche ebenfalls dem Kloster ihr Haus vermachte. Im Lilienfelder Todtenbuche erscheint 1318 Hugo von Pottenstein mit seiner Tochter Anna; im Jahre 1396 aber Andrä von Pottenstein als Pfarrer zu Grillenberg und Chorherr zu Passau (siehe Hueber). Dieser scheint der letzte seines Stammes gewesen zu seyn, da nach ihm keiner dieses Namens mehr vorkömmt. Ihr Stammschloß in Pottenstein mögen sie aber lange nicht mehr besessen haben, da schon im Jahre 1287 die Herren von Hohenberg als Besitzer, oder eigentlich als Lehensmänner, vorkommen, indem, aller Wahrscheinlichkeit nach, nach Abgang dieses Geschlechts, die Landesfürsten die Veste erhielten, und solche an andere Familien als Lehen verliehen. — Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts gehörte Pottenstein sammt Gutenstein unter dem Namen einer Grafschaft der aragonischen Isabella, Witwe Kaiser Friedrichs des Schönen. Nach dieser kam Pottenstein 1365 an die Brüder Friedrich und Heinrich von Walsee pfandweise, obschon es der Familie von Hohenberg bis in das XV. Jahrhundert lehenmäßig gehörte; im XVI. Jahrhundert wurde es dann mit Merkenstein vereinigt, und gehört noch als ein Bestandtheil zu dieser Herrschaft.

Gleich wie von dem Schlosse, sind auch von der ursprünglich alten gothischen Kirche mit mehreren Grabsteinen aus dem XIV. Jahrhundert wenige Ueberbleibsel mehr vorhanden; nur

Digitized by Google

ein runder, ziemlich niederer Thurm mit einem runden Dache, der gar nicht mehr benützt wird, steht noch. Diese Kirche könnte zu den ältesten gezählt werden, da sie schon 1154 gestanden seyn muß, weil uns aus dieser Zeit zu Pottenstein schon eine Pfarre bekannt wird. Von dem zweiten Baue ist noch das Presbyterium übrig, welches gegenwärtig einen Altar der Nebencapelle bildet, und ein sehr altes Marienbild enthält, zu welchem seit undenklichen Zeiten gewallfahrtet wurde. Von diesem Bildnisse hat auch die neue Kirche den Namen: Maria Himmelfahrt erhalten. Diese wurde im Jahre 1810 zu bauen angefangen, der Grundstein hierzu von Sr. jetzt regierenden Majestät dem Kaiser gelegt, und im Jahre 1821 vollendet. Obschon die ganze Bauart einfachen Styls ist ohne alle Merkwürdigkeit, zeigt sie doch eine regelmäßige Fronte. — Früher hatte die hiesige Pfarre eine ungemein große Ausdehnung, und wurde von dem Minoritenkloster zu Wien im Jahre 1712 bis 1770 versehen, dann aber die Besorgung des Gottesdienstes wieder an Weltpriester übertragen. — Die Einkünfte des Pfarrers, der zugleich auch Bezirks-Dechant ist, sind auch jetzt noch beträchtlich, und der Umfang der Pfarre noch groß, so daß gewöhnlich außer dem Dechant noch ein oder zwei Capläne erforderlich sind. Gegenwärtig gehören zur hiesigen Pfarre die Ortschaften Grabenweg, Edla, Ober- und Unterberndorf, Schatzen, Weissenbach und Fahrafeld, mehr als 2000 Seelen enthaltend und in ihrer Entfernung über 1 ½ Stunde. — Vor Jahren stand unweit von der Kirche eine Einsiedler-Klause, welche nun in ein Unterthanshaus verwandelt wurde.

Außer Pottenstein, aber noch zu selbem gehörig, befand sich seit 1760 eine Klingenfabrik, deren Producte unter dem Namen »Pottensteiner-Klingen« sehr gesucht und von vorzüglicher Güte waren. Dieses Werk, welches mit einem vortrefflichen Mechanismus versehen war, und oft große Bestellungen in andere Länder hatte, wird nun, wie die mit selber verbundene Blaufabrik, nicht mehr betrieben; dagegen wird auf dem Kupferhammer, etwas näher bei Pottenstein, lebhaft gearbeitet und

Digitized by Google

es werden im Großen alle möglichen Kupferwaaren, als: Braupfannen, Kessel, Dachbleche, Wannen u. dgl. verfertiget. Der Herr Großhändler und Bank-Director Melchior Ritter von Steiner ließ als Besitzer des Kupferhammers dabei ein sehr schönes Wohngebäude erbauen, und einen großen Garten anlegen, an dem Platze aber, wo ehemals die Klingenfabrik stand, ein großes Kupferwalzwerk errichten, welches in Betracht seiner vorzüglichen Bauart und der gelungenen technischen Einrichtungen gewiß besonders sehenswerth ist. Herr von Steiner war es übrigens auch, welcher das Rinnsel der Triesting in gute Ordnung setzen ließ, wodurch er nicht nur allein seinen Werken einen besseren Betrieb sicherte, sondern dadurch auch den nächsten Umgebungen eine angenehmere Gestalt verlieh.

Noch bemerken wir, daß im Markte, an der Triesting, eine kleine schöne Capelle mit einem Crucifix besteht, deren blechernes Dach ein kleines Thürmchen bildet.

Pottransdorf,

auch Poransdorf, welches schon 1178 vorhanden war, unterhalb Wien, wahrscheinlich gegen Schwechat zu lag, aber seit mehreren hundert Jahren gänzlich vertilgt ist (Hueber).

Sowohl die genaue Lage desselben, als auch die Zeit, in der es zu Grunde ging, konnten nicht ausgeforscht werden.

Pottschach.

Ein Pfarrdorf mit 63 Häusern und zugleich eine Herrschaft, unfern St. Johann, wovon Neunkirchen die nächste Poststation ist.

Sowohl Kirche als Schule befinden sich im Orte; davon gehört erstere in das Decanat Neunkirchen, das Patronat aber der Herrschaft Pottschach. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49 zugetheilt. — Als Landgericht übt der Wiener-Neustädter-Magistrat die Rechte aus. — Grundherrschaften gibt es hier mehrere, die behauste Unterthanen haben, welche sind: Herrschaft Pottschach, Gloggnitz, Kirchberg am Wechsel, Feistritz,

Digitized by Google

Schwarzau und Reichenau. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Pottschach allein.

Der Ort enthält 296 männliche, 195 weibliche Personen und 73 schulfähige Kinder. — An Viehstand werden 11 Pferde, 60 Zugochsen, 93 Kühe, 105 Schafe, 23 Ziegen und 102 Zuchtschweine gezählt.

Die Einwohner sind durchaus Bauersleute, welche, so wie selbst die im Orte lebenden Professionisten, von ihren Wirthschaften leben. Der größte Zweig ist Feldbau mit Weizen, Korn und Gerste, wenigen Hafer, Haidekorn, Hülsenfrüchten, Wein- und Obstgärten, welche letztere sich bei den Häusern befinden. Die Gründe dazu können nur mittelmäßig genannt werden, denn sie enthalten theilweise Wasserrisse und sind auch gar oft den Ueberschwemmungen der Schwarzau ausgesetzt.

Der Ort Pottschach liegt eine Viertelstunde jenseits der Schwarzau an einer Anhöhe, im Ganzen aber uneben, da einige Theile des Dorfes in Niederungen sich situirt befinden. Es ist zwar nicht regelmäßig, doch ganz zusammen gebaut und hat ein recht artiges ländliches Ansehen. Die Häuser sind durchaus von Steinmaterial gebaut und mit Schindeldachungen versehen. Die nächsten Ortschaften der Umgegend sind: St. Johann, Dunkelstein, Vestenhof, Holzweg, Buchbach, Ließling, Stuppach und am nächsten Pulzmannsdorf.

Die Gegend hier ist schön, mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen. Beim Dorfe Pottschach befindet sich der nicht beträchtliche Gfiederberg und der noch niedrigere Calvarienberg mit einem Kreuzwege; an der rechten Seite aber und im Hintergrunde in geringer Entfernung erheben sich höhere Berge. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft, besteht blos in Hasen und Rehen, selten in Hochwild.

Zwei uns bekannte Straßen führen nach Pottschach, die eine gleich außer Neunkirchen durch Dunkelstein über die Schwarzau, welche eine kleine Stunde dauert und gut fahrbar ist, die andere von der Hauptstraße hinweg zwischen Köttlach und St. Valentin ebenfalls über die Schwarzau, dem ärmlichen Pulz-

Digitized by Google

mannsdorf entlang und etwas bergan, die aber sehr schlecht genannt werden darf. Hier steht auch unfern von Pulzmannsdorf eine große Mahlmühle mit 4 Gängen und einer Bretersäge, die von einem der Schwarzau abgeleiteten Mühlbache getrieben wird, in Verbindung mit einem schönen Wohngebäude, welches zusammen ein Privat-Eigenthum ausmacht, dem Herrn Leithner gehörig. An dem Mühlgebäude ist die Jahrzahl 1583 mit einem gemalten adelichen Wappen, welches vielleicht jenes der Familie Freiherren von Urschenböck seyn dürfte, die zu der Zeit und über hundert Jahre diese Herrschaft besaßen.

Im Rücken des Dorfs und noch in Verbindung mit demselben steht das alte Schloß und nebenan die noch ältere Pfarrkirche. Ersteres, von nicht bedeutender Größe, hat vier runde niedere Thürme und ist in Quadratform, ganz alterthümlich, mit Schießscharten oberhalb den Fenstern versehen, gebaut und mit einem Teiche umgeben. Gegenwärtig wird dasselbe, welches im Innern keine Sehenswürdigkeiten enthält, gar nicht bewohnt, sondern es ist von der Herrschaft zu einem Körnermagazin verwendet. Zwischen dem Schlosse und der Pfarrkirche zieht sich eine Mauer der Quere nach hin, die aber mit einer andern in Verbindung steht, sich an einige massive viereckige Thürme anschließt, und so Schloß und Kirche einfängt. Nach diesem zu urtheilen, sollte man wohl glauben, diese alten Befestigungen hätten oftmals in Kriegszeiten zu guter Vertheidigung gedient, doch die Geschichte zeigt uns auch nicht eine einzige Gelegenheit, in der Pottschach betheiligt gewesen wäre, dessen ungeachtet wir aber doch mit Grund vermuthen, daß schon Feindeswuth an diesen durch der Einwohner kleine Zahl vertheidigten Mauern abgeprallt sei.

Das uralte, ganz im gothischen Styl erbaute Pfarrkirchlein enthält von außen ringsherum zwölf Strebepfeiler, die sammt dem Kirchengebäude und dem neben dem Haupteingange sich erhebenden Thurme aus lauter gehauenem Gestein sehr fest aufgeführt sind. Im Thurme findet man die Jahrzahl 1520 und an einem Bogen 1592 in Stein gehauen, die aber ganz gewiß die

Digitized by Google

Bauzeit nicht bedeuten, da solche nach untrüglichem Ansehen ein weit höheres Alter und ihre Entstehungs-Periode im XIV. Jahrhundert haben mag. — Mit besonderem Vergnügen wird jeder Wanderer übrigens diesen ehrwürdigen Tempel des Herrn beschauen, der uns zeigt, daß, obgleich schon mehrere hundert Jahre in das Weltall abgelaufen sind, dieses Denkmal christlicher Frömmigkeit doch noch unerschüttert von den Schicksalen der stürmenden Zeiten dasteht, die Gläubigen in seine heiligen Hallen aufzunehmen. Sie mögen wohl sanft ruhen in dem um die Kirche angelegten Friedhofe, deren geschäftige Hände den Steinbau befördern halfen, und wohl bald ein halbes Jahrtausend wird die Erde ihre nun wieder zur Erde gewordenen Körper decken! — Nach alter Weise führt ein kleiner Eingang in das Innere der Kirche, die aber, wenn man sie genau betrachtet, nicht vollendet scheint, daher die Stifter wohl einen größern Bau beabsichtigt haben mochten. Es ist ein Hochaltar darin mit dem Bilde des Kirchenpatrons des heiligen Dionysius, und zwei Seitenaltäre zum heiligen Joseph und Franz Xaver in der Capelle. — In der Kirche befindet sich rechter Hand in Marmor, in halberhabener Arbeit, eine Rittergestalt gehauen, mit der Umschrift: Martin Neudegk, gestorben den 10. October 1510; an dieser Seite abwärts sind noch zwei Steine mit solchen Figuren vorhanden, jedoch ist außer dem Worte Neudegk die übrige Umschrift unleserlich. Wahrscheinlich dürften sonach die edlen Herren von Neudegk, die angesehene Besitzungen im V. U. W. W. hatten, und schon im Jahre 1136 als Herren des Schloßes Wildeck und als große Wohlthäter des Stiftes Heiligenkreuz erscheinen auch die Stifter der hiesigen Kirche seyn. Auch Daniel Baron von Pach, Besitzer von Pottschach, † 21. October 1692, liegt hier begraben. Die nachfolgende Aufschrift auf seinem Grabmal aus dem neuen Testamente läßt muthmaßen, daß derselbe der protestantischen Lehre zugethan war, sie lautet: »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am letzten Tag der Erde auferstehen, werde wiederum mit mei-

Digitized by Google

ner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische meinen Gott sehen; diese meine Hoffnung ist mir in Schoß gelegt.«

Der Gottesdienst wird nur durch einen Pfarrer versehen. — Nebst Pottschach gehören auch noch die kleinen Dörfer: Holzweg, Buchbach, Ließling, Pulzmannsdorf, Wöstenhof, Bürg und Than hieher.

Pottschach als eine Herrschaft zählt im Ganzen 152 Häuser und 261 Wohnparteien; 528 männliche, und 564 weibliche Einwohner; 19 Pferde, 203 Zugochsen, 236 Kühe, 302 Schafe, 64 Ziegen, 280 Zuchtschweine; 215 Joch herrschaftliche, 439 Joch Privat-Waldungen, 152 Joch Wiesengründe, 1250 Joch Aecker und 82 Joch Weingärten.

Die Begrenzung der Herrschaft ist gegen Norden mit Wöstenhof und St. Johann, westlich mit Prigglitz, Berglach und Sallober, südlich mit St. Valentin und Grafenbach und östlich mit Dunkelstein. — Die Lage ist mehrentheils eben, nur hie und da erhöht. Das Klima ist sehr gesund und gutes Wasser vorhanden.

Es werden alle Gattungen Körnerfrüchte erzeugt, wozu der Boden zwar nur mittelmäßig ist, auch Wein gebaut, der aber nicht hoch in der Güte steht, und Obst gewonnen aus den Hausgärten. Die Viehzucht ist die hier in der Umgegend gewöhnliche, kein vorzüglicher Schlag bemerkbar, und überhaupt ist kein einziger Zweig der Landwirthschaft, welcher vorzüglich behandelt würde. Gebaute Straßen führen keine durch die Herrschaft, sondern nur Communicationswege. Der Schwarzaufluß berührt theilweise die Grenzen und es sind drei Privat-Mahlmühlen und drei Bretersägen vorhanden. Fischerei existirt keine, die Jagdbarkeit ist ein Regale der Herrschaft Pottschach. Der bedeutendste Berg ist der Kohlberg oberhalb Buchbach, dann das Gfieder bei Pottschach. — Im Orte Wimpaßing besteht eine Drathzugfabrik, in welcher zugleich Clavierſaiten jeder Gattung erzeugt werden, die von vorzüglicher Güte sind. —

Digitized by Google

Außer dem alten Schloße in Pottschach gibt es keine besonderen Gebäude oder sonstige Merkwürdigkeiten.

Zur Herrschaft gehören die Dörfer: Pottschach, Holzweg, Ließling, Buchbach, Pulzmannsdorf, Wimpassing, Hettmannsdorf und Wolfsohl.

Daß die ersten Besitzer des Dorfs und Herrschaft die Herren von Pottschach waren, welche auch dem Orte den Namen gaben, ist ganz sicher; doch erscheint von diesem edlen Geschlechte nur ein einziger, nämlich Hanns von Pottschach im Jahre 1395, welcher der letzte seines Stammes und Namens gewesen seyn dürfte. Diesem folgte im Besitze Ulrich der Krottendorfer im Jahre 1442 (Wisg. im Schaup. des landsf. Adels, B. 5. S. 298); im Jahre 1510 aber Heinrich Graf von Hardegg und Machland, der Pottschach und viele andere Schlösser und Herrschaften theils eigenthümlich und lehenweise vom Kaiser Maximilian I. an sich brachte (Wisg. 4. B. S. 126). Von diesem kam die Herrschaft Pottschach laut n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1542 an Bernhard Urschenböckh; im Jahre 1542 durch Erbschaft an Leonhard Urschenböckh; im Jahre 1568 an Christoph von Urschenböckh; im Jahre 1571 an Georg Bernhard Freiherrn von Urschenböckh; im Jahre 1626 an dessen Sohn, Georg Christoph; im Jahre 1647 an Franz Bernhard Freiherrn von Urschenböckh, durch Kauf von dem Werlerischen Vormund; im Jahre 1667 an die Anna Franziska Gräfin von Kinsky, geborne Gräfin von Urschenböckh, von ihrem Vater Franz Bernhard; im Jahre 1668 an Christoph Grafen von Urschenböckh, durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1688 an Daniel Freiherrn von Pach und seine Gemahlin Anna, geborne Freiin von Walsegg; im Jahre 1719 an Franz Anton Grafen von Walsegg, durch Erbschaft von der Vorigen; im Jahre 1721 an Julius Joseph Leopold Grafen von Walsegg, von seinem Vater Franz; im Jahre 1746 an Franz Joseph Anton Grafen von Walsegg, von seinem

Digitized by Google

Vater Julius; im Jahre 1830 an den souverainen Fürsten Johann von und zu Lichtenstein aus der Verlassenschaft des hier angeführten letzten Grafen von Walsegg durch Kauf, welcher die Herrschaft Pottschach auch noch gegenwärtig in Besitz hält.

Prein,

auch Preinroth (eigentlich Prein-Rotte, zerstreute Häuser), ein Pfarrdorf von 38 Häusern zusammen, vier Stunden von Schottwien als die nächste Poststation entfernt gelegen.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte. — Die Kirche gehört in das Decanat Neunkirchen; das Patronat davon der Herrschaft Klamm, der Werbkreis zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49. — Das Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt; Grund- und Ortsobrigkeit die k. k. Haupt-Gewerks-Herrschaft Reichenau, Conscriptionsherrschaft aber Klamm.

Nach der Angabe der Herrschaft bewohnen Prein und Preinroth 104 Familien, 116 männliche, 144 weibliche Personen. Der Viehstand beträgt 3 Pferde, 48 Zugochsen, 56 Kühe und 88 Schafe.

Die hiesigen Einwohner als Waldbauern beschäftigen sich mit Feldbau, der aber gering ist und sie veranlaßt, durch Holz und Kohlenarbeit nebenbei einen Verdienst zu suchen.

Wenn schon an und für sich die Körnerfrüchte nur in geringem Maße gedeihen, so ist des kalten Klimas wegen nur höchst selten an das Reifwerden eines Obstes mit Ausnahme der Kirschen, die in der ganzen Umgegend schön und gut sind, hier zu denken. Weingärten gibt es gar keine, daher sind auch die Mittel zum Unterhalte der Bewohner höchst gering.

Die ganze Lage von Preinroth ist sehr gebirgig, die Häuser liegen theils an der Straße und am Preinbach, der den Ort durchströmt, theils auf den anstoßenden Bergen zerstreut; die Häuser der sogenannten Prein sind ober der Preinroth situirt, daher noch mehr im Gebirge schon nahe an der steierischen Grenze und zwar am sogenannten Gschaidberg.

Digitized by Google

Die nächsten Ortschaften davon sind: Sonleiten, Klammeramt und Griesler-Rotte. Das ganze Thal von Reichenau bis auf die Höhe des Gschaidberges wird das Preinthal (vielleicht vor alten Zeiten besser mit Braunthal bezeichnet) genannt, deßhalb der Name des Ortes Prein, und der zerstreut liegenden Häuser der Prein-Rotte.

Unter den Einwohnern befindet sich ein Binder, ein Wagner, ein Hufschmid, 2 Leinweber, 2 Schuhmacher, ein Schneider und ein Krämer. — Die meisten ihrer Häuser sind mit Bretern gedeckt und unregelmäßig gebaut. — An dem oben erwähnten Preinbach, der gar oft stark anschwellt und reißend wird, steht bloß eine einzige Bretersäge. — Der beträchtlichste und zugleich mit Wald bewachsene Berg an dieser Ortschaft ist der Kaltenberg. Es gibt hier hoch und niederes Wild, wenn auch nicht in bedeutender Menge, und im Winter werden nicht selten Bären und Wölfe als ungebetene Waldgäste sichtbar.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden. — Blos die hier auf einem Berge stehende Pfarrkirche verdient bemerkt zu werden. Diese ist des heiligen Pauli Bekehrung geweiht und ein sehr altes Gebäude. Das Presbyterium hat gothische Gurtengewölbe und deutet auf die ältesten Zeiten hin. Man kann mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dieser ursprüngliche Bau, wohl mehr denn 500 Jahre alt, die Capelle formirte, die späterhin erweitert wurde. Ihr hohes Alter als eine Pfarre ist ebenfalls gewiß, da solche schon in dem Commissions-Protocoll vom Jahre 1544 vorkömmt, in welchem es heißt: daß der Pfarrer von Schadwien (Schottwien) Lehenherr und ein jeder Inhaber der Herrschaft Klamm Vogtherr über diese Kirche sei. Wir finden weiters auch noch, daß diese Pfarre dem Kloster Vormbach in Baiern und zur Propstei Glogguitz gehört habe, nämlich bis zur Zeit der Auflassung der letztern.

Nebst dem Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre, der Mutter Gottes und dem heiligen Anton dem Einsiedler geweiht, vorhanden.

Rechter Hand in der Kirche befindet sich ein Marmorgrab-

Digitized by Google

stein, von dem hier ruhenden Pfarrer Joseph Alexander Kögler.

Die Kirche ist mit einem hölzernen Thurme, welcher sich in der Mitte des Kirchendaches befindet, geziert. — Der Leichenhof ist unfern der Kirche angelegt.

Zur hiesigen Pfarre gehört Prein, Preinroth und Grießleithen, eine halbe Stunde, Gschaid, Gsoll, Hollestein, eine Stunde, Dörfldorf, eine Stunde, Grünsting und Breitenstein, ebenfalls eine Stunde entfernt.

Preinsfeld.

Ein Dörfchen von 17 Häusern zunächst Heiligenkreuz gelegen, mit der nächsten Poststation Neudorf.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Heiligenkreuz, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49. Das Landgericht ist die Herrschaft Rauhenstein, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber das Stift Heiligenkreuz.

Die Seelenzahl beträgt 19 Familien, 62 männliche, 52 weibliche Einwohner und 9 schulfähige Kinder; Viehstand 5 Pferde, 12 Zugochsen, 16 Kühe und 9 Zuchtschweine.

Die hiesigen Bewohner sind Waldbauern, und zwar drei als ganze Bauern, die übrigen als Hüttler und Kleinhäusler. Sie treiben Ackerbau, der aber gering ist; mehr aber den Gyps- und Holzhandel, meist nach der Residenz.

Das Dörfchen liegt unregelmäßig und zerstreut in einem Waldwinkel im Thale bei Heiligenkreuz, wovon ein kleiner Fahrweg nach Sattelbach und von dort an die Badnerstraße führt. — Clima und Wasser sind vortrefflich.

Merkwürdige Gegenstände hat das Oertchen gar keine; es ist hier nur eine kleine hölzerne Capelle zu Ehren des heiligen Leonhard vorhanden mit einem Glöckchen.

So klein übrigens auch Preinsfeld ist, eben so alt ist der Ort, welcher schon stand, bevor das Heiligenkreuzer-Stift gegründet wurde. Markgraf Leopold der Heilige erkaufte solchen im Jahre 1136 von Anselm von Lachsendorf, und schenkte

Digitized by Google

denselben nebst einer beträchtlichen Strecke Landes seiner neuen Stiftung, bei welcher er noch heutigen Tags sich befindet. — Seine erste Benennung war Brunwichsvelde, oder Brunsvelde, und dürfte solche von dem ersten Ansiedler Brunwich erhalten haben; in der neuern Aussprache fand man es für gut, diesen ehrwürdigen Namen in Preinsfeld umzutaufen.

Preinthal,

eine Rotte von 23 Häusern im Gebirge an der steierischen Grenze, wovon Mariazell in Steiermark die nächste Poststation ist.

Diese Rotte ist zur Kirche und Schule nach Schwarzau im Gebirge eingezeichnet; den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die Grafschaft Gutenstein, zu der dieser kleine Ort als ein Bestandtheil gehört.

Die Seelenzahl beläuft sich auf 51 Familien, 130 männliche, 147 weibliche Personen und 36 Schulkinder; der Viehstand beträgt 10 Pferde, 50 Zugochsen, 80 Kühe, 60 Schafe, 36 Ziegen und 40 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern und Waldbauern, ohne Handwerker, sie treiben mehrentheils die Viehzucht und den Handel mit Kohlen nach Wien, bauen auch Korn und Hafer, aber sehr wenig Weizen. Ebenfalls besitzen sie nur wenige Obstgärten. Ihre Gründe sind schlecht beschaffen, und werden häufig in den Sommermonaten von Schauer und Hagel verwüstet. Das Klima ist hier rauh, jedoch gesund, das Wasser sehr gut — Gebräuche, Sitten und Kleider der hiesigen Einwohner nähern sich sehr stark jenen der Steiermärker, da sie an der Grenze sich befinden.

Ueber die Entstehung und das Alter dieser Rotte weiß man nichts. Der Name Preinthal mag von dem Bache »Preinbach« abgeleitet worden seyn, der hier durchfließt und sich im Naßwald in die Naß ergießt.

Die Häuser von Preinthal, durchaus mit Bretern eingedeckt, liegen zerstreut, theils im Thale, theils auf den Bergen an den Ufern des Preinbaches, und so grenzt der Ort gegen

Digitized by Google

Osten an den Graben, gegen Westen öffnet sich eine freie Gegend, gegen Süden wird er durch den Mitterberg vom Naßwald und gegen Norden durch den Obersberg von der Trauch geschieden.

Die ganze weite Umgebung sind durchaus hohes Gebirge und Wälder, aus denen der Schneeberg mit seinen silberähnlichen Schneekuppen majestätisch und ernst in die dunkeln Wolken ragt. Die bedeutendsten mit Wäldern bedeckten nahen Berge sind: der Obersberg, dessen westliche Spitze der Giebel heißt und sehr hoch ist, dann der Mitterberg. — In den Wäldern ist viel Reh- und Hirschwild; auch viele Auer-, Birk- und Haselhühner sind vorhanden. Des Waldes mächtiger König selbst, der Bär, hauset hier, und es werden beinahe alle Jahre gegen diese ungebetenen Gäste Jagden angestellt.

Des hiesigen Landmanns Viehheerde wird gewöhnlich in der zweiten Hälfte des Juni auf die Alpen getrieben, wo sie bis zur Michaelizeit weidet.

Zu den Merkwürdigkeiten Preinthals sowohl, als auch der ganzen Umgegend, gehört der sogenannte gräflich Hoyosische »Durchschlag,« dieß ist nämlich ein Berg auf dem äußersten westlichen Ende Preinthals, welcher zum Behufe der Scheiterschwemme auf der Schwarzau mit Aufwand vieler Arbeit und Kosten durchgegraben wurde, und von Fremden und Mariazeller-Wallfahrern häufig besucht wird.

Prellenkirchen.

Ein großes Pfarrdorf, welches 202 Häuser enthält, unfern Hundsheim, mit der nächsten Poststation Hainburg.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Die Kirche gehört in das Hainburger Decanat, das Patronat aber der Herrschaft Deutschaltenburg. Der Werbkreis von hier steht dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4 zu. Die Rechte als Landgericht übt der Magistrat in Hainburg aus. Die Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind Rohrau und Deutschaltenburg, wovon die letztere zugleich auch die Orts- und Conscrip-

Digitized by Google

tionsobrigkeit ist, da Prellenkirchen einen Bestandtheil dieser Herrschaft ausmacht.

Die hiesige Bevölkerung besteht in 254 Familien, 530 männlichen, 512 weiblichen Personen und 180 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 188 Pferde, 33 Ochsen, 161 Kühe, 1010 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung, nach welcher ein Viertellehner wohl 10 Joch Gründe besitzen mag, so daß wir ihren Grundstand auf 2873 Joch Aecker, 587 Joch Wiesen und Hutweiden, 261 Joch Weingärten, 245 Joch Waldungen und 15 Joch Teiche angeben können. Sie haben im Orte die nöthigsten Handwerker unter sich. Mit weniger Ausnahme wird nur Roggen und Hafer gebaut, Weingärten gibt es viele, Obst aber sehr wenig und nur in den Hausgärten. Der Grund hierzu ist in dem undankbaren Erdreich zu finden, welches sehr geringen Ertrags fähig ist. — Nebst dem also, daß die hiesigen Einwohner Acker- und vorzüglich Weinbau betreiben, macht das Fuhrwerk bei ihnen einen bedeutenden Zweig ihres Erwerbes aus.

Prellenkirchen liegt als ein zusammengebauter Ort, dessen Häuser meist mit Stroh gedeckt sind, in einer großen Ebene, gegen Osten an Hundsheim, Berg und Edelsthal, gegen Süden an Panner und Gattendorf in Ungern, gegen Westen an Deutsch-Haslau und Hollern, gegen Norden an Deutschaltenburg grenzend. Im Orte entspringt ein kleiner Bach, an welchem eine Mühle mit 3 Gängen besteht, dann zwei Teiche, in welchen Karpfenfischerei betrieben wird.

Die vorzüglichsten Gegenstände sind die Pfarrkirche mit dem Pfarrhofe und dem Schulhause, ein ziemlich verfallenes herrschaftliches Schloß ohne Bedeutung, ein k. k. Commerzial-Grenz-Zollamt und ein Gasthaus.

Was das Alter von Prellenkirchen betrifft, so reicht solches ganz in die grauen Vorzeiten; unstreitig wurde es durch fremde Ansiedler angelegt zu Kaiser Carls des Großen Zeiten (799), hat damals einen uns nicht bekannten Namen

Digitized by Google

getragen, wurde in der Folge wieder zerstört, und in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts wiederholt neu bevölkert und erbaut. Der erste Namen aus dieser Periode ist uns als Poubenchirchen bekannt geworden, welchen das Dorf von einem edlen Geschlechte bekommen hat, wovon besonders Wolfram nobilis vir de Poubenchirchen in Ansehen stand, welcher in des Markgrafen Leopold des Heiligen Bestätigungsbriefe seiner Stiftung Klosterneuburg, den 23. September 1136 bekannt ist. Außer diesen mögen noch mehrere Glieder geblüht haben, die wir aber nicht auffanden. Noch im Jahre 1459 erscheint ein Wolfgang von Prellenkirchen als Pfleger zu Chülb in einer Schenkungsurkunde als Zeuge. Das Wappen desselben bestand in einem Schilde, worin in der Mitte eine der Rose ähnliche Blume sich zeigt (Duellius geneal. hist. Excerpta). Zu dieser Zeit aber gehörte Prellenkirchen nicht mehr dieser Familie, sondern es war ein Eigenthum des Hanns Herrn von Kranichberg, der auch Petronell besaß (Repert. des k. k. Hausarchivs). Nach der Benennung Poubenchirchen wurde der Ort Brennkirchen, Herrenkirchen, Berenkirchen, und endlich den Unsinn zu vollenden, gar Prellenkirchen genannt. Der verehrte Leser mag daraus beliebig urtheilen, wie gut es mit der richtigen Benennung der Ortschaften steht, und wie schwer es uns oft werden muß, aus einer solchen Verworrenheit grundhältig ins Reine zu kommen. Aus diesem geht hervor, daß dieser Ort, schon seit mehreren Jahrhunderten von den Gütern Petronells getrennt, eine Zeit lang ein eigenes Gut bildete, und seit vielen Decennien zur Herrschaft Deutschaltenburg gehört.

Die Pfarrkirche hier steht etwa 30 Schritte außer dem Dorfe, und ist seit dem Jahre 1783, in welchem das Dorf abbrannte, in neuerem, aber ganz einfachen Styl erbaut. Sie ist dem heiligen Geiste geweiht, hat einen Hoch- und zwei Seitenaltäre, wovon die beiden letzteren zu Ehren Mariä Schutz und der heiligen drei Könige bestehen. Wenn auch nicht von großem Raume, ist ihre innere Ausschmückung

Digitized by Google

schön. Ueber dieselbe erhebt sich ein nicht hoher, gemauerter Thurm, mit zwei Glocken und einer Uhr versehen. — Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt, und erhält gegenwärtig eine Vergrößerung von 384 □ Klafter. Auf demselben haben wir einige alte Grabsteine gefunden und einige aus ganz neuer Zeit, jedoch ohne geschichtlichen Werth, oder sonst von berühmten Familien. Den Gottesdienst versieht blos ein Pfarrer aus dem weltpriesterlichen Stande.

Die hiesige Pfarre ist sehr alt, doch kann das Alter derselben nicht genau angegeben werden, da die Documente über die Entstehung bei der türkischen Invasion im Jahre 1683 in Verlust gerathen sind. Sie gehörte ursprünglich zur Erzkirche nach Passau, wovon das Capitel oder der Bischof Lehensherr war. — Nach dem Visitations-Protocoll vom Jahre 1544 war ein croatischer Geistlicher da, und es mag durch sehr viele Jahre bestanden haben, daß in dieser Sprache der Gottesdienst abgehalten wurde, weil die meisten der Einwohner Croaten waren.

Dorf und Kirche wurden beim ersten Türkenkriege gänzlich verwüstet, so zwar, daß die Messe in einem Gewölbe eine geraume Zeit gelesen werden mußte. Diese Zerstörungen wiederholten sich öfter, und die letzte Plünderung geschah durch die Franzosen am 6. Juli 1809.

Presbaum,

auch Dannerin, Donnering und Taferl, von einem Gasthause im Dorfe also benannt, ein zerstreut liegender Ort von 96 Häusern hinter Purkersdorf, welches die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe, das Patronat gehört dem k. k. Waldamte, die Kirche in das Klosterneuburger-Decanat. — Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Der Ort enthält 70 Familien, 150 männliche, 146 weibliche Personen, 64 Schulkinder; an Viehstand: 26 Pferde, 15 Zugochsen, 110 Kühe, 6 Schafe, 5 Ziegen und 30 Schweine.

Digitized by Google

Die Bewohner sind Waldbauern, und theilen sich in Ganze-, Halb-, Viertel- und Achtellehner und Duckhüttler. Ihr Erwerb besteht in einigem Obstbau, in der Viehzucht, und dem Holzfällen in den k. k. Waldungen. Die Gründe, welche sie besitzen, sind gut, ganz vorzüglich die Wiesen. Wenn auch sehr gebirgig, ist die hiesige Temperatur doch sehr gemäßigt, reine Luft und gutes Gebirgswasser vorhanden. Solchergestalt liegt Presbaum mit seinen zerstreuten, mit Läden und Bretern eingedeckten Häusern zwei Stunden Wegs südwestlich hinter Purkersdorf an der Presbaumerstraße, umgeben von den Orten Taferl, Lawis, Saubichl, Ofenmeidling und Pfalzau, deren erste Ansiedler, zufolge einer alten Sage, Holzhacker aus dem Salzburgischen gewesen seyn sollen, welches um so mehr glaubwürdig scheint, wenn man ihre theilweise singende Sprache genau beobachtet, die wirklich viele verkehrte und sinnwidrige Endsylben hat, und welche wir in Oesterreich als die Waldbauernsprache eigends bezeichnen. Sie sind Leute von starkem Schlage, redlich und gutmüthig.

Im Orte gibt es zwei Wirthshäuser, die nöthigen Handwerker nebst einer Hammerschmiede, und zwei Forsthäuser; die hiesige Pfarrkirche aber steht an der Straße nach Neulengbach. Diese ist der heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Der Ort gehörte ursprünglich ungeachtet seiner weiten Entfernung zur Mutterkirche nach Purkersdorf, erhielt aber nach der Pestzeit im Jahre 1713 eine Capelle, an die im Jahre 1730 durch edle Wohlthäter die Kirche angebaut wurde. Im Innern hat sie ein freundliches Ansehen, ist aber durchaus ganz einfachen Baustyls, nicht gewölbt, sondern nur stuccadurt. Außer dem Hochaltar befindet sich noch ein Seitenaltar in der vorbenannten Capelle, welcher der unbefleckten Empfängniß Mariä geweiht ist, wovon auch die Capelle früher den Namen »Maria im Walde« führte. — Im Jahre 1783 ward sie von Purkersdorf getrennt, und zur selbstständigen Pfarre erhoben.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden. — Den Gottesdienst

Digitized by Google

versieht der Pfarrer und ein Cooperator; die größte Entfernung der hierher eingepfarrten Gebirgsbewohner beträgt zwei Stunden. — Der Leichenhof liegt in einer kleinen Entfernung von der Kirche an der Neulengbacher-Straße.

Das Alter des Orts ist nicht genau bekannt, doch reicht es nicht in die grauen Zeiten. — Der Name Preßbaum so wie Donnering sind Ausdrücke der Waldbauern, die gar keinen eigentlichen Sinn oder sonstige Beziehung haben.

Prigglitz,

auch vor Alters Prüeglein genannt, ein Pfarrdorf von 34 Häusern zwischen Neunkirchen und Gloggnitz, wovon Schottwien die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe. Das Patronat ist landesfürstlich und die Kirche gehört in den Decanatsbezirk Neunkirchen. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Die Rechte eines Landgerichts werden von dem Wiener-Neustädter Magistrate ausgeübt.

Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind: Seebenstein, Stixenstein, Wartenstein, Stuppach und Pfarre Prigglitz. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit davon ist die Herrschaft Seebenstein.

Der Seelenstand umfaßt 57 Familien, 128 Personen männlichen, und 114 weiblichen Geschlechtes, nebst 15 Schulkindern. Sie halten einen Viehstand von 4 Pferden, 50 Ochsen, 46 Kühen, 114 Schafen, 16 Ziegen und 27 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Waldbauern, mit bedeutenden Wald-, aber mit geringeren Felderbestiftungen. Sie haben blos einen Weber und zwei Schneider als Handwerker unter sich. Ihre Nahrungszweige sind Ackerbau, Viehzucht und der Absatz von Brennholz und Holzkohlen, welche letztere sie nach Wiener-Neustadt und in die umliegenden Fabriken bis Wien verführen. Der Feldstand dagegen ist gering, denn sie bauen nur Korn und Hafer und haben blos einige Wein- und Obstgärten, äußerst kärglich in ihrem Ertrage. Selbst Grund und

Digitized by Google

Boden sind höchst mittelmäßig, dazu kommen öftere Hagelbeschädigungen, die in den Gegenden kälteren Climas, wie hier, oft die geringen Hoffnungen des Landmannes gänzlich vernichten. Dagegen ist die Luft gesund und stärkend, das Gebirgswasser hart und gut.

Alle ihre Häuser sind blos aus Holz aufgebaut, die Dächer mit Bretern eingedeckt und so liegt der Ort zwischen Stuppachgraben, Gasteil, Saloder, Buchbach, Berglach und Wöstenhof, meist auf Anhöhen, an den zu diesen Oertern führenden Communicationswegen. Durch die Ortsfreiheit mit Inbegriff der zunächst Gloggnitz liegenden Schlögelmühle, führt ganz eben die neue Commerzialstraße nach Reichenau. Ein kleines Bächlein, die Prigglitz genannt, dann die Schwarzau, ein größeres Gebirgswasser, welches die k. k. Schlögelmühle, Schmalte- und Gußspiegel-Fabrikswerke treibt, durchfließen den Ortsbezirk und ersteres enthält nur wenige, letzteres aber mehr und größere schmackhafte Forellen. — Gebirge gibt es mehrere, doch zeichnet sich ganz vorzüglich der hohe Felsen, genannt der Gansberg, als ein Vorgebirge vom Schneeberg aus; an diesen stößt der Ganswald, in welchem, gleich wie im hiesigen Jagdbezirke auf den Bergen, Hoch- und Rehwild, Auerhähne, Schildhühner und Hasen getroffen werden.

Prigglitz ist ein sehr alter Ort, und wenn wir gleich die Entstehungsperiode nicht genau aufzufinden vermögen, so stand er ganz sicher schon im XII. Jahrhundert. In der alten Aussprache und Schreibart wurde solcher mit Prueggleins bezeichnet, von den vielen kleinen Brücken, die über die beiden Bäche führen, seitdem aber hat sich die Benennung in neuerer Zeit ganz sinnlos verändert.

Ein ehrwürdiges Denkmal besitzt der Ort an seiner alten gothischen Kirche, die auf einer mäßigen Anhöhe steht, und recht alterthümlich inmitten ihres Bezirks den Bewohnern sich zeigt, als ihr Hort des Glaubens und Vertrauens auf dieser Welt. Drei Abtheilungen aus verschiedenen Zeitperioden machen das Kirchengebäude aus, wovon die älteste in das XIII. Jahrhundert zu-

Digitized by Google

rückreicht. Sogar die Kirchenbücher gehen bis in das Jahr 1376 zurück, über welchen Schatz so hohen Alters man sich billig wundern muß, da andere Kirchen dagegen wahrhaft ärmlich daran sind, und es sich hier neuerdings bestätigt, daß man in tiefen Gebirgsgegenden in den friedlichen Dörfern oft mehr alte Urkunden und Protocolle trifft, als in manchen Städten und Märkten.

Dieses Gotteshaus ist dem heil. Nicolaus geweiht, und hat außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre mit den Bildnissen der Himmelfahrt Mariä und des heil. Patricius.

Vor Jahrhunderten schon war diese Kirche landesfürstlich, und in der Regel waren die hiesigen Pfarrer ehemals Dechante. Es ist auch ein Caplan gestiftet, kann aber wegen geschmälerter Stiftung nicht mehr gehalten werden. — Der Friedhof befindet sich noch um die Kirche herum situirt.

Zur hiesigen Pfarre gehören außer Prigglitz noch Gasteil (ehemals weit richtiger Gaststall, ein Ort zur Einstellung der Saumpferde, benannt) und Stuppachgraben, ein jeder eine Stunde von der Kirche entfernt.

An Merkwürdigkeiten bemerken wir eine Monstranz von Silber, vom Jahre 1515, ein Meisterstück gothischer Kunstarbeit, wovon auch eine Abbildung in Kupfer gestochen vorhanden ist. Auch wurde in dieser Kirche Wigang von Theben (nach Andern hieß er Gundakarus) mit dem Beinamen der Pfaff von Chalenperg, welcher im Jahre 1340 Pfarrer im Kahlenbergerdörfchen und unter Herzog Otto dem Fröhlichen wegen seines aufgeweckten Geistes und Witzes, als Dichter berühmt war, 1348 begraben (siehe Hanthaler).

Ein halbe Stunde von der Pfarrkirche entfernt, in einem reizenden Thale, befindet sich eine Capelle zum heiligen Christoph, von unbekanntem, aber dem Anscheine nach hohem Alter, in gothischer Bauform, von einem Herrn von Gottschak, späterhin aber von den Grafen von Pergen bestiftet, in welcher nach dem Willen des Stifters alle Freitage während der Fastenzeit Predigten und dreimal im Jahre pfarrlicher Gottesdienst abge-

Digitized by Google

halten werden. Das darin befindliche Altarblatt, den heiligen Christoph vorstellend, ist prachtvoll und von künstlerischem Werthe.

Den Namen St. Christoph von dieser Capelle trägt auch die in der Ortsfreiheit befindliche Dominicalgülte, dem Herrn Georg Hardmuth und der Frau Baronin Christine von Hildeprandt gehörig — bestehend aus einem schönen Schloße, Meierhofe und Branntweinbrennerei mit einer niedlichen Parkanlage.

Für den Mineralogen mag zur Nachricht dienen, daß bei St. Christoph hier ein roth und gelb abfärbender Eisenocker in rothem Blutsteine angetroffen wird; auch findet sich eben daselbst schönes, etwas verwittertes spathiges Eisen, das, weil es einen rothen Strich gibt, sich dem Rotheisensteine nähert. Ob solches aber in Geschieben einbricht, oder gangweise getroffen wird, davon haben wir uns nicht überzeugen können.

Geschichtliche Begebnisse sind uns keine von Prigglitz bekannt geworden; nur eine Gedenksäule hier erinnert an die große Feuersbrunst, welche Neustadt, nachdem kaum die Pest abgewichen war, am 30. September 1625 erlitt, wodurch 247 Bürgershäuser abbrannten und man weit hinaus ins Land bis auf den Semering die furchtbaren Flammen sah, welche dem Landvolke Angst und Schrecken verursachten.

Priventhan.

Unter dieser Benennung sind drei Häuser bezeichnet, nahe beim Dorfe und Stifte Heiligenkreuz, sie sind auch dahin numerirt, eingepfarrt und eingeschult, und sind ebenfalls unter der Rubrik Heiligenkreuz begriffen; nur waltet der Unterschied ob, daß man diese 3 Häuschen von Alters her aus Gewohnheit die Priventhaner zu nennen pflegt, ohne die wahre Ursache dieses Wortes mit Bestimmtheit zu wissen. Da wir auf keine urkundliche Spur kamen, so können wir, aber auch nur, ohne es glaubwürdig zu halten, vermuthen, daß diese 3 Häuschen etwa Freihöfe vor Zeiten waren, oder sonst von Abgaben frei waren,

Digitized by Google

welches sich von dem Worte Priven nach dem vor 800 Jahren noch üblich gewesenen celtischen Sprachgebrauche einigermaßen ableiten läßt.

Promberg.

Ein Pfarrdorf, siehe Bromberg.

Pruegg,

bisher allgemein Bruck an der Leitha, eine landesfürstliche Stadt, an der ungrischen Grenze gelegen mit 316 Häusern.

Die nächste Poststation ist Reglesbrunn.

Kirche und Schule befinden sich in der Stadt Pruegg; das Patronat davon gehört dem Cameralfond; die Kirche in das Decanat Hainburg; der Werbkreis dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

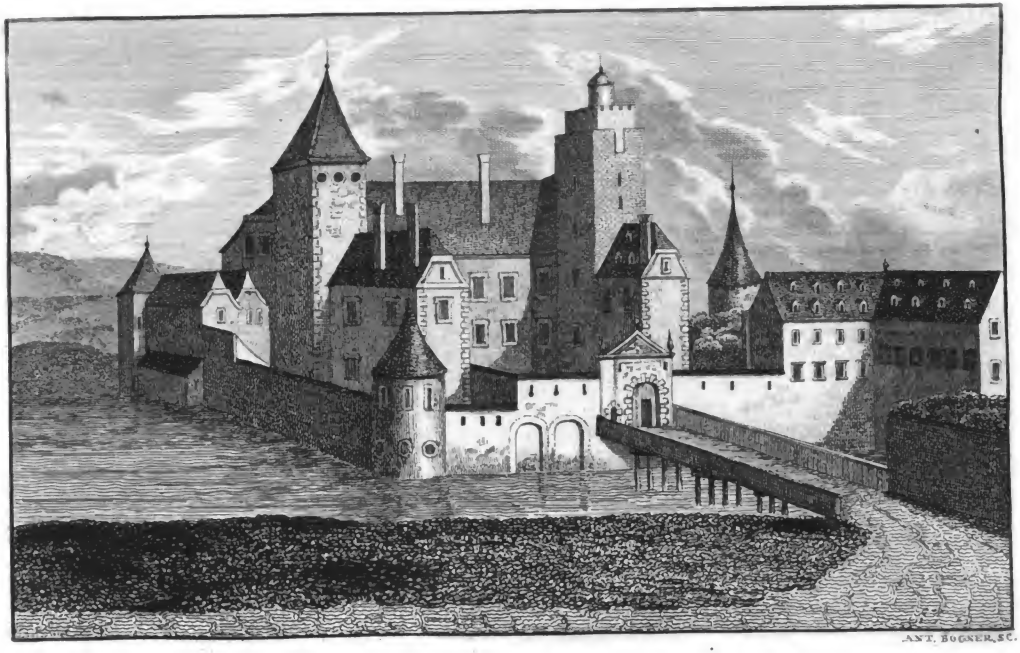
Als landesfürstliche Stadt betrachtet, ist Pruegg an der Leitha, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit, da aber auch eine Herrschaft Pruegg an der Leitha besteht, zu welcher verschiedene Bestandtheile und Gerechtsame gehören, so wollen wir dieses Verhältniß am Schluße dieser Darstellung unsern geneigten Lesern mittheilen, vorerst aber, der uns vorgesetzten analogischen Ordnung gemäß, die Stadt beschreiben, wie solche sich gegenwärtig gestaltet.

Nach der letzten Conscription im Jahre 1830 zählte die Stadt 960 Familien mit 500 schulfähigen Kindern. Der Viehstand, welcher von den Einwohnern gehalten wird, beläuft sich auf 480 Pferde, 80 Zugochsen, 560 Kühe, 400 Schafe, 30 Ziegen und 230 Zuchtschweine.

Die hiesigen Bewohner bestehen aus Bürgern, Handwerksleuten und Bauern. Es gibt hier alle nöthigen Professionisten; übrigens treiben sie auch Acker-, Weinbau und Viehzucht, womit sie einen Handel treiben. Dazu besitzen sie drei privilegirte Jahrmärkte (darunter auch Viehmärkte) nämlich den 25. May, 1. September und 25. November, und an jedem Mittwoch einen Körnermarkt.

Digitized by Google

Digitized by Google



Das alte Schloſs zu Pruegg an der Leytha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die l. f. Stadt Pruegg liegt mit den nächsten Ortschaften Wilfleinsdorf, Stixneusiedl und Pachfurt, welche sie gleichsam umgeben, östlich, ungefähr 3 Posten von der Residenzstadt Wien abwärts, ganz flach hart am Leithaflusse an der ungrischen Grenze und ist mit einem kleinen Graben und hohen Ringmauern mit 3 Thoren versehen. Das herrschaftliche Schloß mit dem großen Römerthurme liegt am östlichen Ende der Stadt. Die Stadt selbst ist ziemlich regelmäßig angelegt, mit mehreren sehr hübschen Häusern versehen, hat gepflasterte Straßen und Gassen, gute Beleuchtung, eine schöne Pfarrkirche am Hauptplatze mit einer Dreifaltigkeitssäule, eine Apotheke, mehrere Gasthäuser, eine Caserne, worin gegenwärtig das k. k. Sappeur-Corps sich befindet, und welches ehemals das aufgelassene Augustinerkloster war, ein Militärspital, ein niedliches Theater, ein öffentliches Bad- und Kaffeehaus, zwei Spinnfabriken, erst kürzlich im veredelten Style erbaut und andere öffentliche Gebäude, worunter nämlich das Rathhaus (hier besteht ein Magistrat) gehört. Auch befinden sich hier das k. k. Zollgefällen-Inspectorat, das k. k. Grenz-Zoll-, dann Wegmauth- und das königliche ungrische Dreißigstamt; — ein Cordonsstations-Commando, eine k. k. Beschell-Station; eine k. k. Haupt- und Mädchen-Industrie-Schule.

Die Stadtgräben sind gegenwärtig zu Gemüsegärten umgestaltet, die Befestigungswerke des herrschaftlichen Schlosses aber, welches vor Zeiten die eigentliche Citadelle der Stadt bildete, bis auf einen sehr festen, wahrscheinlich einem Römerbau angehörenden Thurme, geschleift.

Außerhalb der Stadt, um welche sich eine unbedeutende Vorstadt mit Hausgärten hinzieht, führt eine Brücke über die Leitha nach Ungern, allwo sich unfern vom jenseitigen Ufer die Leithagebirge, mit Laubholz bewachsen, in malerischen Formen erheben.

Die Pfarrkirche zum heil. Martin, welche vormals außer der Stadt, in der sogenannten Altstadt sich befand, mußte im ersten Türkenkriege schon als der Stadt zu nahe gelegen abgebro-

Digitized by Google

chen werden, und die Bürger von Pruegg, wie es das Visitations-Protocoll vom Jahre 1544 angibt, sich mit einer kleinen Capelle in der Stadt zur Abhaltung des Gottesdienstes begnügen. Solche war dem Stifte zu St. Pölten incorporirt und von dort aus auch mit Conventualen versehen, welche in einem Pfarrer, Prädicanten und einem Caplan bestanden, die in damaligen Zeiten den Gottesdienst mit täglichem Amt und Vesperſingen verrichteten.

Außer dieser Kirche bestand auch ein Beneficium, St. Mariä in der St. Niclaskirche, des Raths zu Pruegg, ein zweites auf dem Frauenaltar und ein drittes bei dem heil. Geiste gehörte den Bürgern; dann bestand die St. Mertenszech (St. Martin), Unser Frauenzech und die Gottsleichnamszech, von welch' letzterer die Bürger die Schule unterhielten.

Die jetzige auf dem Platze in der Stadt befindliche Pfarrkirche wurde, anstatt der vorerwähnten alten Kirche, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts dem bereits auf dem Platze sich befundenen Stadt-Thurme angebaut und im Jahre 1705 zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit eingeweiht. Sie ist in einem gefälligen Style und solid erbaut, und hat außer dem Hochaltar noch sechs Seitenaltäre, wie auch eine zu beiden Seiten mit dem Musikchor gleichlaufende Gallerie, wodurch für die hierortige Bevölkerung hinlänglicher Raum erhalten wurde. Auch ist eine kleine Gruft unter derselben befindlich, worin ein oder der andere Pfarrer und einige von der ansehnlicheren Bürgerschaft beigesetzt wurden. — Von Merkwürdigkeiten oder alten Grabmälern ist hier nichts vorhanden.

Nebst dieser Pfarrkirche befanden sich noch ehemals zwei Klosterkirchen hier, nähmlich der beschuhten Augustiner und der Capuciner, welche beide aber im Jahre 1784 aufgehoben wurden. Erstere soll eine gar vorzüglich schöne Kirche gewesen seyn; wurde aber, wie wir schon vorn gesagt haben, sammt dem Klostergebäude in eine Militär-Caserne umgewandelt. Ein ähnliches Schicksal hatte das Kloster der Capuciner; nachdem dasel-

Digitized by Google

be aufgelassen und eine Zeitlang zu einem Körnerkasten verwendet worden war, wurde die Kirche zu einer Baumwollen-Spinnfabrik umgestaltet, das Klostergebäude jedoch theilweise an verschiedene Privaten verkauft.

Die Augustiner erhielten schon vom Kaiser Friedrich dem Schönen, in Rücksicht des Augustiner Priors zu München, P. Conrad Tättendorfer, der zum Friedensschlusse zwischen gedachtem Kaiser und Ludwig dem Baier im Jahre 1325, während der Trausnitzer Gefangenschaft Friedrichs, als Vermittler viel beitrug, ein Legat von 40 Pfund Wiener Pfennigen und viele Unterstützungen von andern frommen Wohlthätern, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, die Kirche in Pruegg an der Leitha binnen den Jahren 1332 bis 1348 zu vollenden. Sie kamen im XVI. Jahrhundert durch die Baufälligkeit des Klosters und der damals allgemein herrschenden Noth leider in die größte Armuth, so daß sie 1546 gezwungen waren, die Gebäude dem Magistrate zu einem Spitale zu überlassen; in der Folge, nachdem sich die Umstände des Ordens gebessert haben mochten, erhielten sie nach einem vorher darum geführten Streite, solche im Jahre 1642 wieder zurück und im Jahre 1725 begann durch die vorzügliche Unterstützung des Landmarschalls Grafen Alois von Harrach, dann durch die Beiträge des Magistrats der Bau einer neuen Klosterkirche, welche sie bis zur Aufhebung von ihren Conventualen besetzt hielten.

Besonders ist dabei zu erwähnen, daß während der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 der Großvezier im Monat August aus dem Lager vor Wien an den damaligen Kloster-Provinzial zu Pruegg, A. Dallhamer, ein Schreiben absandte, welches den Einkauf von Mehl betrifft und in lateinischer Sprache abgefaßt ist; dasselbe befand sich bis zu den letzten Jahren ihres Bestehens im Kloster-Archive.

Die Capuciner hingegen verdankten das Entstehen einer Kirche und des Klosters, dem Grafen Carl von Harrach, welcher diesen Orden sehr begünstigt zu haben scheint, und welcher im J. 1625 zu Pruegg mehrere Häuser kaufte, um das

Digitized by Google

Kloſter an deren Platz zu gründen. Als im Jahre 1629 die Kirche vollendet war, ward ſie durch des Stifters zweiten Sohn Ernſt Adalbert, Erzbiſchof zu Prag, der heiligſten Dreieinigkeit, der heiligen Maria, dem heiligen Franz und Carl, insbeſondere aber allen Heiligen geweiht.

Von dem Urſprunge und den geſchichtlichen Ereigniſſen der landesfürſtlichen Stadt Pruegg (dieſe Stadt wird allgemein Bruck geſchrieben, doch iſt die erſte Benennung und Schreibart, die auch bis zum XVII. Jahrhundert üblich war, Pruegg an der Leitha, weßhalb wir ſolche auch ſo benennen) haben wir Folgendes aufgefunden.

Die Entſtehung derſelben gehört unſtreitig in die früheſte Zeitperiode, indem nächſt der, wahrſcheinlich zu eben jener Zeit dort angelegten Brücke über die Leitha, gar bald, vielleicht noch zu den Zeiten der Römer im Rücken der altberühmten Stadt Carnunt (bei Deutſchaltenburg) eine Grenzveſte ſich erhob, die in der Folge, zumal bei den ſpätern ſo häufigen Einfällen der Ungern nach Oeſterreich, immer mehr an Wichtigkeit und Feſtigkeit zunehmen mußte. Daß zu den Zeiten der Römer an dem Platze, oder wenigſtens ganz in der Nähe der jetzigen, ſchon die römiſche Stadt Quadrata (Viereck), welche auch im Reiſebuch Kaiſer Antonins erwähnt wird, geſtanden habe, iſt wohl zu vermuthen, allein ungeachtet Lazius (respublica romana libr. XII.) daſſelbe behauptet, dennoch noch nicht erwieſen, wenn man auch noch nach der Ausſage dieſes Schriftſtellers daſelbſt einige Ueberreſte gefunden hat, unter denen ein Sarkophag mit folgender nicht ganz zu entziffernden — wir möchten wohl nicht ohne Grund ſagen — höchſt fehlerhaften, oder wenigſtens gänzlich unverſtändlichen lateiniſchen Inſchrift ſich befindet: Maximus gail. R. sburi v. vra Fabius R. cum suis L. M. asens gv. xs. gvnv monumen. XIX. BuS erm. svis utino maximo. I. H.

Die um dieſen als Grenzveſte wichtigen Punkt entſtandene bald bedeutend gewordene Anſiedlung, welche ſich in der Folge zur Stadt bildete, erſcheint bei den älteren Schriftſtellern als pons ad Leytham, Leythopontum, daher nach der älteſten

Digitized by Google

Schreibart im Deutschen als Pruegg (Brücke) an der (über die) Leitha, von Kaiser Ludwig I. dem Frommen, Sohn Kaiser Carls des Großen in Urkunden im Jahre 823 auch blos Lythaha genannt (Hansitz). So mag es auch wahrscheinlich seyn, daß Haselbach in seiner österreichischen Geschichte die Stadt meint, wenn er sagt: daß Bela König von Ungern und König Ottokar von Böhmen im Jahre 1260 nach der großen ersten Marchfeldsschlacht an der Leitha Frieden schlossen.

Beim Jahre 1343 bemerkt Duellius einen Heinrich von Prucke, Pfarrer zu Chappel, in einem Schenkungsbriefe als Zeuge, woraus zu urtheilen wäre, daß auch ein edles Geschlecht geblüht habe, welches sich den Namen der Stadt beilegte. — Das Wappen der Stadt bestand 1399 schon in drei Thürmen, von denen der mittlere größer als die beiden andern war, und welche alle auf einer mit einem Thore versehenen Mauer standen. Gegenwärtig führt es dieselben Thürme als Herzschild im doppelten kaiserlichen Adler. Pruegg hat, gleichwie die Stadt Hainburg, 1359 von Erzherzog Rudolph IV. eine Handveste über ihren Bauwein erhalten (siehe Steyrer). — Auch erwähnt Gerard de Roo in seiner österreichischen Chronik, daß während des Vormundschaftszwistes zwischen Kaiser Friedrich und seinem Bruder Herzog Albert VI. nebst Neuberg in Steiermark auch Pruegg an der Leytha an Albrecht übergeben worden sei, damit dieser, wie dort gesagt wird, die eingegangenen Verträge sicherer halten möge.

Es soll nach Haselbachs Angabe Kaiser Friedrich IV. wegen geführter Vormundschaft über Ladislaus Posthumus die Stadt auch noch im Besitz gehalten haben, als Ladislaus schon regierender Herr in Oesterreich war, dieser ihm aber diesen Ort dann mit Gewalt entrissen haben. — Während des Einfalles des Ungernkönigs Mathias Corvinus wurde das Schloß, welches, wie aus der anliegenden Abbildung entnommen werden wolle, zu der Zeit noch sehr fest war, und dessen Thürme ungemein großen Vortheil zur Vertheidigung boten, im Jahre 1483 nach einer langen und hartnäckigen Belagerung

Digitized by Google

durch einen Sturm, wobei viele Menschen um das Leben kamen, nach andern durch Aushungrung eingenommen, jedoch sollen sich späterhin (nach dem Tode des Ungernkönigs) die von Kaiser Maximilian zum Entsatz des Schlosses bestimmten Truppen, desselben wieder dadurch bemächtigt haben, daß sie, während der Befehlshaber der ungrischen Besatzung sich unvorsichtiger Weise aus der Burg in die Stadtkirche entfernte, von den Deutschen (wir glauben vielmehr von den Einwohnern der Stadt selbst) auf heimlichen Wegen in das Schloß eingelassen wurden (Gerard de Roo); Bonfinius res. Hung. meint hingegen, Pruegg habe sich gegen Bedingungen übergeben.

Als im Jahre 1515, bei Gelegenheit der vom Kaiser Maximilian gestifteten Doppelheirath, der König Siegmund von Pohlen und sein Bruder Wladislaus, König von Ungern, in Preßburg zusammen getroffen waren, um nächst Trautmannsdorf mit dem Kaiser Maximilian sich zum Einzuge nach Wien zu vereinigen, so brachte König Wladislaus die Nacht vorher (vom 15. auf den 16. Juli) mit den Ungern und Böhmen zu Pruegg an der Leytha zu. — Aber gleich wie Wiener-Neustadt, obschon an Ausdehnung, Befestigung und Haltbarkeit jenem weit nachstehend, boten die Bewohner Prueggs auch in den Zeiten harten Kriegsandranges alles Mögliche auf, was nur Tapferkeit und menschliche Kräfte zu leisten vermochten, um ihre Stadt vor dem Feinde und sie treu dem Kaiser zu bewahren. Als man schon einige Jahre vor dem wirklichen Ausbruche des ersten Türkenkrieges (1529) mit Schrecken die furchtbaren Zurüstungen derselben wahrnahm, ließ Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1526 die ungrische Grenze bis Wiener-Neustadt stark besetzen; deßhalb wurde auch von dort vieles Geschütz nach Pruegg an der Leitha geführt. Von diesem Geschützransport enthält das Stadt-Archiv in Neustadt die Bemerkung, daß man zur Fortschaffung der damals gewöhnlichen Belagerungskanonen 8 — 10 Pferde für eine Lafette, 30 — 40 aber für das Geschützrohr bedurfte. Das Jahr 1529 brachte mit Sturmesbrausen das Barbarenheer von 300,000 Rache schnaubenden und nach Mord und Verderben lechzenden Un-

Digitized by Google

menschen nach Oesterreich. Sultan Soleymann hatte mit seiner ungeheueren und siegreichen Uebermacht bereits die Städte Ofen, Fünfkirchen, Stuhlweissenburg, Gran, Comorn, Raab und Ungrisch-Altenburg erobert, Alles lag in entsetzlichen Zerstörungen furchtbar darnieder, und mit Todes ähnlichem bangen Entsetzen, sah man auch dem Verderben der Städte und Dörfer Oesterreichs entgegen. So nahte sich das Heer der Würgengel der Leytha, Rauch und Feuersäulen verkündeten seinen Zug und so weit das forschende Auge reichte, sah man die Gegend verwüstet, die Einwohner friedlicher Dörfer schreckhaft hingemordet und verstümmelt. Ungeachtet dieser Schrecken, die jetzt nahe kamen, ungeachtet des schlechten Zustandes der Festungswerke und der ganz geringen Schaar zur Vertheidigung der Stadt, beschlossen doch die Bürger und Besatzung, lieber insgesammt zu sterben als Pruegg an den Feind zu übergeben. Soleymann ließ sie hierzu auffordern, doch standhaft erklärten sie sich, solche nicht eher an ihm überliefern zu wollen, »als bis er die Hauptstadt Wien erobert haben würde«; dieser unumwundene ehrenhafte Zug unerschrockenen Muthes verfehlte den Eindruck auf Soleymanns Herz nicht, und er zog friedlich an den Mauern Prueggs vorüber, vorerst Trautmannsdorf zu stürmen, und dann Wien zu nehmen. So blieb denn dieses kleine Städtchen dießmal vom Feinde verschont, obschon es Zeuge seyn mußte, wie furchtbar sein Abzug nach unverrichteter Belagerung Wiens war! —

Das Jahr 1569 brachte wieder die Pest an viele Orte in Oesterreich; Kaiser Maximilian II. erließ deßhalb mehrere kräftige Anordnungen zur Abwendung dieses Uebels, daher wurden nebst Klosterneuburg, auch Pruegg an der Leytha und Medling als Sanitäts-Stationsorte für das V. U. W. W. bestimmt.

Nach Abwendung so großer Plagen, scheint Oesterreich gleichsam zu Ende des XVI. Jahrhunderts neu aufgeblüht zu seyn, denn auch Hueber sagt uns von der Stadt, daß sie im Jahre 1589 eine sehr schön gebaute Burg besitze. — Während

Digitized by Google

der im Beginn des dreißigjährigen Krieges 1619 von Gabriel Bethlen, welcher sich mit den protestantischen Ständen Mährens und Schlesiens verbunden hatte, erregten Unruhen, fiel nebst Preßburg und mehreren andern Orten auch Pruegg in seine Gewalt. In demselben Jahrhundert (1679) forderte die schreckliche, Oesterreich verheerende Pestseuche hier ebenfalls sehr zahlreiche Opfer und verödete den Ort. — Kaum waren vier Jahre abgelaufen nach dieser jammervollen Schreckenszeit, als die Türken erneuert auf Wien losstürmten, und auf ihrem Wege dahin alles verwüsteten, was sie an Ortschaften trafen. Mord- und Brandlust wetteiferten wieder unter den viehischen Horden, und so wie eine Landplage, die Menschen und Saaten Verderben bringend ist, überzogen sie in unabsehbaren Heersäulen das Land Oesterreich. Auch Pruegg wäre vielleicht dießmal dem grausen Geschick unterlegen, hätte es sich nicht gleich Oedenburg, Eisenstadt und anderen Orten unter den Schutz des Ungern Tököly, welcher, wenn der Türken Unternehmen gelang, Fürst von Ober-Ungern werden sollte, begeben, und so waren die Einwohner Zeuge der Belagerung und entkamen so mit Hilfe Gottes dem schweren Anstürmen der Türken. Ihr banges und mit Schreck erfülltes Herz, bei dem Gedanken, daß, wenn Wien fiele, sie auch dasselbe Loos, denselben Untergang zu gewärtigen hätten, wurde aber am 12. September 1683 erfreuet, als sie sich überzeugen konnten, wie die der Schlacht entronnenen Türken-Schaaren — gleichsam wie der brüllende Sturm die Wolken peitscht bei schwerem Gewitter — in noch nie gesehener wilder Flucht nach Ungerns Grenze, von wannen sie gekommen waren, mit unmenschlicher Hast hindrängten, um den Boden zu verlassen, der ihnen nun aufzuklaffen und sie in den Tod hinabzustürzen schien.

Noch eine bange Zeit brach im Jahre 1713 in Oesterreich und so auch über Pruegg herein; es war dieß die letzte grausse Pest, die jetzt hier mehr als zu andern Zeiten wüthete, und indem diese Geißel auch noch jetzt ob ihrer Schrecklichkeit in frischem Andenken schwebt, und uns zeigt, wie überaus furchtbar

Digitized by Google

und zermalmend ein zürnender Blick des Weltenlenkers für die Menschheit ist, vermochte sie damals in des Kaisers (Carls VI. frommen Sinn ein Denkmal christlichen Glaubens (die herrliche Carlskirche in Wien) zu schaffen, welche die höchste Majestät des Himmels und der Erde verkündet! —

Die Ereignisse während der feindlichen französischen Invasionen 1805 und 1809 mußte übrigens Pruegg an der Leytha gleich stark wie andere Orte der Monarchie empfinden.

Zur Zeit des im Jahre 1814 in Wien Statt findenden Congresses ward auch Pruegg von den hohen Monarchen besucht, und denkwürdig ist das gelungene Spreng-Manöver der k. k. vereinten Corps der Sappeurs und Mineurs am 7. October 1814 auf dem Sapp- und Exerzierplatze in Gegenwart J. J. M. M. Kaiser Franz I., Alexanders von Rußland; König Friedrich Wilhelms von Preußen, König Friedrichs von Dänemark, König Maximilians von Baiern; der sämmtlichen Erzherzoge k. k. H. H.; der Kronprinzen von Würtemberg, Baiern und Dänemark; der Herzoge Carl August von Weimar, Albert von Sachsen, Ferdinand von Würtemberg und sieben Prinzen ꝛc. ꝛc.

Indem wir nun die Beschreibung der landesfürstlichen Stadt Pruegg vollendet, wollen wir uns zu der von der Stadt abgesonderten Herrschaft Pruegg an der Leytha wenden, und das Verhältniß und die Bestandtheile derselben in genauen Umrissen ungefähr so den verehrten Lesern mittheilen, wie wir sie zum Theil aus der Feder und durch die Güte des prov. Herrn Kanzleidirectors des hochgräflich Harrachischen Hauses, Herrn Helfert, erhalten haben.

Sowohl in historischer als topographischer Beziehung ist die Herrschaft von der landesfürstlichen Stadt Pruegg wohl zu unterscheiden, denn obwohl letztere seit den ältesten Zeiten eine unterthänige Stadt ist, und ihre Stadtrichter, wie in jeder andern, ähnlichen Verhältnissen unterworfenen Stadt, von der Herrschaft gewählt oder bestätiget wurden, so genossen die Bürger, weil das Städtchen mit Gräben und Mauern gegen

Digitized by Google

feindliche Einfälle umgeben war, doch mancherlei Begünstigungen, die es nöthig machen, ihre Beschreibung abgesondert zu liefern.

Die Herrschaft Pruegg, wovon die Bestandtheile nachfolgend erscheinen, welche aber in den frühesten Zeiten hauptsächlich in dem festen Schlosse bestand, hatte als Besitzer im Jahe 1346 Albert von Pottendorf, pfandweise vom Herzog Albrecht II., im Jahre 1428 Peter Maschko; im Jahre 1459 Johann und Siegmund Grafen von St. Georgen und Pösing, ebenfalls pfandweise vom Kaiser Friedrich IV.; im Jahre 1527 Johann Freiherr von Hofmann, pflegweise auf lebenslang, bei dessen Absterben einstweilen Stephan Neidhardt sie bekam (s. n. ö. ständ. Gülten-Buch). Im Jahre 1560 wurde solche wegen einer Forderung von 15,000 Gulden dem Leonhard (IV.) von Harrach, Freihern zu Rohrau verheißen und zugesichert, vermög neuer Pfandverschreibung aber vom Kaiser Maximilian vom 27. September 1564 dem Freiherrn Leonhard von Harrach zum Genuß übergeben.

In Folge Contrakts von 34. April 1565 hatte der Freiherr von Harrach die Herrschaft Pruegg jenseits der Leytha sammt der Mauth zu Pruegg und Göttelsbrunn an den Pruegger Bürgermeister verpachtet, und noch im Jahre 1569 erhielt besagter Freiherr von Harrach unterm 21. März die kaiserliche Resolution, den Stadtrichter zu Pruegg zu ernennen. Zwischen den Jahren 1554 bis 1586 ergingen mehrere kaiserliche Befehle an den Freiherrn von Harrach, die Glaubens-Reformation in der Stadt Pruegg vorzunehmen.

Bis zum Jahre 1624 war Pruegg eine kaiserliche Kammerherrschaft, wo sie von Kaiser Ferdinand II. dem Carl Freiherrn von Harrach unterm 30. December sammt dem öden Dorfe Dürrndorf erbeigenthümlich überlassen, das Urbarium darüber eingeantwortet, und der Kauf- und Schirmbrief unterm 16. Jänner 1625 ausgefertigt wurde.

Carl Freiherr von Harrach vereinigte die Herrschaften

Digitized by Google

Pruegg und Rohrau und letztere wurde, als der Kaiser den Freiherrn laut Diplom vom 6. November 1627 in den Reichsgrafenstand erhob, zu einer Grafschaft ernannt, daher sich alle Nachkommen aus dieser Familie »Grafen zu Rohrau« schrieben. Im Jahre 1628 wurde die Herrschaft Pruegg zu Folge kaiserlicher Resolution vom 17. Februar als Majorat erklärt, die zwei Söhne des Carl Grafen von Harrach aber, Leonhard Ulrich und Otto Friedrich gründeten nun die noch bestehenden zwei Linien dieses Hauses, daher um das Jahr 1665 jene zwei Herrschaften wieder getrennt wurden, und Pruegg an den jüngern Bruders-Sohn, Ferdinand Bonaventura Grafen von Harrach, und somit an die jüngere Linie kam. Ueberhaupt waren seit dem Leonhard Freiherrn von Harrach im Jahre 1560 aus diesem altberühmten Hause folgende Besitzer der Herrschaft Pruegg: Im Jahre 1590 Leonhard V. Freiherr von Harrach als Pfandinhaber; Carl Graf von Harrach erhielt von Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1626 die Herrschaft und das Schloß Pruegg um die darauf gehaftete Summe von 29554 Gulden erbeigenthümlich; im Jahre 1628 Leonhard Graf von Harrach von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1645 Franz Albert Graf von Harrach, durch Erbschaft von seinem Bruder Leonhard; im Jahre 1702 Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach, durch Hinausbezahlung bedeutender Geldsummen; im Jahre 1707 Alois Thomas Raimund Graf von Harrach, erblich von seinem Vater Ferdinand Bonaventura; im Jahre 1758 Ernest Guido Graf von Harrach durch Erbschaft; im Jahre 1783 Johann Nepomuck Ernst Graf von Harrach, von seinem Vater Ernest Guido; im Jahre 1792 Johann Graf von Harrach und im Jahre 1831 dessen Bruder Ernst Graf von Harrach, gegenwärtiger Besitzer. Im Jahre 1748 löste das k. k. Aerar die Mauth, welche in der Abnahme verschiedener Zollgebühren bestand, der Herrschaft Pruegg wieder ab.

Als der im Jahre 1829 verstorbene Johann Graf von

Digitized by Google

Harrach als Majorat-Nachfolger die Herrschaft Pruegg übernahm, wählte er das Schloß zu seinem Sommer-Lieblingsaufenthalte, umstaltete den in französischem Geschmack angelegten Schloßgarten durch Verbindung mit den angrenzenden Auen und den ausgebreiteten Wiesen in einen durch Kunst und Natur vereinigten Park, welcher ungeachtet seiner Lage ringsum nur Ebenen begrenzt, dem Botaniker, dem Freunde der schönen Natur und dem Kenner der Landschaftsmalerei reichhaltigen Stoff zur Erheiterung und Bewunderung darbietet. So übertrug auch Johann Graf von Harrach die Anordnung zur Ausführung jener Anlagen dem sich in so hohem Grade als genialen Schöpfer bewährten Kunstgärtner Christoph Lübeck; die Wälle mit Zugbrücken und kleinen Thürmen um das Schloß wurden geebnet, und das Schloß auf diese Weise in den Garten versetzt, Sümpfe ausgetrocknet, Vertiefungen erhöhet, Durchschnitte in gefälliger Form dem Leytha-Flusse geöffnet, und dahin die seltensten, im Freien ausdauernden Gewächse in systematisch-malerischer Ordnung verpflanzt, dergestalt, daß es weder Grotten, noch idealischer Gartengebäude, weder künstlicher Nachahmungen der Natur, noch erzwungenen Wechsels imposanter Schauspiele derselben mehr bedarf, um dem lustwandelnden Kenner oder Layen neue Reize zu eröffnen.

Der Garten selbst ist von einer großartigen Allee durchschnitten, die unter dem Namen Kaiserweg die Communicationsstraße zwischen den Meierhöfen in Oesterreich und Ungern bildet; die Leytha begrenzt diesen Garten, und das österreichische Gebiet durchschneidet die erwähnte Allee, und ist an diesem Punkte mit einer Brücke versehen, welche die Verbindung zwischen den Anlagen österreichischer und ungrischer Seits unterhält, und die mit einem Gitterthore versehen ist, um jene Verbindung zur Nachtszeit zu schließen. Zur Bewachung dieses Postens bestellt das Zollamt einen von der Herrschaft dotirten Aufseher.

Jenseits der Leytha ist der große ebenfalls mit Alleen durchschnittene Fasangarten, die Schweizerei und hinter denselben die über 200 Joch große Wiese, zwischen welcher und

der Leytha ein mit schönen Platanen und canadischen Pappeln bepflanzter Damm eine angenehme Lustfahrt verschafft.

Mehrere Glas- und Treibhäuser enthalten die botanischen Schätze an Kap- und warmen Pflanzen, und unter der sorgfältigen Pflege, die man an allen diesen wahrnimmt, sind hier ungewöhnlich große Exemplare gezogen worden, wovon manche in Europa nicht ihres Gleichen haben. — Eine reiche botanische Bibliothek, ein wohlgeordnetes Herbarium und Saamen-Cabinet zeugen von der Wissenschaftsliebe ihres Gründers. — Nach allem diesem erscheint daher dieser Garten als einer der großartigsten Süddeutschlands!

Das Schloß, welches sich nun ganz anders gestaltet als das alte, wovon der Kupferabdruck zeiget, enthält im Saale des Mittelgebäudes eine schöne Gemäldesammlung der Ahnen aus der gräflich Harrachischen Familie. Der uralte Thurm ist ganz aus großen Quadern mit riesenmäßiger Mauerdicke 22 Klafter hoch aufgeführt und beinahe jeder Stein desselben mit einem eigenen Zeichen versehen, von innen in fünf Stockwerken gewölbt, aber ohne Dach, weil er in früheren Jahren mit kleinen Kanonen und Doppelhacken versehen war. Von dessen Plateforme aus genießt man eine vortreffliche Aussicht. Außer diesem finden wir ähnliche Thürme in Hainburg und Pottendorf, die alle römischen Ursprungs seyn sollen. Daß jener in Hainburg der Römerperiode angehört, ist außer allen Zweifel, ob aber auch diese andern, vermögen wir nicht genugsam zu entscheiden. In dem sogenannten Heidenthurme ist die alte Capelle, welche gegenwärtig als Rüstkammer dient, dem fremden Beschauer aber verschlossen bleibt.

Die Herrschaft Pruegg wird durch die Leytha, den Grenzfluß zwischen Oesterreich und Ungern, in zwei Theile getrennt; die österreichischen Besitzungen bestehen in dem erstererwähnten, ehemals mit Wallgraben und Mauern umgebenen, mit einem festen, dann einem zweiten nordwestlich nach neuer Art erbauten Thurme versehenen Schlosse, auf welch' letzterem sich eine Uhr befindet, und in dessen neuer Capelle in Folge der von

Digitized by Google

Zeit zu Zeit zu erneuernden Consistorial-Licenz Messe gelesen wird — dem Neu- und Schüttkastengebäude, dem Meierhofe, der Schloßmühle und Wollgespinnstfabrik, der Mauth zu Pruegg und Göttelsbrunn, dem Umgelde zu Pruegg, Göttelsbrunn und Wilfleinsdorf, in der Fischerei in der Leytha, einigen anderen Gerechtsamen, dann in folgenden Fidei-Commiß-Grundstücken:

Der Park öster. Seits von 54 Joch Wiesen
34 » 782 □ Klft. Wald.
Die Deutschsetz-Weingärten — » 1054 » »
» Maierhofäcker u. Gärten 5 » 236 » »
Der Obst- und Gemüsegarten 1 » 945 » »

Ein in einem nächst dem Schloßwalle gelegenen leeren Platze bestehendes landesfürstliches Lehen, der sogenannte Reitschulgarten von 27 Klafter Länge und 10 Klafter, 5 Schuh Breite.

Die zu einem ehemals bestandenen, aber gemäß Urbarium nie mehr aufzurichtenden Dorfe gehörigen Dürrndorfergründe von 765½ Joch Aecker und 34 Joch Wiesen, von welchen der Herrschaft der halbe Zehent, die andere Hälfte dem Pruegger Pfarrer gebührt, die sie als Eigenthümerin an die ausschließlich mit deren Nutzgenuß versehenen Pruegger Bürger bei Veränderung des Hausbesitzes oder schlechter Bewirthschaftung gegen den Dienst von 7 Kreuzern vom Joch willkürlich vertheilt; endlich einige andere größten Theils als Gärten benützte Rustical-Gründe.

Um das örtliche Verhältniß der Herrschaft, der landesfürstlichen Stadt Pruegg gegenüber zu erklären, ist es nöthig, die grundherrlichen Rechte der ersteren für sich, ihre Quellen und ihre Grenzen anzuführen.

Sie erscheint somit in dreifacher Eigenschaft: a) Als Jurisdictions- b) als Grundobrigkeit und c) als concurrirender Steuer-Contribuent.

a) Als Jurisdictions-Obrigkeit übt sie dieses Recht in ihren

österreichischen Besitzungen, insbesondere im Schloße im sogenannten Neu- und Schüttkastengebäude und dessen Wohnungen, im Maierhofe an der Straße nach Göttelsbrunn und auf den Dürrndorfer-Gründen laut Kaufbrief vom 16. Jänner 1625, die Landgerichtsbarkeit aber nur im Schlosse, Neu-Schüttkastengebäude und Meierhofe aus.

b) Eben so begründet sich ihr grundherrliches Recht nicht allein über die unter a) angeführten österr. Besitzungen, sondern vermög dem, nach ausgetragenen Rechtsstreit erst unterm 4. April 1826 von Sr. Majestät dem Kaiser Franz der Herrschaft Pruegg ertheilten Bescheid, auch über die behausten und unbehausten Güter der Stadt Pruegg, und bezieht von ihnen den jährlichen Grunddienst. Das Grundbuch zählt dermal 278 dienstbare Häuser und 723 Grundholden.

c) Als Steuer-Contribuent besitzt die Herrschaft die im Jahre 1793 angekaufte Schloßmühle mit 12 Gängen sammt der dabei befindlichen Wollgespinnstfabrik (gegenwärtig an den Herrn Joseph Wächtel verpachtet), und einige andere, größtentheils als Gärten benützte Hausgründe.

Wie wir übrigens schon oben gesehen haben, übernahm nach dem Tode Johannes Grafen von Harrach sein Bruder Ernst dieses Majorat, und trug alles bei, die herrlichen Schöpfungen seines verblichenen Bruders zu erhalten, wo möglich noch zu erhöhen, und in seinem Geschmacke zu wetteifern, wornach denn dieses durch seinen ausgebreiteten Ruf mit Recht anerkannte Meisterstück reizender Anlage, von der Nähe und Ferne besucht, noch in seinem vollen Glanze fortbesteht.

Was endlich das vornehme Geschlecht der Grafen von Harrach betrifft, welche als Oberste Erbland-Stallmeister in Oesterreich unter und ob der Ens den Titel haben, so ist solches nach den ältesten Urkunden und Traditionen aus Böhmen entsprungen, allwo noch unweit Krumau auf einem Berge die geringen Ueberreste von ihrem ehemaligen Stammschlosse Harakh zu schauen sind.

Wir müssen bedauern, nicht die ganze zahlreiche Genealo-

Digitized by Google

gie dieſes berühmten Hauſes in unſerm gegenwärtigen Werke wegen beſchränkten Raumes aufführen zu können, und wollen nur bemerken, daß Glieder von dorther im XIII. Jahrhundert nach Oeſterreich gezogen ſind, allwo ſie Anfangs ob der Ens, dann ſpäter aber zu Goggitſch in N. Oe. (ein Dorf im V.O.M.B., gegenwärtig zur Herrſchaft Droſendorf gehörig) ſich anſäßig gemacht haben. Man findet Glieder dieſer weit verzweigten Familie ſchon im XII. Jahrhundert; doch die ordentliche ununterbrochene Reihenfolge beginnt erſt mit Przibislaus von Harrach, der im Jahre 1289 verſtarb. Durch mehr denn 500 Jahre in Oeſterreich angeſeſſen, haben ſie ausgedehnte Beſitzungen erlangt, und durch Reichthum und hohe Stellen im Staate ihres Hauſes Glanz ſehr vergrößert. Im Jahre 1552 wurde Leonhard IV. von Harrach in den Freiherrnſtand, und Carl I. dieſes Namens im Jahre 1624 und 1625 in des h.r. Reichs Grafenſtand erhoben; auch ward dieſer ausgezeichnete Mann und Miniſter mit dem goldenen Vließe geziert. Sein Sohn Erneſt Carl Albert Graf von Harrach wurde Erzbiſchof zu Prag und der römiſchen Kirche Cardinal-Prieſter, dann im Jahre 1665 zum Biſchof und Fürſten von Trient erwählt; er erkrankte auf ſeiner Rückreiſe von Rom nach Wien, ſtarb auch allda den 25. October 1667 und liegt in der Auguſtiner-Hofkirche in der Harrach'ſchen Gruft begraben. Er ſoll durch die 42 Jahre ſeines aufgehabten Erzbisthums bis 10000 Prieſter und 609 Kirchen geweihet haben. Ueber alle ſeine hohen Tugenden wird er beſonders als ein wahrer Vater der Armen geprieſen. Franz Anton Graf von Harrach war hingegen Erzbiſchof in Salzburg, des h. r. Reichs Fürſt und Primas in Teutſchland, welchen auch großer Ruhm begleitet; und gleich wie dieſe waren mehrere Sproßen meiſt geheime Räthe, Miniſter, Landmarſchälle und einige trugen den Orden des goldenen Vließes. Alle dieſe großen Vorzüge des gräflichen Hauſes Harrach haben ſich bis zur gegenwärtigen Zeit wohl erhalten, daher prangt daſſelbe noch im vollen Glanze.

Ihr urſprüngliches altes Wappen beſteht in einem rothen Schilde, in deſſen Mitte eine goldene Kugel ſchwebt, die mit

Digitized by Google

drei großen weißen Straußfedern, zwei oben, nämlich rechts und links, und einer unten besteckt ist. Oben ziert den Schild eine goldene Grafenkrone.

Puchberg.

Ein Dorf mit den vereinigten Rotten Vierlehen und Schwarzgründe, zusammen von 39 Häusern unfern des Schneebergs. Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Kirche und Schule befinden sich im Dorfe. — Die Pfarre gehört in das Decanat Neunkirchen, und das Patronat davon dem Herrn Herrschaftsbesitzer Grafen Ernst von Hoyos. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Als Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt bezeichnet. Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Stixenstein.

Diese vereinigten Orte zählen 64 Familien, 168 männliche, 165 weibliche Personen und 48 schulfähige Kinder; 18 Pferde, 60 Zugochsen, 61 Kühe, 78 Schafe, 50 Ziegen und 30 Schweine

Die Einwohner sind Waldbauern, und im Ganzen gut bestiftet. An Handwerkern besitzen sie einen Krämer, einen Hufschmied, einen Schuster, zwei Schneider, einen Weber und einen Fleischhauer. Der Bauersmann hier beschäftigt sich mit Ackerbau, vorzüglich aber mit Kohlen- und Breterhandel, welchen sie nach Wiener-Neustadt, in die Fabriken des V. U. W. W. und nach Wien treiben. Es wird blos Rocken und Hafer, und ganz wenig Gerste gebaut, wozu die Gründe von schlechter Beschaffenheit und dem Hagelwetter ausgesetzt sind. — Weingärten sind keine in diesem Ortsbezirke, und die wenigen Obstgärten liefern blos Pflaumen und etwas Aepfel von ordinärer Sorte.

Der Ort Puchberg, in ältern Zeiten ein Markt, liegt auf einem mäßigen Hügel im reizenden Puchberger-Thale, zwischen den Bergen Himberg und Puchberg, wovon der letzte auch dem Orte den Namen gab; die zu diesem Dorfe

numerirten Rotten Vierlehen und Schwarzgründe aber bestehen blos aus einzelnen Bauernhöfen. Die nächsten Ortschaften von hier sind Sierning, Hengstberg und Knöpfles, sämmtlich im Puchberger-Thale. Es führt ein Weg von Stirenstein nach Puchberg und ein zweiter über Gutenstein und den hohen Oehler, die wohl gut sind, wogegen aber die anderen Communicationswege zu den Dörfern blos als steinige Gebirgswege bestehen.

Puchberg selbst liegt geschlossen in einem Halbzirkel um die Pfarrkirche herum. Die Rotte Vierlehen besteht aus 4 neben einander erbauten Bauernhöfen, und die Rotte Schwarzgründe aus isolirten Bauernhöfen und Kleinhäusern. Die Häuser sind theils mit Schindeln und theils mit Bretern gedeckt. — Das Klima ist hier wohl etwas rauh, aber gesund, und vortreffliches Gebirgswasser vorhanden. — Durch das Dorf fließt der Sierningbach, welcher 3 Mahlmühlen und 11 Bretersägen treibt, und Forellen liefert. Auch gibt es in diesem Bezirke bedeutende Wälder und ansehnliche Berge, als der Strenberg, Arzberg, Himberg, Puchberg und Hengst. Die Jagd liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Auerhühner und Haselhühner.— Die Viehzucht steht auf keiner vorzüglichen Stufe und es ist keine Stallfütterung eingeführt.

Außer der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe gibt es sonst keine besondern erwähnenswerthen Gebäude. Blos die alte Ruine des ehemaligen Schlosses Puchberg verdient angeführt zu werden, welche gegenwärtig zum Theil als ein Körnerkasten, und zum Theil als Schule benützt wird.

Die Kirche betreffend, so ist solche dem heiligen Vitus geweiht und gehört zu den alten Pfarren in diesem Viertel. Das Alter derselben kann aber nicht genau angegeben werden, weil hierüber ältere Documente fehlen. Das gegenwärtige Kirchengebäude ist neueren Baustyls, im Innern freundlich und geräumig und steht auf einem mäßigen Hügel, an dessen nördlichem Abhange die den Ort Puchberg bildenden zerstreuten Häuser halbmondenförmig herum liegen. Nur ganz geringe Ueberbleibsel der alten Kirche sind in einigen Steinen vorhanden; so ist an dem nord-

Digitized by Google

östlichen Pfeiler des Thurmgewölbes, welches zugleich den Eingang zur Kirche bildet die Jahreszahl 1428 angebracht, und oberhalb eines Stützpfeilers an der südöstlichen Seite der Kirche von Außen die Jahreszahl 1526 auf einem dort eingemauerten Steine zu lesen. Es scheint uns aber weder die erste noch die zweite Zahl auf einen neuen Bau, sondern nur auf einen Umbau oder Renovation hinzudeuten, denn die Ursprungsperiode als Pfarrkirche gehört unstreitig in das XIII. Jahrhundert.

Nebst dem Hochaltar ist nur noch ein Seitenaltar vorhanden, welcher der seligsten Jungfrau Maria (Schnee) geweiht ist. Uebrigens sind hier keine Grab- oder andere Denkmäler oder schöne Paramente.

In früheren Zeiten bestand an der Pfarrkirche noch eine Capelle, wovon der Stifter unbekannt ist, welche zugleich das Oratorium der Kirche bildete, und in welcher öfters im Jahre für die Verstorbenen Messe gelesen wurde, daher sie die Armen-Seelen- oder Todtencapelle hieß; seit 1808 ist sie aber blos zum Oratorium verwendet. Seit vorigem Jahre ist der Leichenhof von Dorf und Kirche entfernt angelegt worden.

Die ganze hieher eingepfarrte Seelenzahl beläuft sich auf 1789 Personen von nachfolgenden Ortschaften: Breitenfohl 2 St., Bruck ½ St., Eichberg ¾ St., Größenberg ½ St., Grubhäuser 1¼ St., Gutemann 2½ St., Hengstberg ½ St., Hof ¾ St., Knöpflitz ¾ St., Lofenheim 1¾ St., Mittereng ¾ St., Oedenhof 1 St., Pfeningbach ½ St., Rohrbach 2 St., Schneeberg 1½ St., Schwarzgründe ½ St., Sierning 10 Min., Soidrithen 1¼ St., Strengberg 1½ St., Vierlehen 10 Min. und Unterberg 1 Stunde entfernt.

Nebst dieser ausgedehnten Seelsorge hat der hier allein angestellte Pfarrer auch noch außer seiner Pfarrschule zwei Filialschulen, eine zu Rohrbach und eine zu Schneeberg (280 Kinder zusammen), mit dem Glaubensunterricht zu versehen.

Wie wir bereits vom Orte erwähnt haben, eben so gab der Berg Puchberg dem Schlosse, und das Schloß einer alten ange-

Digitized by Google

sehenen adelichen Familie, diese aber dem früher bestandenen Markte, dem jetzigen Dorfe Puchberg den Namen.

Es ist nicht zu zweifeln, daß von dieser Familie das Schloß im XII. Jahrhundert, in welchem in Oesterreich viele Burgen und Vesten entstanden, erbaut worden seyn mag, wenn wir gleich in dieser Zeit noch keine Glieder der Puchberge auffinden. Dagegen aber werden sie schon im XIII. Jahrhundert bekannt und Irnfried der Puchberg, Ministeriale, erscheint als der erste davon; diesem folgte Conrad von Puchberg im Jahre 1254, der als Prälat bezeichnet wird; dann im Jahre 1261 Wulfing von Puchberg, bekannt in einer Streitsache mit dem Abte Pilgrim von Heiligenkreuz.

Ulrich von Puchberg erscheint als Zeuge in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1305, derselbe war Canonicus und Vicedominus der Passauer Kirche.

Dietrich von Puchberg wird aus Urkunden im Jahre 1307 bekannt, und erscheint auch noch ferner in Verhandlungen im Jahre 1312, 1318 und 1320 (siehe Hueber und Duellies).

Beim ersteren Schriftsteller erscheinen in einem Reimbuche, welches Turnierkämpfe aufzählt und beschreibt, im Jahre 1424 die Puchberge auch als eine baierische Familie, welches um so glaubwürdiger scheint, da wir den letzten Dietrich von Puchberg mit den Prädicate »von Wasserburg« in Urkunden fanden, welches eine kleine, aber schöne Stadt in Baiern ist, am Innflusse gelegen; und da einige Glieder an der Cathedrale in Passau standen, so ist es wahrscheinlich, daß sich ein Zweig davon in Baiern ansäßig gemacht haben mochte. Seit diesem jedoch kömmt keiner dieses Namens mehr vor. — Das Wappen dieser Familie ist ein spitz zulaufendes quadrillirtes, jedoch aber getheiltes Schild; das der baierischen Linie enthält im Schilde drei halbe Monde.

Ueber die ältern Schicksale des Ortes und der Pfarrkirche in Puchberg läßt sich wegen Mangel an Documenten nichts sagen, nur ist nach einer pfarrlichen Anmerkung gewiß, daß die Türken 1683, während der Belagerung Wiens, auch bis hier-

Digitized by Google

her streiften, wobei mehrere Weiber hiesiger Bauern in Gefangenschaft geriethen.

Im Jahre 1713 wurde die Pest durch Kleidungsstücke aus Wien eingeschleppt, welche 102 Personen hinwegraffte, die an verschiedenen Orten begraben wurden, wie die darüber aufgerichteten Kreuze und Säulen beweisen. — Am 15. August 1770 schlug der Blitz beim Wetterläuten in den Kirchthurm und Läuthaus, wobei jedoch Niemand das Leben verlor. Auch stürzte am 3. Mai 1807 das Kirchengewölb sammt einem Theile der Seitenmauern, gerade nach geendigtem Segen zusammen, nachdem es zuvor durch Erdbeben gelitten, ohne einen Menschen zu beschädigen.

Capellen oder Klöster existirten in Puchberg keine, aber eine alte Sage berichtet, daß auf der von Puchberg anderthalb Stunden Weges entfernten sogenannten Nonnenwiese ein Frauenkloster gestanden habe, und dem von Gutenstein dahin führenden Thale den Namen Klosterthal gegeben haben soll. Gegenwärtig kann das forschende Auge auf jenem Platze kaum mehr Spuren eines einst dort gestandenen Gemäuers entdecken, und die Geschichte enthält von einem solchen Frauenkloster nicht das Geringste.

In frühern Zeiten war der Ort ein Eigenthum der Landesfürsten, und zu Zeiten Friedrichs des Schönen ein Leibgeding seiner schönen Gemahlin Isabella von Aragonien. Als ein Sprosse des Hauses Hoyos mit Carl V. aus Spanien kam, und Gutenstein mit Stirenstein an sich brachte, so kam auch Puchberg zu dieser Grafschaft.

Puchberg ist so zu sagen der Mittelpunkt der hiesigen Gegend um den Schneeberg, und sein Thal tritt gleichwie ein Paradies als das schönste hervor, daher wird es unsern verehrten Lesern nicht unangenehm seyn, wenn wir über dasselbe einige pittoreske und auf die Einwohner und ihre Sitten Bezug habende Umrisse geben.

Obgleich Puchberg bis in neuere Zeit als ein Markt galt, so gleicht sein Aeußeres dennoch nur einem armen Dörfchen.

Digitized by Google

Mehrere Häuser sind von Stein ziemlich gut gebaut. Die Einwohner sind, wie wir schon vorn bemerkt haben, meist Köhler, Sägenmüller, Zimmerleute und Faßbinder, die allerlei hölzerne Geräthe verfertigen; die Landwirthschaft wird daher wenig betrieben. Der Charakter der Einwohner ist zwar rauh, aber ehrlich, und die Männer sind leidenschaftliche Wildpretschützen.

Der Anzug bei den Männern dieser Gegend, der überhaupt für die tiefen Gebirgsbewohner des Viertels U. W. W. gelten kann, ist folgender: Ein sehr großer schwarzer Hut mit sehr flachem Kopfe und sehr breiter Krempe, bei kaltem Wetter darunter noch eine grüne Pelzmütze, an Festtagen wird dieser Hut mit Bändern und Blumen geschmückt; um den Hals ein schwarzes Tuch, sodann eine rothe Weste, darüber ein grüner Hosenträger, schwarze kurze lederne Hosen, die kaum bis an die Knie reichen und dort mit Bändern gebunden sind. Ein breiter gestickter Gürtel um den Leib, an dessen linken Seite Löffel, Messer und Gabel im Hosenschlize stecken. Der Rock meist von sehr grobem schwarzbraunen Tuche, mit kugelförmigen metallenen oder silbernen Knöpfen besetzt, mit sehr kurzen Taille und ohne Kragen. Bisweilen ist auch der Rock mit Pelz gefüttert, auch trägt der Mann im Hause eine weiße Jacke von Boy (ein rauher grober Zeug wie dickes Tuch), blaue Strümpfe und Handschuhe.

Die Frauenzimmer verbergen ihre Haare in weiße Kopftücher, darüber tragen sie an Feiertagen große runde flache Hüte von grauem oder schwarzen Filze mit blauen oder schwarz seidenen Bändern, im Sommer gehen die jungen meist ohne Jäckchen in Hemdärmeln, auch tragen sie einen eckigen abgenähten Brustlatz, einen kurzen, die Waden nur halbbedeckenden, klein gefalteten leinenen gestreiften Rock von schwarzem Zeuge oder dunklem Cattune, ein blaues Vortuch und blaue oder rothe Strümpfe.

Das nach dem Orte genannte Thal ist seiner ganz eigenthümlichen, mit der ergreifendsten Abwechselung gepaarten Lieblichkeit und Schönheit wegen wohl eines der ausgezeichnetsten Thäler Deutschlands. Es wechseln hier mit schwarzen Tannen-

Digitized by Google

wäldern besetzte ernste Höhen mit hohen Felsenwänden ab, die, sich vielfach gestaltend, in malerischer Ferne dahin ziehen, zwischen denen romantisch gelegene Bauernhütten, Köhlerstätten und geräuschvolle Sägemühlen hervortreten, denen wieder mannichfache Baumgruppen, schön geformte Hügel, Aecker und Wiesen folgen, unter welche kleine, wie mit Fleiß hingepflanzte Wäldchen sich ganz anmuthig mischen, und den Blicken des erstaunten Naturfreundes bald wieder ein neues schönes Bild vorführen, bis dann nach allen den vielen Hochgenüssen in diesen herrlichen Naturanlagen gegen das Ende des Thales die tiefgefurchte Riesenwand des majestätischen Schneeberges dem Blicke ein ehrfurchtgebietendes Ziel setzt, und unweit welchem die Siernings, nachdem sie in Cascaden einen brausenden Wasserfall gebildet, als still murmelnder Bach hervorfließt.

In dem Thalwege nach Grünbach, eine kleine Stunde von Puchberg entfernt, an der nördlichen Wand der südlichen Bergreihe dieses Thales, befindet sich die sogenannte Allelujahs-Höhle, welche gegen 90 Menschen fassen kann, und in welcher noch eine Menge Menschenknochen, wahrscheinlich vom Türkenkriege 1529 her, liegen, die, da sie schon stark mit Mergeltuff überzogen sind, sich gleichsam zu Andropolithen gestalten. Der Felsen, worin diese Höhle ist, ist dichter grauer Kalkstein; auch sollen sich durch das Herabtröpfeln des Kalkgrieses an den Wänden kleine Stalaktiten bilden, und ihr Raum soll dadurch und durch die darin wachsenden und verwesenden Pflanzen immer beengter werden, da sie früher bedeutend größer gewesen war. In diesem Thale gibt es auch einige sogenannte Erdfälle, welche wahrscheinlich von Erderschütterungen herrühren, und deren Grund mit Wasser angefüllt ist; einer derselben bildet ein teichförmiges Loch, das oben ungefähr anderthalb Klafter im Durchmesser und 3 bis 4 Klafter in der Tiefe mißt, die beiden andern im westlichen Theile des Thales sind weit größer, man nennt dieselben auch die Grundlosen. Nächst dem Wege nach der obengenannten Höhle zeigt sich eine Mineralquelle, indem daselbst aus einem mit schlechten Steinen eingefaßten Bache

Digitized by Google

ein äußerst kaltes, stark nach Schwefellebergas riechendes Wasser hervorquillt.

Wenn wir übrigens außer allem diesem einen Blick in die runde Umgebung des Schneeberges richten, so finden wir mehrere Bergwerke, nämlich zu Reichenau, Kranichberg, Pitten ꝛc. ꝛc., und so wie an diesen Orten war auch im Puchberge eines, denn die Nachrichten in dem kais. Hausarchive sagen uns, daß nebst der Naßalpe auch hier im Jahre 1615 rother gediehener Kupfersand gefunden wurde. Selbst im Hutberge am Pfennigbache bei Puchberg hat man einen hältigen Gang angetroffen, einen blauen und rothen kiesichten Letten und festen zinnobelischen Bleischuß, der Antimonium und 2 — 3 Loth Silber im Centner hatte.

Alles dieses zusammen genommen gibt uns die klare Ueberzeugung, daß nicht nur der Schneeberg und die Umgegend, sondern auch die Gegend hier reich an geologischen Gegenständen sei.

Pulzmannsdorf,

ein Dorf mit 12 Häusern am Schwarzaflusse, zunächst Stuppach. Die nächste Poststation ist Neunkirchen, eine Stunde davon entfernt.

Der kleine Ort ist zur Kirche und Schule nach dem nahen Pfarrdorfe St. Valentin angewiesen. Den Werbbezirk von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Als Landgericht ist der Wiener-Neustädter Magistrat aufgestellt. Die Grundherrschaften sind: Stixenstein, Stift Neukloster, Steiersberg, Kranichberg, das Minoritenkloster zu Neunkirchen und Pottschach, welche letztere zugleich auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Pulzmannsdorf zählt 32 männliche, 27 weibliche Personen und 6 Schulkinder. Ihr Viehstand ist ganz gering, und besteht nur in 2 Pferden, 14 Zugochsen, 22 Kühen, 27 Schafen, 8 Ziegen, 19 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern, welche sich blos mit dem

Digitized by Google

Ackerbau beschäftigen, und der ihnen Weizen, Korn, Gerste und auch Haiden abwirft.

Das Dörfchen mit den 12 Häusern wäre ziemlich regelmäßig zusammen gebaut, die Gebäude haben Schindeldachungen, und zwischen den Häusern bestehen ganz gute Hausgärten mit verschiedenen Obstbäumen; es liegt ganz eben, aber hart am linken Ufer des Schwarzaufflusses. Ein Weg führt von Neunkirchen über Dunkelstein und den Schwarzaufluß bei St. Johann vorbei zum Dorfe, der auch gut fahrbar ist; ein zweiter geht von der italienischen Poststraße rechts abwärts zwischen einigen Feldern durch einen schlechten steinigen Hohlweg über den Schwarzaufluß zwischen Köttlach und St. Valentin dahin. Man muß auch hier, gleich wie bei Neunkirchen über eine Brücke, die aber so schlecht ist, daß man Gefahr läuft, in den Fluß mit Wagen und Pferden zu stürzen. — Es geschieht aber alle Jahre einige Male bei starken Regengüssen oder Schmelzen des Schnees in den hohen Gebirgen, daß die Schwarzau mit wildem und wahrhaft furchtbarem Gebrause sich daher stürzt, und weit hin ihre Ufer unter Wasser setzt; da ist dann jedesmal das ärmliche Pulzmannsdorf gleich wie seine am rechten Ufer und zwischen der Hauptstraße flach gelegenen Gründe überschwemmt, und schon öfter schwebte der Ort in großer Gefahr. So ist es denn auch, daß das Dörfchen immerwährend naß gehalten ist, so daß man in trockener Zeit hier mühesam in Koth waten muß, welcher Uebelstand nachtheilig auf die Gesundheit der bedauernswerthen Bewohner einwirken muß, wenn auch gleich das Klima sonst gesund wäre, und gutes Wasser vorhanden ist.

Der Ort ist übrigens uralt, und seit gar lange schon ein Bestandtheil der Herrschaft Pottschach. In früherer Zeit hieß derselbe Buresdorf, wurde aber in der Folge durch die nachlässige, sehr oft verkehrte Aussprache der hiesigen Bewohner in Pulzmannsdorf umgeändert, welche Benennung er wohl schon bei sechszig Jahre tragen mag.

An Schicksalen oder sonst geschichtlichen Ereignissen ist dieses Dörfchen ganz arm.

Digitized by Google

Purkersdorf.

Ein Pfarrdorf von 89 Häusern und der Sitz der k. k. Waldamtsherrschaft gleiches Namens, am Fuße des Niederberges gelegen, 2 ½ Stunde von Wien entfernt, und zugleich die erste Poststation an der nach Baiern führenden Hauptpoststraße.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; das Patronat ist landesfürstlich, und die Pfarre gehört in das Decanat nach Klosterneuburg. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Die hiesige Bevölkerung besteht in 172 Familien, 362 männlichen, 387 weiblichen Personen und 109 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 94 Pferde, 2 Ochsen, 142 Kühe, 4 Schafe, 2 Ziegen, 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind meist Gewerbsleute, weil eine Haupt-Passage durch den Ort führt; die hier behausten Landleute aber gehören in die Classe der Waldbauern, als Hofstätter und Kleinhäusler, und diese treiben Viehzucht, Heu-, Obst- und Milchverkauf nach Wien, einige verschaffen sich Verdienst durch Holzfällen, andere wieder durch Verführen der kaiserlichen Hölzer auf die Wiener-Holzleggestätte. — In Purkersdorf gibt es gegenwärtig 3 Wirthshäuser, 1 Bierhaus, 1 Kaufmann, 2 Greißler, 1 Fleischhauer, 1 Fleischselcher, 1 Bäcker, 3 Müllermeister, 2 Schuster, 1 Schneider, 2 Wagner, 1 Schmid, 1 Seifensieder, 1 Tischler, 1 Glaser, 1 Sattler, 1 Seiler, 1 Tabackverleger, 1 Zimmermeister, 1 Bauholzhändler, 1 Grünwaarenhändler, 1 Weber, 1 Siebmacher, 1 Binder, 1 geprüfte Hebamme, 1 Chirurg, 3 Mehlverschleißer, 1 Kaffeesieder, 1 priv. Spänmacher, 1 Büchsenmacher, 1 Schlosser, 1 Hafner, 1 Obsthändler und 2 Milchhändler.

Purkersdorf liegt 2 ½ Stunde von Wien entfernt, zunächst Weidlingau am Fuße des östlichen Thals des Rie-

Digitized by Google

derberges, an welchem Gablitz das nächste Dorf ist, gleichsam in einem Thal, weil es von beiden Seiten und im Rücken von Gebirgen umschlossen ist. Die Lage des Orts ist äußerst ländlich und schön, das Klima ist gesund und auch gutes Gebirgswasser vorhanden. Es gibt daselbst mehrere wohlgebaute Häuser, einige mit schönen Gärten versehen; der Wienfluß fließt hier vorbei, in welchen sich auch der Gablitzer-Bach mündet, und über welchen eine und über ersteren zwei Brücken führen. Die Haupt-Poststraße führt mitten durch das Dorf, und belebt solches zu allen Stunden Tag und Nacht; auch ist hier die erste Poststation von Wien, und schwere Frachtwägen erhalten daselbst die nöthige Vorspan über den Riederberg, der von hier aus nicht steil, auch nur eine kleine Stunde zu befahren ist.

An vorzüglicheren Gebäuden nennen wir das k. k. Schloß, mit dem Waldamte, als den Sitz der Herrschaft und des Oberforstamtes, die Pfarrkirche, den ganz freistehenden Pfarrhof, das schöne Posthaus, zu welchem der sogenannte Carmeliterhof gehört, das landgräflich Fürstenbergische Palais mit zwei Stockwerken in der Herrngasse und einen sehr großen und schönen Garten, das Haus des Zimmermeisters mit geschmackvollen Malereien und einem kleinen englischen Parke, dann das Gasthaus zum Adler mit einem schön decorirten Saale.

Ungeachtet die ganze Umgegend hier von Wäldern besetzt ist, so ist doch die Jagdbarkeit nur mittelmäßig.

Ueber den Ursprung der Kirche sind gar keine Documente vorhanden, wohl sind mehrere alte Sagen noch im Munde des umwohnenden Landvolkes, daß die Templer von dem nahen St. Georgsberge eine Kirche in Purkersdorf gegründet haben sollen; allein alle diese Angaben müssen wir verwerfen, und wir haben bei mehreren Ortschaften unsern geneigten Lesern die genaue Ueberzeugung gegeben, daß sie außer einem geringen Besitzthume zu Rauchenwarth nirgends auf dem Lande im V. U. W. W. gesessen sind. Es läßt sich aber wenig bezweifeln, daß hier schon im XIII. Jahrhundert ein Kirchlein oder eine Capelle bestanden

Digitized by Google

habe, und daß zu Anfang des XV. Jahrhunderts daselbst eine Pfarre war, wovon das Patronat dem Landesfürsten angehörte. Im Visitations-Protocoll vom Jahre 1544 in der l. f. Lehenstube finden wir in Purkherstorff eine Pfarre mit der Bemerkung: daß kein Priester seit dem Türkenkriege (1529) da gewesen sei, und die Einwohner nach Hütteldorf zur Kirche gehen müssen, weil mit dem Orte Kirche und Pfarrhof von den Türken abgebrannt und zerstört wurden; auch war Gablitz schon damals ein Filiale von Purkersdorf.

Vierzig Jahre vergingen, bis endlich Kaiser Maximilian II. den Einwohnern im Jahre 1570 eine kleine Capelle zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit errichten ließ. Späterhin (1582) wurde dieses dürftige Kirchlein durch einen Priester alle vierzehn Tage von Mauerbach aus beim Gottesdienste versehen, bis endlich Kaiser Ferdinand II. 1621 wieder einen eigenen Pfarrer hierher setzte. In der höchst traurigen Epoche der zweiten Türkenbelagerung (1683) wurden neuerdings Ort und Kirche ein Raub der Flammen, Kaiser Leopold I. befahl aber schon im darauf folgenden Jahre, solche sammt dem Pfarrhofe neu zu erbauen. Dieses Gebäude im einfachen Styl mit Wölbungen aufgeführt, besteht noch in der Mitte des Orts, hat ein gefälliges Aeußeres mit einem Thurme, und ist wegen seiner gefälligen Bauart entsprechend und schön; nur ist sie bei der gegenwärtigen zahlreichen Bevölkerung zu klein. Nebst dem schönen Hochaltar zum heil. Jacob dem Aeltern, bestehen auch noch zwei Seitenaltäre zur heil. Anna und zu St. Leonard. Am Hochaltar befindet sich ein Frauenbild zur Verehrung ausgesetzt in einem 16 Mark schweren silbernen Rahmen, welches im Jahre 1709 durch die Stiegelmüllerin Magdalena Wedl an einem Weidenbaume am Fletzersteige befestigt gefunden wurde. Von dieser Zeit an mehrten sich die gläubigen Waller, und noch jetzt geschehen zu diesem Gnadenbilde häufige Wallfahrten. An die Kirche ist eine schöne Sakristei angebaut, die schöne und reiche Paramente enthält.

Außer der Filiale Gablitz mit einer kleinen Kirche zum heil.

Digitized by Google

Laurenz und Purkersdorf, gehören noch die zerstreuten Waldgegenden Deutschwald, Stadlhütten, die Hälfte von Tulnerbach, Strohzogl, Laabach, Hauersteig, Hochbuch, zum Theil Hochleichen und ein Haus von Wolfsgraben hieher zur Pfarre, wovon die größte Entfernung drei Stunden beträgt.

Im Jahre 1805 wurden von den Franzosen russische Kriegsgefangene in die hiesige Kirche gesperrt, die bei der großen Kälte sich nicht anders helfen konnten, als die ganze hölzerne Kircheneinrichtung zu verbrennen, um sich einigermaßen vor derselben zu schützen, weßhalb die Kirche darauf ganz neu wieder eingerichtet werden mußte. — In früheren Jahren hatte die Pfarre einen weit größeren Umfang als gegenwärtig, sie wurde 1783 getheilt, woraus die Presbäumer- und Laaber-Pfarre entstanden, und die Localie Breitenfurt einen Theil davon erhielt. —

Der Leichenhof, wozu zwar der Zugang beschwerlich ist, liegt außer dem Orte auf einer Anhöhe, in einer sehr ruhigen, schönen, und zum Friedhof von den Vorfahren wirklich gut gewählten Gegend, worauf sich eine Capelle zum heil. Leonhard, so wie sich auch eine zweite Capelle zu Ehren der heil. Anna gleich außer Purkersdorf befindet.

Das Alter des Dorfs reicht in die grauen Vorzeiten, und erhielt den Namen Purchartesdorf von einem ansehnlichen und edlen Geschlechte, welches hier seßhaft war, und wovon der erste Alberonis de Purchartdorff als Ministeriale in der Stiftungs-Urkunde des Schottenklosters im Jahre 1158 unter den Zeugen erscheint. In einer spätern Urkunde von Herzog Heinrich Jasomirgott an das Schottenkloster am 22. April 1161 wird uns Otto de Purchartdorff bekannt. Christian von Purchartsdorff erscheint im Jahre 1303 in einem Schenkungsbrief als Zeuge (Hueber). Im Nekrologium der Minoriten (bei Hieron. Pez) wird im Jahre 1440 ein Ortolf von Purkersdorf als ein großer Freund des Klosters gerühmt. Dieser scheint der letzte seines Geschlechts ge-

Digitized by Google

wesen zu seyn, weil nach ihm gar keiner dieses Namens mehr ersichtlich wird.

Diese Familie mag aber noch lange geblüht, den Ort Purkersdorf jedoch nicht mehr besessen haben, weil wir gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts schon die Herren von Schönberg als Besitzer davon kennen lernen. Von diesen erkaufte Purkersdorf der Truchseß von Pritschenstein im Jahre 1255; im Jahre 1284 besaß es Adalbert von Lachsendorf; im Jahre 1312 Christian von Lengenbach; diesem folgte Christoph von Lengenbach; im Jahre 1333 Reinprecht von Walsee, welcher den Ort sammt Schloß und übrigen Rechten noch im nämlichen Jahre an Herzog Otto den Fröhlichen von Oesterreich um 1000 Pfund Wiener-Pfennige verkaufte. Von dieser Zeit an blieb der Ort ein Eigenthum der Landesfürsten. Als der nächstfolgende erscheint 1344 Herzog Albrecht der Lahme, und Kaiser Friedrich IV. machte es sammt dem ganzen Forstamte des Wienerwaldes seiner Gemahlin Eleonora 1460 zum Geschenke. Von dieser kam es an den Kaiser Maximilian und so fort erblich an die nachfolgenden Regenten als ein Kammergut (Hueber) bis die Herrschaft Purkersdorf im Jahre 1755 ein Eigenthum des k. k. Waldamtes wurde.

Die Schicksale, welche der Ort seit seinem Bestehen erleiden mußte, sind bei der hiesigen Kirche ohnedieß angeführt, nur wollen wir noch bemerken, daß nach der uns vorliegenden Infectionstafel im Jahre 1713 bei der großen Pestseuche, aus 43 Häusern, die der Ort damals nur zählte, 29 von derselben ergriffen wurden, aus denen vom 3. Mai bis 27. September 94 Personen verstarben; im Ganzen wurden nur 29 gerettet. Was die Herrschaft selbst betrifft, so setzen wir solche in kurzen Umrissen nachfolgender Art zusammen, wie wir solche bei unserer Bereisung selbst aufgenommen haben.

Purkersdorf als eine k. k. Waldamtsherrschaft zählt 1097 Häuser, 1581 Familien, 3670 männliche, 3817 weibliche Personen, 436 Pferde, 249 Zugochsen, 2579 Kühe,

Digitized by Google

59 Schafe; 41,974 Joch 1533 □ Klftr. k. k. waldämtliche (oder herrschaftliche), 133 Joch Gemeindwaldungen, 1369 Joch 1550 □ Klftr. Wiesengründe, 293 Joch 686 □ Klftr. Ackerland, 217 Joch 1583 □ Klftr. Weingärten, 163 Joch 686 □ Klftr. Gärten, 4330 Joch 641 □ Klftr. Hutweiden.

Die Lage der ganzen Herrschaft ist meist gebirgig, und enthält viele Berge mit großen Strecken Waldungen, wie die obige große Anzahl Joche beweist; westlich grenzt sie an das V. O. W. W. und arondirt sich in einem großen Umkreise im V. U. W. W. gegen die Herrschaften Mauerbach, Hadersdorf, Penzing, St. Veit, Mauer, Kalkburg und Heiligenkreuz. Die Luft ist sehr rein und gesund, jedoch das Klima gegen die angrenzenden, mehr flach liegenden Herrschaften etwas rauher; Wasser ist in Fülle vorhanden, welches vortrefflich ist, und größtentheils aus Bergquellen besteht. — Die Einwohner aller Orte in der Herrschaft sind durchaus Waldbauern, die sich besonders in Sprache (die waldbäuerische Sprache ist ganz ein eigener Dialekt mit dem Gebrauche, die Worte zu dehnen und oft ganze Sylben gleichsam singend zu sprechen, wodurch sie selbst für den Oesterreicher unverständlich werden), Sitten, Kleidern und Gebräuchen als solche kennbar machen. Sie besitzen, wie es sehr natürlich ist, nur einen äußerst geringen Ackerstand, jedoch mehr Wiesen, die gut und zu ihrer Viehzucht nutzbar sind. Der Schlag ihres Hornviehes ist zwar nicht gar groß, aber stark und schön; sie treiben mit Liebe und Fleiß die Molkenwirthschaft, die einen Zweig ihres Erwerbes ausmacht. Obst haben sie überall, und wir fanden hie und da sogar schönes; die herrschaftlichen Weingärten hingegen liegen bei Hütteldorf und Baumgarten.

Außer der erwähnten Haupt-Poststraße, welche der Mitte nach den herrschaftlichen Bezirk durchschneidet, gibt es einige Communications-Fahrstraßen, wovon die nach Presbaum wohl die bedeutendste ist, nebst vielen Communicationswegen zu den Ortschaften, die aber je nach der Lage der Dörfer minder oder mehr beschwerlich sind. Wald-, Weg- und Viehmauthen werden mehrere getroffen, eben so auch Brücken, die über den

Digitized by Google

Gablitzerbach und den Wienfluß bestehen, welch' letzterer bei Dürren- und links bei Großwien (eigene örtliche Benennungen) entspringt. Fischereien sind in diesen Wässern keine; auch ist die Jagdbarkeit, als ein landesfürstliches Regale, in dem ganzen großen Waldbezirke nur höchst mittelmäßig, woran wohl das stete Holzfällen in den kaiserlichen Wäldern Schuld seyn mag, wodurch das Wild verscheucht wird. — Fabriken bestehen keine, und Handel wird von den Einwohnern meist mit Holz und ihren geringen Erzeugnissen der Viehzucht ꝛc. ꝛc. getrieben. Außer diesem finden sie auch einen Verdienst durch Fuhrwerke für die k. k. waldämtlichen Hölzer, und viele der Einwohner arbeiten als Holzhacker.

Wir fanden auch in diesem Bezirke mit den friedlichen, ja romantisch theils auf Bergen, theils in schmalen Thälern gelegenen Dörfern und zerstreuten Hütten, viele herrliche Gegenden, die voll Anmuth und Reize sind, obschon das großartige der Landschaft hier nicht zu suchen ist, wovon aber reiche Parthien gleich der Schweiz in den südwestlichen Theilen des V. U. W. W. sich befinden. Mehrere Theile dieser waldämtlichen Gegenden werden von den Naturschönheiten liebenden Wienern häufig besucht, und vorzüglich sind diese Vergnügungsorte das immerwährend stark besuchte Hütteldorf, Hainbach, nächst welchem der Saiblingstein mit einer entzückenden Aussicht, Gablitz, Presbaum (auch Tannering, Donnering genannt) und die waldige Strecke hinter Kaltenleutgeben, die Sulz benannt, die, man kann mit Recht sagen, mit den schönsten Gebirgen Deutschlands wetteifert.

Die zur waldämtlichen Herrschaft Purkersdorf gehörigen Bestandtheile an Dörfern, Aemtern und zerstreuten Gemeinden, die aber in Hinsicht ihrer Benennungen an Ort und Stelle selbst von den Bewohnern sehr verschiedentlich angegeben werden, weil eben auch ihre waldbäuerische Sprache sich einmischt, sind folgende: das Allanderamt, Anzingeramt; Au am Kraking, Bona, Baumgarten untern Guts, Braitenmaiß, Breitenfurt, Pres-

Digitized by Google

baum, St. Corona, Deutschwald, Dürwin, Eichgraben, Finsterleiten, Glashütten, Gruberau, Hauersteig, Hochrotherd, Höniggraben, Hüttelsdorf, Kaltenleutgeben, Kaumbergeramt, Hohleichen, Laabach, Lawis, Mariazelleramt, Offenmeidling, Purkersdorf, Rokawinkel, Roppersberg, Saubühl, Schmölzgraben, Sonleithen, Stadelhütten, Stangau, Strohzogel, Taferl, Tullnerbach, Wöglering, Wolfsgraben, Hochstraß, Toppel und Forsthof.

Außer diesen übt die Waldamtsherrschaft über viele andere Ortschaften noch das Landgericht aus, und besitzt in mehreren andern Dominien grundherrliche Rechte.

Raach,

ein Pfarrdorf von 25 Häusern mit der sogenannten oberen und unteren Egg, zwischen Kranichberg und Wartenstein gelegen.

Die nächste Poststation ist Schottwien in einer Entfernung von 2 Stunden.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. — Das Patronat gehört der Herrschaft Wartenstein, die Kirche in das Decanat Kirchberg am Wechsel. — Der Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49 eingezeichnet. — Das Landgericht übt der Magistrat in Wiener-Neustadt aus. — Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, gibt es folgende: Seebenstein, Kranichberg, Steiersberg und Wartenstein, welche letztere zugleich Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Den Ort bewohnen 40 Familien, 81 männliche, 92 weibliche Personen und 30 Schulkinder. Sie halten einen Viehstand von 49 Zugochsen, 70 Kühen, 111 Schafen, 10 Ziegen, 37 Schweinen.

Die Einwohner sind Waldbauern, und theilen sich in Ganz-, Halb- und Viertellehner mit ziemlich guten Bestiftungen. Im Dorfe sind von Handwerkern blos ein Schneider, ein Weber und ein Zeugschmied vorhanden. Ihre Beschäftigung ist

Digitized by Google

der Ackerbau auf mittelmäßigen und kalt gelegenen Gründen, die einen lockern sandigen Boden haben, der auf einer schotterigen Unterlage ruht. Nur durch den besonderen Kulturaufwand und den angewendeten Fleiß wird solcher einigermaßen ertragsfähig gehalten, worauf sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer, dann Knollengewächse und Klee bauen. Sie erhalten auch Obst von ihren Gärten und ihre Weinberge, welche in guten Jahren einen genußbaren Wein liefern, liegen alle im Gloggnitzerbezirke auf der rechten Seite. Nebst diesem treiben sie auch einigen Handel mit Holz.

Raach liegt seitwärts Wartenstein meist zerstreut, nur die Pfarrkirche, das Schulhaus und acht Bauernhäuser sind zusammen gebaut. Ein einziger Communicationsfahrweg führt von Otterthal über die Wartensteiner-Höhe nach Schottwien. Einige von den Häusern sind gemauert und einige von Holz gezimmert und theilweise mit Schindel- und Strohdachungen versehen. Hier befindet sich blos ein kleines Bächlein, der Raachgraben genannt, welcher aus mehreren Quellen entspringt, und eine Mühle, eine Bretersäge und eine Zeugschmiede treibt. — Das Klima ist rauh, dessen ungeachtet aber sehr gesund; auch gibt es, obgleich wenig, doch vortreffliches Wasser.

Die Wälder dieser Gemeinde sind zwar bedeutend aber ohne besonderen Namen; die Jagd ist schlecht, liefert daher nur wenige Rehe, Hasen und Füchse. Dagegen ist die Viehzucht sehr gut.

Vor Jahrhunderten hieß dieser Ort Ratten, dann Rath und gegenwärtig Raach. Die Abstammung der Benennung ist nicht zu entziffern; indessen ist aus den bei der Herrschaft Wartenstein befindlichen uralten Panthaidungen und Urbarien bekannt, daß dieser Ort sammt allen übrigen zur Herrschaft gehörigen Dorfschaften schon im XII. Jahrhundert bestanden habe. Gleichwie das Dorf ist auch zum mindesten diese Kirche alt. Sie ist gothischen Baustyles, inwendig mit steinernen Gurten- oder sogenannten spitzen Rippengewölben versehen, liegt auf dem höchsten Punkt oder Rücken des Gebirges, welches Gebirg auch die ganze Herr-

Digitized by Google

schaft Wartenstein enthält, und ist, wie schon gesagt, vom Pfarrdorf, Schulhaus, und acht Bauernhäusern umgeben. — Schon früher als in XV. Jahrhundert mag sie eine Pfarre gewesen seyn, und war nach Neunkirchen incorporirt, wie uns dieß das Visitations-Protocoll vom Jahre 1544 besagt.

Im Jahre 1512 wurde das Kirchengebäude um die Hälfte vergrößert und so besitzt es dermalen zwei Hoch- oder Voraltäre, wovon das eine dem heiligen Egydius, hiesigen Kirchenpatron, das zweite und neuere der seligsten Jungfrau Maria geweiht ist. Die andern noch außer diesen bestehenden drei Seitenaltäre sind zum heiligen Anton dem Einsiedler, zum Herz Jesu und zum heiligen Sebastian benannt.

Die Altarblätter, besonders jenes am Hochaltar, den heiligen Egydius vorstellend, sind sehr schön, auch die Fassung der Altäre ist sehr reich und beinahe mit Vergoldung überladen; die Paramente sind für eine Dorfkirche ausgezeichnet reich und schön und alles von echtem Gold und Silber.

In der Gruft vor dem Frauenaltar befinden sich zwei kupferne mit Zinn verlöthete Särge, in deren einem nach der daran befindlichen eingegrabenen Aufschrift Herr Ernest Freiherr von Potschowitz ruhet, welcher, im Jahre 1664 bei Serinvár in Ungern tödlich verwundet, am 13. Juni desselben Jahres verstorben ist. Der zweite Sarg hat keine Aufschrift.

Capellen und Filiale bestehen hier nicht mehr; ehedem war die Schloßcapelle zu Kranichberg ein Filiale dieser Pfarre, selbe wurde aber im Jahre 1785 zu einer Localcaplanei erhoben.

Außer Raach gehören zur hiesigen Pfarre noch Wartenstein, Schlögel, Sonnleiten und Syrn; die größte Entfernung dieser Orte beträgt eine Stunde, die kleinste ¼ Stunde.

Zur Verrichtung des Gottesdienstes und der Seelsorge ist nur ein Pfarrer allein vorhanden. — Der Leichenhof, welcher früher die Kirche umgeben hat, wurde auf kreisämtlichen Befehl im Jahre 1830 um 400 Schritte von der Kirche entfernt angelegt.

Digitized by Google

Die erlittenen Schicksale des Dorfes sind unbekannt, von jenen der Kirche weiß man nur so viel, daß sie im Jahre 1706 abbrannte, im Jahre 1783 aber ein großer Sturmwind den damals 18 Klafter hohen schönen Kirchthurm abwarf, wodurch die hintern Kirchengewölbe bei dem Chor eingeschlagen worden, und alle Glocken zu Grunde gegangen sind. Gegenwärtig ist der Thurm um die Hälfte niederer und einfach gebaut, mit drei schönen zusammen gestimmten Glocken versehen.

Raglitz,

ein Dorf von 24 Häusern, in der Nähe von Neunkirchen gelegen, welches die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach dem nahen St. Laurenzen eingezeichnet. Der Werbkreis von hier gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49. — Landgericht ist die Herrschaft Starhemberg-Fischau. — Grundherrschaften gibt es mehrere, die hier behauste Unterthanen haben, als: Herrschaft Emmerberg, Brunn am Steinfeld, Saubersdorf, Stixenstein, Stift Neukloster und k. k. Staatsherrschaft Wiener-Neustadt. — Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Emmerberg.

Den Ort bewohnen 45 Familien, 90 männliche, 104 weibliche Personen und 18 Schulkinder. Der Viehstand besteht in 68 Zugochsen, 34 Kühen, 104 Schafen und 30 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer ziemlichen Bestiftung und treiben Feld- und Weinbau; ihre Gründe dazu sind aber schlecht und oftmals Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Die Erzeugnisse davon sind Weizen, Korn und Wickengerste, nebst wenigem und schlechten Wein. Obst haben sie gar keines.

Das Dorf Raglitz, welches in früheren Zeiten Raggels hieß, liegt zwischen St. Laurenzen und Hattmansdorf in einer unbedeutenden Vertiefung, zur Linken das Gebirg im Reith, mit dem Zeller- und Spiegel-, zur Rechten dem Molramer-Wald. Von Neunkirchen aus führt eine Fahrstraße über St. Laurenzen zum Orte, außer derselben bestehen auch andere Verbindungswege mit den umliegenden Dorfschaften.

Digitized by Google

Die Gegend ist sehr anmuthig mit vortrefflichem Klima und sehr gutem Wasser, welches aber in hölzernen Röhren vom Orte Reith hierher geleitet wird, weil Raglitz selbst kein Wasser hat.

Viehzucht und Jagdbarkeit sind mittelmäßig. — Besondere Schicksale sind keine bekannt, nur bemerken wir, daß der Ort sehr alt ist.

Rainsdorf.

Ein ganz kleines Oertchen von 9 Häusern, zwischen Thomasberg und Lichtenegg im Gebirge gelegen. Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt, in einer Entfernung von 5 Stunden.

Das Dörfchen gehört zur Kirche und Schule nach Lichtenegg; den Werbbezirk hat das Lin. Inf. Regim. Nr. 49. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

Die hiesige Seelenzahl besteht in 17 Familien, 28 männlichen und 27 weiblichen Einwohnern. Der Viehstand umfaßt 18 Zugochsen, 17 Kühe und 25 Schafe.

Die Beschäftigung des hiesigen Landmannes besteht in Feldbau und einer kleinen Viehzucht bloß zu seinem Hausbedarf. Korn wird wenig gebaut, meist Hafer. Weingärten gibt es hier keine, und selbst das Obst gedeiht des kalten Klimas wegen schlecht.

Rainsdorf liegt von der nach Aspang führenden Commerzialstraße links ab im Gebirge auf einem Berge, umgeben von den nächsten Ortschaften Thomasberg, Aigen und Lichtenegg. Es ist regelmäßig zusammen gebaut und die Häuser sind mit Stroh gedeckt. Das Klima ist sehr gesund, das Wasser aber nur mittelmäßig, welches in der ganzen weitern Umgegend selten ist.

Wälder gibt es viele, die in zerstreuten Partien zwischen den Gründen bestehen. Auch die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft Kirchschlag, ist höchst mittelmäßig.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. Was das Alter dieses kleinen Dörfchens betrifft, so reicht es nicht weit zurück;

Digitized by Google

die Ableitung des Namens Rainsdorf aber konnte nicht aufgefunden werden.

Raisenmarkt,

ein Pfarrdorf von 24 Häusern, eine halbe Stunde von Alland, 2 Stunden vom Stifte Heiligenkreuz und 4 Stunden von Ginselsdorf, welches die nächste Poststation ist.

Im Orte befindet sich die Kirche und Schule. Die Pfarre gehört in das Decanat Baden; das Patronat aber dem Stifte Heiligenkreuz; der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der k. k. Staatsherrschaft Fahrafeld ausgeübt. — Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind: Heiligenkreuz, Kottingbrunn und Fahrafeld, welch' letztere auch zugleich die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet.

Raisenmarkt zählt 30 Familien, 78 männliche, 75 weibliche Personen, 15 Schulkinder; 9 Pferde, 42 Zugochsen, 38 Kühe, 22 Schafe, 18 Ziegen und 10 Zuchtschweine.

Die Bewohner sind Waldbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung und den nöthigen Handwerkern. Feldbau nnd Viehzucht sind ihre Erwerbszweige; auch treiben sie Holz- und Kohlenhandel nach Medling, Baden, in die ganze Umgegend und selbst nach Wien.

Der Feldstand liefert die vier Haupt-Körnergattungen, nebstdem erhalten sie Obst von ihren Hausgärten, besitzen aber keine Weingärten. Die Gründe dazu können nur mittelmäßig genannt werden, und unterliegen der Auswinterung.

Das Dorf, welches regelmäßig, aber nicht zusammen gebaut ist, liegt in einem lieblichen schönen Thale, am Fuße des Arnsteinerberges, worauf sich eine Ruine befindet, 1/2 Stunde südlich von Alland, 1/2 Stunde westlich von Mayerling mit den übrigen nächsten Ortschaften: Groisbach, Untermayerhof, Holzschlag und Schwarzensee. Straßen sind keine angelegt, wohl aber Wege zu den erstgenannten Ortschaften. Der Lochgrabenbach, welcher 1/4 Stunde außer dem Orte entspringt, enthält

Digitized by Google

Forellen und treibt eine Mahlmühle mit einem Gange. Ringsherum ist Raisenmarkt mit Wäldern und Bergen umgeben, und zwar mit dem Schloßberg, Haidenberg und Marchberg, welche zusammen 15 bis 1600 Joch betragen. Der Wildstand besteht in Rehen, auch einzelnen Hirschen; Federwild ist keines vorhanden. Das Jagdrecht steht dem k. k. Oberstthoflandjägermeisteramte zu.

Außer der bekannten und großen Ruine des ehemaligen Schloßes Arnstein, welche wir im I. Bande unsers gegenwärtigen Werkes, Seite 32 — 37 umständlich beschrieben haben, sind noch die Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus vorhanden.

Von der Entstehung der Kirche zu Raisenmarkt lebt unter den Bewohnern dieser Gegend noch fortan eine gräuliche Volkssage, welche wir unsern verehrten Lesern nicht vorenthalten wollen, ohne sie jedoch zur vollen Glaubwürdigkeit zu erhöhen.

Cuno Ritter von Arnstein (nach unserer hierinfalls veranlaßten Untersuchung könnte es Cunrad von Arnstein seyn, welcher zwischen den Jahren 1290 — 1330 lebte, und welcher 1323 Cunigunde, Eines von Pohlheims Tochter, zur Gattin hatte) soll eine weite Reise [(nach einigen ins gelobte Land) unternommen haben, während dessen Abwesenheit seine Gemahlin ein Knäblein gebar, welches von häßlicher hundsähnlicher Gestalt war, und daher ihrer Kammerzofe befahl, das Kind an einer tiefen Stelle des obgedachten Lochgrabenbaches zu ersäufen. Als ihr Gatte zurückkam, und die gräuliche That doch erfuhr, stellte er ihr bei dem nächsten Gastgelage die Frage: welche Strafe eine solche Mutter verdiene, die grausam genug wäre, die Mörderin ihres eigenen Kindes zu werden. Die unglückliche Frau soll, um jeden Verdacht von sich entfernt zu halten, geantwortet haben: »daß man eine solche Mutter in ein Faß voll spitziger Nägel einschließen und den Berg hinabkollern sollte.« Ihr Gemahl habe Zorn entbrannt hierauf erwiedert, daß sie als eine solche Mörderinn sich selbst das Urtheil gefällt habe und in der That soll er auch alsobald diesen schaudervollen Ausspruch haben vollziehen lassen. Nicht lange währte es, daß Cunrad von Arnstein ob

Digitized by Google

dieser grauenvollen Verfügung in tiefe Schwermuth versank, die ihm das Herz vor Reue zu brechen schien, und er soll nur einigen Trost und Ruhe darin gefunden haben, daß er im Orte Raisenmarkt, am Fuße des Berges, welcher die stolzen Zinnen seines Schloßes trug, eine Capelle erbauen, und emsig darin das heilige Meßopfer für das Seelenheil der abgeschiedenen Märtyrin verrichten ließ.

Sonderbar, ja höchst romantisch scheint diese Sage, besonders wenn wir berichten, daß wir in der Kirche und in der Geschichte der Arnsteiner gar nichts aufgefunden haben, welches einiges Licht oder Gewißheit hierinfalls verbreiten möchte. Glücklicher jedoch waren wir in der uralten Pfarrkirche in Alland, zu welcher der Ort seit seinem Entstehen gehörte. Dort ist ein gar merkwürdiger Grabstein zu sehen, an welchem eine auf dem Rücken liegende hundsähnliche Gestalt mit einem Kreuze auf dem Bauche dargestellt ist, jedoch ohne Aufschrift.

Von diesem Grabstein heißt es, daß er einem Sprößling der reichen und angesehenen Familie Arnstein angehöre, welcher in Hundsgestalt zur Welt gekommen sei, und den seine Mutter habe ersäufen wollen.

Lange stand dieses Kirchlein als ein Trostort für die friedlichen Bewohner Raisenmarkts, und viele Thränen mögen den zartgemüthlichen Christen geflossen seyn bei der Erinnerung der Ursache seiner Gründung, bis auch dann später der Protestantismus hier Platz griff, und lange Zeit allda verweilte; eine Pfarre war aber die Capelle nie. Erst im Jahre 1783 bei der neuen Pfarreintheilung wurde solche vergrößert und zur Local-Caplanei erhoben.

Die gegenwärtige Pfarrkirche ist den beiden heil. Aposteln Philipp und Jacob geweiht, von ganz einfacher Bauart, und enthält weder merkwürdige Grabmäler noch sonstige Denkwürdigkeiten. Der Leichenhof ist um dieselbe angelegt. Hierher gehören mehrentheils zerstreute Häuser und der 1/2 Stunde von hier entfernte, auf einem Berge liegende Ort Schwarzensee, mit einer ganz kleinen Kirche zum heil. Egydius.

Digitized by Google

Das Alter des Ortes Raisenmarkt kann zwar nicht genau angegeben werden, doch aber gehört dessen Entstehen in die Zeit zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. — Nach dem wahrscheinlich auch schon verunstalteten Namen Raisenmarkt zu urtheilen, mag hier am Fuße des Schloßberges eine Zusammenkunft, oder Ansiedelung der Reisigen (Reiter zu Zeiten des Faustrechts, welche zu Felde zogen, daher ein reisiger Knecht, ein berittener Knecht, oder Soldat) gewesen seyn, wovon dann der Ort den Namen erhielt.

Ramblach,

ein mit Diepold und Lindgrub vereinigter und ohne Unterbrechung der Häuser-Numerirung bestehender Ort, welcher unter seiner Benennung 21 Häuser zählt.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen am Steinfeld, wohin auch das Dorf so wie die zwei andern (siehe III. Band unsers Werkes, S. 147 den Ort Lindgrub) eingepfarrt und eingeschult ist. — Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 49. — Als Landgericht ist der Wiener-Neustädter Magistrat aufgestellt.

Grundherrschaften von dem Bezirke, der Ramblach heißt, sind Steiersberg, Seebenstein, Stirenstein und Pfarre Kirchau.— Die Ortsobrigkeit ist Steiersberg und die Conscriptionsherrschaft Seebenstein.

Das Dörfchen Ramblach zählt 32 Familien, 59 männliche, 82 weibliche Seelen und 10 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 44 Zugochsen, 36 Kühen, 22 Schafen, 5 Ziegen, 18 Schweinen.

Die Einwohner sind Bauern, welche sich mit dem Feldbau und der Viehzucht beschäftigen. Weingärten haben sie keine, dagegen aber ziemlich viel Obst. Ihre Gründe können nur darum mittelmäßig genannt werden, weil solche den Abschwemmungen oft ausgesetzt sind.

Der Ort liegt 1/2 Stunde links abseits der italienischen Haupt-Poststraße und so auch von Neunkirchen zwischen Diepold

Digitized by Google

und Lindgrub in der Nähe von Natschbach im Thale, und bildet mit den ersteren zwei Dörfern gleichsam eine Ortschaft. — Die Häuser hier sind theils von Steinen, theils von Holz erbaut, mit Schindeldächern versehen, und liegen mehrere davon zerstreut.

Wie in der ganzen Umgegend sind auch hier gesunde Luft und gutes Wasser vorhanden. — Merkwürdigkeiten, Flüsse, Bäche ꝛc. ꝛc. gibt es keine, und selbst die Jagdbarkeit ist nur auf wenige Hasen beschränkt.

Der Name Ramblach oder Ramloch ist durch die örtliche Lage, eine kesselförmige Thalgegend, entstanden, und so nach der hiesigen Mundart benannt worden. Das Alter der Entstehung ist nicht bekannt.

Rannersdorf.

Ein Dorf von 42 Häusern, und zugleich eine Herrschaft, nahe bei Schwechat gelegen, welches die nächste Poststation von hier und die erste südöstlich von Wien ist.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Schwechat eingezeichnet. — Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regim. Nr. 49. — Landgericht ist die k. k. Staatsherrschaft Ebersdorf an der Donau. — Grundherrschaften sind der deutsche Orden, Herrschaft Ebersdorf und Achau. Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist Rannersdorf.

Der Seelenstand umfaßt 114 Familien, 320 männliche, 397 weibliche Personen und 46 Schulkinder. Der Viehstand beläuft sich auf 70 Pferde, 18 Zugochsen, 114 Kühe; die Gründe auf 13 Joch herrschaftliche Wälder, 105 Joch Wiesen, 700 Joch Ackerland.

Die Erwerbszweige der hiesigen Bewohner, welche Landbauern sind, bestehen im Feldbau, jene der Fabriksarbeiter, die im Dorfe wohnen, im Verdienst bei der hiesigen Fabrik. Erstere fechsen bloß Korn und Gerste, dann bauen sie einige Gemüseforten. Weingärten gibt es keine. Sie sind auch ungleich mit 16 — 40 Joch Gründe bestiftet, die im Allgemeinen von

Digitized by Google

guter Beschaffenheit wären, dagegen aber die Wiesen den Ueberschwemmungen des Entwässerungs-Canals und des Liesingbaches ausgesetzt sind.

Rannersdorf liegt ganz flach unfern von Schwechat, in der nahen Umgegend der Ortschaften Kettenhof, Zwölfaxing, Unter-Lanzendorf und Klederling, und bildet beinahe zwei gleichlaufende Häuserreihen, wovon die Gebäude von Stein erbaut und mit Schindeldächern versehen sind; ober und unter dem Dorfe befinden sich Mühlen und Fabriken, nämlich die Roth- und Springermühle, dann die k. k. Aerarial-Papierfabrik und das herrschaftliche Wirthschaftsgebäude. Auch bestand früher noch die Schwarzmühle, die aber abbrannte, an deren Stelle nun eine Oel- und Maschinen-Gespinnst-Fabrik im Bau begriffen ist.

In den Marken der Orts- und resp. Herrschafts-Jurisdiction befinden sich der Kaltegang- und der Schwechat-Mühlbach, der Liesingbach, der sogenannte Lachsenburger- und der Wiener-Neustädter-Schiffahrtscanal, die alle hier durchfließen; davon ist aber die Fischerei von gar keinem Belange. Die Jagd ist kaiserlich, und besteht blos in Feldwild. — Klima und Wasser sind gut.

Die Zeit der Entstehung von Rannersdorf ist nicht genau bekannt, doch scheint dasselbe im XII. Jahrhundert entstanden zu seyn. Im Jahre 1311 wurde dasselbe Reinhardtsdorf (siehe Hueber) genannt, wonach zu urtheilen ist, das der Gründer des Orts Reinhard geheißen habe. Im XIV. Jahrhundert hieß es Rainersdorf und bis gegenwärtig hat man es dergestalt verändert, daß die ursprüngliche Benennung gar nicht mehr daran wahrzunehmen ist.

Die ersten Besitzer davon scheinen die Rainhards gewesen zu seyn, von welchen es an die Herren von Ebersdorf gelangte. Bei dieser angesehenen Familie mag der Ort sehr lange geblieben seyn, denn im Jahre 1469 vergabte solchen Veit von Ebersdorf als ein Lehen an Johann Haller. Zur Zeit als Mauer und andere Orte gegen Ebers-

Digitized by Google

dorf von Kaiser Maximilian I. vertauscht wurden, dürfte auch Rannersdorf andere Besitzer erhalten haben, und wirklich lernen wir als solche eine Freiinn von Paar kennen, die gegen Ende des XVI. Jahrhunderts das Gut Rannersdorf an Georg von Gurtner (auch Guertner) verkaufte. Von diesem erhielt es im Jahre 1635 sein Sohn Philipp von Gurtner, und nach ihm seine zwei Söhne Johann Georg, und Philipp Jacob von Gurtner, wovon letzterer noch 1661 als königlicher Oberforstmeister in Böhmen wegen einer Darleihungsforderung bei der Hofkammer vorkömmt. Im Jahre 1755 erhielt diese Herrschaft durch Kauf der Prediger- (Dominicaner-) Orden in Wien laut n. ö. Gülten-Buche, welcher dieselbe noch gegenwärtig besitzt.

Indem wir berichten, daß außer Rannersdorf sonst keine Ortschaft zu dieser Herrschaft gehört, bemerken wir auch, daß dieses Kloster außerdem mehrere in den Kreisen des V. U. W. W. und V. U. M. B. zerstreute Dominien und Grundherrlichkeiten, auch hie und da über andere Ortschaften die Ortsobrigkeit besitzt.

Die bekannten Schicksale sind die Zerstörung dieses Dorfs im zweiten Türkenkriege (1683), wobei die meisten Einwohner ermordet und in die Sclaverei getrieben wurden, dann im Jahre 1809 die Plünderung durch die Franzosen.

Rauheneck.

Ein uraltes bis auf einige Mauerstücke und einen Thurm gänzlich verfallenes Bergschloß hinter Baden, auf der südöstlichen Spitze des Thales, welches sich nach Heiligenkreuz hinzieht, gelegen, zur Herrschaft Rauhenstein gehörig.

An der linken Seite des Einganges in das romantische Helenenthal starren auf einem mit Schwarzholz bewaldeten Berge, an dessen Fuße die Schwechat dahinfließt, die Ruinen dieser einst so mächtigen Veste in das tiefe Thal, zu welchen unter dem Schatten der Föhren und Fichten bequeme, früher vom Grafen Franz Palfy, sodann von Sr. kaiserlichen Hoheit

Digitized by Google

dem Erzherzog Carl angelegte Wege führen. Noch zeigen sich die äußern Ringmauern ziemlich erhalten, von den innern Gebäuden ist jedoch nur die ehemalige Capelle noch zu erkennen, denn alles Uebrige ist von dem nagenden Zahne der Zeit in Trümmer gesunken, aus denen aber, der Gewalt der Elementar-Einwirkungen trotzend, ein großer dreieckiger, ganz von Quadersteinen aufgeführter felsenfester Thurm frei in die Lüfte ragt, der schon durch seine Riesengestalt von Ferne den Blick auf sich zieht; seine Wände sind von auffallender Dicke, und nur eine einzige Oeffnung, zu welcher man aus dem zweiten Stockwerke des neben ihm gestandenen Gebäudes gelangte, führt in sein düsteres Inneres, wo seit Jahrhunderten Grabesstille herrscht, von welcher Stelle man aber noch achtzig hölzerne Stuffen hinanzusteigen hat, um die überraschende Aussicht zu genießen, die sich hier oben dem forschenden Auge darbietet. Man erblickt von da aus auf der weit ausgedehnten reichen Landschaft mehr denn ein halbes hundert von Ortschaften, unter denen das freundliche Baden mit seinen reizenden Umgebungen sich besonders schön gestaltet; in weiter Ferne, den Hintergrund bildend, ziehen sich im blauen Colorite die Leithagebirge hin; gegen Süden, nicht fern von diesem Standpunkte aus, drängt sich Vöslau mit seinen großen Weingärten vor, und nördlich prangt die noch größere Ruine von Rauhenstein, mit dem lieblichen Helenenthal, welches dieß prachtvolle Naturbild schließt. Entzückt von dem hohen Genusse, welchen ein solches Gemälde bietet, wird gewiß ein jeder, dem dasselbe zu Theil geworden, mit regem Dankgefühle gegen die hohen Naturfreunde J. J. k. k. Hoheiten die Erzherzoge Anton Rainer und Rudolph von hier scheiden, denen sowohl die zur Sicherheit, als zum Vergnügen gemachten Anlagen und Sitze in der Ruine und auf dem Thurme, wie auch in den benachbarten, durch Kunst verschönerten, im Sommer so zahlreich besuchten Partien, ihr Entstehen danken! —

Das Alter des Schlosses verliert sich in die grauen Zeiten, und es soll bis in die Regierungs-Periode Kaiser Carls des Großen zurück gehen, welcher einen Ritter mit Namen Turso,

Digitized by Google

aus einem schon unter den longobardischen Königen durch Tapferkeit ausgezeichneten Geschlechte, hierher beorderte, um die hiesige Gegend von den sie damals verwüstenden, in die tiefen Wälder, Berge und Schluchten sich geflüchteten, sehr zahlreichen Feindes- und Räuberhorden zu reinigen; dieser nahm, wahrscheinlich um einen vollen Ueberblick der ganzen Gegend zu haben, und zugleich des Helenenthales Herr zu seyn, an diesem passend gelegenen Orte, gleichsam an der Ecke des zu jenen Zeiten wohl noch sehr rauh gestalteten Gebirgs (daher ganz richtig Rauheneck genannt), seinen Sitz und ward so der Stammvater des auch in Oesterreich bald mächtigen Geschlechtes der Turso oder Turse von Rauheneck, welches in kurzer Zeit die ganze Gegend beherrschte, indem schon im Jahre 815 sein Sohn Radegund oder Radewald die Veste Scharfeneck (unfern von Rauhenstein) und im Jahre 919 Ernst Turso, Rauhenstein gegründet haben soll.

Wenn gleich diese Angaben von mehreren Schriftstellern in historischen Werken und Taschenbüchern gegeben worden sind, so glauben wir dennoch denenselben in der Beziehung, daß diese Burgen im IX. und X. Jahrhundert erbaut worden seyn sollen, durchaus nicht beipflichten zu können. Man wird uns hier in Oesterreich, und besonders im V. U. W. W. schwerlich aus dieser Zeit einen einzigen Bau aufzuweisen im Stande seyn; denn die Hälfte des IX. und die Hälfte des X. Jahrhunderts umfaßt die Zeit, in welcher Niederösterreich bis Melk eine gleiche Wildniß, wie sie vor Carls des Großen Zeiten (vor 797) war, wieder wurde, welche die wilden heidnischen Ungern besetzt hielten, und von denen das Land erst um die Mitte des XI. Jahrhunderts sich befreit sah. Wie ist es also möglich, daß während dieser zweiten hundertjährigen Nacht Burgen entstanden, und mächtige Geschlechter hier geblüht haben sollen?! — Ja sogar diese Behauptung, daß der erste Turso zu Zeiten Carls des Großen Rauheneck gegründet haben soll, scheint uns ganz irrig, und wir nehmen es auf uns, derselben geradezu zu widersprechen; solche namhafte Baulichkeiten finden wir nirgends wäh-

Digitized by Google

rend der Zeit des Aufenthalts Carls in der Ostmark, und diejenigen, welche diese Angaben machten, vermögen gewiß nicht, von dem ersten Turso von Rauheneck das Geschlecht fortzuführen; sie werden es gleichfalls zu Anfang des XII. Jahrhunderts beginnen wie wir.

Schon daraus entspringt der deutliche Beweis, daß auch die Entstehung der Schlösser nicht weiter zurück, als zu Ende des XI. Jahrhunderts, zu setzen ist. —

Von den Rauheneckern, welche, wie wir weiter unten sehen werden, die Burg mehrere Jahrhunderte lang besaßen, kam dieselbe gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, wie allgemein angegeben wird, durch eine bei Belagerung derselben angewandte List an Heinrich von Pillichsdorf, weitläuftig mit den Rauheneckern verwandt; unter diesem, welcher durch seine häufigen Räubereien der ganzen Gegend und vorzüglich auch den Wienern wegen vielen zugefügten Schaden ein Schrecken war, ward die Burg von den letzteren im Jahre 1399 mit Sturm genommen und gänzlich zerstört, jedoch erhielt er, da sein Burgvogt als Urheber der verübten Uebelthaten erschien, die Erlaubniß, die Burg wieder aufzubauen, was auch in kurzer Zeit vollführt worden seyn muß, da schon im Jahre 1400 der neue Bau von Herzog Albrecht IV. besucht ward, welcher sich daselbst mehrere Stunden aufhielt und sodann seinen Weg nach Heiligenkreuz, um in dessen Nähe Jagd zu halten, fortsetzte. Während der nach den Todesfällen Herzog Albrechts IV. (1404) und seines Bruders Wilhelms im Jahre 1406 entstandenen Unruhen, wegen der Vormundschaft über des ersteren Sohn Albrecht V., bemächtigten sich im Jahre 1408 die Söldner des Herzogs Leopold IV. der Veste, woraus hervorzugehen scheint, daß dieselbe damals landesfürstlich gewesen seyn müsse. Im Jahre 1413 besaß das Schloß Reinprecht von Walsee (wahrscheinlich nur lehenweise), welcher am Fuß des Berges zwei Warthäuser erbaute, jedoch bald darauf, in geheimer Verbindung mit den Gegnern Kaiser Friedrichs IV. betroffen, verfolgt und dessen Burg von einem gewißen Stükelberger, Burggrafen zu

Digitized by Google

Medling, im Auftrage des Kaisers mit Sturm genommen ward. Im Laufe dieser unruhigen Zeiten gerieth die Burg auch in die Hände der berüchtigten Räuberhorden, unter der Benennung: »die ungrischen Brüder« bekannt, welche sie gänzlich ausraubten und zerstörten; darauf nahm sie im Jahre 1463 ein damals ebenfalls bekannter Räuber, Namens Haag, der auch zunächst der heutigen Pfarrkirche in Baden ein Schloß hatte, in Besitz, um sich, wie er vorgab für den ihm vom Kaiser noch rückständigen Sold bezahlt zu machen; derselbe ward aber im Jahre 1465 gefangen und wie mehrere seiner Genossen aufgehängt.

Wie der geneigte Leser aus den hier vorstehenden Besitzern entnommen haben wird, waren die Sprossen von den Rauheneckern bis Ende des XIV. Jahrhunderts ununterbrochen im Besitze ihrer Stammburg, bis solche ihnen von dem Pillichsdorfer genommen wurde; wie es kam, daß diese Familie, die bis in das XVI. Jahrhundert, wie wir aus den am Ende unserer gegenwärtigen Beschreibung namentlich aufgeführten Gliedern ersehen werden, von dem mehr erwähnten Pillichsdorfer vom Jahre 1399 an bis zum Jahre 1465, also während 66 Jahren, nicht zum Besitze des Schlosses gelangte, ist uns nicht möglich geworden, auszuforschen, und nur die einzige Vermuthung dürfte gelten, daß sie solche durch eine Art Uebereinkunft an den Landesfürsten abgetreten haben. Wir finden deßgleichen vom Jahre 1465, nämlich als es Haag gewaltthätig nahm, bis zum Jahre 1528 keinen Besitzer von Rauheneck, worüber sich aber wenig zu wundern ist, da die Kriegszeiten mit dem Ungernkönig Matthias Corvinus, der Oesterreich bis zum Jahre 1490 im Besitze hielt, und die meisten Schlösser zerstören ließ, und der darauf erfolgte Türkenkrieg den ganzen Umfang jener Zeit einnahmen.

Als das Land von der Türken-Ueberfluthung wieder gereinigt war, und jeder rechtmäßige Besitzer sein voriges Besitzthum ansprach, finden wir im Jahre 1528 auch hier wieder einen Rauhenecker in der Person des Christoph von Rauheneck, aber auch den letzten dieser Familie, als Herrn dieses

Digitized by Google

Schlosses, welchem wohl andere in ordentlicher Reihe gefolgt seyn werden, ohne daß wir wissen, ob sie aus der Familie der Rauhenecker oder andere Besitzer waren. Diese Lücke dauert bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts fort; im Jahre 1617 wird uns erst ein Besitzer der Veste in Hans Paul Bayer von und zu Weickersdorf auf Rauhenstein, Rohr, Vöslau u. m. a. bekannt. Derselbe ward 1635 vom Kaiser Ferdinand II. mit dem Zunamen von und zu Rauhenstein in den Reichsfreiherrnstand erhoben; während dessen Besitz, oder etwas später, scheint das Schloß wahrscheinlich durch die damals wieder hereingebrochenen ungrischen Unruhen oder im zweiten Türkenkrieg (1683) wieder zerstört worden zu seyn, von welcher Zeit an dasselbe zur Ruine herabsank, und seitdem gehört die Ruine zur Herrschaft Rauhenstein, mit der sie vereint auch stets gleiche Besitzer hatte.

Von der Familie der Rauhenecker sind uns aus Urkunden oder sonstigen Documenten nachfolgende Besitzer bekannt geworden.

Im Jahre 1136 erscheint zuerst ein Hartung Turso (oder der Turse) von Rauheneck, als Zeuge im Stiftsbriefe von Heiligenkreuz, so wie im Jahre 1160 in einer Klosterneuburger Urkunde. — Heinrich von Rauheneck, ein sehr mächtiger und gefürchteter Ritter, der mit dem damaligen Pfarrer von Medling in steter Uneinigkeit stand, und deßhalb in einer Bulle Papst Gregors IX. vom Jahre 1231 ein »Verfolger« des Pfarrers genannt ward. In einer Urkunde des Stifts Heiligenkreuz vom folgenden Jahre erscheint ein Otto Turso von Rauheneck als Zeuge, so wie in einer andern vom Jahre 1233 Dietrich und Ulrich von Rauheneck. Otto Turso von Rauheneck, dessen Gemahlin Agnes und sein Bruder Hartung erscheinen in von ersterem herrührenden Schenkungsurkunden des Stiftes Heiligenkreuz; so wie auch in einer Urkunde im Jahre 1276 Margareth von Rauheneck, eine Tochter Ulrichs von Rohr, als Otto Turso's Gemahlin sich findet. Ein anderer, Turso von Rauheneck, welcher dem Stifte Heiligen-

Digitized by Google

kreuz ebenfalls verschiedene Gründe und Einkünfte zuwandte, ward im Jahre 1331 in der dortigen Stiftskirche begraben. Nach ihm werden noch sein Sohn Benzel, ein Turso, und im Jahre 1359 ein Johann Turso von Rauheneck, letzterer im Stiftungsbriefe der Wiener Universität (Hueber), Wilhelm der Thierß (Turso) zu Lichtenfels und Rauheneck, Propst bei St. Stephan, welcher diese Würde 33 Jahre lang bekleidete, und im Jahre 1439 zu Wien verstarb (Hormayr Wiens Geschichte), und endlich ein Christoph von Rauheneck erwähnt, welcher im Jahre 1528 seinen Wald, »der Todtenkopf« genannt, an die Stadt Baden verkaufte, um seine Ausgaben zu den Rüstungen für den Feldzug gegen die Türken, an welchem er auf Befehl Kaiser Ferdinands I. Theil nehmen sollte, bestreiten zu können; derselbe soll nach einigen schon im Jahre 1529 verstorben und zu Heiligenkreuz begraben worden seyn, nach andern aber im Jahre 1536 seine Besitzungen in Gaaden an das erwähnte Stift verkauft haben, auch ist derselbe wahrscheinlich, wie schon vorn erwähnt worden, der letzte dieser Familie gewesen.

Rauhenstein.

Eine Schloßruine nebst einem kleinen Dörfchen von 9 Häusern gleiches Namens, am Fuße des Schloßberges im Helenenthal gelegen, zunächst der Stadt Baden.

Die nächste Poststation ist Neudorf, der Filialaufgabsort aber Baden.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach St. Helena; der Werbkreis zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Das Landgericht ist Rauhenstein. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Weickersdorf.

Die Zahl der hiesigen Einwohner beträgt 15 Familien, 32 männliche, 27 weibliche Personen und 11 schulfähige Kinder. An Viehstand besitzen sie nur 2 Pferde und 9 Kühe.

Die Bewohner sind Bauersleute, welche die gewöhnlichen Körnergattungen bauen, ziemliche Obstgärten und auch Weingärten besitzen, und einen kleinen Milchhandel nach Baden treiben.

Digitized by Google

In diesem kleinen Dörfchen, welches hart an dem Orte St. Helena in dem reizenden Thale gleiches Namens liegt, gibt es keinen besonders bemerkenswerthen Gegenstand, nur das dem Herrn Baron von Leykam gehörige hübsche Landhaus und eine Waldamts-Mauth bestehen hier am sogenannten Urtlstein, zu Rauhenstein gehörig.

Der Ort und die Ruine Rauhenstein haben von jeher eine eigene Herrschaft gebildet, gehören aber seit geraumer Zeit schon als Bestandtheile zur Herrschaft Weickersdorf.

Was die Ruine betrifft, so befindet sich solche auf einem unweit der Kirche St. Helena und dem Ufer des hier vorüberfließenden Schwechatbaches kahl und steil hervorragenden Felsen, von welcher Rauhheit des Felsens auch das Schloß und Dörfchen den Namen erhielt. Zu ihren theilweise noch ziemlich gut erhaltenen Resten führen von verschiedenen Punkten aus die durch die letzten Besitzer und die hohen Menschenfreunde für alles Schöne und Erhabene so empfänglichen k. k. H. H. den Erzherzog Anton und den bereits leider zu früh verblichenen Kirchenfürsten und Erzherzog Rudolph anmuthig angelegten Pfade.

Obgleich der erste Bau gewiß viel älter war, so gehört das jetzige Mauerwerk, außer dem allem Anscheine nach sehr alten Thurme, doch wahrscheinlich erst dem XVI. Jahrhundert an; man betritt durch ein neu errichtetes Thor die Ruinen, welche von ziemlichem Umfange sind, und worauf sich außer den hohen und starken Ringmauern auch noch das ehemalige in ansehnlicher Gestalt errichtete Schloßgebäude zeigt, in welchem unter mehreren andern Gemächern der Rittersaal, die Capelle und das Burgverließ kennbar sind. Von dem festen Thurme aus, in welchem, wie in Rauheneck, hölzerne Stufen auf die mit Sitzen versehene Spitze führen, hat man ebenfalls eine sehr schöne, mit wenig Unterschied der von Rauheneck gleichende Umsicht. Uebrigens scheint die gegen andere Bergruinen auffallende Schwärze dieser Mauern weniger von der Zeit und Witterung als davon herzurühren, daß vor mehreren Jahren in diesen Gemäuern eine Kienruß- und Terpentin-Brennerei betrieben ward.

Digitized by Google

Die Entstehung der Burg, die gewiß in dieselben oder wenig spätern Zeiten, wie die von Rauheneck, hinauf reicht, wird gleich wie diese ebenfalls einem Turso und zwar dem Ernst Turso, Sohne des ersten nach Oesterreich gekommenen dieser Familie, zugeschrieben, und wir können daher hier nur die oben bei Rauheneck darüber angeführten Zweifel wiederholen, indem wir noch die Bemerkung hinzufügen, daß, obgleich diese Turso ursprünglich eine Familie ausmachten, sich dieselben dennoch später nach ihren von ihnen gegründeten Burgen, gleichsam in drei Linien, in die von Rauheneck, Rauhenstein und in die von Scharfeneck (unfern von Rauheneck) theilten, auch sich darnach nannten, und daß auch die Burg Rauhenstein ihren Namen von ihrer Lage auf den rauhen und steilen Felsenzacken, die ihre Grundvesten bilden, erhielt.

Daß übrigens auch diese Burg schon im Jahre 1160 gestanden habe, geht aus einer Urkunde des Stifts Heiligenkreuz von demselben Jahre hervor, in welcher zuerst ein Besitzer derselben, Seyfried Turso von Rauhenstein, vorkommt, der vielleicht auch ihr Erbauer war, weil früher nirgend einer dieses Namens erscheint.

In alten Werken findet man, daß die Veste Rauhenstein im Jahre 1313 in sehr gutem Stand und stark befestigt war (Hueber); auch soll es (nach Schultes Reise auf den Schneeberg) zu jener Zeit nächst Rauhenstein viele und bedeutende Weingärten gegeben haben, welche in der Folge auch hier, so wie an manchen andern in unserm Werke erwähnten Orten, immer mehr verschwanden, bis endlich Wald und Gestripp ihre Stelle einnahm.

Laut einer im ehemaligen Augustinerkloster zu Baden vorhandenen Urkunde, hielt Heinrich von Rauhenstein im Burgverließe daselbst einen Hartnid von Poystorf (aus uns jedoch unbekannten Ursachen) im Jahre 1380 gefangen, welchen er nur erst nach dem Versprechen frei ließ, sein Leben hinfort im Kloster zuzubringen, wofür auch dessen Familie, wie in der Urkunde erwähnt wird, haften mußte.

Digitized by Google

Bis gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts blieb, wie wir nachstehend bei Aufzählung der Besitzer und der uns bekannt gewordenen Glieder der Rauhensteiner sehen werden, die Familie von Rauhenstein im Besitz der Veste, welche sodann an andere Eigenthümer kam, und zwar im Jahre 1347 an Friedrich von Tyerna, durch Kauf von Dietrich von Enzersdorf, worauf im Jahre 1398 Albert und Georg von Puechheim folgten, unter einem derselben, nämlich Wilhelm von Puechheim, dieselbe eine landesgeschichtliche Erwähnung erhielt, indem im Jahre 1466 dessen Reisige die Dienerschaft und Packwägen der Kaiserin Eleonora, Gemahlin Kaiser Friedrichs IV., anfielen, als dieselbe von einem im Stifte Heiligenkreuz gemachten Besuche durch das Helenenthal nach Wiener-Neustadt zurückkehrte; den Räubern ward zwar ihre Beute wieder abgenommen, allein der Kaiser sendete sogleich bewaffnete Mannschaft von Neustadt aus vor die Burg, die aber erst, obgleich wie zu vermuthen steht, bei dieser Gelegenheit auch Geschütz angewendet wurde, nach Verlauf mehrerer Wochen und harter Gegenwehr mit Sturm genommen werden konnte, woraus auf ihre für damalige Zeiten ausgezeichnete Festigkeit zu schließen ist; die Besatzung ward sammt dem Pfleger nach Neustadt abgeführt, wonach die Burg, da Puechheim in den Bann gethan ward, dem Landesfürsten anheim fiel. Im Jahre 1500 überließ sie Kaiser Maximilian I. laut eines zu Inspruck abgeschlossenen Vergleiches am St. Valentinstag erbeigenthümlich dem Heinrich Prüeschenkh Grafen von Hardegg nebst noch andern Herrschaften. Hierauf kam dieselbe 1526 an Christoph Kuttenfelder, von welchem sie laut Gülteneinlage 1562 Wolfgang Freiherr von Hohenfeld, Besitzer der öden Veste Rohr, erkaufte; Rauhenstein mag von diesem wieder durch die Kammer eingelöst worden seyn, weil dieselbe diese Veste im Jahre 1592 dem Aegidius Gattermayer, Kriegszahlmeister (von welchem die nachherigen Grafen von Gatterburg abstammen), bestandweise übergab. Als nachfolgende Eigenthü-

mer erscheinen: im Jahre 1593 Andreas Dozzy, Freiherr von Tschernowitz, commandirender General in Ober-Ungern; im Jahre 1595 Georg Saurer von Sauerburg, und seine Gemahlin Katharina, welche die Capelle im Helenenthale zu ihrem Erbbegräbniß stifteten; im Jahre 1602 Maria Gräfin von Sinzendorf, geborne von Hohenfeld, durch Kauf von dem Vormund der Kinder des Vorigen; in demselben Jahre noch durch Erbschaft von der Vorigen Ludwig Maximilian, Otto und Christoph von Hohenfeld, dann Rosina von Märing und Ursula Freitager; im Jahre 1617 Helmhard Bayr, Herr zu Rauhenstein, Wöslau und Weinzierl; nach diesem, da er 1634 ohne Kinder verstarb, sein Bruder Hans Paul Bayer, welcher sich nach seiner Erhebung in den Freiherrnstand von und zu Rauhenstein nannte; im Jahre 1657 dessen Sohn Johann Andreas Bayr Freiherr von Rauhenstein; im Jahre 1660 Clara Benigna Bayr Freiinn von Rauhenstein, geborne Gräfin von Puchheim, nebst ihrer Tochter Ursula Clara. Letztere soll die Herrschaft ihrem Gemahl Ludwig Grafen von Hofkirchen übergeben haben, der aber auch nicht lange Besitzer war, da er durch die unter Kaiser Ferdinand III. wegen der protestantischen Lehre ausgebrochenen Unruhen dessen Länder verlassen mußte, zu welcher Zeit in Rauhenstein und der Umgegend eine große Menge der Bewohner protestantisch war. Von diesem letzten Besitzer ist bei dem n. ö. ständ. Gültenbuche keine Matrikulirung vorhanden. Nach diesem erhielt Rauhenstein im Jahre 1664 Johann Christoph Meiner von Greiffenfeld; im Jahre 1678 Johann Friedrich Freiherr von Kriechbaum, durch Kauf von Carl Leopold Geyer von Edelbach; im Jahre 1688 Georg Christoph Freiherr von Kuenitz durch Kauf von den Creditoren des Vorigen; im Jahre 1689 dessen Gemahlinn Maria Magdalena; im Jahre 1692 Franz Anton Edler von Queriant und Raal, k. k. Hofrath und kaiserlicher Gesandter in der Türkei, durch welchen wahrscheinlich jene, die Ruinen

Digitized by Google

von Rauhenstein und Rauheneck zierenden mehr als hundertjährigen türkischen Haselnußbäume, gleich wie die zwei zu Merkenstein (die hier stehenden werden benannt corylos arborea, unsers Erachtens ganz irrig im zweiten Worte, die in Merkenstein aber Coryli colurni Linaei, dagegen die gemeine Haselstaude den Namen corylus Avellana trägt), gepflanzt wurden; im Jahre 1713 dessen Gemahlinn Maria Elisabeth; im Jahre 1715 deren Sohn Otto Joseph von Quarient und Raal, k. k. Rath, zu dessen Zeit sich die Veste ihrem Verfall schon sehr genähert haben muß, da die Besitzer der Herrschaft sich schon längere Zeit nicht mehr dort, sondern in Weickersdorf aufhielten, und der damalige Besitzer auch noch das Dach abnehmen ließ. Nach seinem Tode kam die Herrschaft im Jahre 1721 durch seine Schwester Anna Magdalena an deren Gemahl Salamon Edlen von Piazzoni; zu welcher Zeit sie, wie der österreichische Gelehrte Hueber (1722) berichtet, schon ein Steinhaufen gewesen ist; darauf überkam sie 1744 die hinterlassene Witwe Anna Magdalena von Piazzoni und im Jahre 1757 ihr zweiter Gemahl Carl Hieronimus Holler, Edler von Doblhof, k. k. Hofrath; im Jahr 1772 dessen Sohn Anton Dier Freiherr von Doblhof, k. k. Hofrath, nach dessen 1810 *) erfolgtem Absterben seine vier Söh-

*) Wir haben besondere Ursachen, bei der Gelegenheit zu bemerken, daß meist die Kaufs- und Verkaufs-Urkunden der Herrschaften gen das n. ö. ständ. Gültenbuch um mehrere Jahre differiren, welches daher kömmt, daß sich die meisten der neuen Besitzer erst nach 2 — 3 — 7 auch 10 Jahren beim ständischen Gültenbuche eintragen lassen. Da wir aber vor der Einschreibung einen solchen Kauf nicht als öffentlich betrachten, so haben wir die Besitzer der Herrschaften immer vom Tage der Einschreibung bei den n. ö. Ständen genommen, und solche in unserm Werke aufgeführt; welches den verehrten Lesern zur Nachricht dienen mag, da es sich leicht fügen dürfte, daß, weil solche abgeschlossene Kaufsacte frühere Jahreszahlen nennen, es dann zur Vermuthung führen könnte, als hätten wir die Besitzer nicht ordentlich aufgeführt.

Digitized by Google

ne in den Besitz der Herrschaft traten. Von diesen sind gegenwärtig die Familie des verstorbenen Herrn Joseph Freiherrn von Doblhof, k. k. Hofraths und Unter-Landmarschalls, dann Herr Ignaz Freiherr von Doblhof, Besitzer dieser Herrschaft, die in der neuern Zeit eigentlich als Herrschaft Weikersdorf, früher ebenfalls ein Bestandtheil der Herrschaft Rauhenstein, vorkömmt.

Indem wir hiermit die Geschichte der Burg, so viel davon zu unserer Kenntniß gelangt ist, unsern geneigten Leser mitgetheilt haben, gehen wir zur Aufzählung der in Urkunden und geschichtlichen Werken erwähnten Glieder der Familie Rauhenstein über.

In Urkunden des Stiftes Heiligenkreuz vom Jahre 1160 erscheinen zuerst der schon bei der Geschichte der Burg erwähnte Seyfried Turso von Rauhenstein und im Jahre 1178 Heinrich von Rauhenstein als Zeugen. Otto Turso von Rauhenstein erbaute im Jahre 1208 ein Haus in Wien zum Rauhenstein (jetzt zur ungrischen Krone genannt und von daher noch die Rauhensteingasse); derselbe liegt im Capitelgange zu Heiligenkreuz begraben. Dessen Tochter Elisabeth ward im Jahre 1224 an Ulrich von Cappel verehlicht und in einer Urkunde des Stiftes Heiligenkreuz erscheinen im Jahre 1233 seine Söhne Otto von Rauhenstein und Hugo von Weyerburg, welcher letztere, als jüngerer Bruder, von der nahen, von ihm erbauten Wasserburg oder Weyherburg, im Bezirke von Weikersdorf, den Beinamen sich gab. Im Jahre 1313 wird Albert von Rauhenstein und seine Gemahlin Clara in einem Stiftungsbriefe des Jacob von Pillichsdorf, mit welchem ebenfalls alten Geschlechte die Rauhensteiner verwandt waren, erwähnt (siehe Hueber). 1344 erscheint ein Hartnid von Rauhenstein; 1362 Heinrich von Rauhenstein, Zeuge bei einem zwischen Herzog Rudolph VI. und Meinhard von Tyrol abgeschlossenen Vergleiche, und entweder war dieser oder sein Sohn gleiches Namens derjenige, welcher, wie in der Geschichte bereits erwähnt, den Poysdorfer gefangen hielt und wahrscheinlich auch der letz-

Digitized by Google

te Besitzer der Burg aus dieser Familie. Nach diesem finden wir keine Glieder derselben mehr erwähnt, bis zum Jahre 1382, wo eine Cunigunde von Rauhenstein, Oberstthofmeisterin der Herzogin von Oesterreich (muthmaßlich war es Beatrix, die zweite Gemahlin Albrechts III. mit dem Zopfe, Tochter Friedrichs von Zollern, Burggrafen zu Nürnberg), in einem von ihr gemachten Stiftungsbriefe für das Kloster Heiligenkreuz erscheint, seit welcher erst (wie Schultes berichtet) 1601 ein Baron von Rauhenstein, der in Weikersdorf gelebt haben soll, erwähnt wird, der aber, wie wir mit Grund glauben, keineswegs zu der vorne angeführten Familie gehört.

Das Wappen des Albert von Rauhenstein vom Jahre 1346 besteht in einem spitz zulaufenden Schilde, in welchem ein zackiger Felsen, und über ersterem ein Ritterhelm sich befinden.

Rauhenwarth.

Ein Pfarrdorf von 93 Häusern zunächst Schwadorf gelegen. Die nächste Poststation ist Schwechat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat der Pfarre gehört dem Religionsfonde, die Kirche aber in das Decanat Fischamend. — Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regim. Nr. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Schwadorf, Grundherrschaft das Stift Klosterneuburg und Herrschaft Ebergassing, Conscriptions- und Ortsobrigkeit hingegen das Stift Klosterneuburg allein.

Den Ort Rauhenwarth bewohnen 106 Familien, 264 männliche, 245 weibliche Personen. Diese halten einen Viehstand von 155 Pferden, 207 Kühen, 224 Schafen und 204 Schweinen.

Die hiesigen Bewohner sind durchaus Landbauern mit einer gleichen Bestiftung als Halblehner zu 28 — 30 Joch Gründen; darunter gibt es wenige Kleinhäusler und noch weniger Insassen. Außer einem Schneider und Schuhmacher gibt es keine sonstigen Professionisten. Die Hauptbeschäftigung derselben ist Körner-

Digitized by Google

und geringer Weinbau (ungefähr 45 Joche), dann Strohhandel nach Wien.

Dieses Dorf liegt von Wien südöstlich von der Straße nach Pruegg an der Leytha ganz flach zwischen Schwechat und Schwadorf, vom letzteren nur 1/4 Stunde entfernt. Die andern links und rechts nahe liegenden Dorfschaften sind Enzersdorf an der Fischa und Himberg. Der Ort ist ganz frei situirt, blos aus einer langen Gasse bestehend, wovon die Häuser meist mit Stroh gedeckt sind, am Eingange mit dem herrschaftlichen Schlosse und Schüttkasten-Gebäude, in der Mitte aber mit der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe. Kaum 10 Minuten vom Dorfe entfernt im freien Felde steht die kleine Kirche, ob ihrer vortrefflichen Wasserquelle zum Brünnel genannt. Im Hintergrunde von Rauhenwarth erhebt sich eine Anhöhe mit dem Herren- und Gemeindewald. Auch ihre Weingärten befinden sich unfern dem außer dem Orte stehenden Kirchlein am sogenannten Andreasberge.

Die hiesige Gegend ist zwar nicht unangenehm, jedoch gehört sie durchaus nicht zu den anmuthigen in Oesterreich. Das Klima wird als gesund geschildert, eben so gibt es gutes Wasser, wovon mehrere Wasserbehälter, zu Viehtränken bestimmt, im Orte bestehen, welches aus einem sehr beträchtlich tiefen Brunnen geschöpft wird.

Was die Pfarrkirche betrifft, so ist solche der heil. Maria Magdalena geweiht, und besteht in einem alten Gebäude, welches im Jahre 1823 um drei Klafter vergrößert wurde; eben von so alter Bauart ist der Thurm, in welchem 3 Glocken sich befinden, dessen Höhe im Ganzen 10 Klafter nur beträgt, mit einem runden, spitz zulaufenden Dache. Außer dem ganz einfachen Hochaltar, mit zwei Cherubim geziert, und einer von Holz geschnitzten Marienstatue, ist noch ein Seitenaltar zum heil. Anton von Padua, und zwar in einer Capelle, welche zugleich auch als Glockenhaus dient, vorhanden, auf welchem aber niemals Messe gelesen wird.

An Merkwürdigkeiten ist gar nichts vorhanden. Eine schöne

Digitized by Google

Monstranze daselbst ist ganz von Silber und vergoldet, mit Steinen besetzt, deßgleichen auch ein solcher Kelch, mit der eingravirten Leidensgeschichte Christi.

Wie schon oben erwähnt, steht eine Capelle, jedoch größer als die Pfarrkirche, unfern vom Orte, die zum heilsamen Brünnel genannt wird. Der Gottesdienst daselbst wird nur an Festtagen Mariens gehalten. Man kennt das Alter derselben eben so wenig genau wie von der Pfarrkirche, obschon sie mehr als 150 Jahre bestehen mag, da schon im Jahre 1720 eine Stiftung auf jährliche vier Messen von einer gewissen Rosa a Lautenberger von Weinhaus gemacht wurde. Sie hat im Innern eine schön gemalte Kuppel, die Vermählung Mariä darstellend, mit zwei Seitenaltarblättern, dem gekreuzigten Heiland und der unbefleckten Empfängniß Mariä. Das Haupt-Altarbild, ein schönes Oelgemälde, stellt Christus, mehrere Kranke am Tische Silo (Schwemmteich zu Jerusalem) heilend, vor.

Von dieser Capelle 200 Schritte entfernt, steht noch eine kleine Capelle mit einem wasserreichen Brunnen, in der rückwärts an der Wand ein großes Crucifix angebracht ist. Der Sage und einer Urkunde zufolge soll dieses Wasser hier im Jahre 1652 entsprungen seyn, und mehrere gebrechliche Menschen, die davon Gebrauch machten, geheilt haben; dadurch ist eine bedeutende Wallfahrt entstanden, die in neuerer Zeit wieder abgenommen hat, und nur noch an Festtagen Mariens von Fremden unternommen wird. — Um die erstere Capelle ist auch der Leichenhof angelegt.

Die Kirche Maria Brünnel war durch die Zeit schon sehr baufällig geworden, und mit Wehmuth sahen die gläubigen Einwohner von Rauhenwarth, wie dieser Ort des Trostes und Segens dem Zugrundegehen nahe war; in dieser Lage wendeten sie sich an Herrn Wenzel Knoll, k. k. Kammerdiener, erzherzoglichen Haushofmeister, und Hofcommissionär Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des venetianisch-lombardischen Königreichs. Durch dessen

Digitized by Google

unterthänigste Fürsprache war Herr Wenzel Knoll so glücklich, von Sr. Majestät dem jüngern König von Ungern, Kronprinzen aller übrigen k. k. österreichischen Erbstaaten, und den k. k. H. H. Erzherzogen Franz Carl, Anton und Ludwig, dann dem Herrn Fürsten von Metternich die Summe von 350 Gulden Conv.-Münze zusammen zu bringen, womit die Reparatur im Jahre 1828 nicht nur vollkommen konnte hergestellt, sondern auch noch von dem Ueberschuß für dieses Wallfahrtskirchlein eine Banko-Obligation von hundert Gulden angekauft werden.

Derselbe, der durch diese Bemühung sich den Dank der Gemeinde erwarb, indem er ihr so hohe gnädige Wohlthäter verschaffte, besaß im Jahre 1816 in Rauhenwarth selbst eine Wirthschaft, und er war es auch, welcher 50 Joch Oeden, mit Gesträuchen, Gestrüppen und Steinen gleichsam übersäet, mit Fleiß und Kostenaufwande beurbarte und solche in herrliche Felder umschuf, die nun dem Landmanne die reichlichste Ernte spenden. Als ein Wohlthäter auf solche Art für Dorf und Kirche, verdient Herr Wenzel Knoll diese Anerkennung, die ihm auch sein huldreicher Monarch ferner dadurch gab, daß er ihm für seine treuen und ausgezeichneten Dienste, die oft mit Gefahr seines Lebens verbunden waren, besonders während der zwei französischen Kriege 1805 und 1809, in welcher er von Sr. Majestät mit sehr wichtigen Aufträgen 34 Mal durch die feindlichen Truppen passirte, die goldene Medaille verlieh.

Rauhenwarth gehört übrigens zu denjenigen uralten Dorfschaften, die sich zu Zeiten Carls des Großen aus der Hunnenmacht emporgehoben haben, späterhin wohl wieder verschwanden, nach der Hälfte des XI. Jahrhunderts aber wieder neuerdings aufblühten. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts war dieser Ort ein Besitzthum der Tempelritter in Oesterreich, die aber hier weder Convent noch Kirche hatten. Von der Wirklichkeit des Daseyns und der Besitzungen der Tempelherrn in Oesterreich gibt uns eine einzige diplomatische probehältige Spur der Auszug einer Urkunde, welche wir im oberensischen genealo-

Digitized by Google

gischen Werke des Freiherrn von Hohenegg gelesen haben, sie lautet: Anno 1309 vergleicht sich Otto von Zelking mit Bruder Friedrich dem Wildgrafen des Ordens der Ritterschaft vom Tempel, und mit Bruder Egk, desselben Ordens Almosenier, Gebietiger und Pfleger in Böhmen, in Mähren und in Oesterreich, wegen ihres Guts zu Vischemünde, zu Rauhenwörth und Schwechend, welche sie Herrn Heinrichs Söhnen von Haslau, Johannsen und Otto, verkauft haben. Geschehen am Matthiastag 1309.

Wir ersehen also aus dieser Urkunde den ganzen sehr geringen Besitzstand der Templer in Oesterreich, von welchem mehrere Schriftsteller so großes Gepräge machen und ihnen Kirchen, Conventen und Commenden zudachten, welches jedoch Alles aus der Luft gegriffen ist. Mehr und weit ansehnlicher aber waren sie in Böhmen und Mähren angesessen, allwo sie einen Meister hatten.

Im XV. Jahrhundert finden wir den Ort Rauhenwarth unter den Gütern der reichen und angesehenen Familie von Ebersdorf, welcher bei dem Ausblühen derselben an andere Besitzer, dann aber an das Kloster St. Dorothea in Wien gelangte, und bis zur Auflassung desselben alldort verblieb, wonach solcher an das Stift Klosterneuburg kam und noch gegenwärtig einen Theil seiner Besitzungen im V. U. W. W. bildet.

Man sagt, daß vor Zeiten hier eine Warte (ein befestigter Thurm mit einer weit übersehenden Aussicht) gestanden habe, zunächst dem kleinen noch hier befindlichen Walde, daher die Benennung Rauhenwarth. Die erlittenen Schicksale theilt der Ort mit den übrigen Dorfschaften hiesiger Umgebung.

Reglesbrunn,

ein Pfarrdorf in 49 Häusern bestehend, drei Posten von Wien entfernt, an der Haupt-Poststraße nach Ungern gelegen, welcher Ort zugleich auch die Poststation bildet.

Digitized by Google

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Von ersterer gehört das Patronat dem Landesfürsten, die Pfarre aber in das Decanat Pruegg an der Leitha (gewöhnlich sonst Hainburg). Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment. Nr. 4. Als Landgerichte werden die Herrschaften Schwadorf und Hainburg bezeichnet. — Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Petronell, zu welcher Reglesbrunn als ein Bestandtheil gehört.

Der Ort enthält 67 Familien, 143 männliche, 151 weibliche Personen und 29 schulfähige Kinder; 80 Pferde, 36 Kühe, 507 Schafe (diese gehören der Herrschaft), 5 Ziegen und 42 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, sich blos mit Feldbau beschäftigend, welcher ihnen auf ihren ziemlich guten Gründen Korn und Hafer liefert. Wein- und Obstbau ist dagegen äußerst unbedeutend. Sie theilen sich in Ganz-, Halb- und Viertellehner mit einer classenmäßigen Bestiftung von 29, 15 und 13 Joch Gründen. Handwerker gibt es keine unter ihnen.

Der Ort Reglesbrunn, welcher regelmäßig gebaut ist, und dessen meist alte Häuser mit Rohr oder Stroh gedeckt sind, liegt etwas im Thale an der ungrischen Hauptpoststraße, und grenzet mit croatisch Haslau, Scharndorf und Wildungsmauer. Darin befinden sich neben der Straße zwei große, der Herrschaft Petronell gehörige, gut eingerichtete Einkehrwirthshäuser, eine k. k. ärar. Wegmauth und ein Posthaus. Die Pfarrkirche vom Dorfe befindet sich dagegen außerhalb des Orts auf einem Berge.

Zunächst Reglesbrunn fließt die Donau, in welcher die herrschaftliche Fischereigerechtigkeit an die Fischer gegenwärtig verpachtet ist, und an welcher sich eine Schiff-, im Orte aber selbst an dem durch Quellen und den Abfluß vom »Reglesbrunne« sich bildenden Bache eine Landmühle befindet. Jenseits der Donau besitzt die Herrschaft eine zum Ortsbezirke ge-

Digitized by Google

hörige Au, worin Hoch- und Federwild vorhanden ist. Wälder oder Berge sind keine vorhanden.

Das Klima wäre gesund und es ist auch, besonders aus vor erwähntem Brunnen sehr gutes Trinkwasser vorhanden, doch die immer vorherrschende Wasserluft der Donau, und bei Regenwetter bedeutende Näße und Koth, der hier sich dadurch anhäuft, vermindern um vieles das Klima. Im Sommer hingegen in trockner Jahreszeit ist bei der fortbestehenden starken Passage viel Staub vorhanden, und alles dieses macht das Dorf Reglesbrunn zu keinem angenehmen Orte.

Wie uns der hier angestellte hochwürdige Herr Localcaplan berichtet, sind von der hiesigen Kirche keine Urkunden vorhanden, nach welchen man das Alter derselben bestimmen könnte. Es ist jedoch außer allem Zweifel, daß schon vor vielen Jahren eine Kirche oder Capelle bestand, die zum Gottesdienste eingerichtet war. Zu einer Pfarrkirche wurde sie aber erst im Jahre 1770 durch die Kaiserin Maria Theresia erhoben; solche ist demnach neueren Baustyls und dem heiligen Jacob (Patronatsfest am 25. Juli) geweiht. Es bestehen darin ein Hochaltar zu Ehren des Patrons und zwei Seitenaltäre zu Ehren Mariä und des heiligen Jacob.

Merkwürdigkeiten sind gar keine vorhanden; der Gottesdienst wird von dem Localcaplan allein versehen, die Kirche ist vom Leichenhofe umgeben.

Nebst Reglesbrunn gehört auch noch das Dorf Wildungsmauer, ½ Stunde von der Pfarre entfernt, hierher. Alldort besteht eine alte Kirche von gothischer Bauart, die dem heiligen Nicolaus geweiht ist, in welcher auch Messe gelesen wird.

Was das Alter und die Abstammung des Ortsnamens Reglesbrunn betrifft, so erhielten wir von der Herrschaft Petronell die Mittheilung, daß, als einer alten Sage zu Folge in Kriegszeiten das Wasser in den Brunnen von den Türken vergiftet wurde, ein türkischer Befehlshaber mit Namen Regles(?) für seine Truppen hier einen Brunnen habe graben lassen,

Digitized by Google

von welchem der Name des Ortes entsprang. Dieser Brunnen ist inmitten des Orts noch vorhanden und hat eine sehr ergiebige gute Quelle, von welcher das ganze Dorf reichlich versehen wird. Der Geschichte dieses Brunnens und des Namens pflichten wir vollkommen bei, jedoch aber nicht der Angabe, daß ein türkischer Befehlshaber solchen habe graben lassen, weil nach dieser die Entstehungsperiode in die Zeit des ersten Türkenkrieges (1529) fiel, was durchaus irrig ist, wie überhaupt gern alle Sagen auf so unsichern Gründen beruhen; denn wir finden in Urkunden und im Archivum Statuum Georg Behaim zu Hagenberg, aus einem uralten adelichen Geschlechte, welcher mit Kaiser Rudolph von Habsburg nach Oesterreich zog, schon im Jahre 1308 mit Reglesbrunn (welches ein eigenes Gut benannt wird) begütert. Von diesem gelangte es an seinen Sohn Niclas im Jahre 1331; an Georg Behaim zu Reglesbrunn im Jahre 1389, und wahrscheinlich haben dasselbe auch die andern Glieder dieser Familie, die bis zu ihrem Ausblühen bis zum Jahre 1584 reichen, besessen, wonach es an das gräfliche Haus der Traun-Abensberge gelangte, die es noch gegenwärtig als einen Bestandtheil der Herrschaft Petronell besitzen.

Früher hatte Reglesbrunn ein altes Schloß, welches nicht mehr vorhanden ist, und der österreichische Schriftsteller Hueber nennt Reglesbrunn im Jahre 1628 sogar eine Stadt mit einem verfallenen Schlosse, welche Angabe aber uns als falsch erscheint. Wohl aber gehört der Ort zu denjenigen Dorfschaften, die während der Zeit ihres Bestehens viele Schicksalsschläge erfahren mußte; dazu gehören die im XII., XIII. und XIV. Jahrhundert häufig geschehenen Einfälle der damaligen raub- und mordsüchtigen Ungern, die schweren Kriege Matthias Corvinus und jene beide der Türken, in denen jedesmal Reglesbrunn zu leiden hatte.

Noch bemerken wir schlüßlich von der hiesigen Gegend, daß man häufig Spuren von Steinkohlen trifft.

Digitized by Google

Digitized by Google

Reichenau.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rehgras.

Ein kleines Oertchen von 3 Häusern, unfern Furt im Gebirge gelegen, wovon Ginselsdorf als die nächste Poststation 5 Stunden entfernt ist.

Die Einwohner dieses Dörfchens sind zur Kirche und Schule nach Furt gewiesen, und gehören in Hinsicht des Werbbezirkes zum Lin. Inf. Regim. Nr. 49. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Merkenstein.

Die Seelenzahl von hier zählt 8 Familien, 16 männliche, 14 weibliche Personen; der Viehstand: 10 Zugochsen, 7 Kühe, 8 Schafe. Als Waldbauern sind sie ziemlich gut bestiftet, sie besitzen zwar nur geringen Feldbau, dagegen aber treiben sie einen Handel mit Kohlen und Holz.

Inmitten von beträchtlichen Gebirgen liegen diese 3 Häuser am Berge vom Pfarrdorfe Furt rechts ab, von bedeutenden Wäldern umgeben, in welchen die Hochwildjagd ein herrschaftliches Regale ist. — Wasser und Klima sind hier vortrefflich.

Seit vieler Zeit bestehen diese drei Waldhütten unter der Benennung Rehgras, dessen Name wohl von daher abgeleitet worden seyn dürfte, daß etwa auf diesem hohen Punkte und gelichteten Platze die Rehe Weide hielten. — Merkwürdige Gegenstände gibt es keine.

Reichenau,

eine Rotte von 46 Häusern und zugleich eine Herrschaft, im Gebirge gelegen zunächst Bayerbach, mit der nächsten Poststation Schottwien in einer Entfernung von zwei und einer halben Stunde

Die Bewohner dieser Rotte sind zur Kirche und Schule nach dem nahen Pfarrorte Bayerbach angewiesen. — Dieser Bezirk gehört zum Werbkreis des k. k. Lin. Inf. Regts. Nr. 49. — Landgericht ist der Wiener-Neustädter Magistrat. — Als Grundherrschaften sind mehrere Dominien verzeichnet, welche behauste Unterthanen hier besitzen, wie folgt: Reichenau, Stixen-

Digitized by Google

stein, Seebenstein, Kranichberg, Wartenstein, Schottwien, Brunn am Steinfeld und Pfarre Prieglitz. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Eisen-Gewerksherrschaft Reichenau.

Der Seelenstand umfaßt 100 Familien, 306 männliche, 240 weibliche Personen und 80 Schulkinder. Der Viehstand: 28 Pferde, 44 Ochsen, 78 Kühe, 116 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Landleute, welche in die Classe der Waldbauern gehören, und sich in Sprache und mehreren Stücken den Steiermärkern nähern, da manche hier so wie in der Umgegend dicke Hälse und Ansätze von Kröpfen haben. Ihre Bestiftung ist äußerst gering, und wenn auch gleich alle vier Körnergattungen gedeihen, so werden doch, um die Gründe einigermaßen ertragsfähig zu machen, besonderer Fleiß und Düngung derselben erfordert. Weingärten sind keine vorhanden, und selbst die Obstgärten befinden sich in schlechtem Zustande mit Ausnahme der Kirschenbäume, die eine herrliche Frucht liefern, wovon auch meistens Kirschengeist gebrannt wird, der allerdings zu den besten Gattungen dieser Erzeugnisse gehört. — Auch wird jährlich am St. Andreastage hier ein Jahrmarkt abgehalten.

Es gibt in Reichenau einige Professionisten, darunter gehören 2 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Leinweber, 1 Tischler, 1 Bäcker und ein Chirurg; dann bestehen eine Walkmühle, 2 Sägmühlen, 2 Mahlmühlen, und eine Packfong-Fabrik (ein weißes dehnbares Metall, dem Ansehen nach wie Silber, aber an Gehalt des Erzes solchem weit nachstehend), die aber erst im Entstehen ist. Außer diesen bestehen zwei Gasthäuser, sehr gut eingerichtet, wovon aber das erste links stehende den Vorzug hat, welches nicht nur ein schönes geräumiges Gebäude ist mit einigen sehr netten Zimmern für Fremde, sondern auch für den lüsternsten Gaumen eine lobenswerthe Küche enthält, und welches bei all diesen Vorzügen noch die Bemerkung verdient, daß eine staunenswerthe Billigkeit jeden Einkehrenden zufrieden stellen wird; an der Stelle des alten Schlosses ferner ein schönes, seit dem Jahre 1830 ganz neu erbautes Ge-

Digitized by Google

bäude von zwei Stockwerken zur Wohnung der k. k. Oberverweseramts-Beamten, welchem ein älteres Gebäude vorsteht, worin die herrschaftlichen Kanzleien und ebenfalls Wohnungen der Beamten sich befinden.

Reichenau liegt in einem Thale an der Schwarzau, 1 1/2 Stunde von Gloggnitz entfernt und grenzt südlich an das Pfarrdorf Bayerbach, nördlich an Hirschwang, westlich an Hinterleiten, Grünsting und Edlach, östlich an Ganßberg.

Die Jagdbarkeit des ganzen hiesigen Bezirks auf Hoch- und Niederwild, so wie die Fischerei gehören der Herrschaft Reichenau.

Die hiesige Gegend, reich an abwechselnden Naturschönheiten, kann in dieser Beziehung auch wirklich paradiesisch genannt werden, und es wird unsern verehrten Lesern nicht unwillkommen seyn, davon einige nähere Umrisse zu erhalten.

Von dem belebten und freundlichen Markte Gloggnitz führt, von der italienischen Haupt-Poststraße ablenkend, bei dem halbrund hervorstehenden Berge, auf welchem das schöne Schloß mit der Kirche, seit uralten Zeiten ein vormaliges Eigenthum des Stifts Vormbach in Baiern, wahrhaft majestätisch pranget, rechts ein Weg in die romantischen Gefilde Reichenau. Der begierige Wanderer und Naturfreund ahnet bei dem schmalen Eingange noch nicht, wie außerordentlich er von so vielen Reizen und Schönheiten, welche die Allmacht in Fülle hier ausgegossen, überrascht werden wird; sein erster forschender Blick spiegelt sich nur in den hellen Fluthen der an der beengten Fahrstraße und zwischen den mit Tannen- und Laubholz-Partien eingesäumten Ufern schnellen Laufes schäumend hervorfließenden Schwarzau, und heftet sich weiter an die hier in neuen Formen beginnenden Gebirge, an deren Fuße er noch Weingärten wahrnimmt, zu denen des Silberberges bei Gloggnitz gehörend, die in guten Jahren einen ganz vortrefflichen Wein geben, sich schnell der österreichischen Geschichte erinnernd, wie vor Jahrhunderten noch so viele Weingebirge hier bestanden, alsbald aber sieht er ein kleines Thal sich öffnen, in welchem auf pittoreske Art die

Digitized by Google

k. k. Blau- und Schmaltenfabrik, dann linker Hand das neu aufgeführte Gebäude der Spiegel-Gußfabrik sich zeigen, interessant genug, die Wißbegierde des eintretenden Beschauers vollkommen zu befriedigen. Unfern davon, gleichsam das zweite Thal eröffnend, liegt das friedliche Schmidtsdorf zerstreut an der ebenen Straße, außer welcher eine Brücke an das linke Ufer der Schwarzau führt, und diese Gegend wird die sogenannte Dornau genannt. Dem Mauthhause entlang erweitert sich die Gebirgs-Verengerung zu einem neuen reizenden Thale an der rechten Seite der Schwarzau mit dem Pfarrdorfe Bayerbach, wovon die Kirche, auf einer Anhöhe situirt, mit dem alten spitzigen Thurme ein ganz eigenthümliches Ansehen gewährt. Hier steigert sich schon das Zartgefühl des Menschen ob solch' großer Reichthümer der gütigen Natur, das Auge wird freudig hingezogen auf die gleichsam grün sammtenen Felder und Wiesen voll lieblichen Ansehens, auf die hohen Berge von dunklem Farbencolorite, auf die hie und da hervorspringenden kahlen Felsenmassen, inmitten welcher so schönen Landschaft hier ganz eben und sanft das Wasser der Schwarzau zwischen Dämmungen und ihrem steigenden Flußbette fortgeleitet bis zum Wehre, wo sie wieder in verschiedenen Krümmungen, Mühlen treibend, rascheren Laufes ihren weitern Weg fortsetzt. — Wahrhaftig groß sind die Empfindungen, die sich unserm Gemüthe bei Anstaunung solcher Herrlichkeiten mittheilen, die Feder vermag es nicht zu beschreiben und den todten Buchstaben die Kraft einer Schilderung zu geben von solchen Empfindungen. Freude und Bangigkeit wechseln hier schnell in der menschlichen Seele, ein reiner Hauch beflügelt den Geist mit inniger Dankbarkeit gegen den großen Weltenlenker, und so wie mit kindlicher Hingebung wir den blau gewölbten Himmelsbogen anstaunen, jenes entfernte Weltall, so hören wir kräftig bei jeder Schwingung, bei jeder Hebung, bei jedem Triebe an der mystischen Maschine der unerforschlichen Weltregierung, von dem alle Welten und Elemente erfüllenden Geiste das Gebot der Weisheit schallen. — Möchten wir Alle so glücklich seyn, es nicht zu überhören! —

Digitized by Google

Ja dem guten Menschen, dem Naturfreunde sind solche schöne Gegenden, wie diese hier, zu seiner Stärkung, zu seiner Freude über sein Daseyn ein kraftvoller Sporn, seine hohe Bestimmung im ganzen Umfange zu erkennen, eben so, wie der Böse bei dem kleinsten Fingerzeig der allgewaltigen Natur, durch welchen der wilde Donner den sprühenden Funken des Blitzes verkündet, aus seinem gräßlich wilden Traume aufgeschreckt wird. —

Wollen unsere verehrten Leser diese kleine Abschweifung nicht ungütig aufnehmen, welche die hiesige so romantische wie großartige Gegend uns unwillkührlich entnommen hat.

Kaum verläßt der Wanderer dieses Thal von Bayerbach, als sich ihm ein noch größeres nach dem kurzen Zwischenraume von etwa ¼ Stunde, umgeben von schön geformten, höher als in den andern Thälern sich erhebenden Gebirgsmassen, die eine ovale von der Schwarzau durchflossene Fläche umschließen, und wodurch das Ansehen der ganzen Gegend einen eigenthümlichen Reiz erhält, eröffnet, welches das Thal von Reichenau ist, in welchem die Rotte gleiches Namens sich befindet.

Der Ort mit seinen Häusern liegt am rechten Ufer hart an dem Schwarzaufluſſe in unregelmäßiger Gestalt, das Schloß (dieß ist das oben erwähnte neue Gebäude) aber, mit noch einigen dazu gehörigen Häusern, jenseits desselben gleichsam am Fuße des zum Schneeberg gehörenden Vorgebirgs, zunächst den waldigen Höhen und himmelanstrebenden Felsen des Feichtenberges, Eybels, des kahlen und schroffen Felsens, »der Saurüßl« genannt, und des Gansberges (eigentlich Gansleiten benannt) gegen Süden erheben sich die Hinterleiten, der Grünstinger Käskogel, westlich der Kaltenberg, Tattermann, Gscheidberg und der Wetterkogel (insgemein die Raralpe), welcher die Grenze gegen Steiermark bildet, woran sich sodann die Prein- und Grünschacher-Alpe (914 Klftr. 89 Schuh Höhe) reiht, welch' letztere so zu sagen sich als die Hauptwand des Reichenauer-Thales gestattet, die beide als die höchsten Punkte mit ernster Würde die Gegend beherrschen. (Wir haben bei un-

serer letzten Bereisung ein großartiges Bild dieser Gebirge gesehen, indem des vorhergehenden Tags (16. October) die Gipfel dieser Alpen 3 Schuh hoch beschneit wurden, deren nun erstarrte Häupter an den nächstfolgenden hellen Tagen silberglänzend gegen den blauen Himmel ragten, während von den Mitteltheilen der Berge an sammt dem übrigen ganzen Thal ein noch üppiges Wald- und Wiesengrün rings umher das Auge ergötzte, und so diese Gegend in ein höchst romantisches Alpenland der Schweiz verwandelte).

Das ehemalige alte Schloß war, wie das jetzige neue, hart an der Schwarzau gelegen und hatte einen großen Thurm, an dessen Ecken vier kleine Thürmchen sich befanden, der zweite Thurm ist abgetragen, ein doppelter Graben, worüber Zugbrücken führten, und eine Mauer mit Eckthürmen umgaben das Schloß, dessen Stelle das neu aufgeführte Gebäude, mit einem kupfernen Dach versehen, einnimmt. Der Graben und der größte Theil der Mauern sind jetzt verschwunden, nur noch zwei runde Thürme, wovon der eine vor dem neuen Gebäude mit einem Glockenstuhl und Dache, und der andere rückwärts desselben freisteht, und ein altes Thor, welches zum Hofe, in welchem sich die alten Wirthschaftsgebäude befinden, führt, erinnern noch an die vormalige Gestalt des Ganzen. In dem Schlußsteine über dem vorerwähnten Thore ist die Jahreszahl 1614 eingehauen und bedeutet wahrscheinlich die letzte Veränderung der vormaligen Schloßgebäude mit der Capelle; in denselben war auch das sogenannte Kaiserzimmer, in welchem die zwei lebensgroßen Bildnisse Herzog Otto's des Fröhlichen von Oesterreich (geboren 1301, † 16. Februar. 1339) und seiner Gemahlin Elisabetha sich befanden, die auch noch jetzt vorhanden sind, deren eines den Stifter und Erbauer des Stifts Neuberg in Steiermark, das andere die Erbauerin vom alten Schloße Reichenau anzudeuten scheinen. Herzog Otto hat in dieser Abbildung ein Blatt Papier in der Hand, mit den deutlichen Umrissen der Kirche in Neuberg, die Herzogin hingegen ein solches, worauf man das alte Schloß Reichenau abgebildet sieht. Erste-

res Bild führt die Ueberschrift: Otto Hilaris Archidux Austriae Fundatur novi Montis; letzteres: Elisabetha Ducissa Bavariae conjux Ottonis Novi Montis Fundatrix.

Obschon das Stift Neuberg in Steiermark von Reichenau noch mehrere Urkunden besitzen wird, weil ehemals beide Dominien zusammen gehört haben, und von Neuberg aus administrirt worden sind, so geben uns schon diese Bildnisse genugsam Aufschluß von dem hohen Alter des Schlosses, und daß solches den Herzogen von Steiermark gehört habe.

Wenn auch die das Thal von Reichenau von Westen gegen Osten durchfließende Schwarzau zu den Reizen desselben viel beiträgt, so verursacht sie dagegen bisweilen durch ihr Austreten bedeutende und höchst schädliche Ueberschwemmungen, von denen die letzte im Jahre 1813 wahrhaft furchtbar war, da, durch das Anhäufen des Schwemmholzes am Rechen bei Hirschwang aufgehalten, sich die Fluthen der Schwarzau desto gewaltsamer auf beiden Seiten einen Durchbruch bahnten, den gemauerten Damm durchbrachen, die meisten Hammerwerke und mehrere Häuser nebst einem großen Theile der das Schloß von Reichenau umgebenden Mauer und sogar die mit ihr verbundenen Eckthürme gänzlich zerstörten und sich durch die Thäler von Reichenau, Bayerbach bis Schwarzau am Steinfeld bei Neunkirchen und in die Ebene hinaus ergoßen, wodurch ein großer Schaden angerichtet, die Felder und Wiesen mit Steinen und Kies bedeckt und theilweise für lange Zeit untragbar gemacht wurden.

Nach allen dem, was wir unsern geneigten Lesern vorstehender Art vorgelegt haben, ist es außer Zweifel, daß nicht nur jetzt, sondern vielmehr auch vor Alters Reichenau an Wildbahn, Fischwasser und Eisenerz sehr reichhaltig war, von welcher örtlichen Lage und Naturreichthum das Schloß und der Ort den Namen Reichenau erhalten haben mag. Gegenwärtig ist die Jagdbarkeit sammt Fischerei noch ein Eigenthum der Herrschaft, und erstere liefert Hoch- und niederes Wild, wovon wir geschossene Hirsche (sechzehn Ender) sahen, von denen einer über

Digitized by Google

drei Zentner wog, und nebst Wildgänsen auch alles übrige Federwild, dann Luchse, Wölfe und Bären; das Wasser der Schwarzau enthält gute Asche und Forellen. — Reichenau selbst hatte in alten Zeiten schon Bergbau, welcher in den frühesten Jahren mit mehr oder weniger, aber nie mit sehr großem Glücke getrieben wurde und im XVI. Jahrhunderte neuerdings Bauluſtige anlockte, daselbst auf Kupfer ihr Glück zu versuchen. Martin Pachenedер, Georg Kreilmayer und Veit Varrach erhielten vom Kaiser die Erlaubniß, in einer von ihnen aufgefundenen Grube auf Kupfer zu bauen, doch mit der Bedingniß, daß sie in einem Jahre nie mehr als 300 Zentner erzeugen zu dürfen, befugt seyn sollten. In der Folge wurde dieser Bau vernachläßigt, dagegen blieben immer die hiesigen Eisengruben merkwürdiger, welche das aufgelassene Stift Neuberg gebaut hat.

Nicht minder merkwürdig in jeder Art sind die zu dieser Herrschaft gehörigen Eisen- und Hammerwerke, welche schon vormals durch die gute und reinhältige Ausbeute der Eisengruben zu Altenberg, Grillenberg und Schendlegg entstanden, und ½ Stunde rückwärts Reichenau im sogenannten Hirschwang gelegen sind. Die Gegend dort ist ein wahrer Gegensatz zu der hiesigen; denn nach dem paradiesischen Thale von Reichenau eröffnen die finstern Werkstätten Vulkans mit ihrem dunkeln Rauch und lärmenden Gepolter die Vorhalle am Wege zu dem sogenannten Höllenthale. Die bisherige Annehmlichkeit der Gegend erhält ein ganz verändertes Ansehen und die Lieblichkeit der Natur scheint vor dem hier waltenden menschlichen Schöpfungsgeiste zurück zu treten. Gewaltig und fesselnd ist der Eindruck, den der hier so vielfach verzweigte Mechanismus, der durch das Wasser der Schwarzau das Ganze in Bewegung erhält, die Gluth der Hochöfen, das Brausen des Wassers, das unaufhaltsame Toben und Hämmern dem Kenner solcher Gewerke und dem Freunde imposanter Scenen erwecken, welches Alles mit der Umgebung, wo hier und da die bleichen Gestalten der ohne Rast eifrigen Ar-

Digitized by Google

beiter sich bewegen, denen zwei große casernartige Gebäude zur Wohnung dienen, dem Ganzen ein düsteres Colorit aufdrückt und über diese wild romantische Gegend einen schauerlichen Reiz verbreitet, von welchem auch die Erinnerung an dieselbe stets begleitet seyn wird.

Von der jüngsten Entstehung der Eisenwerke hier wissen wir nur so viel, daß dieselben im Jahre 1780 von der Innerberger Haupt-Eisenwerksgesellschaft betrieben wurden; und im Jahre 1784 nach Aufhebung des Stiftes Neuberg ward von derselben auch die Herrschaft Reichenau sammt allen Zugehörungen mit landesfürstlichem Consens erkauft, worauf das Eisenwerk bedeutend erweitert ward, nachdem auch das aus den Reichenauer Hochöfen gelieferte Eisen einen sehr guten Ruf erhielt, den dasselbe besonders gegenwärtig behauptet, so daß in sieben Streck- und drei Zwanghämmern in Hirschwang nebst dem Hochofen (Schmelzofen) in Edlach und den Eisenbergen in Bayerbach und Edlach 300 Gewerksleute vollauf zu arbeiten haben.

Sehr merkwürdig ist die von Hirschwang bis Schwarzau im Gebirge neu angelegte Fahrstraße, an deren Stelle früher nur ein beschwerlicher Fußweg bestand und an deren Ausführbarkeit Alles zweifelte, welche jedoch in dem Zeitraume von 1½ Jahre mit beträchtlichen Kosten der k. k. Direction zu Eisenerz vom Director und Gubernialrath Herrn von Sybold bequem erbaut wurde und einem wahren Römerbau gleicht. Dadurch ist die commercielle Verbindung mit dem V. O. W. W. und Oberösterreich, mit Steyermark und nach Mariazell und, den Schneeberg westlich vorbei, über Schwarzau nach Gutenstein hergestellt worden, so daß auch die Reisenden zu allen den schönen Gegenden und Sehenswürdigkeiten auf gutem Wege bestens gelangen können.

Auch dieser Weg verdient eine kurze Beschreibung bis zum Höllenthale.

Kaum hat man die letzten Köhlerstätten von Hirschwang verlassen, wo das Gebrause und Gewirr noch gellend in die

Ohren tönt, da erheben sich schon die Felsenmassen an beiden Seiten bis an die Wolken, und wie nur ein schmaler Raum aus den dunkeln Felsenklüften das Blau des Himmels uns schauen läßt, so glänzt auch die Sonne nur sparsam an den Spitzen dieser Gebirge, und oft stürzt in der furchtbaren tiefen Schlucht die Schwarzau, seit Jahrhunderten schon diese Steinwände ausspühlend, und Theile von ihnen losreißend, brausender als sonst über diese Gerölle schäumend hinweg. — Der Wanderer trifft auf diesem Wege hohe Felsen, die die Schlucht zu verschütten drohen, weiterhin wieder einen dunkeln Wald, eingestürzte Felsen und Abhänge, die um so mehr schauerliche Eindrücke hervorten rufen, da kein Lüftchen das Laub der Bäume bewegt, und kein Gesang des Vogels die Grabesstille stört, und so wendet sich die Bahn, immer wieder neue Partien darstellend. Ein nun ziemlich guter Weg führt über die Felsen und dann wieder in die Tiefe am Bette des Flußes, der sich bald unter einer weit hervorhängenden Steinmasse verliert, und so wandelt man im Anstaunen der seltsamen Gestalten dieser pittoresken Scenen eine Stunde vom Eingange an fort, bis man zum Kaiserbrunnen im Höllenthale gelanget. Nun beginnt sich eine enge Schlucht zu bilden, die sich kesselförmig erweitert, aber ganz von kahlen Felsen (diese sind der Staudergraben, Wolfsgraben und der Bretschacher) und Wäldern eingeschlossen wird; eine Brücke führt über den Bergstrom, an deren Seite einige Hütten sichtbar sind und aus einer Oeffnung zwischen Felsen fließt die krystallhelle Quelle hervor, benannt der Kaiserbrunnen, weil dieses Wasser in Bouteillen gefüllt nach Hof gesendet wurde, welches seit 30 Jahren nicht mehr geschieht.

Der Zugang war einst viel beschwerlicher, durch Sprengung der Felsen, Erbauung von Brücken und Anlegung eines guten Weges aber wurden alle diese Hinderniſſe gehoben.

Nachdem wir nun die Gegend von Reichenau sammt dem Orte umständlich beschrieben haben, schreiten wir zur Darstellung der ganzen Herrschaft Reichenau.

Diese zählt 355 Häuser, 652 Familien, 1638 männliche,

Digitized by Google

1618 weibliche Personen; 65 Pferde, 416 Zugochsen, 612 Kühe, 1127 Schafe, 108 Ziegen, 1200 Schweine.

Der herrschaftliche Bezirk Reichenau grenzt östlich mit dem Markt Gloggnitz, gegen Süden mit dem Markte Schottwien und Klamm, gegen Westen an den Semmering- und mit dem Markt Spital in Steiermark, weiter herum gegen Norden an Kapellen, den Gscheidberg, an die Rax-, Preiner- und Grünschacher-Alpen, den Schneeberg, Saurüßl und die Gansleiten. Derselbe umfaßt an seinen äußern Theilen durchaus die höchsten Höhen der Gebirge, in der Mitte aber ein ziemlich breites Thal von der Größe einer □ Meile.

Das Klima ist fast wie durchaus im Gebirge an den obersteierischen Grenzen gut — nur das Thal von Reichenau selbst ist wegen der Nähe des Schneeberges, und weil die heftigen Winde zu viel Spielraum haben, kälter und deßhalb weniger fruchtbar; das Wasser aber ist vortrefflich. — Es werden im ganzen Bezirke die vier Haupt-Körnergattungen auf mittelmäßigen Gründen, und ohne vollständige Brache gebaut, obschon sie nur sehr geringen Ertrag liefern. Heidekorn wird bisweilen zur Verbesserung der Aecker gebaut, geräth jedoch der Frühreife wegen selten. Weinbau enthält nur Schmidsdorf, der in schlechten Jahren aber gar nicht auszeitiget, eben so steht es mit der Obstcultur, mit Ausnahme der Kirschen und Nüsse, die bestens gedeihen. Da also die Einwohner (sie sind durchgehends Waldbauern) Getreidefrucht blos zu ihrem Hausbedarf erhalten, so machen die Verfertigung von Holzwaaren, nämlich Laden, Weingartenstecken ꝛc. ꝛc. und Lohe (aus Fichtenrinde) für die Weißgärber und Lederer, dann Holzkohlen den meisten Erwerb derselben aus, obschon der dadurch herbeigeführte Holzmangel für die Zukunft eine traurige Aussicht gibt. — Andere landwirthschaftliche Zweige werden nicht cultivirt.

Straßen können wir im hierortigen herrschaftlichen Bezirke bloß eine nennen, welche von Gloggnitz angefangen bis Hirschwang führt und sich dort theilet, links in die Prein und auf den Gscheidberg (Grenze Steiermarks), rechts in das Höllenthal bis

Digitized by Google

zum Kaiserbrunnen. Diese Straße wurde im Jahre 1831, wie schon oben gesagt, bis nach Schwarzau vier Stunden Weges chausséemäßig durch den Baumeister Aigner zu Leoben mit aller Umsicht verlängert und gut hergestellt. — Mauthen bestehen keine, Brücken aber 13 über die Schwarzau ꝛc. ꝛc. in mehreren Ortschaften.

Der Schwarzaufluß durchströmt der Länge nach das herrschaftliche Gebiet, treibt 9 verschiedene Mühlen, in Prein, in Grießleiten, Grießlerrotte, Edlach, Reichenau, Bayerbach und Schmidsdorf und liefert der Herrschaft vorzüglich gute Asche und Forellen. Die andern Bäche sind unbedeutend mit Ausnahme des Preinbaches, der oftmals starke Ueberschwemmungen anrichtet.

Die Herrschaft ist in allen ihren Theilen stark gebirgig, wovon sich im Preiner Bezirk: der Kaltenberg, Gscheidberg, Gfällwald, die Rax- und Preineralpe, im Reichenauer Bezirk: der Grünschacher, Bretschacher, Mistleiten, Schneeberg, Feuchtenberg, Saurüßl, und die Gansleiten befinden. — Die Jagdbarkeit ist gleichfalls ein Eigenthum der Herrschaft (die Wildgattungen sind bei Beschreibung von Reichenau bereits genannt worden).

Beim Orte Schmidsdorf (eigentlich Schlögelmühle) bestehen schon seit mehr als 40 Jahren eine Schmalten Fabrik und seit dem Jahre 1831 ein Spiegel-Gußwerk, welche beide dem k. k. Aerario eigenthümlich angehören und unter einer eigenen Directionsverwaltung stehen. Bei der herrschaftlichen Eisenschmelz gibt es 9 Eisenhämmer, und eine Gußstahl Fabrik in Edlach, dem Herrn Mathias Staucher eigenthümlich.

Wochenmärkte bestehen hierorts keine; nur Reichenau hat jährlich einen sogenannten Kirchtag (Jahrmarktstag) am St. Andreastag, und Bayerbach einen solchen am St. Josephi- und St. Jacobitag, Prein am Pauli Bekehrungstag und zwei im Sommer, wovon aber jeder sehr unbedeutend, und des Erwähnens kaum werth ist.

Die Bestandtheile der Herrschaft Reichenau an Dörfern und Rotten sind folgende: Reichenau, Schneedörfel, Bay-

Digitized by Google

erbach, Werning, Geyerhof, Küb, Schmidsdorf, Pettenbach, Mühlhof, Schlögelmühle, Bayerbachgraben, Hinterleiten, Grünsting, Hirschwang, Thanaberg, Edlach, Kleinau, Großau, Grießleiten, Grießlerrotte, Sonnleiten, Preinroth und Prein.

Die Herrschaft und das alte Schloß Reichenau war, wie wir schon gesehen haben, ein Eigenthum der Elisabeth, ersten Gemahlin Herzog Otto's des Fröhlichen von Oesterreich, und fiel nach deren Tode an das von beiden gegründete Stift Neuberg in Steiermark, welches dieselbe auch bis zu seiner Auflassung im Jahre 1786 — also 450 Jahre — besaß, von welchem es dann im besagten Jahre durch Kauf an die k. k. Innerbergische Eisen-Gewerkschafts-Direction zu Eisenerz gelangte.

Wir finden zwar im n. ö. ständischen Gülten-Buche im Jahre 1542 Joachim von Reichenau, Marschalch, als Besitzer von Reichenau, wovon wir aber vielmehr glauben, daß er nur die Verwaltung dieser Herrschaft von Seiten des Stiftes Neuberg gepflogen habe. Derselbe gehört eben so wenig einem dort angesessenen adelichen Geschlechte an.

Ueber Reichenau sind auch mehrere sehr alte Urkunden und einige aus Kaiser Friedrichs IV. Zeiten vorhanden, die aber die Gerichtsbarkeiten und andere Gegenstände betreffen.

Reichliesing,

ein vormaliges k. k. großes Amt der Waldamtsherrschaft Purkersdorf, welches, wie aus vielen Urkunden bekannt ist, vor mehreren Jahrhunderten schon bestand, und worunter ein gewisser sehr großer Forstbezirk verstanden wurde.

Gegenwärtig besteht dieses Amt nicht mehr, und es wurden aus diesem Bezirke die Ortschaften Breitenfurth, Hochrotherd, Höniggraben, Wolfsgraben, dann Roppersberg zum Theil vergrößert oder neu gebildet.

Digitized by Google

Reichliesing,

vor Alters Liznicha, bei der ersten Ausmarkung der Waldgegend unter Kaiser Heinrich II. im Jahre 1003 also benannt, ein Bach, welcher in der Gegend von Hochrotherd im Gebirge entspringt, und nun allgemein unter der Benennung: »Liesingbach« bekannt ist (siehe den III. Band unsers Werkes S. 140).

Reindorf.

Ein Dorf in 49 Hausnummern bestehend, zunächst der Mariahilfer-Linie gelegen.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule auf den Braunhirschengrund; mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichtes werden von dem Wiener Magistrate ausgeübt. — Die Herrschaft Penzing besitzt hier 25, Braunhirschen 11, Stift Schotten 1 und St. Veit 2 behauste Unterthanen als Grundherrschaft. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist die Herrschaft Penzing allein.

Der Ort zählt 161 Familien, 505 männliche, 472 weibliche Personen und 129 Schulkinder. Der Viehstand enthält nur 10 Pferde; Gründe sind gar keine vorhanden.

Die Einwohner sind ausschließlich Gewerbsleute, welche sich größtentheils mit der Fabrikation verschiedener Commercial- und Manufaktur-Produkte beschäftigen.

Reindorf liegt westlich von der Hauptstadt Wien gleich außer der Mariahilfer-Linie, zwischen dieser und jener von Gumpendorf, mit der Begrenzung gegen Norden von der nach Deutschland führenden Haupt-Poststraße, gegen Westen mit dem nach dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn führenden Fahrwege und gegen Süden mit dem Wienflusse zwischen Braunhirschen und Sechshaus, und ist mit diesen Ortschaften so eng verbunden, daß er mit selben ein Ganzes bildet. Der größere Theil ist erst nach dem Jahre 1770 hinzu gebaut worden. Es gibt Häuser darunter bloß mit Erdgeschossen und auch mit einem Stockwerke, welche alle zusammen ein städtisches Ansehen haben. Die Lage des Orts ist flach,

Digitized by Google

ein Theil davon aber gegen den Wienfluß abdachend, daher öfters den Ueberschwemmungen ausgesetzt.

In geschichtlicher Beziehung berichten wir, daß den größten Theil des Bodens des heutigen Reindorf im XII. Jahrhundert das Stift Klosterneuburg besaß, welches, damals in einem Mayerhof und kleinen Dörfchen bestehend, Manhardtsdorf auch Meinhartsdorf an der Wien genannt wurde. Das Stift verpachtete solchen, wovon im Jahre 1310 der einzige Ludwig von Meidling mit seiner Gattin Katharina als Bestandhaber bekannt werden; späterhin erhielt ihn das Stift Heiligenkreuz, jedoch, ohne daß wir erfahren konnten, auf welche Art beide Theile dazu eigenthümlich gelangt sind. Von nun an (1513) konnte von diesem Dörfchen nichts mehr ausgeforscht werden, denn auch der Name verschwand gänzlich, daher es zu vermuthen steht, daß dieß kleine Oertchen zu Grunde gegangen sei. Dagegen ist aber die Benennung in der Reyn sehr alt, und es mögen die an Manhardtsdorf angestossenen Weingärten so geheißen haben, worüber mehrere Urkunden vorhanden sind. Der erste Anbau von Häusern geschah zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts und waren ein Besitzthum des Grafen Meraviglia, von welchem sie späterhin als ein Bestandtheil zur Herrschaft Penzing käuflich übertragen wurden.

Das Uebrige wolle im gegenwärtigen Werke, im ersten Band Seite 113, bei Braunhirschen ersehen werden.

Reinprechtsdorf,

insgemein Rampersdorf genannt, vormals ein Dorf und Freigrund zunächst den Wiener-Vorstädten Margarethen und Hundsthurm, welches gegenwärtig eine Vorstadt unter dieser Benennung von 24 Häusern bildet.

Reisenberg.

Ein Markt von 107 Häusern, zwischen Pischelsdorf und Seibersdorf gelegen.

Die nächste Poststation ist Wimpassing in Ungern, eine und drei Viertelstunden entfernt.

Digitized by Google

Kirche und Schule enthält der Markt. Das Patronat davon ist ein Eigenthum der Herrschaft Seibersdorf und die Pfarre gehört in das Decanat Weigersdorf. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regim. Nr. 49. — Landgericht ist die Herrschaft Seibersdorf. — Grundherrschaften gibt es mehrere, davon hat Seibersdorf 83, Unterwaltersdorf 18, Trautmannsdorf 6 behauste Unterthanen. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Seibersdorf.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 138 Familien, 274 männliche, 287 weibliche Personen und 92 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 160 Pferde, 102 Zugochsen, 209 Kühe, 253 Schafe.

Als Landbauern werden hier 81 und 26 Häusler gezählt, die sich bloß mit Feldbau beschäftigen.

An Handwerkern sind in Reisenberg: 1 Wundarzt, 3 Schuhmacher, 2 Schneider, 1 Bäcker, 2 Weber, 1 Sattler, 1 Wagner, 2 Schmiede vorhanden.

Sie bauen auf ihren schlechten Gründen bloß Korn, Hafer und ein wenig Gerste, wovon die Ernte immer karg ausfällt, weil der Boden zu sandig ist. Eben so steht es mit ihrem geringen Weinbau, und ihre Wiesen betreffend, wovon sie das erübrigte Heu nach Wien zum Verkaufe führen, werden bei Ueberschwemmungen der Leytha jedes Jahr mehr oder weniger verwüstet. Das Ganze ihrer Wirthschaftszweige zeigt ein ärmliches Bild von Reisenberg und gibt uns die Ueberzeugung, daß der Landmann hier sich in wahrer Dürftigkeit befindet.

Der größte Theil der mit Strohdächern versehenen Häuser vom Markte Reisenberg liegt am rechten Ufer des Reisenbaches, einen ovalförmigen Kessel bildend, die mindere Anzahl aber am linken Ufer desselben, an deren Rücken der Pfarrhof, Schulhaus und das Armenspital stehen; die Kirche ist an einer ziemlichen Anhöhe situirt. Die Lage ist flach, nur in der Mitte des Ortes bildet sich eine Unebne, auf welcher eine Capelle steht, und an der Nordseite erhebt sich der kaum 20 Klafter hohe Reisenberg. Die nächsten Ortschaften

Digitized by Google

sind Pischelsdorf, Seibersdorf und der Markt Mannersdorf. Zu allen diesen Orten sind Communicationsstraßen angelegt, und die sogenannte Wasenbrücke führt über die Leytha.

Von dem Reisenbache, welcher bei Pottendorf (2 Stunden von hier) von der Fischa abgeleitet wird, um die wasserarmen Ortschaften damit zu versehen, wird im Orte eine Mahlmühle mit drei oberflächtigen Gängen getrieben. In dieser gibt es eine Unzahl kleiner Fische und Krebsen.

Das Klima ist der in der Nähe befindlichen Moräste und Sümpfe wegen nicht gesund, und erzeugt häufig Fieber bei den Einwohnern, die auch nur schlechtes Trinkwasser haben.

Fischerei und Jagd sind Regalien der Herrschaft Seibersdorf, wovon letztere eine ersprießliche Hasenjagd gewährt; Schnepfen und Kibitze *) werden in großer Menge geschossen. Auch ist im Herbste und Frühjahre diese Gegend der Sammelplatz von vielen Tausenden wilder Gänse, jedoch kann keine derselben geschossen werden, weil die Fläche zu groß ist, und sie den Jäger sogleich bemerken können.

Nach den Mittheilungen der Herrschafts-Verwaltung kann das Alter der hiesigen Pfarrkirche nicht angegeben werden; es scheint aber ihre Entstehung dem Mittelalter anzugehören, da sie im nördlichen Rücken des Marktes hoch gelegen, wo noch gegenwärtig 47 steinerne Stufen zu ihr führen, mit Mauern, in denen Schießscharten angebracht sind, und mit einem dieselbe umgebenden Graben versehen ist. Wir haben mehrere solche Kirchen in diesem Viertel getroffen, und ganz richtig ist es, daß im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert oftmals solche den Dienst

*) Dieser Vogel ist mit einem fast runden Schnabel versehen, hat einen niederhangenden Federbusch auf dem Kopfe, schwarze Brust, weißen Unterleib, und glänzend grünen Oberleib. Er wird an manchen Orten auch Feldpfau, der grüne und graue Kibitz, Pardel, Pulroß, weiße Kibitz, am Constanzer- oder Bodensee die Seegalle, Mornellnkibitz, auch Spornvogel genannt. Das Ei des Kibitzes ist eine leckere Speise.

Digitized by Google

kleiner Festungen verrichten mußten, die von den Ortseinwohnern mit unerschütterlicher Tapferkeit vertheidigt wurden.

Das jetzige Kirchengebäude mit dem 9 Klafter hohen Thurme ist neueren Baustyls von Steinen aufgeführt, aber sehr klein, da sie nur 3 1/2 Klafter breit und 10 1/2 Klafter lang ist. Ursprünglich schon dem heiligen Poncratius geweiht, zieren ein Hochaltar und vier Seitenaltäre ihr Inneres, welche letztere der heiligen Maria, der heiligen Barbara, der heiligen Anna und der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht sind. Die letzte Renovation erhielt die Kirche im Jahre 1738, wie dieß an dem Gesimse des Presbyteriums angemerkt ist.

Die hiesige Pfarre ist sehr alt, denn sie erscheint als solche schon im Visitations-Protokoll vom Jahre 1544, in welchem es heißt, daß die Kirche und der Pfarrhof seit dem Türkenkriege (1529) ganz öde lagen, daher der Pfarrer von Pischelsdorf den Gottesdienst verrichten mußte. Nach einem unter dem Chore befindlichen Stein mit Inschrift, erlitt ein gleiches Schicksal dieses Gotteshaus durch die Türken im Jahre 1683, wonach solche erst im Jahre 1703 von Grund aus von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Grafen Julius Friedrich von Bucellini, als Patron der Kirchen, in der heutigen Form erbaut wurde, aber durch den Einfall der Ungern (Kruzzen) wieder abbrannte, wie die obige Jahreszahl von 1738 es bewährt.

Früher gehörte auch Seibersdorf hieher zur Pfarre, deßwegen ist noch hier bis heute der Begräbnißplatz der gräflich Cavrianischen Familie, als Besitzer der Herrschaft; gegenwärtig umfaßt der Pfarrbezirk nur Reisenberg allein, dann ein einzelnes Haus bei der Wasenbrücke über die Leitha, eine halbe Stunde von hier, worin Zoll-Aufseher und Soldaten wechselweise den Dienst versehen. — Der Leichenhof befindet sich um die Kirche angelegt. Auf demselben sind mehrere Grabsteine der vorgedachten gräflichen Familie und auch andere von Privatpersonen des Orts aus neuerer Zeit.

Außer der Pfarrkirche steht ungefähr 200 Schritte ostwärts

Digitized by Google

vom Schulhause ein Spital mit einer daran gebauten Capelle und einem hölzernen Thürmchen. Die Capelle ist gewölbt, mit einem Altare versehen, welcher das Bild mit der Darstellung Joachim und Anna enthält.

Georg Stelle, Dechant und Pfarrer zu Reisenberg, erhielt den Grund dazu vom Grafen Maximilian von Caviani als Geschenk und erbaute diese Capelle und stiftete im Jahre 1768 das Spital auf acht arme Männer und Weiber. Das Stiftungs-Capital besteht in Obligationen.

Da Reisenberg als ein Markt erscheint, so haben wir nach Urkunden geforscht, konnten aber gar nichts auffinden, und eben so wenig von Markt- oder andern Privilegien. — Den Namen mag solcher von dem hier befindlichen unbedeutenden Berge, welcher ein aufgeschwemmtes Gebirg ist, wie seine Erde und Sandlage es deutlich beweiset, erhalten haben, und soll Riß- oder Rißenberg eigentlicher heißen, wie er auch ganz richtig vor Jahrhunderten genannt und geschrieben wurde, weil von einem abgerissenen, abgeschwemmten Berge die Benennung abgeleitet wurde.

Der Markt Reisenberg gehört zu den ältesten Ortschaften Oesterreichs, und wurde wahrscheinlich schon zu Ende des VIII. Jahrhunderts bei der Gründung der Ostmark angelegt, sank nach der Hond bei der zweiten Einnahme des Strich Landes durch die wilden Ungern wieder unter, erscheint aber neuerlich urkundlich in der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts, in dem Schenkungsbriefe Heinrichs III. über 10 königliche Huben Landes, zwischen der Fischa und Leytha.

Markgraf Leopold IV. der Heilige schenkte Gumpoldskirchen mit Gundramsdorf, Waltersdorf und Reisenberg als eine Brautgabe seiner Tochter Bertha im Jahre 1133. Daraus geht hervor, daß der Markt landesfürstlich war und blieb, denn im Jahre 1331 verliehen die Herzoge Albrecht und Otto Reisenberg und Schranewand als Lehen an Wofker von Himperg. Von Eleonora, der Gemahlin des Kaisers Friedrich IV., wurde der Markt Reisenberg sammt Scharfenegg

Digitized by Google

dem Grafen Cavriani geschenkt, welcher solchen seiner Herrschaft Seibersdorf einverleibte, und der noch von dieser Familie mit der Herrschaft besessen wird.

Auch erscheint im XI. Jahrhundert Sigloch de risinperge in einer Urkunde als Zeuge, wovon die adeliche Familie hier ein Schloß besessen haben dürfte, welches Geschlecht aber sehr zeitlich wieder ausgestorben seyn müsse, weil außer diesem sonst keiner erscheint (Max. Fischer Klosternb. Urk. Buch S. 27). Unläugbar ist es übrigens, daß Reisenberg im Laufe der abgewichenen Zeiten schon öfter schwer die Geißel des Krieges empfunden habe, auch mehrmals zerstört und ausgebrannt worden seyn mag, wie es die Schicksale der Kirche beweisen.

Reitersberg.

Ein kleines Dörfchen von 9 Häusern, unfern Gleissenfeld und Scheiblingskirchen. Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Thernberg, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49, und zum Landgerichte nach Aspang. — Grundherrschaft ist die k. k. Staatsherrschaft Wiener-Neustadt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Frohsdorf.

Das Dörfchen bewohnen 16 Familien, 42 männliche, 29 weibliche Personen. Diese haben einen Viehstand von 18 Zugochsen, 16 Kühen, 30 Schafen und 18 Schweinen. — Seine Einwohner sind Waldbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung und mittelmäßigen Gründen, die meist in Wäldern liegen und die Sonne entbehren müssen.

Die Beschäftigung derselben besteht in Bestellung ihres dürftigen Feldbaues und im Winter mit Holzfällen, welches sie nach Wiener-Neustadt und Neunkirchen zum Verkaufe führen.

Reitersberg liegt, wie schon sein Name zeigt, ganz auf dem Berge gleicher Benennung mit den nächsten Ortschaften Gleissenfeld, Scheiblingkirchen und Thernberg im Gebirge, wozu nur äußerst schlechte Wege führen, die auch der Lage wegen steil sind, umgeben von Bergen und Wäldern. Gleichsam ganz abgeschieden

Digitized by Google

von der belebten Welt, besitzt der Ort gar keine bemerkenswerthen Gegenstände.

Vormals sollen die hiesigen Einwohner mit der Gemeinde Gleissenfeld die Mauthfreiheit, wegen hier bestandenen Bergwerken, genossen haben, welche sie aber schon vor langer Zeit wieder verloren.

Reith,

ein Oertchen, nur aus 5 Häusern bestehend, am Abhange des Kettenlausberges gelegen, zunächst St. Laurenzen, wovon Neunkirchen am Steinfelde die nächste Poststation ist.

Diese Häuser sind zur Pfarre, gleichwie zur Schule, nach St. Laurenzen eingezeichnet. Der hiesige Werbkreis ist das Lin. Inf. Regiment Nr. 49; das Landgericht der Magistrat in Wiener-Neustadt; Grundherrschaft über die behausten Unterthanen ist die Herrschaft Stirenstein, über Grundholden aber nebst der vorigen auch die Stiftsherrschaft Neukloster in Wiener-Neustadt. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Stirenstein.

Es werden hier 9 Familien, 19 männliche, 43 weibliche Personen und 5 Schulkinder; dann 10 Zugochsen, 10 Kühe, 26 Schafe, 4 Ziegen und 3 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind bloß Bauern, im Ganzen gut bestiftet. Ihr Erwerb besteht in Acker- und Weinbau, auch treiben sie einen kleinen Holzhandel nach Wiener-Neustadt, und haben Obstgärten bei ihren Häusern.

Dieß kleine Dorf liegt, wie schon gesagt, am Fuße des Kettenlausberges zunächst Raglitz, Wolfsfohl, Flatz und St. Laurenzen im Angesichte des Steinfeldes, nur 1/2 Stunde von Neunkirchen entfernt, in einer schönen und gesunden Gegend, die durch die vielen herumliegenden Ortschaften recht belebt ist. Hierher sowohl, als zu den andern Dörfern führen nur Communicationswege, denn die Hauptstraße beginnt erst zu Neunkirchen. Bäche oder Flüße existiren keine im hiesigen Bezirke, dagegen erhebt sich der Kettenlausberg vom Dorf aus, welcher bedeutende Wälder ent-

Digitized by Google

hält. In diesen gehört die Jagd der Herrschaft Stirenstein, und sie liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse und Rebhühner.

Das Alter dieser fünf Häuser ist unbekannt, der Name des Orts aber von der örtlichen Lage »im Reith« entnommen worden. — Schicksale oder merkwürdige Gegenstände kommen keine zu berichten.

Ringleinsdorf.

Ein vormaliges Dorf, welches verödet ist.

Die Lage desselben mag in der Umgegend von Triebeswinkel, Oyenhausen, gegen Oberwaltersdorf zu Anfang des Steinfeldes gewesen seyn, und erscheint im Jahre 1277, als Hertnid von Lichtenstein von einem Weichard von Tribanswinkhl vier Lehen (manos) zu Ringleinsdorf erkaufte, die er dem Stifte Heiligenkreuz schenkte.

Die Zeit und Gelegenheit ist gänglich unbekannt, in der dieses Dorf zu Grunde ging.

Rockawinkel,

19 einzelne Häuser im Gebirge, zwischen dem Rußhof und Presbaum gelegen.

Die nächste Poststation ist Purkersdorf.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Presbaum angewiesen, und gehört in Beziehung des Werbkreises zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das k. k. Waldamt Purkersdorf.

Rockawinkel enthält 28 Familien, 64 männliche, 65 weibliche Einwohner, 10 schulfähige Kinder, an Viehstand: 4 Pferde, 5 Ochsen, 73 Kühe, 4 Schafe, 2 Ziegen und 8 Schweine.

Die Bewohner sind Waldbauern mit der Eintheilung als Hüttler, Kleinhäusler und Duckhüttler. Sie besitzen wenig Gründe zum Ackerbau, dagegen mehr Wiesen, auch Obstgärten. Die Viehzucht, wovon sie einen festen Schlag besitzen, macht einen bedeutenden Zweig ihres Erwerbes aus; den übrigen Verdienst er-

Digitized by Google

halten sie durch Holzfällen und Verführung der k. k. waldämtlichen Hölzer.

Die zerstreuten Häuser unter der Benennung Rockawinkel, welche aber auch von der örtlichen Lage hier entnommen worden ist, und deren es im Gebierge gar viele gibt, da von den Waldbauern ein jeder Berg, ein jeder Wald, ein jedes Thal und ein jeder Winkel eigene Benennungen, nach der waldbäurischen Aussprache erhalten haben, liegen am Berge an der Presbaumerstraße außerhalb Presbaum gegen Neulengbach im Gebirge.

Vorherrschend ist hier in diesen Waldgegenden eine gesunde Luft und vortreffliches Wasser. — Die ganze Umgebung sind größtentheils kaiserliche und auch fürstlich Lichtensteinische Waldungen, in denen eine ziemlich gute Jagd gehegt wird; besonders gibt es Rehe und Füchse.

Merkwürdige Gegenstände sind dahier nicht zu suchen, so wie alle diese Ortschaften im tiefen Gebirge an geschichtlicher Celebrität ganz arm sind.

Rocking.

Ein zu Grunde gegangenes Dorf, welches zwischen den Reisenberger und Seibersdorfer Feldern gegen die Leitha zu in der Fläche lag, und wovon noch jetzt ein ziemlicher Platz die Rockinger Haide heißt.

Dieser Ort soll der Sage nach, gleichwie der an der Leitha gelegene kleine Ort Katzelsdorf, durch Feindeswuth zerstört worden seyn, doch weiß man die Zeit der Vernichtung nicht genau aufzufinden.

Beide Ortschaften, die der Erde gleichgemacht wurden, erhoben sich nicht mehr aus ihrem Staube, davon wurden vor vielen Zeiten schon die Gründe unter den Namen: »Rockinger Gründe« den Reisenberger behausten Unterthanen als Hausüberlände vertheilet.

Digitized by Google

Rodaun,

ein Pfarrdorf mit 95 Häusern, welches zugleich eine Herrschaft bildet, zunächst Bertholdsdorf gelegen.

Die nächste Poststation ist Wien.

Kirche sammt Schule sind im Dorfe. Das Patronat gehört dem Wiener Erzbisthume, die Local-Pfarre in das Decanat Himberg, der Werbbezirk dem Lin. Inf. Regimente Nr. 49 und das Landgericht nach Bertholdsdorf. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Rodaun.

Der Ort umfaßt 145 Familien, 313 männliche, 316 weibliche Personen, 89 Schulkinder, 21 Pferde und 80 Kühe.

Die Bewohner sind durchgehends Hauersleute, deren hauptsächlicher Nahrungszweig der Milchhandel nach Wien und der Weinbau ist. Ihre Gründe können in gute und mittelmäßige eingetheilt werden, die Aecker leiden aber zu Zeiten durch Ueberschwemmungen des Liesingbaches.

Rodaun liegt mit seinen nur aus Erdgeschossen bestehenden und mit Schindeln gedeckten Häusern zu Ende des schönen Liesingthales und lehnt sich südlich an den nahen Bertholdsdorfer Gaisberg. Die kaum ½ Stunde entfernten Ortschaften, welche Rodaun gleichsam umgeben, sind: Bertholdsdorf, Kalchsburg und Liesing. Durch den Ort fließen der Liesing- und Kaltenleutgebenbach, welche hier 4 Mühlen treiben; eine Brücke führt über ersteren. Die Wasser enthalten nur Weisfische. Nebst diesen führt die Aerarialstraße nach Kaltenleutgeben und Sulz durch das Dorf.

Im Rücken desselben an der Anhöhe des Hügels prangt das herrschaftliche Schloß mit der Kirche, deren mit weißem Bleche beschlagener Thurm sich schon in der Ferne freundlich zeigt, der Wohnung des Localcaplans und dem Schulhause; das Badhaus aber mit einer kalten Quelle, die Schwefel- und Eisentheile enthält, steht im Dorfe.

Die hiesige Gegend gehört zu den schönen der nahen Umgebungen von Wien, da Rodaun nur 1½ Stunde davon entfernt

Digitized by Google

ist; es ist sehr gesunde Luft vorhanden und gutes hartes Gebirgswasser.

In pittoresker Stellung findet man hier die Gebirge, mit abwechselnden Wegen und anmuthig ländlichen Plätzen, die den Sommer über sehr fleißig von den, das Land liebenden Wienern besucht werden.

Zum Schlosse führt eine Roßkastanien-Allee, durch ein Vorgebäude mit einem großen Einfahrtsthore versehen. Linker Hand unter der Einfahrt steht der neuere, und hinter diesem mit dem Thore in Verbindung der ältere Theil des Schlosses, wovon ersterer die vordere Fronte bildet. Das Gebäude hat zwei Stockwerke, zu welchen nahe am Thore eine schmale steinerne Treppe führt; im ersten, gleichwie im zweiten Stocke, befinden sich rechter Hand vier und auf der linken Seite fünf Zimmer von verschiedener Größe nebst einem Saale, die alle mit Meubeln alten Geschmacks, mit alten Tapeten und Gemälden geziert sind. Die Hauptfronte mit halberhabenen Säulen wurde erst im Jahre 1776 neu erbaut und ist mit einer Altane im ersten Stocke versehen. Der hintere alte Schloßtheil ist dagegen ganz unregulär. Im Ganzen zählt es bei 30 größere und kleinere Wohnzimmer, wovon die Erdgeschosse für die herrschaftlichen Kanzleien ꝛc. ꝛc. bestimmt sind, und hat eine sehr schöne und bequeme Hauscapelle zu den heil. Aposteln Philipp und Jacob, mit zwei übereinander gebauten Oratorien. Der Altar besteht aus rothem, und dessen Fußgestell, so wie die zu dessen beiden Seiten, von der Erde bis zum Gesimse angebrachten halberhabenen Säulen aus grauem Marmor. Der Tabernakel so wie die übrigen Verzierungen sind von Holz und vergoldet; das Altarblatt stellt die Mutter Gottes mit dem Kinde dar. Nebst einer schönen silbernen Lampe befinden sich an den Wänden 12 Gemäldestücke, die Apostel vorstellend. In derselben wird öfters Gottesdienst gehalten, worüber die Erlaubniß päpstliche und bischöfliche Bullen enthalten.

Rückwärts des Schlosses etwas rechts befinden sich die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude, und mehr an diesen ein Ge-

Digitized by Google

bäude, welches der vorige Besitzer, Herr Ignatz Graf von Fuchs, zu einem Theater verwendete.

Von beiden Seiten im Angesichte des Schlosses den Berg hinab gegen einen Theil des Marktes Bertholdsdorf zu, umschließt eine hohe Mauer den herrschaftlichen Garten, welcher im englischen Style angelegt ist, — mehrere anmuthige Partien von verschiedenem Laubholz, dann sehr zierlich angelegte Rasenplätze, mit sich dazwischen schlängelnden Fußwegen, enthält; in demselben befindet sich auch ein schönes Lusthaus, 3 Gemächer enthaltend, im Erdgeschosse. Der Aufgang zum Schlosse besteht in einer steinernen Doppeltreppe mit eisernem Geländer.

Die Aussicht vom Schlosse bietet dem Besucher desselben eine interessante malerische Landschaft dar, voll Leben und reizender Nüancen, indem er im Vordergrunde die mit Weinreben bepflanzten Rebenhügel, in der Ebene die niedlichen Dörfer Ober- und Unterliesing, und in gerader Richtung zwischen Baumgruppen das entfernter liegende Schloß Vösendorf erblickt. Diesem zur linken gewahrt man den Wallfahrtsort Lanzendorf, und schweift der Blick in entgegengesetzter Richtung, so trifft er die obern Anlagen von Schönbrunn mit der großartigen Gloriette, welche sich in ihrer ganzen Weite vor ihm ausdehnen, und hinter denen im Dunkel sich das Meisterstück gothischer Baukunst der Stephansdom mit dem an die Wolken ragenden Thurme kühn emporhebt, nebst der prachtvollen Karlskirche; es erscheint ferner die Spinnerin am Kreuze und das Belvedere mit mehreren andern Gebäuden. Nur rechts von Schlosse aus ist die Aussicht durch den sich vordrängenden Gaißberg gehemmt, jedoch sieht man noch die Kirche und einen Theil von Bertholdsdorf, und weiter rückwärts durch eine Schlucht treten die Medlinger-Gebirge in dunkeln Massen hervor.

Es ist zu bedauern, daß über die erste Erbauung sowohl, als nachfolgende Umstaltung des Schlosses, da doch ein uraltes edles Geschlecht dasselbe als seine Stammburg besaß, gar keine urkundlichen Spuren entdeckt werden können; wohl möchten die bei der Herrschaft vorhanden gewesenen Schriften uns manchen

Digitized by Google

Aufschluß über die Gründung gegeben haben, welche aber leider in den französischen Invasionen 1805 und 1809 zu Grunde gingen.

Die Kirche betreffend, so gehörte Rodaun von seinem Ursprunge an zur Pfarre Gaden, kam aber in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts an Bertholdsdorf. Dessen ungeachtet mag außer der Schloßcapelle, die ganz sicherlich in den ältesten Zeiten schon bestand, noch eine andere Capelle oder Kirche im Orte bestanden haben, denn wir fanden in einem Werke (Mandatum Udalrici episcopi Bataviensis) in Wien vom 28. März 1455 den Johann Dobinger als Capellan in Radown (Rodaun). Von dieser Zeit bis zum XVII. Jahrhundert verschwinden die Nachrichten davon, doch heißt es, daß auf demselben Waldhügel, wo das Schloß steht, auch eine Votiv-Capelle (durch einen Gelübde erbaut) gestanden habe. Anstatt derselben, die auch schon gänzlich baufällig war, ließ die Tochter Elenore der Witwe Elenora von Röderthal, nachherig vereheligten Sauberskirchen, Besitzerin der Herrschaft Rodaun, als Universalerbin ihrer Mutter, die gegenwärtige schöne Kirche nach dem Willen der Verstorbenen erbauen, deren Vollendung im Jahre 1746 zu Stande kam. Außer dem ließ sie auch das Beneficiatenhaus erbauen, versah die Kirche mit allem Nöthigen und hinterlegte das Stiftungscapital von 6000 Gulden für den Beneficiaten.

Im Jahre 1783 wurde das Beneficium in eine Localie umgeändert, und somit der Ort von der Mutterkirche Bertholdsdorf entlassen.

Mit freundlichem Ansehen von Innen und Außen erhebt sich die Kirche auf dem sanften abgedachten Schloßberge. Sie ist im neuern Style erbaut, hoch, licht und groß genug, die gläubige Menge des Orts zu fassen. Der Hochaltar ist einfach und über demselben ist ein schönes Altarblatt angebracht, welches den heiligen Johannes dem Täufer, Patron der Kirche, vorstellt. Der zierlichen Kanzel gegenüber befindet sich der einzige Seitenaltar, mit der geschnitzten Statue des

heil. Johann von Nepomuck. Zur hiesigen Kirche gehört Rodaun allein. Der Leichenhof ist außer dem Dorfe angelegt.

Rodaun ist auch bekannt aus den Zeiten der Reformation, weil allhier die Protestanten im Jahre 1580 die dritte Kirchen-Visitation für das V. U. W. W. anstellten, die Doctor Backmeister, Superintendent zu Rostock, im hiesigen Schlosse abhielt; wohl mehr denn ein halbes Seculum blieb die lutherische Lehre in Rodaun die herrschende gleichwie in Herrnals.

Der Ort Rodaun kann unter die ganz alten Dorfschaften gezählt werden, denn sein Entstehen gehört in das XI. Jahrhundert. Der Name möchte wohl für jeden schwer zu entziffern seyn, doch bedeutet Rodaun, und wie es die Alten schrieben Rodown, nichts anders als Rothauge, da in der Celtensprache Rad Roth, und aun oder awn Auge heißt, wofür es selbst der Gelehrte Theodor Heinsius nimmt. Daß diese Benennung entweder von den ersten Besitzern der Veste entstand, oder sonst von einem andern Gegenstand abgeleitet wurde, ist als wahrscheinlich anzunehmen.

Unter dieser Benennung blühte ein edles Geschlecht, wovon uns nachfolgende bekannt wurden.

Im Jahre 1165 erscheint in einer Schenkungs-Urkunde des Stiftes Vormbach in Baiern von Oudelrich von Traheskirchen (Udalrich von Traiskirchen) nebst dessen zwei Söhnen auch Routberg von Radune. Chunigunde von Radoune erscheint im Cod. trad. Cl. Neob. mit einem Schenkungsbriefe an Klosterneuburg im Jahre 1200, wobei ein Heinrich von Ebersdorf als Zeuge beigesetzt ist. Heinrich von Rodaun war Chorherr des Stifts Klosterneuburg ungefähr in den Jahren 1220 — 1230. (s. Mar. Fischer Urk. B.) Im Jahre 1226 wird Eberhard und Heinrich von Rodaun, Ulrich aber 1232 bekannt (Bernh. Petz). Bruno von Rodown ist im Jahre 1260 in einer Urkunde des Stifts St. Pölten enthalten (Duellius).

Digitized by Google

Ihr Wappen war ein längliches Schild, mit einem dasselbe schief durchschneidenden dunklen Bande oder Balken.

Rodaun als eine Herrschaft zählt 201 Familien, 450 männliche, 442 weibliche Personen, 51 Pferde, 2 Ochsen, 126 Kühe; 91 $\frac{822}{1600}$ Joch herrschaftliche Wälder, 57 $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiesen, 463 $\frac{1560}{1600}$ Joch Ackerland und 54 Joch Weingärten.

Die Ortschaften Rodaun und Siebenhirten, welche den Jurisdictionsbezirk dieser Herrschaft ausmachen, liegen eben, erstere ist in ihrem Rücken mit Gebirg eingeschlossen, letztere befindet sich mit ihrem Burgfrieden an der Badner Straße.

Das Klima ist wegen der anreihenden Gebirge wohl etwas rauh, jedoch gesund und gutes Wasser vorhanden.

Die Erzeugnisse der Bewohner sind meistens Milch und grüne Waaren, die nach Wien geliefert werden, und es besteht in Rodaun größtentheils Wein-, in Siebenhirten aber Körnerbau von den vier Hauptgattungen. — Stallfütterung wird nicht getrieben. Die Feldgründe sind den vierten Theil gut, die übrigen mittelmäßig zu nennen, in jedem dritten Jahre werden sie Brache gehalten.

Die Breitenfurter-Commerzialstraße durchzieht den Bezirk des Ortes Rodaun; Mauthen gibt es aber keine. — Der Liesing- und der Kaltenleutgebenbach fließen beim Dorf Rodaun, der Petersbach aber und die sogenannte Teufelsmühle am Wienerberg gehören zu Siebenhirten. — Eine Fischerei besteht nur in Liesingbach, die aber verpachtet ist. — An Gebirgen ist der einzige Zugberg der Herrschaft eigenthümlich, auf welchem sich auch die herrschaftlichen Waldungen befinden. In Rodaun ist ein Theil der Feldjagd herrschaftlich, die Waldjagd aber, so wie die Jagdbarkeit zu Siebenhirten, ist ein kaiserliches Regale.

Keine besondern landwirthschaftlichen Zweige oder Handel werden nicht betrieben; so wie es außer denen bei Rodaun schon beschriebenen besonderen Gegenständen oder Gebäuden, dann

Digitized by Google

einem herrschaftlichen Gasthause und einem Kalksteinbruche, der grauen dichten Kalkstein mit weißen Kalkspathadern nebst braunem und öfters ziegelrothen, kleinblätterigen oder vielmehr kleinschuppigen Kalkstein liefert, sonst keine gibt.

An der Teufelsmühle wird jeden Donnerstag in der Woche ein kleiner Viehmarkt abgehalten.

Wie schon erwähnt, gehören bloß Rodaun und Siebenhirten als Bestandtheile zur Herrschaft.

Die Besitzer dieser Herrschaft und resp. des Schlosses waren von der Entstehungsperiode bis 1332 die Herren von Rodaun, als solche werden Routbert im Jahre 1165, Eberhard und Heinrich 1226, Ulrich 1232 und Bruno 1260 bekannt. Im Jahre 1332 erscheint als Besitzer Hugo von Eckartsau, der sich von Rodaun schrieb; ihm folgte 1358 Cadolt von Eckartsau, und diesem wahrscheinlich Hanns von Stubenberg, weil von diesem Bergrecht und Zehent von Kalchsburg, Enzersdorf und Rodaun (und ganz wahrscheinlich auch Rodaun) an den Herzog Albrecht V. heimgefallen sind, die letzterer (mit Ausnahme Rodauns) dem Stifte St. Dorothea schenkte.

Der Landesfürst mag Rodaun als Lehen verliehen haben, als solch einen Lehensmann erblicken wir Wolf den Radauner, der ein treuer Anhänger Kaiser Friedrichs IV. war. Kaiser Maximilian I. verlieh Rodaun sammt Siebenhirten und Kalchsburg im Jahre 1496 an einen Herrn von Idungsspeygen. Nach Philb. Hueber soll vom Jahre 1500 an, die Familie Puchau zum Besitz des Orts gelangt und in demselben so lange verblieben seyn, bis dieses durch den Tod des letzten männlichen Erben dem Landesfürsten wieder anheimgefallene Lehengut unter Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1541 um eine bestimmte Summe an Leopold Steger verkauft wurde. Von diesem kam es laut n. ö. st. Gültenbuche im Jahre 1559 an die Gräfin Katharina von Lodron; im Jahre 1569 an Joachim Freiherrn von Landau; im Jahre 1589 durch Kauf vom Vorigen an Weidner von Bul-

Digitized by Google

lerburg; im Jahre 1591 kaufte dasselbe Joachim Freiherr von Landau zurück, und im nämlichen Jahre noch erhielt Rodaun sein Bruder Achaz, dann im Jahre 1601 Sigmund Freiherr von Landau.

Längst waren die Herren von Landau als eifrige Anhänger der neuen Lehre bekannt, als sie aber sogar mit unerhörter Verwegenheit Kaiser Ferdinand II. die Erbhuldigung im Jahre 1620 versagten, wurden sie als Rebellen und ihrer Güter somit verlustig erklärt. Rodaun fiel daher der Hofkammer zu, welche die Herrschaft im Jahre 1625 an Bernadin Freiherrn von Barbo zu Wachsenstein und Paßberg verkaufte. Von diesem kam Rodaun nach den Vormerkungen des n. ö. st. Gültenbuches an nachstehende Besitzer: im Jahre 1637 an Christoph Freiherrn von Urschenbeckh; im Jahre 1656 an die Eva Maria Gräfin von Brandis, geborne Freiin von Urschenbeckh, von ihrem Vater Christoph; im Jahre 1678 Adam Wilhelm Graf von Brandis, von seiner Mutter Eva Maria; im Jahre 1690 Maria Gräfin von Brandis, von ihrem Gemahl Adam Wilhelm; im Jahre 1699 Franz Jacob Adam Graf von Brandis, von seiner Mutter Maria; im Jahre 1736 Johann Philipp von Rödersthal, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1739 Elenora von Rödersthal, von ihrem Gatten Johann Philipp; im Jahre 1766 Joseph Kasimir Kyráy Graf von Romanow, durch Kauf; im Jahre 1733 Carl Joseph Freiherr von Bender noe. des Joseph Edlen von Stockhammer; im Jahre 1774 Joseph Edler von Stockhammer allein; im Jahre 1778 Joseph Johann Nep. Graf von Fuchs, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1811 Ignatz Graf von Fuchs, zu Puchheim und Miltenberg, k. k. wirklicher Kämmerer und Oberst-Erblandstabelmeister von seinem Vater Joseph Johann; im Jahre 1831 Se. Durchlaucht der souveraine Fürst Johann von und zu Lichtenstein.

Digitized by Google

a) Rohr,

auch Westenrohr genannt, ein Dorf von 16 Häusern, zunächst Baden gelegen, welche Stadt der Aufgabsort für Briefe, Neudorf aber die nächste Poststation ist.

Die Einwohner des Orts gehören zur Kirche und Schule nach Baden, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regim. Nr. 49, mit dem Landgerichte zum Magistrat der Stadt Baden. — Die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Weikersdorf.

Hier befinden sich in 25 Familien 54 männliche, 61 weibliche Personen mit 11 Schulkindern. Diese haben einen Viehstand von 4 Zugochsen und 20 Kühen.

Die Erwerbszweige der Bewohner sind Acker- und Weinbau, Taglohn und Milchverkauf nach Baden.

Rohr liegt südöstlich von Baden nur eine Viertelstunde am rechten Ufer des Aubaches, beinahe Leesdorf gegenüber.

Den Namen mag der Ort, so wie das alte vormals hier gestandene Schloß, von der örtlichen Lage, welche damals mit Rohr zum Theil bewachsen war, erhalten haben.

Ursprünglich gehörte der Ort den Herren von Rohr, die hier eine eigene Veste hatten, von daher auch die Benennung Westenrohr. Von dieser Veste ist jedoch jede Spur verschwunden; nur bei einem verfallenen Brunnen steht noch ein runder steinerner Tisch, der aus grauen Zeiten herrühren mag, und in dessen Gegend der Garten des ehemaligen Schlosses gelegen seyn soll.

Von der alten Veste Rohr sagt der österreichische Schriftsteller Hueber schon unter dem Jahre 1430, daß sie vor Zeiten eine bedeutende ohnweit Baden gelegene Burg war, die nach diesem, also schon gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts, viel von ihrer ehemaligen Bedeutsamkeit verloren haben müsse.

Was die zahlreiche und angesehene Familie derer von Rohr betrifft, so berichtet der Gelehrte Handthaler, daß

Digitized by Google

diese von dem Geschlechte der Abensberge abstammen, und einst die Grafenwürde besessen haben sollen, später aber durch zu große Vermehrung der Familie und daher entstandene Verringerung und Zerstörung der Besitzthümer sich nicht mehr Grafen, sondern nur Ritter genannt haben, von denen jedoch mehrere Glieder zu hohen Würden und Ehren gelangt seien; denn schon der erste dieser Familie, welcher erwähnt wird, war Popo von Rohr, im Jahre 1056 in hohem Range in Oesterreich (Ministerialis Marchiae). Nach Anfang des XII. Jahrhunderts war Friedrich von Rohr Cardinal und sein Bruder Tempelritter (eques Hierosolymitanus). Siehe Hueber und Duellius. — Im Jahre 1208 kommt in einem Privilegium Herzog Leopolds VII. für das Stift St. Florian ein Otto von Rohr unterschrieben vor (Wurmbrand Collectanea). Im Jahre 1257 wird ein Ulrich von Rohr als Zeuge in einem von König Ottokar erlassenen Schreiben vom 9. März desselben Jahres erwähnt (Handthaler); Wolfker von Rohr im Jahre 1297. Wilhelm von Rohr war Pfleger des herzoglichen Schlosses in Stadt Steyer (Prevenhuber anal. Styr). Im Jahre 1315 werden uns Otto von Rohr und 1351 Heinrich und Ottokar (wahrscheinlich Bruder) bekannt (s. Duellius), deren letzter von 1360 — 1361 ebenfalls Pfleger des Schlosses zu Steyer gewesen seyn soll (Prevenhuber). Dietmar von Rohr, Propst zu St. Hypolith, Gotthard und Leuthold werden in den Jahren 1360 bis 1390 erwähnt (Duellius). Christian von Rohr, auch bloß Rohrer genannt, erscheint im Jahre 1366 als Schiedsrichter in einem Streite zwischen dem Stifte Lilienfeld und einem Stephan von Hohenberg, Abgesandten (wahrscheinlich ein Bevollmächtigter) Herzog Albrechts II. von Oesterreich, so wie auch in demselben Jahre Diettmar und Gottfrid Gebrüder von Rohr (Handthaler); Gotthard von Rohr 1372 und Leuthold 1381 (Duellius). Einen Wolfgang Rohrer erwähnt der österreichische Schriftsteller Hueber im Jahre 1380; Ulrich von Rohr kömmt im Jahre 1395 als Kämmerer Albrechts III., Herzogs von Oesterreich, vor (Hand-

Digitized by Google

thaler), und stammte von einer Seitenlinie dieser Familie, der die damals feste Burg Leonstein, am Fluße Steyer gelegen, gehörte, welche jedoch, weil ihre Besitzer außer andern begangenen Räubereien auch die zu erwähntem Herzog Albert III. sich begebenden Abgesandten des Erzbischofs von Salzburg gefangen genommen hatten, von diesem im Jahre 1381 eingenommen und geschleift ward, der von dieser Linie abstammende Ulrich und ein zu jener Zeit lebender Georg von Rohr führten auch das von denen der andern Familie ganz verschiedene unten angeführte Wappen (Handthaler). Ein Otto von Rohr soll vom Jahre 1400 an bis 1427 Bischof von Havelburg — wahrscheinlich im Mecklenburgischen — (Handthaler), Wilhelm von Rohr im Jahre 1402 und 1403 Burggraf des Schlosses Steyer gewesen seyn (Duellius). Eberhard von Rohr und seine Frau Dorothea erscheinen in einem Kaufbriefe des Klosters Lilienfeld im Jahre 1403. Ferner werden noch erwähnt im Jahre 1413 Matthäus, Albrecht und Andreas, sowie Gundacher, Ottacher, Christian, Heinrich, die Rohrer, in Kauf- und Schenkungsurkunden; Albrecht von Rohrer 1433. Bernhard von Rohr war 1466 Erzbischof von Salzburg (Handthaler), und späterhin von Wien, von wo er durch Matthias Corvinus vertrieben ward; er starb 1487 (Hormayr); Christoph von Rohr soll um das Jahr 1507 in Ottenstein gelebt haben, und war, da nach ihm keiner dieser Familie mehr erwähnt wird, vielleicht der letzte derselben.

Das Wappen des im Jahre 1366 erwähnten Christian von Rohr war ein in die Länge getheiltes Schild, dessen linke Fläche zwei, wie es scheint Wasserschaufeln ähnliche Fächer zeigt, die rechte davon ist weiß.

Das Wappen des Ulrich und Georg 1381 (von der Leonsteiner Linie) zeigt in seinem nicht getheilten Schilde ein fabelhaftes, halb löwen-, halb pantherartiges Thier mit einem vogelähnlichem Kopfe.

Die Veste Rohr wurde entweder durch den ungrischen Kö-

Digitized by Google

nig Matthias Corvinus (1477), oder im ersten Türkenkriege (1529) zerstört, den es heißt in spätern Jahren und namentlich im Jahre 1564 ausdrücklich, daß die öde Veste Rohr Wolfgang Freiherr von Hohenfels besessen habe, von welchem es sammt den wenigen Häusern zur Herrschaft Weikersdorf kam, und seitdem alldort verblieb.

b) Rohr.

Eine Rotte von 26 Häusern mit einer Pfarre, im Gebirge hinter Gutenstein an den Grenzen des V. O. W. W. gelegen.

Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt, 10 Stunden davon entfernt.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; das Patronat gehört der Herrschaft Gutenstein; die Pfarre in das Pottensteiner Decanat; der Werbkreis zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die Grafschaft Gutenstein.

In dieser Rotte leben 36 Familien, 68 männliche, 114 weibliche Personen und 28 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 14 Pferden, 42 Ochsen, 102 Kühen, 124 Schafen, 32 Ziegen, 51 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern, welche sich mit der Viehzucht und geringem Ackerbau beschäftigen, dazu sind aber ihre Felder, die größtentheils flach liegen, schlecht, die Wiesen sumpfig und ihre Fechsung spät und gering, nur in Hafer und Gerste bestehend. Obst gedeiht des rauhen Klima's wegen gar nicht. Dagegen sind sie vorzüglich geschickt in Verfertigung verschiedener Holzarbeiten (meist Küchengeräthe), womit sie einen Handel treiben; auch betreiben sie die Köhlerei sehr häufig.

Von Gutenstein aus führt eine Straße in den Gebirgen nach Rohr, welche Rotte mit ihren zerstreuten Häusern ziemlich nahe an der Grenze des V. O. W. W. in einem Thale, 2 bis 3 Stunden entfernt von den sie zunächst umgebenden Rotten Zellenbach, Steinapiesting und Winsaberg, begrenzt liegt. Die ganze weite Umgegend ist gleichsam übersäet von Gebirgen

Digitized by Google

und Wäldern, und man kann sie mit Recht wildschön nennen; daher ist die Luft mehr rauh, aber gesund, und das Wasser gut.— Hier fließt der Rohrbach, welcher geschmackvolle Forellen enthält. Sowohl Fischerei als Jagdbarkeit sind Rechte der Grafschaft Gutenstein, jedoch ist letztere, der vielen Wilddiebe wegen, schlecht, sie liefert Hirsche, Rehe, wenig Hasen, Auer-, Schild- und Haselhühner, und im Winter schleichen sich Bären, Wölfe und Luchse als Raubthiere ein.

Der Ort reicht an Alter zum mindesten 500 Jahre in die Vergangenheit, und dürfte seinen Namen Rohr von dem in den sumpfigen Thalwiesen häufig wachsenden Schilf oder Rohr erhalten haben.

Zwischen den zerstreuten Häusern befindet sich die hiesige Pfarrkirche, der Pfarrhof und das Schulhaus.

Diese ist dem heil. Ulrich geweiht, klein, von neuerer einfacher Bauart, liegt zwischen mehreren Häusern an einem Hügel und gewährt in der Entfernung von ¼ Stunde, wo man von beiden Seiten des Hauptzuganges dieselbe erst ansichtig wird, ein recht hübsches Ansehen.

In derselben sind drei Altäre vorhanden; der Hauptaltar ist dem Kirchenpatron St. Ulrich, der eine von den Seitenaltären der heil. Barbara, der andere der heil. Maria geweiht.

Capellen oder Filiale sind keine hierher eingezeichnet, wohl aber vier Rotten, nämlich: Rohr, Zellenbach, Steinapiesting und Winsaberg. — Den Gottesdienst verrichtet bloß allein der hier angestellte Pfarrer. — Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Grabmäler oder sonstige Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Der Ort mag schon in den ersten Zeiten seines Bestehens eine Kirche gehabt haben, jedoch war es keine Pfarre und solche gehörte nach Schwarzau, erst später dann, nämlich im XV. Jahrhundert, wurde sie zur Pfarre erhoben, wir finden sie deßhalb schon im XVI. Jahrhundert als selbstständig.

Ein Bericht an die Grafschaft Gutenstein wegen der Ein-

Digitized by Google

künften dieser Pfarre im Jahre 1595 gibt uns von mehreren Artikeln eine kurze Uebersicht der damaligen Preise.

Nach dieser Specification hatte der Pfarrer jährlich zu Michaelis von der Pfarrgemeinde 15 Gulden in Geld zu empfangen, ½ Sackzehent in Korn, jährlich nach der Strichmaß 48 Metzen betragend, jeden zu 1 fl. 15 kr., macht 60 fl. — Hafer in gehäufter Maß, 33 ¾ Metzen à 36 kr., macht 20 fl. 15 kr. — 74 Pfund Zehent-Haar (Flachs) à 5 kr., macht 6 fl. 10 kr. — 18 Zehent-Lämmer à 21 kr., macht 6 fl. 18 kr. — 20 Pfund Schmalz à 12 kr., macht 4 fl. — Käsgeld 6 fl. 59 kr. Der herrschaftliche Wirth in Rohr mußte jährlich 1 fl. 30 kr. Zehentgeld geben. Auch wurde die Nutzung von den angehörigen Baugründen über das Bauen und die Dreschergebühr zu 66 fl. 39 kr.; und 39 kleine Fahrtln (Fuhren) Heu à 1 fl., zusammen 32 fl., also im Ganzen das Einkommen des Pfarrers von 218 fl. 51 kr. angeschlagen.

Wenn auch die Gulden damals noch nicht den heutigen Werth enthielten, weil der Conventionsfuß noch nicht bestand, so finden wir das Einkommen immer bedeutend genug; so wie wir auch wahrnehmen, daß die Körnergattungen und das Schmalz in sehr hohen Preisen standen, dagegen aber die andern Artikel ungemein wohlfeil waren.

Rohrau.

Ein Markt von 75 Häusern, an der Leitha gelegen und zugleich eine Herrschaft unter dieser Benennung.

Davon ist Reglesbrunn die nächste Poststation, 3 Stunden entfernt.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte; das Patronat ist landesfürstlich und die Pfarre gehört in das Decanat Hainburg. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4.

Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Grafschaft Rohrau allein.

Im Markte befinden sich 120 Familien, 290 männliche,

Digitized by Google

285 weibliche Seelen, 160 Schulkinder. Deren Viehstand umfaßt 92 Pferde, 48 Zugochsen, 91 Kühe, 46 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern als Ganz-, Halb- und Viertellehner, mit den für einen solchen Ort erforderlichen Professionisten versehen. Sie treiben den Ackerbau (meist Rocken, weniger Weizen, Gerste und Hafer), und beschäftigen sich größtentheils mit Fuhrwerk und Körnerhandel. Es gibt auch nur wenige Weingärten in der Umgebung, dagegen aber mehr Obst.

Ihre Gründe sind gut, doch leiden sie oft Schaden von den Ueberschwemmungen der Leitha. Die Viehzucht, ohne Stallfütterung, ist ebenfalls gut.

Das Klima ist keineswegs gesund, es herrschen häufig Fieber unter den hiesigen Einwohnern, wovon nicht nur die Luft, sondern auch das schlechte Trinkwasser als Ursachen gerechnet werden können.

Der Markt Rohrau, ein ganz offener Ort, mit schlecht gebauten Häusern, die mit Stroh und Rohr eingedeckt sind, und zwei Reihen bilden, liegt ganz flach an dem Leithaflusse, umgeben von den Dörfern Hollern, Scharndorf, Höflein und Gerhaus. Eine Straße führt hier durch von Pruegg an der Leitha nach Preßburg; außerdem bestehen Communicationswege zu den umliegenden Ortschaften.

Daselbst befinden sich das gräflich Harrachische Schloß mit Garten, die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude mit den Kanzleien, die Pfarrkirche, der Pfarrhof, Schulhaus und eine, schon auf ungrischem Boden stehende große herrschaftliche Mahlmühle.

Die Fischerei in der Leitha, meist große Hechte, und ergiebiger Krebsfang, so wie die Jagdbarkeit in den Auen (Weidenauen), vortrefflich auf Rohrgeflügel und Hasen, sind Rechte der Herrschaft.

Die Zeit der Entstehung von Rohrau ist nicht genau bekannt, doch ist der Markt sehr alt, denn schon im Jahre 1266 erscheint ein Dietrich von Roraw, welches edle Geschlecht jedoch nur bis Ende des XIII. Jahrhunderts geblüht haben mag,

Digitized by Google

wie wir bei den Besitzern der Herrschaft ersehen werden. — Freiheiten oder Märkte genießt solcher keine. Die Abstammung des Namens kömmt von dem Rohr und Auen, die zum Theil noch jetzt zunächst dem Orte bestehen, früher aber in großer Strecke vorhanden waren.

Das herrschaftliche Schloß ist ganz abgesondert vom Markte Rohrau, ist ein viereckiges, ein Stockwerk hohes und zwei Höfe einschließendes Gebäude neuern und einfachen Baustyls ohne alle Merkwürdigkeit, mit einem ziemlich breiten Wassergraben umgeben, der von dem Wasser der Leitha angefüllt werden kann und über welchen von zwei Seiten steinerne Brücken zu den Einfahrten in das Schloß führen; die dasselbe umgebenden Gartenanlagen sind von minderer Bedeutung, jedoch breiten sich jenseits der, neben dem Schloßgraben an einer Seite vorüberführenden, mit einer Roßkastanien-Allee besetzten Straße, die sehr weitläuftigen herrschaftlichen Gärten aus, welche sowohl bedeutende Anlagen englischen und mindern theils auch nach französischem Geschmacke nebst Jagdremisen und sehr große Küchengärten enthalten.

Die hiesige Pfarrkirche betreffend, so ist die Zeit der Entstehung und des Kirchenbaues nicht bekannt, da in den wenigen vorhandenen Urkunden nichts davon zu finden ist. Die Kirche mag in den frühern Jahren des XVII. Jahrhunderts gebaut worden seyn. Sie befindet sich etwas außerhalb der Mitte des Marktes in einer ebenen Lage, ist mittelmäßig groß, von innen und außen ganz einfacher, man darf sagen, unansehnlicher Bauart mit einem hohen Thurme mit roth angestrichener Kuppel, in welchem drei nicht gar große Glocken sich befinden.

Außer dem Hauptaltare, dem heil. Vitus geweiht, zieren noch drei Seitenaltäre das Innere derselben; davon ist einer zum heil. Johann von Nepomuck im Presbyterium, mit dem Namen Maria Hilf, und einer linker Hand, zum heil. Sebastian, Rochus und zur heil. Rosalia, angebracht.

Unter dem Presbyterium ist die gräflich Harrachische

Familiengruft von der von Leonhard VII. abstammenden ältern Linie zu Rohrau, wozu der Eingang von außen hinab angebracht ist. — Von schönen Kirchen-Paramenten oder kostbaren Meßkleidern ist, außer einem silberreichen festlichen Ornate, hier nichts vorhanden.

Im Schlosse befindet sich eine benedicirte Capelle mit dem Hochaltarblatte, die Kreuzigung Christi vorstellend, in der bei Anwesenheit der Herrschaft Messe gelesen wird.

Zur hiesigen Pfarre gehören noch zwei Ortschaften, nämlich das Dorf Gerhaus, ¼ Stunde, und das Dorf Bachfurth, ½ Stunde von Rohrau entfernt. In dem letzteren ist eine dem heil. Rochus geweihte kleine Kirche, von den Gemeinde-Mitgliedern erbaut, vorhanden. — Der Gottesdienst wird nur von dem Pfarrer allein versehen; der Kirchhof, welcher mit einer Mauer umgeben ist, dient zugleich zum Leichenhofe. Nebst diesem ist aber ein neuer Friedhof angelegt worden, in welchem die Verstorbenen, welche an der furchtbaren Cholera, die hier im Monath August 1831 einriß, verstarben, eingegraben wurden.

Noch erwähnen wir hier eines so ausgezeichneten wie hochgeschätzten Mannes, der Rohrau zur Geburtsstätte hatte; es war dieß der bekannte Heros der Tonkunst Joseph Haydn, welcher in Rohrau in dem Halblehenhause Nr. 60 im Jahre 1732 geboren wurde. Zu dessen Andenken hat der jüngst verstorbene Herrschaftsbesitzer, Herr Carl Leonhard Graf von Harrach, in dem, vom Orte Rohrau in einer kleinen Entfernung, an dem Ufer der Leitha aufwärts liegenden vorerwähnten herrschaftlichen Garten noch bei Lebzeiten des Künstlers im Jahre 1797 ein Monument von Stein errichten und mit Inschrift versehen lassen. Joseph Haydn verstarb den 31. May 1809 in Wien.

Wie wir schon bei Pruegg an der Leitha berichtet haben, wurde die Herrschaft Rohrau im Jahre 1627 vom Kaiser Ferdinand II. zur Grafschaft erhoben.

Die erlittenen Schicksale theilt der Ort mit den nahen Dorfschaften hiesiger Umgegend.

Digitized by Google

Die ganze Grafschaft Rohrau zählt gegenwärtig 571 Häuser, 766 Familien, 1707 männliche, 1741 weibliche Personen, 668 Pferde, 218 Ochsen, 722 Kühe, 2926 Schafe (mit Einschluß der herrschaftlichen), 541 Joch herrschaftliche, 383 Joch Privat-Auen und Wälder, 575 Joch Wiesengründe, 6869 Joch Ackerland, 1330 Joch Hutweiden, 2 ½ Joch Teiche, 130 Joch Gärten und 219 Joch Weingärten.

Die Grafschaft Rohrau liegt theils an einem Abhange, mit dem größeren Theil aber in einem Thale, wo sie durch den Leithafluß von dem ungrischen Gebiete getrennt wird. Das Klima ist gemäßigt, im Thale aber meist feucht. Das Wasser von 4 Ortschaften von der Anhöhe ist von guter, von den übrigen 4 Ortschaften im Thale hingegen von schlechter saliteriger Beschaffenheit. — Die Erzeugnisse der Einwohner bestehen hauptsächlich in den 4 Körnergattungen. Die Weinproduction ist dagegen sehr unbedeutend, etwas mehr jene des Obstes. Nebst diesen werden auch Knollengewächse nach Verhältniß des Grundflächenmaßes gebaut.

Der Bodengrund im herrschaftlichen Bezirke zerfällt in die gute, mittelmäßige und schlechte Classe zu ziemlich gleichen Theilen. Die Rusticalgründe werden nach der in Oesterreich allgemein angenommenen Dreifelder-Wirthschaft, die Dominicalgründe aber wegen der Futterkräuter zur Stallfütterung nach besonderer Eintheilung behandelt.

In hiesiger Jurisdiction gibt es bloß Communications-Straßen oder Wege zu den umliegenden Ortschaften; Brücken bestehen nur über die Leitha zur Verbindung mit Ungern. In Deutsch-Haslau und Rohrau besteht bei der Ein- oder Ausfahrt über die Grenze die ärarische Weg- und Landmauth, im letzteren nebstbei auch die Leitha-Brückenmauth.

Die ganze Länge des herrschaftlichen Bezirkes wird von der Leitha begrenzt, außer dieser gibt es sonst keine Bäche. — In den Ortschaften zu Gerhaus und Bachfurth befinden sich zwei Mahlmühlen, wovon die im ersteren Dorfe durch Brand vernichtet worden ist. In Deutschbrodersdorf ist eine Mahlmühle

Digitized by Google

von 9 Gängen, welche aber in zwei Werke abgetheilt ist. Alle diese Mühlen stehen am Leithafluſſe.

Berge gibt es keine, Wälder nur an der nordwestlichen Seite der Herrschaft, und zwar Niederwaldungen, welche bei den vielen Rustical- und Dominicalbesitzern auch vielfältige Benennungen haben. Längs dem Leithafluſſe sind kleine Auen vorhanden, größtentheils Dominical. Die Feldjagd liefert Hasen und Hühner; die Waldjagd Hochwild; die Fischerei hauptsächlich Hechte und besonders große und schmackhafte Krebse.

Fabriken sind keine vorhanden, und Handel wird von den dießseitigen Unterthanen mit den Körnergattungen aus Ungern nach dem Markte Fischamend und nach Wien getrieben. — Keine Ortschaft besitzt Jahr- oder Wochenmärkte, oder sonst andere Privilegien oder Freiheiten.

An besondern Gebäuden werden in der Grafschaft bemerkt: das herrschaftliche Schloßgebäude in Rohrau, ein herrschaftlicher Ziegelofen in Bachfurth und in den Ortschaften die nöthigen Wirthshäuser.

Die Bestandtheile der Grafschaft Rohrau sind folgende: der Markt Rohrau, die Dörfer Schönabrunn, Hollern, Deutsch-Haslau, Gerhaus, Bachfurth, Scharndorf, Göttlesbrunn und der österreichischer Seits liegende Maierhof in Gerhaus.

Auch besitzt die Grafschaft Rohrau und ihre Unterthanen, in den fünf an der Leitha liegenden Ortschaften, auch im ungrischen Territorio Auen, Aecker, Wiesen und Weingartengründe, welche zusammen 2634 Joch betragen und unter den Eingangs angeführten 10,056 1/2 Joch Grundstücken nicht enthalten sind.

Die Besitzer dieser Herrschaft in der ersten Periode waren die Herren von Rorow (Rohrau), welche dieselbe vom XI. Jahrhundert bis Ende des XIII. besaßen. Davon aber wird, wie wir vorne schon bemerkt haben, nur ein einziger, Dietrich von Roraw, im Jahre 1266 bekannt in einer Urkunde des Stifts Heiligenkreuz (Bern. Petz), welcher der Sohn eines frühern Diet-

Digitized by Google

richs war, der ein Bruder von Heinrich von Lichtenstein gewesen seyn soll, nach welchem also ein Lichtenstein das Geschlecht der von Rohrau gegründet hätte, welches aber wieder bald ausgestorben seyn müsse, weil außer diesen sonst keiner urkundlich bekannt wird. Nach diesen erscheinen im Jahre 1329 die Brüder Rudolph und Hertneid von Stadeck als Inhaber von Rohrau. Ritter Georg der Dörr zu Deutschaltenburg, kaufte im Jahre 1377 von Ludwig von Stadeck den freien Sitz in der Rorau an der Leitha nebst allem Zugehör (Archv. Statuum). Diese seine Güter bekamen seine Enkel, die Söhne seiner Tochter, Namens Albrecht und Philipp von Hundsheim, durch Erbschaft im Jahre 1396, welche solche lange Zeit besessen haben mochten. Nach ihnen gelangte Graf Georg von Montfort und Bregenz in den Besitz, von welchem die Herrschaft Rohrau im Jahre 1524 von Leonhard III. von Harrach mit mehreren ansehnlichen Lehen erkauft wurde. Von diesem an blieb die Herrschaft Rohrau ununterbrochen in der Familie der Harrach und zwar wurde dieselbe von nachbenannten Gliedern besessen. Im Jahre 1527 Leonhard Freiherr von Harrach, von seinem Vater Leonhard dem Vorigem; im Jahre 1590 dessen Sohn Leonhard; im Jahre 1597 dessen Sohn Leonhard; im Jahre 1608 der Bruder des Vorigen Leonhard, Carl Graf von Harrach; im Jahre 1628 Leonhard Graf von Harrach, als Erbgut von seinem Vater Leonhard; im Jahre 1669 dessen Sohn Leonhard Ulrich; im Jahre 1690 Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach, durch Abtretung von seinem Vetter Leonhard Ulrich; im Jahre 1692 Ernst Anton Wenzl Graf von Harrach, durch Uebergabe vom Vorigen; im Jahre 1718 dessen Sohn Carl Anton; im Jahre 1758 dessen Sohn Franz Anton Nicolaus; im Jahre 1777 dessen Sohn Carl Leonhard und am 8. März 1831 dessen Sohn Anton Graf von Harrach zu Rohrau, gegenwärtiger Besitzer.

Digitized by Google

a) Rohrbach,

im Graben genannt, ein Dorf von 22 einzelnen Häusern, im Gebirge zwischen dem Hengst- und Puchberg gelegen.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen am Steinfeld in einer Entfernung von 3 Stunden.

Der Ort ist zur Kirche nach Puchberg eingezeichnet, die Schule befindet sich aber als eine Filiale im Dorfe. — Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Grafschaft Stirenstein.

Hier leben 43 Familien, welche 116 männliche, 108 weibliche Seelen enthalten, mit 33 schulfähigen Kindern. Der Viehstand umfaßt 16 Pferde, 62 Zugochsen, 47 Kühe, 73 Schafe, 30 Ziegen und 18 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit einer ziemlich guten Bestiftung, ohne alle Handwerker unter sich. Sie treiben den Feldbau, der ihnen Rocken, Hafer und etwas wenig Gerste liefert, auf ihren mittelmäßigen, auf den Abhängen der Berge liegenden Gründen. Mehr als dieser Erwerbszweig ist die Erzeugung von Holzkohlen und Bretern, welche sie nach Wien, Wiener-Neustadt und in verschiedene Fabriken des V. U. W. W. verführen.

Der Ort liegt mit seinen zerstreuten, blos mit Bretern eingedeckten Häusern größtentheils in einem kesselförmigen Thale, zwischen dem hohen Hengst, Gansberg, Puchberg und Anzberg, an dem Rohrbach, der einige Sägemühlen, hier aber eine Hammerschmiede treibt, aber keine Fische enthält. Die nächsten Ortschaften sind Gadenweith und Puchberg. Aus diesem Thale führt ein Fahrweg in den sogenannten Oedenhof, wo sich derselbe mit dem von Puchberg nach Sierning führenden Fahrwege verbindet, und auch ein Fußsteig nach Puchberg.

Es gibt hier beträchtliche Wälder, in welchen eine ergiebige Jagdbarkeit auf Hirsche, Rehe, Hasen, Auer-, Schild- und Haselhühner besteht.

Digitized by Google

Dieser Ort ist sehr alt, und hat seinen Namen von dem einst mit Rohr bewachsenen Bache, der das Thal durchfließt, erhalten.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß auch hier in Rohrbach, welches zwischen hohen Gebirgen und ganz abgeschieden von andern Dorfschaften liegt, auch ein vortreffliches Klima genießt, im Jahre 1713 die Pest stark wüthete.

b) Rohrbach,

ein Dorf in 28 Häusern bestehend, nahe bei Neunkirchen gelegen, welches die nächste Poststation ist.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach St. Laurenzen eingezeichnet; den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Die Rechte eines Landgerichtes werden vom Wiener-Neustädter Magistrat versehen. — Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen haben, sind Stuppach, Kranichberg, Stift Neukloster in Wiener-Neustadt und Stirenstein, wovon die letztere auch zugleich die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist.

Rohrbach enthält eine Bevölkerung von 45 Familien, 86 männlichen, 105 weiblichen Personen und 27 Schulkindern. Der Viehstand zählt 55 Ochsen, 41 Kühe, 53 Schafe, 6 Ziegen und 10 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Bestiftung, und haben als Handwerker blos einen Hufschmied, einen Schuhmacher, einen Schneider und einen Weber in ihrer Mitte. Ihren Nahrungszweig finden sie größtentheils im Ackerbau, denn sie fechsen Weizen, Rocken, Gerste, Hafer, Wicken und Buchweizen, zwar nur kärglich, weil der Boden noch zum Steinfelde gehört. Die Weingärten, welche zu Rohrbach gehören, sind unbedeutend, eben so ist auch die Obstzucht von keinem Belange.

Das Dorf, in einer einzigen langen Häuserreihe bestehend, liegt flach in der Nähe des Schwarzaufluſſes, 1/2 Stunde vom Markte Neunkirchen am Steinfeld entfernt, in einer sehr schönen und gesunden Gegend, in der auch sehr gutes Wasser vor-

Digitized by Google

handen ist. Die nächsten Ortschaften sind Dunkelstein, Ternitz, Döppling und Mahrersdorf.

Durch den Ort fließt ein Bächlein ohne Namen; Mühlen sind keine vorhanden, und der Schwarzaufluß, welcher den Ortsbezirk durchströmt, liefert Forellen. Es führt auch durch Rohrbach der von Kohl- und Breterhändlern häufig befahrene Weg aus dem Gebirge auf die Hauptstraße nach Wiener-Neustadt.

Berge und Wälder sind im hiesigen Bezirke keine, daher ist auch bloß Feldjagd vorhanden, die Hasen und Rebhühner liefert.

Geschichtliche Ereignisse sind von diesem Orte keine verzeichnet, das Alter desselben unbekannt, und der Name ebenfalls aus solchen Gründen abgeleitet, wie beim vorstehend beschriebenen Dorfe.

c) Rohrbach.

Ein kleiner Ort von 10 Häusern mit Ober-Mayerhof im Gebirge, unfern Schwarzensee und Merkenstein.

Der Brief-Filial-Aufgabsort ist Baden, die nächste Poststation aber Ginselsdorf, welche jedoch 4 Stunden von hier entfernt ist.

Der Ort ist zur Schule und zur Kirche nach Raisenmarkt angewiesen. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Landgericht ist die k. k. Staatsherrschaft Fahrafeld; Grundherrschaften Merkenstein und Fahrafeld; Orts- und Conscriptionsobrigkeit letztere Herrschaft allein.

Es sind hier 12 Familien, 36 männliche, 31 weibliche Einwohner und 5 Schulkinder. Diese besitzen einen Viehstand von 1 Pferde, 6 Zugochsen, 10 Kühen, 14 Schafen, 2 Ziegen, 6 Schweinen.

Die Bewohner dieses kleinen Dörfchens sind Waldbauern, ganz schlecht bestiftet, deren Gründe auch nur mittelmäßig und Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Der Feldstand schafft ihnen deßhalb nur ein ganz geringes Einkommen, und sie müs-

Digitized by Google

sen durch Holzhacken und Kalkbrennen sich noch weiters einen Verdienst suchen. Obst gibt es so ziemlich, obschon die rauhe Luft auch darauf einwirkt.

Rohrbach ist zusammen gebaut, die Häuser sind von Stein aufgeführt und mit Schindeldächern versehen, und es liegt in einem tiefen Thale, wovon die nächsten Umgebungen die Dorfschaften Großau, Raisenmarkt und Schwarzensee sind.

Ein kleines, etwa 1000 Schritte vom Dorfe entspringendes Bächlein, welches die Landleute das »Rohrbacherbachl« nennen, hat dem Ort den Namen gegeben.

Wälder und Berge gibt es hier viele, wovon der Kaltenbergerberg und der Krachelberg ungefähr 1600 bis 1700 Joch Waldungen enthalten mögen. Die Jagdbarkeit, welche dem Oberstjhoflandjägermeisteramt zusteht, besteht in Hochwild.

Die Viehzucht ist schlecht, und eben so unbedeutend, wie die andern landwirthschaftlichen Zweige.

Der Rohrbachersee.

Ein schwarzer See, welcher 1/4 Meile lang und eiförmig ist. Derselbe befindet sich auf dem waldigen Rücken des Hengstes, einer Voralpe des Schneeberges, 524 Klafter hoch, und wird bei der Beschreibung des Schneeberges erscheinen.

Roppersberg.

Einzelne 12 Waldhütten, auf den Bergen gelegen, bei Laab im Gebirge, wovon Purkersdorf die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Kirche nach Laab, mit der Schule aber nach dem Dorfe Wolfsgraben angewiesen. Den hiesigen Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist das k. k. Waldamt in Purkersdorf.

Diese Häuser werden von 11 Familien, 28 männlichen, 26 weiblichen Seelen und 6 schulfähigen Kindern bewohnt. Der Viehstand beträgt 7 Pferde, 2 Ochsen, 51 Kühe, 9 Schafe, 3 Ziegen, 8 Schweine.

Digitized by Google

Die hiesigen Einwohner als Waldbauern, theilen sich in Hüttler, Kleinhäusler und Duckhüttler. Ihre Beschäftigung besteht meist in der Viehzucht, die gut ist, und einer ausgezeichneten Obstpflege in ihren Gärten. Der Feldstand ist dagegen kaum des Erwähnens werth, wohl aber sind fruchtbare fette Wiesen vorhanden.

Die zerstreuten Häuser von Roppersberg liegen auf zwei Bergen, dazwischen sich ein tiefer Graben mit einem Bächlein bildet. Die nächsten Orte sind Laab und Wolfsgraben. Die vielen Gebirge haben verschiedene Benennungen, so heißen die nächsten Umgebungen hier die Paunzen, der Laabersteig, in der Wurzen und der Roppersberg, wovon die Häuser auch den Namen erhalten haben. Vorzüglich gesunde Luft und sehr gutes Gebirgswasser sind herrschende Vorzüge dieser schönen Gebirgsgegend, die sich noch hübscher um Laab gestaltet.

Rosadorf,

siehe Steinhof (Neu-).

Die Rosalienberge.

Ein Gebirgszug, die Grenze zwischen Ungern und Oesterreich bildend, in einer Höhe von 392 Klaftern, an dem der sogenannte große Kaiserwald besteht, und welcher sich gegen Wiener-Neustadt zu sanft abdachet. Auf diesem Gebirge an der Grenzmarke Ungerns steht die Rosaliencapelle, von welcher der ganze Zug von Bergen den Namen erhalten hat. Diese Astungen laufen indeß österreichischer Seits nicht in gerader Linie, sondern neigen sich auch gegen Osten bis Oedenburg hin, woran ostwärts in Ungern Forchtenau, Bandorf und Horka, gegen Süden aber Neckenmarkt (Nyek) liegen.

Rosenberg,

vier Häuser an der nach dem Ort Mauer führenden Straße. — Die nächste Poststation ist Wien.

Digitized by Google

Dieses Oertchen gehört zur Schule und Pfarre nach dem nahen Lainz. Der Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49 eingezeichnet. Landgericht, Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft St. Veit an der Wien.

In den vier Häusern leben 9 Familien, 22 männliche, 23 weibliche Personen. Sie haben bloß 10 Kühe, wovon sie die Milch nach Wien verkaufen.

Die Einwohner sind Bauersleute, welche, wie alle jene in der Umgebung Wiens, sich bloß mit Milchverschleiß beschäftigen.

Diese Häuser liegen in einer Reihe in Zwischenräumen links an einer kaum merklichen Anhöhe des Rosenberges, von welchem sie den Namen tragen, an der von Lainz durch Speising nach Mauer führenden Straße in einer wahrhaft schönen, gleichwie gesunden Gegend.

Besondere Gegenstände sind hier keine.

Rosenthal.

Ein kleines Dörfchen von 12 Häusern zwischen Neusiedl und Hornungsthal bei Puchberg im Gebirge, mit der nächsten Poststation Neunkirchen am Steinfelde.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Grünbach; mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49; mit dem Landgerichte zur Herrschaft Fischau.

Es gibt hier mehrere Grundherrschaften, als: Stixenstein, Minoritenkloster in Neunkirchen, Seebenstein, Emmerberg, Stift Neukloster in Wiener-Neustadt.

Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Stixenstein.

Der Seelenstand beträgt 18 Familien, 38 männliche, 42 weibliche Personen, 10 Schulkinder; der Viehstand: 3 Pferde, 16 Zugochsen, 19 Kühe, 37 Schafe, 7 Ziegen, 5 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, schlecht bestiftet, die sich mit Ackerbau, Kohlen- und Holzhandel nach Wiener-Neustadt beschäftigen. Vom ersteren erhalten sie in geringem Erträgniß Rocken, Gerste und Hafer, von ihren Obstgärten aber eine ganz vorzügliche Art Weichseln.

Digitized by Google

Rosenberg liegt in einem Thale, am Ausgang des Thalberges zwischen dem sogenannten Einsiedlerberg, und den mit Wäldern bedeckten Bergen, »die Bründe« genannt. — Straßen gibt es hier keine, sondern nur schlechte Gebirgswege zu den Ortschaften Grünbach, Neusiedl bei Grünbach, Schrattenbach, Hornungsthal und Puchberg. Durch den Ort fließt der Grünbach, welcher eine Mahlmühle treibt, aber keine Fische enthält.

Die Jagdbarkeit in den beträchtlichen Waldungen, vorzüglich am Thalberge, ist ein Eigenthum der Herrschaft Stirenstein, und liefert Rehe, Hasen und Füchse.

Das Alter von dem kleinen Dörfchen Rosenthal ist nicht bekannt, und es hat diesen schönen Namen von dem lieblichen Thale, welches man vor Zeiten das Rosenthal hieß, erhalten.

a) Rothe Mühle.

Eine Mühle im hiesigen Viertel, zum Pfarrdorfe Kierling im V. O. W. W. gehörig, hinter Klosterneuburg im Walde gelegen.

b) Rothe Mühle.

Zu Traiskirchen eine Mühle, die dem Stifte Melk gehört.

Rothengrub,

ein kleines Pfarrdorf von 11 Häusern, am Ausgang des Gebirges gegen das Steinfeld nahe an Willendorf gelegen.

Neunkirchen am Steinfelde, 1 ½ Stunde entfernt, ist die nächste Poststation.

Die Kirche befindet sich in Rothengrub, die Schule hingegen in Willendorf. Das Patronat davon gehört dem Stifte Neukloster in Wiener-Neustadt, und die Pfarre in das Decanat Neustadt. Der hiesige Bezirk gehört zum Werbkreis des Lin. Inf. Regimentes Nr. 49. — Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen haben, sind die Herrschaft Stixenstein und Stift Neukloster,

Digitized by Google

dann die gräflich Schönborniſche Gülte zu Rothengrub. — Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Grafſchaft Stirenſtein.

Der Seelenſtand von hier beſteht in 12 Familien, 28 männlichen und 27 weiblichen Perſonen nebſt 8 Schulkindern. Der Viehſtand: in 10 Zugochſen, 19 Kühen, 15 Schafen, 3 Ziegen, 4 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, mit wenigen Gründen beſtiftet, und haben bloß als Handwerker einen Hufſchmied, einen Weber, und einen Schuhmacher im Dorfe.

Sie bauen Weizen, Rocken, Gerſte und Hafer, haben auch Wein- und Obſtgärten, jedoch ſind alle dieſe Zweige von geringem Ertrage.

Der Ort iſt unregelmäßig gebaut, die Häuſer mit Schindeln und Bretern gedeckt, geſundes Klima und gutes Waſſer vorhanden. So liegt Rothengrub in einem Thale am Ausgang des Gebirges, welches die ſogenannte Wand gegen das Steinfeld umſchließt, und hängt mit dem Dorfe Willendorf beinahe zuſammen. Durch daſſelbe fließt ein kleiner Bach ohne Namen, welcher zwei Mahlmühlen treibt, wovon eine ziemlich entfernt ganz abgeſondert nahe am Gebirge liegt.

Der durch das Dorf führende Weg, welcher die Verbindung mit den andern Ortſchaften unterhält, iſt ſehr verwahrloſt.— Straßen und Brücken ſind keine vorhanden. —

Die hieſige Gegend iſt überaus anmuthig und bietet die ſchönſten Abwechslungen von Gebirgen und mannigfach ſich geſtaltenden Dörfern in bunten Formen, wodurch eine beſondere Regſamkeit die freundliche Landſchaft belebt, die ſich vom Steinfeld gegen die Gebirge weithin ausdehnt.

Was die Kirche von Rothengrub betrifft, ſo bemerken wir, daß im Dorfe ſelbſt keine Kirche mehr exiſtirt, da die alte ſeit mehreren Jahrhunderten beſtandene Pfarrkirche, die ganz klein war, im Jahre 1782 in den gegenwärtigen Pfarrhof umgeſtaltet wurde. Die Pfarrkirche befindet ſich am Kirchbühel (ein Berg), ¼ Stunde von hier entfernt. Selbe wurde im Jahre 1750 in einfachem Style erbaut, iſt zu Ehren Mariä Geburt

Digitized by Google

geweiht, und enthält nebst dem Hochaltare noch vier Seitenaltäre, die zu Ehren St. Benedicts, Bernards und Florians bestehen, der vierte an der linken Seite ist mit dem Christusbilde geschmückt. Außer einem Bilde, welches zur letzten Pestzeit von der Stadt Wiener-Neustadt hieher geopfert wurde, gibt es sonst keine erwähnenswerthen Gegenstände.

Da die Pfarre ziemlich von Rothengrub entfernt ist, so befindet sich zur Bequemlichkeit des Pfarrers, besonders in der strengen Winterszeit, im Pfarrhofe eine dem heil. Thomas geweihte Hauscapelle.

Zur hiesigen Kirche gehören: Rothengrub, ¼ Stunde, Willendorf, ½ Stunde, Unter-Höflein, 8 Minuten, und Ober-Höflein, ¼ Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versieht bloß ein Pfarrer; der Leichenhof befindet sich bei der Kirche.

Die Entstehungsperiode dieses uralten kleinen Dorfes fällt in das XI. Jahrhundert, und hat den Namen Rothengrub von einer in der Nähe des Dorfes am südlichen Abhange des Zweierwaldes befindlichen Grube, welche von röthlichen Felsenmassen umgeben ist, erhalten.

Schon in dem obenerwähnten Jahrhundert befand sich hier eine Veste unter dieser Benennung, welche das kleine Dörfchen eben auch erhalten hat. Von derselben sagt uns der österr. Gelehrte Hueber, daß Rothengrub 1589 eine der vorzüglichsten und ältesten Burgen Oesterreichs sei, jenseits des cetischen Waldes gelegen.

Die Erbauer davon dürften die Herren von Rothengrub gewesen seyn, wovon in den Jahren 1149 und 1160 Berthold mit seinem Bruder Gerold von Rotengrube in Urkunden erscheinen. Gottschalk von Neitberg und sein Sohn Luitold von Rotengrube sind als Zeugen in einer Urkunde des Stifts Vorau aufgeführt, ohne Jahresangabe, wahrscheinlich aber gegen Ende des XII. Jahrhunderts.

Sehr bald mag diese Familie ausgestorben seyn, weil schon in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts Heinrich

Digitized by Google

Schenk von Hausbach als Herr ven Rothengrub erscheint.

Nach der Familie Hausbach kam jene der Herren von Pengau in Besitz von Rothengrub. Von den Erben des verstorbenen Bertholds von Pengau erkaufte im Jahre 1367 diese Veste Peter Herr von Ebersdorf, Oberster Kämmerer in Oesterreich, sammt Neusiedl, welches Alles zusammen des Burggrafen von Nürnberg und Markgrafen von Brandenburg Lehenschaft war. Dieses Gut blieb bei der Familie der Eberstorfer bis zum XVI. Jahrhundert, wonach die Brüder Sigismund und Reinprecht Herren von Ebersdorf dem Grafen zu Thierstein 1532 die Veste Rothengrub, und Stolzenwört an Sebal Pögel verkauften (Wißgrill, 2. B. S. 321).

Nach dem Herrn von Pögel gelangte die Familie Schärfenberg zum Besitze, und Erasmus und Ulrich von Schärfenberg verkauften im Jahre 1578 Rothengrub nebst andern Gütern und Schlössern brandenburgischer Lehenschaft an den jüngern Johann Baptist von Hoyos Freiherrn zu Stirenstein.

Als 1706 Franz Carl Graf von Hoyos und 1718 auch sein Bruder Johann Ernst Ludwig ohne Leibserben verstarben, so wurde dieß hierdurch erledigte brandenburgische Ritter-Mannslehen denen Grafen von Schönborn ertheilet.

Nach Erlöschung der älteren Hoyosischen Linie führte Philipp Innocenz Graf von Hoyos einen kostspieligen Rechtsstreit mit dem Markgrafen zu Brandenburg-Culmbach, der sich jedoch dahin entschied, daß diese Lehenschaft, wobei Rothengrub begriffen war, bei dem reichsgräflich Schönbornischen Hause verblieb. Nur das am Fuße des Schloßberges gelegene Dorf Rothengrub, als ein eigenes Gut, verblieb im Eigenthume der Hoyos und gehört zur Grafschaft Stirenstein auch noch gegenwärtig.

Im ersten Türkenkriege (1529), oder auch noch früher in den Kriegszeiten mit König Matthias Corvinus von Un-

Digitized by Google

gern, mag die Burg viel gelitten haben, doch wurde sie wieder erbaut, und stand noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Ohnehin schon baufällig, zerfiel aber nach und nach das Schloß, und das Material wurde anderswohin verwendet, so daß nur ein offener kleiner Thurm auf einem Felsenstücke und ein unterirdischer Gang noch übrig blieb. In dem Raume des vorigen Schlosses wurden der Pfarrhof und einige Kleinhäusler-Wohnungen mit diesem Material erbaut, und selbst der noch vor 3 Jahren gestandene alte Thurm von der Frau Baronesse Scribensky als Besitzerin der Veste Rothengrub (Schönbornische Gülte) verkauft und in ein Kleinhäusel umgestaltet, so daß gegenwärtig von den Ruinen nichts mehr zu sehen ist.

a) Rothenhof.

Unter dieser Benennung besteht ein Freihof zu Oberlaa unter dem Wienerberge.

b) Rothenhof.

Ein Freihof im Dorfe Neudorf (erste Poststation von Wien an der italienischen Hauptpoststraße), zur Herrschaft Neudorf dienstbar.

Rothenstadl.

Ein Wirthshaus mit Nebengebäude zwischen Kalchsburg und Breitenfurth gelegen, wovon Wien die nächste Poststation in einer Entfernung von 2 Stunden ist.

Dieses Haus gehört zur Kirche und Schule nach Laab, und mit dem Werbbezirke zum Liu. Inftr. Regimente Nr. 49.

Landgericht ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.— Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die deutsche Ritter-Ordensherrschaft Laab.

Die Bewohner des Wirthshauses sind 2 Familien, 2 männliche, 5 weibliche Personen und 2 schulfähige Kinder. Diese halten nur 1 Pferd und 2 Kühe zu ihrem Bedarfe.

Digitized by Google

Dieses Wirthshaus ist von der Herrschaft aus verpachtet, und der Pachtwirth genießt blos noch eine Bestandwiese. Dasselbe liegt zwischen Kalchsburg und Breitenfurth, von jedem eine kleine halbe Stunde entfernt, und auch eben so weit von dem nördlich liegenden Laab, in dem langen Thale von Breitenfurth ganz eben am Liesingbache an der nach Hochrotherd führenden Waldstraße.

Durch viele Jahre ward dieses Gebäude bestimmt, das Heu von den bedeutenden herrschaftlichen Wiesen unterzubringen und von da weiter zu verführen, weßhalb noch gegenwärtig von diesem und dem roth angestrichenen Dache, das Haus »der Rothenstadl« genannt wird.

Wir bemerken hierbei, daß seit mehreren Jahren schon dieser Ort zu einem beliebten Belustigungsplatze bei Landpartien von Wien aus, auch für die gebildete Classe der Einwohner geworden ist, indem die anmuthige und gesunde Lage dieses schönen Thales viel Vergnügen den Landfreunden gewährt, auch der Pächter des Wirthshauses durch gute Bedienung es versteht, sich stets Gäste zu verschaffen.

Rothenstein,

auch Röthelstein genannt, eine Ruine nächst Hainburg an der Donau.

Außer dem nach Preßburg führenden Thore der landesfürstlichen Stadt Hainburg leitet links zwischen Stadt- und Weingärten der Weg nach den Ruinen dieser alten Veste, deren Anblick das sie umgebende Gehölz, nur erst wenn man ihr ganz nahe ist, gestattet.

Sie steht auf einem, zwischen der Donau und dem hinter ihr sich erhebenden Braunsberge steil in die Fluthen des mächtigen Stromes hervortretenden Felsen, welcher durch die meist rothe Farbe seines Gesteins, dem ehemaligen auf ihm thronenden Schlosse den Namen gegeben haben mag. Doch schon mehrere Jahrhunderte müssen vorüber gegangen seyn, seitdem dasselbe zerstört ward, von welcher Zeit es immer mehr verfallen und end-

Digitized by Google

lich zu dem jetzigen Steinhaufen zusammen gesunken ist, da von den Wohngebäuden gar keine und von Ringmauern und Thoren nur sehr unbedeutende Spuren übrig sind, unter denen nur ein Theil des dem Anscheine nach einst nicht unbedeutenden Thurmes emporragt.

Ist daher diese Ruine einerseits auch nicht denen beizuzählen, die durch ihren wohlerhaltenen Zustand oder durch ihre Größe sich auszeichnen, so gewährt dagegen ihre höchst malerische Lage und die herrliche Aussicht, welche diese über der Donau erhoben spendet, einen außerordentlichen und genügenden Ersatz dafür. Es ist dieß die einzige Burg im V. U. W. W., welche so majestätisch an der Donau gelegen war.

Von dem hohen Hundsheimer Berge, welcher mit den an seinem Fuße gelegenen kegelförmigen Hügeln bei Deutsch-Altenburg unserm Blicke gegen Westen Grenzen setzt, breitet sich derselbe dagegen bis zu der Kette des Kahlengebirgs nächst Wien, von welchem zur Rechten in weiter Ferne die das Land Mähren einsäumenden Berge gleichsam wie im Dunstkreise hervordämmern, weithin aus, an die sich sodann unserm Standpunkte gegenüber die bedeutend große Fläche des Marchfeldes anschließt, von welcher uns die Donau, aus den waldigen Auen von Petronell und Deutschaltenburg hervorströmend, scheidet, hinter deren jenseitigem bewachsenen Ufer gegen Osten die großartigen Gebäude des k. k. Lustschlosses Schloßhof hervortreten; von diesem zur Rechten zeigen sich im Hintergrunde ein Theil der Gebirge Ober-Ungerns und im Vordergrunde die gegen Preßburg sich hinziehenden mit dichtem Laubgehölz besetzten Höhen, an deren Fuße das Städtchen Theben mit seiner großen Schloßruine, als imposantes Seitenstück zu Rothenstein, von jenseits herüberblickt, und dieses ausgezeichnete Naturgemälde, in den hellgrünen Donaufluthen sich spiegelnd, schließt.

Was das Geschichtliche dieser Burg betrifft, so ist die Ausbeute, ungeachtet alles fleißigen Nachforschens, ziemlich karg, und liegt in tiefes Dunkel gehüllt. In so fern wir aus den nachstehend angeführten Gliedern der Rothensteine ersehen werden,

Digitized by Google

haben wir den Beweis erlangt, daß diese Veste, gleich wie viele andere in Oesterreich, im XI. Jahrhundert entstanden seyn dürfte.

Das Geschlecht derer von Rothenstein, auch Roetelenstein, Roetilnstein genannt, war, wie der Schriftsteller Handthaler anführt, so wie die von Rohrberg, ein Seitenzweig des Geschlechtes der von Ramstein-Weissenbach, und nach ihren verschiedenen Wohnsitzen nahmen auch diese Familienzweige jeder einen andern Namen an.

Irnfried von Roetilnstein erscheint kraft einer der Kirche Unser Lieben Frau in Niwenburg (Klosterneuburg) gemachten Schenkung mit seinem Gute Encinisdorf (Enzersdorf) ungefähr im Jahre 1175. Die Gelehrten Handthaler und Hueber führen 1238 Ortolf den Roetelensteiner; 1271 Ulrich von Rotenstein; 1340 Heinrich; 1406 Grasso und 1458 Ludwig von Rotenstein, des Vorigen Sohn, in ihren Schriften an, nach welchen keiner dieser Familie mehr vorkömmt.

Das Wappen der Rothensteiner zeigte in einem gespitzten Schilde einen rauhen, an manchen Stellen mit spärlichen Grashalmen bewachsenen Felsen.

Wir wissen zwar nicht genau, auf welche Art die Burg und das Dörfchen Rothenstein, welches hinter dem Schlosse an der Seite gegen Hainburg zu lag, in andere Hände gelangt ist, doch steht mit Grund zu vermuthen, daß es Herzog Albrecht V. von Oesterreich an die Kammer eingezogen haben dürfte, und dieß zwar aus dem Grunde, weil vielleicht, wie es die Ritter von Chunringen von ihrem Schloße Aggstein aus thaten, hier an diesem so passend gelegenen Punkte die Herren von Rothenstein sich der auf der Donau Vorüberfahrenden bemächtigten, um sie zu berauben, oder andere Erpressungen zu verüben, wofür auch ein von dem Ufer bis zu den Ruinen führender Hohlweg zu sprechen scheint, da wir zweifeln, daß hier einst ein gesetzlicher Wasserzoll bestanden habe.

Diese unsere Vermuthung wird beinahe zur Gewißheit gebracht, da Herzog Albrecht V. zu Oesterreich im Jahre 1411 die Veste Rothenstein sammt Zugehör mit dem Götzenhof bei

Hainburg und mehreren andern Gütern, dem Wilhelm Enzersdorfer zu Lehen verlieh (Herzog Alberts V. Lehen- und Pfandbuch im k. k. Hofk. Archive). Zwei Jahre später (1413) am 2. März verfügte derselbe Herzog: »daß Niemand am rothen Stein an der Donau, weder hinab noch herauf, einige Mauth zahlen solle, wie es zum empfindlichen Abbruch des Wiener Handels bisher geschehen.« — Also ganz sicher dürfte dieser schon oben erwähnte Wasserzoll bloß von der Habgier der damaligen Besitzer hergerührt haben, wodurch sich die Fremden von den Räubereien derselben gleichsam loskaufen mußten, was in jenen Zeiten, in welchen Deutschland noch Willkühr, Verwirrung und Barbarei erfüllte, sehr häufig der Fall war.

Rothenstein mag bei der Familie der Enzersdorfer bis zu ihrem Ausblühen (zu Anfang des XVI. Jahrhunderts) geblieben seyn, nach demselben aber verlieh Kaiser Maximilian I. laut eines von ihm erlassenen Schreibens, gegeben zu Ulm am 12. April 1508, das Dorf Rothenstein nebst allen Zubehörungen (darunter wird auch das Schloß gemeint, welches aber in dem Kriege mit dem Ungernkönig Matthias in Kaiser Friedrichs IV. Zeiten wohl sehr gelitten haben mag), den Brüdern Peter und Christoph Grafen zu St. Georgen und Pösing, welche unter die treuesten Anhänger seines Vaters Kaisers Friedrich IV. gehörten, nach dessen Willen zur Belohnung ihrer ihm geleisteten Dienste erb- und eigenthümlich.

Laut einer beim Magistrat in Hainburg befindlichen, von obigem Peter Grafen von St. Georgen und Pösing, Besitzer der Herrschaft Theben in Ungern, im Jahre 1511 ausgestellten Urkunde, ward von demselben diese Veste sammt übrigen Bestandtheilen, wovon er vermuthlich durch Erbschaft von seinem Bruder Alleinbesitzer geworden war, den Bürgern der Stadt Hainburg mit Ausnahme der Fischerei in der Donau als Eigenthum überlassen, wobei noch erwähnt ist, »daß dieß aus Liebe zu seinem Monarchen und denen von Hainburg geschehe,« welche Donations-Urkunde auch von allen nachfolgenden Monarchen und zuletzt von Carl VI. bestätiget ward.

Digitized by Google

Wie lange und wodurch das Schloß gänzlich zur Ruine geworden ist, darüber haben wir keinen Aufschluß erhalten können, wir vermuthen aber, daß es im ersten Türkenkriege zerstört worden sei, weil von der Zeit an desselben keine Erwähnung mehr geschieht.

Rothneusiedl,

ein Dorf, siehe Neusiedl (Roth-).

Rusinisdorf,

auch Rohinisdorf genannt, ein Dorf welches schon im Jahre 1120 bekannt war, und in der Pfarre Traiskirchen lag. Dieser Ort soll schon seit mehreren Jahrhunderten verödet seyn (s. Hueber).

Rustendorf.

Ein Dorf mit 37 Häusern außer der Mariahilfer-Linie gelegen und mit Reindorf, Fünf- und Sechshaus und dem Braunhirschengrund gleichsam vereinigt.

Die nächste Poststation ist die Residenzstadt Wien.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Braunhirschen angewiesen. Der Werbkreis von hier gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 4. Das Landgericht übt der Wiener Magistrat aus. — Grund- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Penzing, Conscriptionsherrschaft hingegen Braunhirschen.

Der Ort ist von 117 Familien bevölkert, und zwar von einheimischen durch 430 männliche, 227 weibliche, und von fremden durch 173 männliche und 129 weibliche Personen. — Eilf Pferde und 4 Kühe machen den ganzen Viehstand aus.

Die hiesigen Einwohner sind Handwerksleute, welche meist in Fabriken, oder als Weber zu Hause arbeiten.

Rustendorf ist seiner Lage nach mit Braunhirschengrund, Sechshaus, Fünfhaus und Reindorf vereinigt, die alle zusammen einen Ort auszumachen scheinen, im Ganzen mehr als 11000 Menschen gegenwärtig fassen, und kaum 10 Minuten von der

Digitized by Google

Mariahilfer-Linie liegen, mit einem städtischen, schönen, und belebten Ansehen. Es gibt verschiedene Fabriken, welche Pottasche, chemische Farben-Producte, Weinstein, Essig und Feuergewehre erzeugen, am meisten aber sind hier Weber- und Druckerwerkstätten, dann auch mehrere Kunstbleichen enthalten.

Vor Zeiten hieß der Platz des heutigen Rustendorfs, mit seinen wenigen Häusern blos der Ort Rusten, wovon Grund und Boden damals theils dem Schottenkloster, theils dem Bürgerspitale in Wien gehörte. Die Zeit veränderte insgesammt alle Namen der hier zusammengebauten Orte, und schuf eine staunenswerthe Menschenzahl auf dem kleinen Umfang des Bezirks, daher seine besondere Belebtheit, welche die mancher Provinzialstadt ganz gewiß übersteigt.

Saalhof.

Unter dieser Benennung besteht ein Freihof, welcher aber zur Gemeinde Stollhof, Herrschaft Fischau, gehört, und bei der dortigen Beschreibung auch mitbegriffen wird.

Sachsenbrunn.

Eine eigene Gülte, ohne Jurisdictionsrecht, mit Kirchberg am Wechsel begriffen, nur 1/4 Stunde von diesem Markte entfernt gelegen, jedoch kein eigener Ort, sondern nur ein einzelnes Object von Kirchberg, in einem Schlosse bestehend.

Dieß Schloß — ein Dominicalgut — in solidem Styl erbaut, hat einen Thurm, und es befindet sich gegenwärtig eine Dampf-Brantweinbrennerei darin. Die Lage davon ist wunderschön, südöstlich von Kirchberg in der Ebene, auf einer Seite mit Wald, auf der andern mit Feldern und Wiesen umgeben, im sogenannten Mölkerthal, wozu der Weg über zwei Brücken führt.

Nach der Angabe der Herrschaft Kirchberg soll das Schloß im Jahre 1500 erbaut worden seyn, und den Namen von seinem Erbauer, dem Ritter von Sachsenbrunn, erhalten haben.

Uns dünkt indessen der Name Sachsenbrunn viel älter,

Digitized by Google

nämlich noch von den Zeiten her, als Carl der Große mehrere Stämme der Sachsen in die neu gegründete Ostmark sendete, die mehrere Ortschaften anlegten, wie z. B. noch gegenwärtig Sachsendorf und Sachsengang uns daran die Erinnerung geben; daher auch gleich diesen hier von diesen neuen Ansiedlern ein Brunnen den Namen erhalten haben kann.

So viel wir erheben konnten, war Sachsenbrunn vor Alters ein Amt und Gut des Nonnenklosters zu Kirchberg am Wechsel, und so wie dieses im Jahre 1782 aufgelöst wurde, kam auch dieses Schloß in Privathände. Von einem edlen Geschlechte mit Namen von Sachsenbrunn konnten wir nichts auffinden, wohl aber ist uns jenes der Sachsengange bekannt.

Salenau,

ein Markt mit Pfarre von 74 Häusern, an der nach Steiermark und Italien führenden Haupt-Poststraße gelegen, 1/2 Stunde von Ginselsdorf, welches die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Markte. Das Patronat gehört dem Herrschaftsbesitzer von Schönau; die Pfarre in das Decanat Pottenstein. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönau.

Der Ort enthält eine Seelenzahl von 182 Familien, 404 männlichen, 383 weiblichen Personen und 103 schulfähigen Kindern. An Viehstand werden gezählt: 33 Pferde, 65 Zugochsen, 72 Kühe, 1100 Schafe.

Die Einwohner sind Landbauern und viele Fabriksarbeiter, die auch die nöthigen Handwerker unter sich haben.

In Ansehung der Anzahl der Gründe und des Bodens kann die Bestiftung des hiesigen Landmannes ganz gering genannt werden. Sie bauen an Feldfrüchten die vier Körnergattungen und Mais; wovon sie kaum so viel erhalten, als sie zu ihrem Hausbedarf benöthigen. Obst haben sie keines, dagegen aber Weingärten, die eben auch kein günstiges Erträgniß liefern.

Der Markt liegt ganz flach zu Anfang des Steinfeldes zwi-

Digitized by Google

schen Thereſienfeld und Ginſelsdorf; die Haupt-Poſtſtraße führt der Länge nach mit einigen Krümmungen durch den Ort. Am Ende desſelben gegen Thereſienfeld zu, fließt die Pieſting hart an Salenau vorbei, woſelbſt auch eine Mauth beſteht. Am andern Ende, und zwar gleichſam iſolirt, ſteht die uralte Pfarrkirche mit ihrem rieſenmäßigen Thurme, welcher von Weitem ſichtbar iſt, und an dieſer Seite zunächſt der niedliche Pfarrhof, weiter hinab aber das drei Stockwerk hohe Baumwollen-Geſpinnſt-Fabriksgebäude des Herrn Pacher von Theinburg, Großhändlers in Wien. In der Mitte des Markts, der einen viereckigen Platz bildet, ziert das in ſolidem Style aufgeführte Wohngebäude des vorgedachten Herrn Fabriksinhabers mit ſchönen Gärten den Ort. Außerdem beſteht hier ein großes Einkehrwirthshaus zum Adler, ein Kupferhammer, ſammt Mühle, dem obigen Eigenthümer zuſtändig, und eine kleine Capelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuck.

Der Markt Salenau breitet ſich in einem großen Kreiſe aus, beſonders da die Gäſſen unregulär angelegt und die Häuſer (bloß Erdgeſchoſſe mit Schindeldachungen) nicht eng an einander gebaut ſind. Er hat aber gar kein ſchönes, oder ſonſt anmuthiges ländliches Anſehen, da ſich wenig Gärten hier befinden, und ſelbſt die ſich weithin ausbreitende Fläche hier eine unfruchtbare Heide darſtellt.

Sein hohes Alter iſt indeſſen entſchieden, und es iſt einer der älteſten Orte Niederöſterreichs. Die rein celtiſche Ausſprache der Benennung Salchenow hat der Ort in das Mittelalter übertragen, in welchem wir ihn in mehreren Urkunden ſo finden. Die neuere Zeit gab auch die Namensumſtaltung nach dem Sprachgebrauche mit Salenau. Nach dieſem iſt das Alter desſelben ganz ſicher auf tauſend Jahre anzunehmen, ſeit den Zeiten Carls des Großen.

Die Abſtammung des Namens kömmt beſtimmt aus der celtiſchen Sprache, und hätten wir dieſe Benennung in unſern gegenwärtigen deutſchen Sprachgebrauch überſetzen wollen, ſo müßte

Digitized by Google

der Ort Sonnau heißen, da Salch, als ein zweites übliches Wort der Celtogallen, Sonne, — aw aber einzig und allein Au bedeutet. Und fürwahr, an der Stelle, wo Salenau sich befindet, und wo die seit großen Naturereignissen schon das Steinfeld scheidende Piesting aus den Gebirgen hervorströmt, kann an deren Ufern eine kleine Au, gelichtet genug, von der Sonne durchschienen zu werden, gewesen seyn, von der die ganz richtige Benennung zart sinnlich entnommen wurde; und eine solche Au besteht auch noch jetzt, die aber einen ganz fremden Namen, »Rabenwald« trägt. Man sollte es kaum glauben, daß in solchen Fällen Celtogallen, Gothen und Allemannen weit scharfsichtiger und gründlicher handelten, als unsere gegenwärtigen Landbewohner, wo man meist bei Ortsnamen den größten Unsinn verwebt findet.

Was die weitern Gegenstände des Orts betrifft, so erwähnen wir, daß es im Pistingbache hier, der auch der Kaltegang genannt wird, Hechte, Forellen und gute und große Krebse gibt, wovon die Fischerei, gleichwie die Feldjagd in Hasen und Federwild aller Art bestehend, ein Eigenthum der Herrschaft Schönau ist. — Das Trinkwasser, ein reines Seihwasser durch den feinen Schottergrund der Piesting, wäre in den Hausbrunnen gut, nur trocknen solche, wenn das Wasser wenig wird, gewöhnlich aus. Das Klima ist gesund, jedoch sind heftige Winde vorherrschend. Die Viehzucht aber ist schlecht; das Zug- und Nutzvieh wird gewöhnlich verkauft.

Die hiesige k. k. priv. Baumwollgarn-Manufactur, wovon eine Niederlage in Wien, in der unteren Breunerstraße Nr. 1125, besteht, beschäftigt bei 300 Menschen, worunter bei 80 Kinder eine eigene Schule haben. Der große Kupferhammer steht mit jenem zu Waldeck und Ebenfurth in Verbindung und gibt bei 150 Personen Nahrung. Es werden jährlich bei 4000 Zentner Kupfer verarbeitet und als Kessel, Kochgeschirre, Blecharbeiten u. dgl. nach Italien und andern Provinzen verführt.

Die Pfarrkirche ist ein sehr altes gothisches, mit 12 Strebepfeilern versehenes, breites, aber nicht gar hohes Gebäude,

Digitized by Google

von einer Ringmauer eingeschlossen, inner welcher der Friedhof um die Kirche besteht. Der Thurm ist viereckig, ganz von Steinen, massiv und von großem Umfange mit einer hölzernen Dachkuppel, roth angestrichen, welcher in Betracht seiner Bauart die untrüglichen Zeichen eines hohen Alters an sich trägt, und die auch noch die ursprüngliche Bauart zu seyn scheint.

Die Entstehungszeit der Kirche ist nicht bekannt, doch fällt sie ganz sicher in das XIII. Jahrhundert, da der Ort schon vom XI. Jahrhundert an zur Pfarre Traiskirchen gehörte. Die vorhandenen Copien bei der Pfarre sind ein Stiftsbrief über einen Jahrtag für die österreichischen Herzoge Wilhelm und Albrecht vom Jahre 1396, und eine andere Urkunde vom Bischof zu Passau im Jahre 1436.

Die Kirche ist dem heil. Laurentius geweiht, hat nebst dem Hochaltare, hinter demselben im untern Geschosse des Thurmes, die sogenannte Laurettocapelle und noch zwei andere Seitenaltäre in eigends hierzu angebrachten Capellen zum heil. Florian und zur heil. Familie (Jesus, Maria und Joseph).

In der Kirche befinden sich mehrere, meist schon leere Grüfte; eine solche besteht in der Laurettocapelle mit den noch vorhandenen Grabtafeln und Inschriften, nach welchen hier Johann Philipp von Brassicany, Kaiser Rudolphs II. Burggraf zu Wiener-Neustadt, und Schloßhauptmann zu Forchtenau und Eisenstadt, † den 8. October 1590, begraben liegt, nebst noch andern Gliedern dieser Familie, welche damals die Pfandherrschaft von Salenau waren, von den frühern Jahren, den 8. Februar 1571 und 3. December 1582. Auch unter den zwei Seitencapellen sind solche Grüfte, doch sind die Grabsteine nicht mehr davon vorhanden. An der Außenseite der Kirche haben wir mehrere Grabmäler gefunden, alle aus neuerer Zeit und von geringer Bedeutung mit Ausnahme das des 1784 verstorbenen Herrn Philipp Freiherrn von Tousaint und Peter Freiherrn von Braun, † 15. November 1819, Herrn der Herrschaften Atzgersdorf und Erlau.

Digitized by Google

Zur hiesigen Pfarre gehört gegenwärtig nur das ¾ Stunden von hier entfernte Schönau, allwo ein Beneficiat die Seelsorge versieht. In früheren Zeiten erstreckte sich der geistliche Bezirk auch über Ginselsdorf und Teesdorf.

Der hiesigen Mauth wird in einem der Neustadt von Rudolph IV. verliehenen Freiheitsbriefe 1360 erwähnt, in welchem er noch im folgenden Jahre zur Besserung der Stadt den Bürgern von den Mauthen zu Neudorf und Salenau jährlich 100 Pfund Wiener Pfennige anwies.

Urkundlich kömmt Salenau zu Anfang des XII. Jahrhunderts vor; dieser Ort gehörte zu den Gütern der Herzoge von Medling, es war aber auch eine Familie daselbst ansäßig, welche sich davon schrieb und nannte, und die unter die Dienstmänner der Traungauischen Herzoge, der Ottokare in Steiermark gehörte. Davon wird uns bloß ein einziger bekannt, Ebermannus de Salchenowe, welcher als Zeuge in einer Urkunde der verwitweten Markgräfin Kunigunde von Steiermark für das Chorherrnstift Seckau 1166 vorkömmt (Fröhlich dipl. sac. Duc. Styr. I. 156).

Als Herzog Leopold VI. mit Einwilligung seines Bruders, Heinrichs III. von Medling, die Gerichtsbarkeit zu Münkendorf dem Stifte Heiligenkreuz verlieh, so stellte er die Urkunde darüber im Jahre 1178 zu Salenau aus.

Ort und Kirche haben bei den Türkenkriegen außerordentlich gelitten, daß aber, wie der Reisende Martin Zeller in seinem Reisebuche von 28. April 1622 bemerkt, der Markt ganz öde und ohne Inwohner gewesen seyn soll, finden wir sehr übertrieben und unwahr. Vom ersten Türkenkriege, von 1529, konnte dieser Ort an der Hauptstraße nach hundert Jahren gar nicht mehr verlassen gestanden seyn, und aus dieser Zeit haben wir auch viele Nachrichten vom Gegentheile; zu Anfang des XVII. Jahrhunderts aber begaben sich keine solchen Ereignisse, die ein solches trauriges Bild in Salenau verursacht haben konnten. Deutlich sieht man, was von solchen Beschreibungen zu halten ist, daher man die Le-

Digitized by Google

sehr täuschen würde, wenn wir Unwahrheiten dieser Art, ohne zu prüfen, nachschreiben möchten.

Noch bemerken wir, daß über die Marktfreiheit von Salenau keine Urkunden aufgefunden werden können, und es demnach schwer ist zu beurtheilen, welcher Regent den Ort zum Markte erhoben habe.

Sallober,

auch Saulober genannt, ein kleines Dörfchen von 9 zerstreuten Häusern, am Weißjackelgebirge gelegen, rückwärts Stuppach, mit der nächsten Poststatipn Schottwien, eine und drei Viertelstunden davon entfernt.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach dem Markte Gloggnitz angewiesen. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49. — Das Landgericht wird durch den Wiener-Neustädter Magistrat versehen. — Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind die Pfarrherrschaft Prüglitz, Herrschaft Stixenstein, Wartenstein, Klam und Stuppach, wovon die letztere auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben 11 Familien, 17 männliche, 29 weibliche Personen, 13 Schulkinder. Der Viehstand beträgt 13 Zugochsen und 19 Kühe.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern mit geringer Bestiftung für den Ackerbau, der ein ganz kleines Erträgniß abwirft. Ihre Viehzucht reicht blos zum Hausbedarf hin. Obst haben sie in ihren Hausgärten, aber auch nur wenig.

Vom Dörfchen Wörth, an der italienischen Haupt-Poststraße gelegen, führt ein Weg und eine Brücke über die Schwarzau nach dem reizenden Schlosse in Stuppach und von diesem nach Berglach und Sallober ins Gebirge, allwo am Berge Weißjackl sich diese zerstreuten Hütten befinden. — Straßen, Brücken, Bäche, Fischereien oder sonstige bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier keine.

Das Alter dieser zerstreuten Gemeinde ist unbekannt, und

Digitized by Google

der Name des Orts eine örtliche waldbäuerische Benennung ohne Grund oder Veranlassung.

Salmannsdorf.

Ein Dorf mit 22 Häusern am mittägigen Abhange des Weidlingergebirges, unfern Ober-Sievring eine und eine halbe Stunde von Wien entfernt gelegen.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach dem nahen Neustift. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Klosterneuburg.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 26 Familien, 57 männliche, 62 weibliche Seelen mit 22 Schulkindern; jene des Viehstandes auf 1 Pferd und 26 Kühe. Die Ortsbewohner sind durchaus Hauersleute, die Weinbau und Milchhandel nach der Residenzstadt Wien treiben, nebstbei haben sie auch Obst, welches gleichfalls dahin zum Verkaufe gebracht wird. Der Wein hier ist, wie aller aus der hiesigen Umgegend, von ziemlich guter Gattung.

Eine gute Stunde von Wien entfernt, nächst dem Dorfe Neustift und Ober-Sievring, ziemlich in der Mitte eines der Abhänge des sich dort von Westen nach Osten ziehenden mit Weinstöcken bepflanzten Gebirgs gelegen, dessen höchste Spitze der Hermannskogel genannt wird, ist das Dorf Salmannsdorf in zwei Häuserreihen, meist zusammen gebaut; die Häuser sind mit Schindeln gedeckt und bestehen größtentheils aus Erdgeschossen. Es hat eine gesunde stärkende Luft, ein frisches Gebirgswasser, und am sogenannten Herrnhause Nr. 13 eine kleine Capelle mit zwei Glöcklein, die Sebastians-Capelle genannt, in welcher zwar keine Messe gelesen, jedoch an jedem Sonnabende der Rosenkranz von der Gemeinde gebetet wird.

Die Lage des Orts, auf der Mitte des Berges, gibt schon von der Ferne ein romantisches Bild, sie gewährt aber, wenn man sich vor demselben befindet, eine reizende Aussicht gegen die Donau und die Kaiserstadt, welche, zumal auf der hinter dem Dor-

Digitized by Google

fe sich erhebenden, bloß von niederem Gesträuch bewachsenen Höhe, bedeutend an Umfang gewinnt, da gegen Osten und Süden die ganze nächste und ferne Umgebung Wiens nebst einem großen Theile der Stadt selbst hervortreten, und nur gegen Westen und Norden die den Kahlen- und Leopoldsberg umgebenden und die seitwärts des Dorfes gelegenen, meist waldigen Gebirge den Blick beschränken, welche aber in der Richtung gegen Westen zu ein weites Thal bilden, in dessen Schooße die von grünen Matten und dunkeln Alleen durchschnittenen Anlagen des lieblichen Dornbacher Gartens ruhen, von denen sich ein großer Theil zu unsern Füssen dahinzieht und wo die daselbst mit der Kunst so glücklich verbundene Natur einen gleich eigenthümlichen wie höchst anmuthigen Anblick gewährt.

Die mit Salmannsdorf gränzenden Ortschaften sind: Neustift, Dornbach, Weidling am Bach und Sievring.

Alter, Name und Entstehung des Ortes und der Capelle ist in Dunkel gehüllt, welches wir urkundlich nicht zu erhellen vermögen. Es soll aber, einer uralten Sage zu Folge, das vorn erwähnte Herrnhaus Nr. 13 das erste im Dorfe gewesen seyn, sein Besitzer Salmann oder Salomon geheißen, und mehrere Hauerhütten besessen haben, aus denen mit der Zeit das kleine friedliche Dörfchen allmälig entstanden ist. Die alte Bauart der allda befindlichen Capelle, so wie die Grundfeste und der geräumige, kunstvoll angelegte Keller, zeigen wirklich von einem hohen Alter dieses Hauses, das auch noch gegenwärtig das schönste im Orte genannt werden kann.

Das XII. Jahrhundert gibt uns Urkunden, aus denen hervorgeht, daß Salmannsdorf zu denjenigen Schenkungen gehört, die Markgraf Leopold IV., der Heilige, im Jahre 1136 kurz von seinem Tode dem Canonicatstifte Klosterneuburg machte. Im Jahre 1280 hatte Elisabeth, die Gattin des Ritters Conrad von Arnstein, von Seite des Stifts den Zehend von Salmannsdorf als ein Personal-Beneficium inne.

Am meisten litt der Ort in der zweiten Belagerung der Hauptstadt Wien durch die Türken 1683; auch wüthete die Pest-

Digitized by Google

seuche im Jahre 1713 hier furchtbar. Das Dorf zählte damals nur 18 Häuser und alle diese waren inficirt, aus denen 74 Personen starben und 44 genasen. Es ist dieß der einzige Ort, der uns ein so auffallendes Beispiel gibt. Nicht nur allein, daß hier überaus gesunde Luft vorherrscht, sondern auch, da der Ort abgelegen ist, ist es zum staunen, wie dieses Uebel hier kein einziges Haus und keine einzige Person verschonte.

Sarasdorf,

ein Pfarrdorf, in 71 Hausnummern bestehend, am Leithaflusse zunächst Trautmannsdorf gelegen, mit der nächsten Poststation Fischamend.

Im Orte sind eine Pfarrkirche und Schule vorhanden. Diese gehört in das Decanat Hainburg, das Patronat davon aber dem Religionsfond. Der Werbbezirk ist zum Lin. Inf. Regimente Nr. 49 einbezogen.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Trautmannsdorf versehen, welche zugleich auch die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der Seelenstand von hier umfaßt 102 Familien, 212 männliche, 213 weibliche Einwohner nebst 75 Schulkindern. An Viehstand werden 84 Pferde, 4 Ochsen, 66 Kühe und 27 Schafe gezählt.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Bewohner, welche Landbauern, theils Halb- und theils Viertellehner mit 16 und 8 Joch Grundbestiftung sind, besteht bloß in Feld- und geringem Weingartenbau. Handel wird keiner getrieben. Vom ersteren fechsen sie sehr wenig Weizen, etwas mehr Korn, Gerste und Hafer, dann Erdäpfel. — Obst wächst keines wegen der hierzu ungedeihlichen Bodenlage, wogegen die andern Gründe meist naß und der Leitha-Ueberschwemmung ausgesetzt sind.

Sarasdorf, vor Alters auch Sarersdorf genannt, liegt als ein zusammenhängend gebauter Ort, dessen Häuser mit Stroh eingedeckt sind, in einer Ebene hart am Leithaflusse, eine Viertelstunde unterhalb des Marktes Trautmannsdorf in

Digitized by Google

einer sumpfigen Gegend, durch welche ein Feldweg nach Pruegg an der Leytha führt. Nebst Trautmannsdorf sind Wilfleinsdorf und Stixneusiedl die nächsten Ortschaften.

Die Gegend ist hier nicht im geringsten schön, das Klima auch wegen der Ausdünstung des feuchten Erdbodens nicht gesund, und nur schlechtes Wasser vorhanden.

Die Jagdbarkeit besteht bloß in Feldjagd und dann gibt es eine Fischerei in der Leitha, wovon beide der Herrschaft Trautmannsdorf zustehen.

Der einzige bemerkenswerthe Gegenstand ist die mitten im Dorfe, ebenfalls auf einem nicht sehr trockenen Platze stehende Pfarrkirche. Diese existirt erst seit dem Jahre 1790 und ist vom Religionsfonde erbaut worden. Das Ansehen derselben so wie auch der Baustyl ist ganz einfach und modern. Kirchenpatron ist der heilige Udalricus. Außer dem Hochaltar ist noch ein Seitenaltar zu Ehren Maria Hilf vorhanden, der aber so schmal ist, daß kaum zwei Personen neben einander stehen können.

Ursprünglich war hier eine Rosenkranzcapelle, diese wurde im Jahre 1784 zur Localpfarrkirche erhoben; da sie aber theils für die Pfarrgemeinde zu klein war, theils 1790 am Laurenti-Vorabend gar abbrannte, so ward sie vom Religionsfonde in gegenwärtiger Größe und Form hergestellt. Den Gottesdienst versieht sammt der Seelsorge ein Pfarrer allein; auch gehört bloß allein Sarasdorf zur hiesigen Pfarre.

Der Ort entstand zu Kaiser Carls des Großen Zeiten, und blieb auch während der Zeit, als das Land von den Ungern bis Melk hinauf besetzt blieb; eine Urkunde hierüber vom Kaiser Heinrich III. ist im Jahre 1044 zu Niwenburg (Klosterneuburg) ausgestellt, über fünf königliche Huben an der Leitha zu Sarasdorf, einer erst kurz vorher den Ungern wieder entrissenen Gegend. Die Schicksale theilt Sarasdorf seit den abgewichenen eilfhundert Jahren mit dem nahen Trautmannsdorf; nur wollen wir noch bemerken, daß solches im XIII. Jahrhundert, als es ein Eigenthum Herzog Leopolds des Glorreichen wurde,

Digitized by Google

viel größer als gegenwärtig, und früher ein Besitzthum des Grafen von Peilstein war.

Sattelbach,

ein Oertchen von 12 Häusern, bei Heiligenkreuz gelegen.

Die nächste Poststation ist Neudorf, 2 ½ Stunden entfernt.

Diese Häuser gehören zur Kirche und Schule nach Heiligenkreuz; zum Werbbezirk des Lin. Inft. Regiments Nr. 49; mit dem Landgerichte nach Rauhenstein. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Stiftsherrschaft Heiligenkreuz.

Den Ort bewohnen 17 Familien, 35 männliche, 45 weibliche Personen mit 11 Schulkindern. Diese besitzen einen Viehstand von 2 Pferden, 4 Ochsen, 14 Kühen, 2 Schafen, 1 Ziege und 8 Schweinen.

Die Bewohner sind Waldbauern und nach ihren Bestiftungen in einen Bauern, und die übrigen in Hüttler und Kleinhäusler eingetheilt.

Sie bauen die gewöhnlichen Körnergattungen und treiben einen Milchhandel nach Baden, haben auch etwas Obst.

Der Ort Sattelbach liegt mit seinen zerstreuten Häusern unfern Heiligenkreuz in einem Thale längs des Sattelbaches, wovon auch das Dörfchen den Namen führt, und ist von beiden Seiten durch eine fortlaufende Gebirgskette eingeengt; auch führt zugleich die neue Straße von Heiligenkreuz nach Baden hier vorbei.

Die ganze Umgegend hier ist als sehr gesund und außerordentlich schön bekannt und beliebt, daher häufig besucht zur Sommerzeit von den Freunden des Landes, die von Medling durch den Brühl nach Sparbach, Heiligenkreuz und durch das herrliche Helenenthal nach Baden wandeln.

Eine große Strecke der hiesigen waldigen Gebirgsgegend, in welcher das Stift Heiligenkreuz liegt, wurde von dem gleichnamigen Flüßchen Sattelbach benannt, und war ein Eigenthum der Landesfürsten; derselbe Strich war auch vermuthlich mit enthalten in der von Kaiser Heinrich II. im Jahre 1002 an den

Digitized by Google

österr. Markgrafen Heinrich I. gemachten Schenkung des Landes zwischen den Flüssen Liesing (Liechnicha), Triesting (Chriczinicha) und Dürra (Durra), welche letztere unter dem Namen Dornbach bei Heiligenkreuz in den Sattelbach fließt. Diese Waldgegend wurde sehr oft von den Landesfürsten zum Behufe der Jagd besucht, und auch zur Gründung des Stiftes Heiligenkreuz vom Markgrafen Leopold IV. im Jahre 1136 vergabt, wobei ganz natürlich das Dörfchen Sattelbach begriffen war, da der fromme Markgraf den von Morimond in Frankreich hierher berufenen Cisterzienser-Mönchen sammt ihrem Abte Godeschalk den Ort Sattelbach zur Wohnung anwies. Seit diesen 600 Jahren waren Benennung und Bestandtheile von Sattelbach gleich geblieben, welches auch noch dem Stifte eigenthümlich gehört.

Saubersdorf,

ein Dorf mit 69 Häusern, am Steinfelde zunächst St. Egydi gelegen, zugleich auch eine Herrschaft.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach St. Egydi angewiesen. — Den Werbbezirk von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Landgericht ist die Herrschaft Krumbach. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, sind folgende: Pfarre Lichtenwörth, Egydi, Herrschaft Saubersdorf, Fischau, Kranichberg, Stirenstein, Urschendorf, Stift Neukloster und Staatsherrschaft Wiener-Neustadt. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Saubersdorf allein.

Im Orte befinden sich 97 Familien, 165 Personen des männlichen und 192 des weiblichen Geschlechts mit 27 Schulkindern. Der Viehstand umfaßt 23 Pferde, 88 Zugochsen, 88 Kühe, 142 Schafe.

Die Bewohner sind Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung und haben auch die nöthigen Handwerker unter sich. Sie treiben Acker- und Weinbau, von welchem ersteren sie

Digitized by Google

die vier Körnergattungen fechsen. Obst ist sehr unbedeutend und selbst die Weingärten sind nicht von Belange. — Handel wird keiner getrieben.

Das Dorf Saubersdorf ist regelmäßig zusammen gebaut, und die Häuser, welche meist von gutem Steinmaterial aufgeführt sind, größtentheils mit Schindeldachungen versehen. So liegt der Ort ganz flach am Steinfeld nahe bei St. Egydi, in dessen Umgebung noch ferner Winzendorf, Neusiedel und Weikersdorf sich befinden, und zu welchen Ortschaften, da eine förmliche Straße nicht besteht, die nöthigen Feld- oder Communicationswege führen.

Die Lage ist sehr anmuthig, mit einem romantischen Hintergrunde, den Vorgebirgen der bekannten Steinwand; auch ist gesunde Luft und gutes Wasser vorhanden.

Besondere Gegenstände, die bemerkt zu werden verdienten, gibt es keine in Saubersdorf. Da keine Flüsse sich im Ortsbezirke befinden, so existirt auch keine Fischerei; die Jagdbarkeit hingegen ist ein Eigenthum der Herrschaft.

Der Ort ist sehr alt, und wie es scheint, so hieß solcher in frühern Zeiten Seibersdorf, welcher Name von dem ersten Ansiedler herrühren mag.

Was die erlittenen Schicksale betrifft, so theilt das Dorf jene mit den umliegenden Ortschaften des Steinfeldes; besonders aber scheinen die Türken hier im Jahre 1532 schrecklich gewüthet zu haben, wovon noch mehrere große steinerne Kugeln in den Mauern der Häuser zu sehen sind.

Als ganze Herrschaft betrachtet, gehören bloß Saubersdorf und das Dorf Erlach dazu. Diese zählt demnach 111 Häuser, 185 Familien, 381 weibliche, 383 männliche Einwohner; 39 Pferde, 141 Zugochsen, 158 Kühe, 142 Schafe, 50 Joch herrschaftliche, 1197 Joch 104 □ Klftr. Privat-Waldungen, 393 Joch 691 □ Klftr. Wiesen, 2266 Joch 939 □ Klftr. Ackerland, 125 Joch 1349 □ Klftr. Weingärten.

Der herrschaftliche Bezirk besteht in einer flachen Gegend mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen. Die Erzeug-

Digitized by Google

nisse des hiesigen Landmannes erstrecken sich auf Acker- und Weinbau, und Viezucht bloß zu seinem Bedarfe. Die Wein- und Obstcultur ist gering, und von den Körnerfrüchten erhalten sie die vier Hauptgattungen nebst dem Anbau von Linsen.

Zu allem diesem sind die Gründe, meist noch zum Steinfeld gehörend, nur mittelmäßig, dieses mag auch wohl der trifftigste Beweggrund seyn, warum kein landwirthschaftlicher Zweig vorherrschend betrieben wird. — Beim Dorfe Erlach stehen Ziegelöfen und es fließt die Schwarzau vorbei; auch befindet sich im dortigen Bezirke der Wald Hemmesberg, worin die Jagd herrschaftlich ist.

Straßen, Brücken, Mauthen, Fabriken, oder sonstige bemerkenswerthe Gebäude sind keine in der Herrschaft, deßgleichen bestehen weder Jahr- noch Wochenmärkte oder andere Freiheiten.

Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Saubersdorf ist Se. Durchlaucht, der Herr Fürst Anton von Palffy ab Erdöd.

Die früheren Besitzer wolle der geneigte Leser bei Krumbach in unserm Werke entnehmen, da diese Herrschaft seit langer Zeit schon mit ersterer verbunden ist, nur eine ständische Einlage mit Krumbach und auch mit derselben stets gleiche Besitzer hat. Früher war es ein Besitzthum des St. Georgordens in Wiener-Neustadt, welches der Orden im Jahre 1493 vom Kaiser Friedrich IV. kurz vor seinem Tode erhielt, nach Auflösung desselben kam es aber an Private durch Kauf.

Saubühel,

eine Ortschaft von 9 zerstreuten Häusern zwischen Preßbaum und Tulnerbach im Gebirge rückwärts Purkersdorf, welches die nächste Poststation ist.

Diese Häuser sind zur Kirche und Schule nach Preßbaum gewiesen. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 49. — Landgericht, Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

Digitized by Google

Die hiesige Bevölkerung umfaßt 11 Familien, 27 männliche, 34 weibliche Personen und 5 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 9 Zugochsen, 56 Kühe, 8 Schafe, 2 Ziegen und 6 Schweine.

Als Waldbauern werden die Bewohner in Hüttler und Duckhüttler eingetheilt, die sich größtentheils von ihrer sehr guten Viehzucht und vortrefflichen Obstcultur ernähren. Wiesenbau ist beträchtlich, dagegen der Feldstand gering, welchen die ohnehin stark gebirgige Lage nicht gestattet.

Die zerstreuten Hütten von Saubühel liegen am Berge gleiches Namens rechtsab von der Preßbaumerstraße mit den nächsten Ortschaften Preßbaum, Tulnerbach, Schmölzgraben und Lawis, und einem kleinen Waldgraben (Bächlein) versehen.

Hier gibt es viele Berge mit Waldungen, in denen aber nur eine mittelmäßige Jagd besteht. — Das Klima ist, mit einer reinen Luft, vorzüglich gesund, auch gutes Gebirgsquellwasser vorhanden. Die Gegend darf schön genannt werden.

Besondere Gegenstände gibt es hier keine, gleich wie das Alter des Orts unbekannt ist.

Sauerhof und Thurmgasse.

Unter dieser Benennung besteht ein großes Badgebäude mit mehreren Häusern in der l. f. Stadt Baden, mit einer eigenen ständischen Gülten-Einlage.

Der Sauerhof selbst ist ein großes, schönes und bequemes Gebäude, jenseits des Aubaches gelegen, dem Orte Gutenbrunn gegenüber, und erhielt den Namen von dem k. k. Kammerherrn Georg von Sauer, welcher diesen Hof im Jahre 1594 erbaute, und solchen seiner Herrschaft Rauhenstein einverleibte. Damals bestand dieser Hof aus einem großen mit einem Bade verbundenen Wohngebäude von mehr denn 20 Zimmern mit einer schönen Capelle und daneben mit einem Wirthshause und Garten.

Da das alte Gebäude schon baufällig war, so ließ im Jahre 1821 der damalige Herrschaftsbesitzer, Carl Freiherr von

Digitized by Google

Doblhof anstatt desselben ein neues solides Gebäude aufführen, wovon die Fronte gegen Gutenbrunn zu steht und mit schönen Gartenanlagen umgeben ist. Es enthält zwar nur ein Stockwerk, aber 90 Wohnzimmer mit einer Hauscapelle, einem Bade dann vielen Stallungen ꝛc. ꝛc., einer Traiteurie und einem Wirthshause.

Das hier befindliche Sauerhofbad grenzt westlich an die Engelburgbäder. Man weiß von der Entstehung dieses Bades sehr wenig; doch scheint es, daß Georg von Sauer, als Erbauer des Sauerhofes, auch das Bad 1594 errichtet habe, welches aus einer eigenen hellen und klaren Quelle, mit 25 ½ Grad Wärme nach Reaumur, besteht. Die gegenwärtige schöne Einrichtung dieses Badhauses ist folgende. Vor dem Wohngebäude des Sauerhofes gelangt man durch geschlossene bedeckte Gänge in eine Vorhalle, worin von drei Thüren die mittlere in eine zweite große Vorhalle und die andern zwei zu den Umkleidezimmern führen, die sehr geräumig sind. Von diesem durch ein zweites Zimmer kömmt man auf einer bequemen Treppe in das Bad, so daß die Ein- und Ausgänge für Herren und Frauen an zwei entgegengesetzten Seiten angebracht sind.

Der Badesaal ist in schönem Styl aufgeführt, und stellt einen auf acht Säulen ruhenden Tempel vor. Die Säulen bilden längst der Wand des Saales einen Gang, von dem vier Stufen zu dem mittleren viereckigen Raume führen, in dessen Mitte sich der ein Achteck bildende Badebehälter befindet, am Rande anstatt eines Geländers mit rother Marmoreinfassung umgeben. Hier steht in Lebensgröße eine schöne Steingruppe, den Aesculap sitzend mit einer an ihn sich schmiegenden Hygiea darstellend, vom Director Klieber künstlich gearbeitet. Die Schwefelquelle geht unter dem durchlöcherten Bretterboden des hölzernen Badebehälters auf, an dessen Wänden Sitze mit Handgeländern angebracht sind. Außer diesem sind noch zwei kleine Bäder für einzelne Personen, die ihr Wasser von der Quelle des Vollbades erhalten, vorhanden, welche auch zur Winterszeit gebraucht werden können.

Digitized by Google

Westlich neben den Gartenanlagen des Sauerhofes ist die sogenannte Thurmgasse (eine Reihe von sieben Häusern), mit ungefähr 45 Bewohnern, die sich meist durch Weinbau und Taglohn ernähren.

Diese Häuser stehen schon mehrere hundert Jahre unter der Benennung Thurmgasse, welche von einem ehemals hier gestandenen Freihofe, der Thurmhof genannt, abgeleitet wurde, von welchem schon im Jahre 1312 in einem Kaufbriefe von Leesdorf Erwähnung geschieht.

Die Besitzer des Sauerhofes erscheinen im u. ö. ständischen Gültenbuche, wie folgt: Im Jahre 1594 als Erbauer des Sauerhofes Georg von Sauer mit seiner Gattin Katharina; im Jahre 1664 Johann Christoph Meiner von Greiffenklau; im Jahre 1678 Johann Friedrich Freiherr von Kriechbaum, durch Kauf von Carl Leopold Geyer von Edelbach; im Jahre 1683 Johann Jacob Freiherr von Kriechbaum, durch Erbschaft von seinem Onkel Johann Friedrich; im Jahre 1685 Franz Anton von Quarient und Raal durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1757 Carl Hieronimus Edler von Doblhof durch Kauf; im Jahre 1772 Anton Freiherr von Doblhof, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1817 Carl, Joseph, Emanuel und Ignaz Freiherren von Doblhof von ihrem Vater Anton; im Jahre 1828 Joseph und Emanuel Freiherren von Doblhof.

Sautern.

Ein Dorf in 21 Häusern bestehend, zwischen Seebenstein und Pitten gelegen.

Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt, 3 Stunden entfernt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Pitten. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Landgericht ist mit Ausnahme eines Hauses, welches nach Seebenstein gehört, der Wiener-Neustädter Magistrat. — Grundherrschaften, welche

Digitized by Google

behauste Unterthanen hier besitzen, sind die Pfarre Pitten, Herrschaft Kranichberg und Seebenstein, welch' letztere auch die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet.

Es werden 26 Familien, 63 männliche, 72 weibliche Personen, 5 schulfähige Kinder, 34 Zugochsen, 31 Kühe, 2 Schafe, 5 Ziegen und 18 Zuchtschweine gezählt.

Die Einwohner gehören hier schon in die Classe der Waldbauern mit mittelmäßigen Bestiftungen. Außer einem Weber und einem Schneider haben sie sonst keine Handwerker. — Die Wirthschaftszweige der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht. Sie bauen Weizen, Korn und Gerste und besitzen einige Wein- und Obstgärten. Dazu sind die Thalgründe vorzüglich gut, die Berggründe aber mittelmäßig.

Sautern ist ein mit seinen Häusern zum Theile zerstreut liegendes Dorf, am linken Ufer des Pittenflußes im schönen Seebensteiner- oder Pittenthale gelegen, am Fuße des sich von Lindsberg im Angesichte Pittens fortziehenden malerischen Linsberggebirges mit einer recht ländlich-pittoresken Situation. Im Orte steht eine Capelle, die ziemlich alt seyn mag, und eben eine gleiche, obwohl viel kleinere Bauart wie die andern Kirchen hiesiger Umgegend hat, bestehend in einem größern Kirchenschiffe und sehr kleinen rund gebauten Presbyterium mit Strebepfeilern. Das Innere ist leider gänzlich verwahrlost, die Fenster sogar eingeschlagen, der Plafond neu gedielt, aber roh im Holze gelassen mit einem höchst dürftigen freistehenden Altare. Es wird in diesem Kirchlein nur einige Male im Jahre Messe gelesen, da die Einwohner zur Pfarre nach Pitten gehören.

Besondere Schicksale, bemerkenswerthe Gegenstände so wie das Alter vom Orte und die Abstammung des Namens sind unbekannt.

Schachen,

siehe Bayerbachgraben.

Digitized by Google

a) Die alte Veste Scharfeneck,

nächst Mannersdorf am Leithagebirge gelegen und unter dieser Benennung zugleich eine k. k. Aerarical-Herrschaft.

Auf einer der, hinter dem landesfürstlichen Markte Mannersdorf sich an Ungerns Grenze hinziehenden, das Leithagebirge bildenden Höhen, erheben sich in einer romantischen Waldgegend, welche »die Wüste« genannt wird und noch zum Theil mit einer sie ehemals rings umgebenden Mauer eingefaßt ist, die Ueberreste dieses alten Bergschlosses, welche nur noch in einigen einst zu Wohngebäuden und Thürmen gehörigen Mauerstücken bestehen. Ohnweit der, am Fuße des Berges, von welchem sie herabblicken, gelegenen Jägerwohnung, leitet ein anmuthiger Waldpfad in seinem weitern Verlaufe bei einigen einzeln gelegenen Häuschen vorüber, welche einst zu der im Jahre 1654 von der Kaiserin Eleonore von Mantua, Gemahlin Kaiser Ferdinands II., gegründeten, im III. Band unsers Werkes bei der Darstellung von Mannersdorf erwähnten Einöde für Carmeliter-Barfüßer gehörten, worauf man noch einen kleinen Theil Wegs steil hinaufzusteigen hat, bis man sich sodann innerhalb der ehemaligen, auf Felsen ruhenden Veste befindet. Thürme, Wohngebäude und Thore sind längst den Zerstörungen der Zeit verfallen und zu Massen von Steinen und Gerölle versunken, nur die äußern und einige innere Mauern trotzen der Zerstörung und gewähren mit dem gewiß schon Jahrhunderte lang sie üppig und gleichsam schützend umrankenden Epheu, einen malerischen Anblick. Jedoch das Lohnendste und Schönste, was sich dem Wanderer hier oben darbietet, ist die herrliche, in ihrer Art wahrhaft großartige Fernsicht, welche sich vor seinen Blicken ausbreitet. Den Vordergrund dazu bildet die von Gebirgswänden umschlossene Neustädter-Ebene, die durch unzählige Ortschaften belebt, und von Waldungen, Auen und Bächen mannigfach durchschnitten wird, sich bis an die Leithagebirge erstreckt; im Süden ist solche von den hohen Gebirgsmassen um Schottwien, hinter und neben welchen die hohen steirischen Grenzalpen hervordämmern, weiterhin gegen Westen

Digitized by Google

von der steilen Neustädter Steinwand und von den um Stahrem-berg und das Piestingthal gelegenen dunkeln Gebirgen begrenzt, hinter welchen das weiße Haupt des erhabenen Schneeberges alle Umgebungen überragend gegen die Wolken emportaucht; mehr gegen den Vordergrund zu treten in deutlicheren und helleren Umrissen die Gebirgsreihen bei Baden und Medling hervor, die sich dann in mannigfachen Gestaltungen gegen die Donau hinziehen, bis gegen Norden in neblichter Ferne, jedoch aber nur bei sehr heiterem Wetter, der die Kaiserstadt verkündende Stephansthurm, einer Nadel gleich am Horizonte sich zeigt, hinter welchem die Flächen des Marchfeldes gleich einem Meere wogend erscheinen und endlich gegen Osten waldige, die Veste überragende Höhen die Aussicht decken.

Auffallend muß es allerdings seyn, daß von dieser, sowohl durch ihre Lage als Bauart gewiß einst sehr bedeutenden Veste, keine Nachrichten über ihre Entstehung und Schicksale, so wie auch kein Geschlecht, welches hier gesessen, sich auffinden lassen; denn wenn auch einer Burg und Familie Scharfeneck Erwähnung geschieht, so hat dieselbe auf die unweit Baden gelegene Ruine eines Bergschlosses gleiches Namens Bezug, weßhalb es kömmt, daß in geschichtlichen und andern sie erwähnenden Schriften beide Burgen fast stets verwechselt werden, wie dieß auch in der kirchlichen Topographie Bd. V. Seite 185 und bei Schultes der Fall ist, worauf wir im Verlauf dieser Darstellung mehrere Male zurückkommen werden.

Die Burg, welche, wie so manche andere in dieser Gegend, vielleicht auch ihr Entstehen den Vertheidigungsmaßregeln verdankt, welche im früheren Mittelalter die deutschen Bewohner Oesterreichs gegen die immer mit räuberischen Ueberfällen drohenden, damals noch wilden und rohen Ungern nehmen mußten, wird zuerst im XV. Jahrhundert geschichtlich erwähnt und erscheint als landesfürstliches Eigenthum, welches, nachdem es im Jahre 1442 Georg von Pottendorf pfandweise besaß, Kaiser Friedrich IV. im Jahre 1456 an die Grafen von St. Geor-

Digitized by Google

gen und Pösing übergab, die sich durch Geldvorschüsse und feste Anhänglichkeit an den Kaiser dessen Gunst erworben hatten. Wahrscheinlich gerieth die Burg in den Kriegen dieses Kaisers mit Matthias Corvinus auch in dessen Hand, doch blieben die Besitzer, da wir als solche im Jahre 1462 Johann Sigmund Freiherrn von Weißbriach und im Jahre 1479 Johann Freiherrn von Weißbriach kennen lernen, die Scharfenegg pfandweise inne hatten; sie ward aber dann wie alle seine in Oesterreich gemachten Eroberungen in dem zwischen Kaiser Maximilian I. und Wladislaw König von Ungern im Jahre 1491 geschlossenen Frieden mit dem ganzen Strich Land zwischen der Leitha und dem nach ihr benannten Gebirge wieder an Oesterreich abgetreten.

Nach der Zeit, als des Königs Matthias gemachten österreichischen Eroberungen wieder an Oesterreich zurück kamen, scheinen die Freiherrn von Gravenek in den Besitz von Scharfeneck gelangt zu seyn, da nach einem im k. k. Haus-Hof-Archive vorfindigen Vergleiche de dato Linz den 4. Jänner 1492 über Vorspruch König Wladislaws wegen an den Kaiser von dieser Familie gestellter Forderung von Kaiser Friedrich IV. her verheißen ward, daß des Ulrich Graveneckers Söhne, noch bevor sie die Vogtbarkeit erreichen, aus des römischen Königs Händen das Schloß und die Herrschaft Scharfeneck sammt andern ihren Gütern empfangen sollen. Im Jahre 1542 kam diese Herrschaft an die Erben des Kaspar Khalbin; im Jahre 1559 an Bartholomä Hönig; im Jahre 1571 an die Erben des Maximilian Freiherrn von Pohlheim und im Jahre 1595 an Johann Bapt. Franz Freiherrn von Breuner kaufweise (aus dem n. ö. ständ. Gült. Buche).

Von des letzteren nachgelassenen Kindern gelangte die Herrschaft Scharfeneck im Jahre 1635 an das Vicedomamt in Wien; unbekannt ob durch Umtausch oder Verkauf.

Späterhin erhielt die Kaiserin Elenora von Mantua, Gemahlin Kaiser Ferdinands II. nebst mehreren andern Gütern auch diese Herrschaft zu ihrem Leibgedinge, nach deren

Digitized by Google

1655 erfolgten Tode Scharfeneck mit gleicher Bestimmung an die dritte Gemahlin Kaiser Ferdinands III., Maria Elenora, ebenfalls eine Prinzessin von Mantua, überging, welche laut einem im k. k. Hofkammer-Archive befindlichen Donationsbriefe im Jahre 1658 den Grafen Friedrich von Cavriani auf Unterwaltersdorf, Schöngraben und Schranewand, welcher schon bei der zweiten Gemahlin Kaiser Ferdinands II. die Stelle eines Oberstthofmeisters bekleidet hatte und auch bei dieser dritten Gemahlin Kaiser Ferdinands III. dieselbe einnahm, mit zehntausend Gulden Capital von ihrer Herrschaft Scharfeneck und dem daselbst haftenden Tazgelde nebst dem dazu gehörigen Markte Reisenberg beschenkte (Wisgrill Band II. p. 23).

Wenn wir daher bei der Darstellung des Marktes Reisenberg, gleich wie die kirchliche Topographie, die noch außerdem das nächst Alland gelegene Dorf Raisenmarkt mit dem Markte Reisenberg (Band IV. p. 63.) verwechselt, erwähnt haben, daß derselbe von Elenora, Gemahlin Kaiser Friedrichs IV., dem Grafen Cavriani eigenthümlich überlassen worden sei, so ist diese Schenkung auf die obengenannte Kaiserin Elenora im XVII. Jahrhundert zu beziehen und dieser Irrthum dahin zu berichtigen, daß zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV. das Geschlecht der Cavriani aus Mantua stammend, zwar schon in Oesterreich blühte und im Jahre 1452 von ihm zur freiherrlichen Würde erhoben ward, daß aber zu eben dieser Zeit keiner dieser Familie als Graf und Oberstthofmeister der Kaiserin erscheint, und erst dieser Friedrich Freiherr von Cavriani im Jahre 1643 von Kaiser Ferdinand III. in den Grafenstand erhoben wurde.

Im Jahre 1701 verkaufte Kaiser Leopold I. die Herrschaft an den Fürst-Bischof zu Würzburg Johann Philipp Freiherrn von Greiffenklau-Vollraths, von diesem kam sie 1705 durch Kauf an seinen Schwager, Ernst Christoph Grafen von Fuchs zu Limbach und Dornheim, nach dessen Tode erbte sie seine zweite Gemahlin Maria, geborne Gräfin von Mollart, Erzieherin der Erzherzoginnen Töchter Kaiser Carls VI. und hochgeschätzt und geliebt von der von ihr er-

Digitized by Google

zogenen und gebildeten Kaiserin Maria Theresia, welche sie nach ihrem 1715 erfolgten Tode noch sogar durch Beisetzung ihres Leichnams in die kaiserliche Gruft ehrte; Kaiser Franz I. kaufte im Jahre 1754 die Herrschaft von ihren Töchtern, worauf dieselbe im Jahre 1756 an die kaiserliche Staatsgüter-Administration und 1797 an die k. k. Familien-Güter-Direction übergeben ward.

Ueber den von der Veste auf die Herrschaft übergegangenen Namen läßt sich bloß die Meinung hinzufügen, daß derselbe von der eigenthümlichen Lage der Burg, gleichsam an einer scharfen, so viel wie schroffen Ecke oder Höhe des Gebirgs, genommen und daher die Benennung: Herrschaft Scharfeneck (die Verwaltungs-Kanzlei derselben befindet sich in Mannersdorf) beibehalten worden ist.

Die Bestandtheile der k. k. Avictical-Herrschaft Scharfeneck sind die vier Märkte: Au, Hof, Mannersdorf und Sommerein. Diese zählen zusammen 771 Häuser, 1143 Familien, 2720 männliche, 2735 weibliche Personen, 792 Schulkinder, 794 Pferde, 220 Zugochsen, 1067 Kühe, 2042 Schafe, 25 Ziegen und 183 Zuchtschweine.

Den Grundstand von dieser Herrschaft vermögen wir gegenwärtig nicht genau anzugeben, weil solcher eben der Berichtigung unterzogen ist, und weder die Familien-Fondsbuchhaltung noch das n. ö. ständische Steueramt die genauen Summarien davon besitzen.

Der ganze herrschaftliche Bezirk ist gegen Osten von den Leithagebirgen und gegen Westen von dem Leithaflusse eingeschlossen. Der Markt Au liegt am südlichen Ende, an welchen sich in einer Entfernung von 1/4 Stunde der Markt Hof, und 1/2 Stunde Mannersdorf und in derselben Entfernung Sommarein in nördlicher Richtung anreihen. Alle diese vier Ortschaften liegen am Fuße der Leithaberge und haben von der Ferne ein schönes Ansehen, welches aber ganz verändert erscheint, wenn man sich im Orte befindet. Im Markte Au sind die Einwohner Croaten, im Markte Hof ist die Straße sammt den Häusern gar sehr

Digitized by Google

schlecht, besser gebaut dagegen kann man Mannersdorf und Sommarein nennen.

Es ist hier auch gutes Klima und Wasser vorhanden, und sowohl Jagdbarkeit als Fischerei in der Leitha sind Rechte der Herrschaft.

Vorherrschend ist der Ackerbau, minder dagegen der Weinbau und die Obstpflege. Die Gründe sind ziemlich gut, mehrere aber den Ueberschwemmungen der Leitha ausgesetzt, die der Länge nach den herrschaftlichen Bezirk begränzt und durchströmt. Die Viehzucht, den Bedarf des Landmannes umfassend, ist hier nicht besonders, bloß allein die kaiserliche Schäferei verdient eine rühmliche Erwähnung, da sie durchaus in einer original spanischen Schafheerde besteht. Die andern einzelnen Gegenstände beliebe der geneigte Leser bei den betreffenden vier Märkten der Herrschaft zu entnehmen, allwo sie umständlich aufgezählt erscheinen.

b) Die alte Veste Scharfeneck,

bei Baden im Helenenthale gelegen.

Am südlichen Ufer der Schwechat zwischen dem k. k. Forsthause und der Antonsbrücke im vorerwähnten romantischen Helenenthale auf einem waldigen Berge westlich von den Ruinen der in diesen Blättern schon besprochenen Burg Rauheneck und von ihnen nur durch ein kleines Waldthal geschieden, zeigen sich die geringen Ueberreste dieses einst seiner Lage nach, der alten Burg Rauhenstein gegenüber, wahrscheinlich als eine zu derselben gehörige Nebenveste geltenden Schlosses. — Im Angesichte des in demselben Thale gelegenen Mauthhauses schlängelt sich in bequemen, durch Waldesdunkel leitenden mit Ruheplätzen versehenen Windungen der Weg am felsigen Berge hinan, zu den nur noch in unförmlichen Mauerstücken bestehenden, theilweise mit Gesträuch überwachsenen Ueberresten, von welchen dann wieder nett und zweckmäßig angelegte schattige Pfade zu den Anlagen auf dem Gemssteige, in ein Waldthal hinab und auf die liebliche sogenannte Hauswiese führen, welche Gegend so wie die ganze Um-

Digitized by Google

gebung durch die geschmackvollen Anlagen Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Anton seit einer Reihe von Jahren an Anmuth und Beliebtheit immer mehr gewinnen.

Von den Schicksalen der Burg Scharfeneck haben wir, ungeachtet alles Forschens, bei keinem vaterländischen Schriftsteller eine genügende Nachricht einziehen können und es läßt sich nur, jedoch mit ziemlicher Zuversicht vermuthen, daß auch diese Burg gleich den benachbarten Rauheneck und Rauhenstein, mit denen sie gewissermaßen ein Dreieck in der Lage bildet, dem Geschlechte der Turso und zwar dem Radewald, Sohne des ersten Turso von Rauheneck, im Jahre 815 ihr Entstehen verdankt und daß sie daher auch gleiche Besitzer und Schicksale mit jenen beiden Burgen theilte.

Nachdem, wie schon bei der Darstellung der Burg Rauhenstein erwähnt ward, dieselbe dem Wilhelm von Puchhaim von Kaiser Friedrich IV. abgenommen worden und auch das wahrscheinlich zu derselben gehörige Scharfeneck in die Hände des Kaisers gefallen war, blieb das Schloß landesfürstlich bis zum Jahre 1470, wo es Kaiser Friedrich IV. dem Großmeister des St. Georgenordens schenkte, welcher auch daselbst, im Beiseyn einer großen Anzahl von Rittern und Gästen, das Ordensfest feierlich beging, wobei der Propst Theodorich von Herzogenburg den Gottesdienst hielt und darauf in einer trefflichen Rede an die Pflichten des Ordens, die Anhänglichkeit an den Kaiser und das Vaterland erinnerte. Als nach dem Tode des Kaisers auch der Georgenorden sich seinem Verfall zu nähern begann, so sehr auch Kaiser Maximilian I. denselben zu heben suchte, soll Scharfeneck der Sitz des damals sich seiner Aufhebung nähernden Vehmgerichts und mit den beiden benachbarten Burgen, ja sogar mit der damaligen Veste Rohr durch unterirdische Gänge verbunden gewesen seyn. Doch Kaiser Maximilian I., der dieses Gericht aufhob, und mit dem allgemeinen Landfrieden Ruhe und Sicherheit des Eigenthums, die seit langer Zeit aus Deutschland gewichen waren, wieder einzuführen trachtete, ließ in dieser Absicht die meisten Burgen,

Digitized by Google

welche als Sitze jenes Gerichtes oder als Raubnester bekannt waren, zerstören; wahrscheinlich war also auch Scharfeneck unter dieser Zahl, dessen Gebäude geschleift und auch nicht wieder erbaut wurden, da schon 1670 der Topograph Georg Matthäus Vischer dieselbe als Ruine darstellt.

Die zu der Burg gehörigen Gründe wurden nach deren Zerstörung an mehrere Besitzer vertheilt, sind aber seit 1617 mit den zur Herrschaft Rauhenstein gehörigen vereinigt.

Scharndorf.

Ein Pfarrdorf von 75 Häusern zwischen Rohrau und Reglesbrunn, welche letztere auch die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Dorfe. Erstere gehört in das Decanat Hainburg, und das Patronat dem Besitzer der Herrschaft Petronell. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4. — Landgericht ist die Herrschaft Hainburg; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Grafschaft Rohrau.

Im Dorfe leben 110 Familien, 233 männliche, 234 weibliche Personen, 73 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 81 Pferde, 22 Ochsen, 69 Kühe, 6 Schafe.

Die hiesigen Einwohner, unter denen sich bloß ein Schneider, ein Schuhmacher und ein Gemeindeschmied befinden, sind Landbauern, welche sich hauptsächlich mit ihrem Feldbau beschäftigen, und mehrere derselben unterhalten einen Körnerhandel von Wieselburg nach Wien. Auf der Anhöhe besitzen sie gute Gründe zum Körnerbau, dagegen sind die im Thale gelegenen naß und saliterhältig. Sie gewinnen davon meist Korn und Hafer, ungleich weniger Gerste und Weizen. Wein- und Obstgärten besitzen die Einwohner bloß in kleinen Abtheilungen.

Der Ort Scharndorf liegt ganz frei, von Feldern eingeschlossen, zwischen Wildungsmauer, Reglesbrunn, Höflein und Rohrau, am südlichen Abhange einer unbedeutenden Anhöhe, und ist regelmäßig in lange Gassen zusammen gebaut. Die Häuser sind größtentheils mit Rohr und Stroh gedeckt; das hier be-

Digitized by Google

stehende gemäßigte Klima ist gesund, so wie das mitten in dem Dorfe entspringende Quellwasser krystallrein und vortrefflich.

Flüsse, Bäche oder Mühlen existiren hier keine, eben so keine Straßen, sondern bloß Feldwege zu den umliegenden Dorfschaften.

An der westlichen Seite, ¼ Stunde vom Dorfe entlegen, zieht sich ein kurzstämmiger Wald gegen Enzersdorf an der Fischa hin, der unter verschiedenen Benennungen zur Grafschaft Rohrau, Herrschaft Petronell und vielen andern Rusticalbesitzern gehört. Die Jagdbarkeit darin kann mittelmäßig angegeben werden, und besteht in Hochwild, Hasen und Rebhühnern.

Besondere Merkwürdigkeiten oder Freiheiten besitzt der Ort keine, sondern bloß nur die Pfarrkirche. Diese steht auf einem Hügel nahe beim Dorfe. Ihr Alter ist unbekannt, doch mag solche Jahrhunderte alt seyn, da ihre Bauart, durchaus von Steinen, gothisch ist. Sie ist der heiligen Jungfrau Margaretha geweiht, und hat nebst dem Hochaltare bloß einen Seitenaltar zu Ehren des heil. Franziscus. In derselben sind ebenfalls keine bemerkenswerthen Grabmäler vorhanden. Scharndorf ist der einzige Ort, der zur hiesigen Pfarre gehört. Der Leichenhof umfaßt die Kirche.

Von der Entstehung des Orts und der Ableitung des Namens sind keine Quellen vorhanden. In so ferne ist es außer allem Zweifel, das dieses Dorf im XII. Jahrhundert schon gestanden habe. Eine bestehende Sage gibt dem Dorfe den Namen Schabendorf, welcher von daher genommen worden seyn sollte, weil es auf diesem Platze hier war, auf welchem Herzog Heinrich Jasomirgott im Jahre 1145 (dieses Jahr gibt Gebhardi in seiner ungrischen Reichsgeschichte, Graf Mailath aber in der Geschichte der Magyaren das Jahr 1146 an) durch ungeschickte oder falsche Späher zu frühzeitig zur Schlacht verleitet wurde, welche durch die Unordnung der Heerschaar unglücklich ausfiel, indem fast alle deutschen Pfeilschützen und ihre Anführer erschlagen wurden, wovon 7000 auf dem Platze blie-

Digitized by Google

ben, Rappold und Otto gefangen genommen und Herzog Heinrich selbst sich eiligst in sein Wien flüchten mußte.

Nach dieser Schlacht soll der Ort entstanden seyn, und zum immerwährenden Andenken an diesen großen Verlust den Namen Schadendorf (von dem hier erlittenen Schaden oder Verlust) erhalten haben, welcher in der Folge dann, wie viele andere an seiner wahren Benennung verstümmelt, gegenwärtig Scharndorf genannt wird.

In den nächstfolgenden Zeiten erlitt das Dorf gleich den andern der Umgegend mehrmals schwere Kriegsdrangsale.

Schatzen,

vier Häuser, an der Straße gegen Neuhaus und zwischen Fahrafeld gelegen. Die nächste Poststation ist Ginselsdorf.

Dieß kleine Oertchen gehört zur Kirche nach Pottenstein, mit der Schule aber nach Neuhaus. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. Das Landgericht übt die Herrschaft Merkenstein zu Gainfahrn aus. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft Fahrafeld.

Hier leben 6 Familien, 19 männliche, 21 weibliche Personen, 9 schulfähige Kinder. Der Viehstand beläuft sich auf 10 Zugochsen, 7 Kühe, 4 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche nur wenige Grundstücke besitzen, denn sie suchen ihren Verdienst als Holzhauer und Taglöhner zu erhalten. Die Viehzucht ist, wie in der ganzen Umgegend, vortrefflich und besteht in Mürzthaler-Race. Die Gegend hier ist ungemein schön, das Klima, obschon rauh, doch gesund und stärkend und gutes Gebirgsquellwasser vorhanden.

Die vier Bauernhöfe von Schatzen liegen zerstreut außerhalb Fahrafeld an der Straße nach Neuhaus am Triestingflusse, und haben diese Benennung von der örtlichen Lage der Umgebung erhalten.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind keine vorhanden.

Digitized by Google

Scheiblingkirchen.

Ein Pfarrdorf, aus 16 Häusern bestehend, zwischen den Dörfchen Warth und Gleissenfeld an der Aspangerstraße gelegen, eine und eine halbe Stunde von Neunkirchen entfernt, welches die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte. Das Patronat davon gehört dem Stifte Reichersberg im Innviertel, die Pfarre aber in das Decanat Kirchberg am Wechsel. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 49.

Landgericht ist die Herrschaft Aspang; Grunddominien sind die Herrschaften Neunkirchen, Seebenstein und Staatsherrschaft Wiener-Neustadt; Ortsobrigkeit die Herrschaft Frohsdorf, und Conscriptionsherrschaft Neunkirchen am Steinfeld.

Der Seelenstand umfaßt 28 Familien, 68 männliche; 58 weibliche Personen, 45 Schulkinder. Der Viehstand: 3 Pferde, 12 Zugochsen, 20 Kühe, 23 Schafe, 6 Ziegen, 32 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören schon in die Classe der Waldbauern mit einer Bestiftung als Halb- und Fünfachtel-Lehner, dann Kleinhäusler. Ihre Nahrungszweige sind Ackerbau und ein kleiner Holzhandel nach Wiener-Neustadt. Sie bauen in geringem Erträgniß die vier Körnergattungen, wovon die Gründe wohl gut wären, aber öftere Ueberschwemmungen des Schlattenbaches leiden. Ueberdieß haben sie an Knollengewächsen Erdäpfel und Rüben; Obstsorten, meist Zwetschken und Aepfel, aber von ihren Hausgärten.

Dieses kleine Pfarrdorf liegt im Thale an der von Wiener-Neustadt nach Steiermark führenden Aspangerstraße hinter Seebenstein linker Hand, unfern am Einbuge der von hier aus beginnenden fürstlich Palfischen Straße, die nach Güns führt, am sogenannten Schlattenbache, mit der Begrenzung gegen Osten an Thernberg, gegen Westen an die bestehende Gebirgskette, gegen Süden an Edlitz und gegen Norden an Seebenstein.

Nicht nur, daß die hiesige Gegend überaus schön ist, wodurch der Ort, da der Schlattenbach sich an dessen Ende mit dem Aspan-

Digitized by Google

gerbache (hier schon Pittenfluß genannt) vereinigt, noch ein anmuthigeres Ansehen gewinnt, so ist auch die Luft außerordentlich gesund und das Wasser gut.

Die vielen Gebirge, die sich hier befinden, sind meist mit niedern Waldungen von Tannen, Föhren und Buchen bedeckt und werden hier der Buchenwald und Kulmwald genannt. Davon liefert die Jagdbarkeit Rehe, Füchse, Hasen, Rebhühner und Wachteln, und dieses Recht, so wie die Forellen-Fischerei, gehört der kleinen Dorfgemeinde, worüber sie ein Privilegium besitzt. — Das Vieh genießt hier Stallfütterung.

Dieses kleine Dörfchen enthält in Rücksicht des hohen Alters ein merkwürdiges Kirchlein, das gegenwärtig als Pfarre dient. Es ist uns zwar nicht gelungen, die Zeit der Entstehung dieses Denkmals aufzufinden; doch reicht das Alter desselben so weit zurück als die vorige Grafschaft Pitten, also wohl über tausend Jahre, und es scheint uns mit Grund, daß dieser Tempel des Herrn mit dem ersten festen Schlosse in Pitten zu einer Zeit entstanden seyn dürfte.

Fest wie ein Felsen ist die Kirche aus hartem Gestein ganz rund gebaut und mit einem ebenfalls runden Thurme, der sich über dem Mittelpunkt der Kirche erhebt, geziert. Von dieser runden Bauart, gleichsam wie eine Scheibe, hat der später entstandene kleine Ort den Namen Scheibenkirchen (Scheibinchirchen), jetzt Scheiblingkirchen erhalten. Bevor also hier der Ort stand, war schon das Kirchlein, wahrscheinlich die zerstreuten gläubigen Waldbewohner und jene von den damals in einem kleinen Umkreise gelegenen vielen Burgen aufzunehmen. Nicht nur als ein Gotteshaus, die Seelen nährend, bestand das Steingebäude, sondern auch als eine Zufluchtsstätte in den Tagen der Gefahr, die oftmals von den wilden Ungernvölkern damaliger Zeiten durch ihre Raubsucht und Einfälle auf das höchste gesteigert wurde; dieß beweiset deutlich der noch gegenwärtig in der Mitte der Kirche befindliche verschlossene Brunnen. In spätern Zeiten war sie durch mehrere Jahrhunderte hindurch ein Filiale von Pitten und seit dem Jahre 1785 besteht solche als eine Pfarre. Sie

Digitized by Google

ist der heiligen Magdalena geweiht, und hat nur einen Hauptaltar.

Nebst Scheiblingkirchen gehören auch noch die Ortschaften Witzelsberg, Gleissenfeld, Warth und Petersbaumgarten sammt zerstreuten Häusern in einer Entfernung von 1 ½ Stunde hieher zur Pfarre, wovon die ganze Seelenzahl 1000 Personen betragen mag. — Der Leichenhof ist außer dem Orte angelegt.

Noch bemerken wir, daß sich zunächst dem Dorfe hier auf einem Berge eine jedoch kaum mehr bemerkbare Ruine befindet, welche der Sage zu Folge ein Schloß gewesen seyn soll.

Wir haben hierüber die nöthigen Nachforschungen angestellt, konnten aber nicht das Geringste davon auffinden; es müßte daher die Zerstörung dieser Veste, wie es leicht möglich ist, in der grauen Vorzeit geschehen seyn.

Schellenhof,

ein Brauhaus nebst zwei Nebengebäuden, ein eigenes Gut oder Herrschaft, nächst Siebenhirten und Bertholdsdorf an dem kleinen Peterbache flach gelegen, wovon Neudorf, kaum eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Die Bewohner dieses Brauhauses gehören zur Kirche nach Atzgersdorf, die Kinder zur Schule nach Siebenhirten. — Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Ein Theil von diesen 3 Gebäuden gehört zum Landgerichte nach Lichtenstein und der andere in landgerichtlicher Beziehung zum Wiener Stadtmagistrat. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schellenhof.

Die hiesigen Einwohner, in 17 Familien, 39 männlichen, 36 weiblichen Personen und 10 Schulkindern bestehend, werden meist beim hiesigen Brauhause verwendet. Der Viehstand davon zählt 7 Pferde, 4 Kühe. Der Grundstand umfaßt 40 Tagwerk Wiesen und 100 Joch Aecker.

Die Besitzung ist ein Dominicalgut, war wohl vor Zeiten mit der Herrschaft Rodaun einverleibt, hatte aber seit beinahe 300 Jahren eigene Besitzer.

Digitized by Google

Als solcher erscheint in der n. ö. ständischen Gülten-Einlage im Jahre 1559 Kaspar Erlbeckh, der auch mit Schönau und Wösendorf begütert war; im Jahre 1573 Bernhard Moser von Klain, durch Kauf von Ernst Grafen von Ortenburg; im Jahre 1602 Georg und Philipp Kätzler; im Jahre 1624 Philipp allein; im Jahre 1755 Elenora von Sauberskirchen; im Jahre 1766 Ferdinand Bonaventura Graf von Harrach, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1790 Maria Rosa Gräfin von Kinsky, geborne Gräfin Harrach, durch Erbschaft; im Jahre 1792 Johann Michael Dietmann durch Kauf; im Jahre 1807 Emanuel Freiherr von Schlieben und Franz Höpfner; gleich darauf Freiherr von Schlieben allein; im Jahre 1810 Balthasar Reina; im Jahre 1831 der souveraine Fürst Johann von und zu Lichtenstein.

Scheuchenstein,

ein zerstreuter (Rotten) Pfarrbezirk, welcher 72 Häuser zählt, mit einer kaum bemerkbaren Ruine gleiches Namens, im Gebirge südlich von Gutenstein zwischen Waidmannsfeld und Grünbach gelegen, mit der nächsten Poststation Wiener-Neustadt, jedoch 4 Stunden davon entfernt.

Kirche und Schule befinden sich im Bezirke dieser Rotte. Davon gehört das Patronat dem Religionsfonde, die Kirche aber in das Decanat Wiener-Neustadt. Den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Ein Theil der Häuser gehört zum Landgerichte nach Fischau am Steinfelde, ein Theil in dieser Beziehung zur Grafschaft Gutenstein. — Zwei behauste Unterthanen gehören zur Herrschaft Fischau, die übrigen aber zur Grafschaft Stirenstein und Gutenstein, die hierüber die Grundherrschaften bilden, eben so verhält es sich mit den Rechten der Orts- und Conscriptionsobrigkeiten.

Der Seelenstand von Scheuchenstein beläuft sich auf 88 Familien, 287 männliche, 293 weibliche Personen, 87 schul-

Digitized by Google

fähige Kinder; jener des Viehstandes auf 9 Pferde, 236 Zugochsen, 127 Kühe, 472 Schafe, 30 Ziegen, 295 Schweine.

Die Bewohner, welche unter sich auch die nöthigen Handwerker besitzen, sind durchgehends Waldbauern und bloß in ihrem Bezirke auf Waldungen, Hutweiden (Triften), geringen Ackerstand, Wiesen und Hausgärten bestiftet, wovon die Gründe, meist an Bergabhängen und Hügeln gelegen, schlecht sind.

Ganz gering sind die Erträgnisse ihres Feldbaues von Rocken, Gerste und Hafer, eben so wenig erhalten sie Obst, und Weingärten besitzen sie gar keine. Ihr meister Erwerb besteht daher in Verfertigung verschiedener Holzarbeiten und Erzeugung der Holzkohlen, mit welchen beiden sie einen Handel nach Wien, Wiener-Neustadt und nach andern Ortschaften des flachen Landes treiben; zu diesem kömmt auch noch ihre kleine Viehzucht zu bemerken.

Was die Lage von Scheuchenstein anbetrifft, so bildet solche ein Thal, welches 3/4 Meilen lang, und in gleicher Linie wie das herrliche Puchberger-Thal situirt ist, nur daß es von diesem durch den sogenannten Aschaberg (Aichberg) geschieden wird; darin, und in den zur rechten und linken Seite sich bildenden fünf kleineren Seitenthälern (Gräben) sowohl, als auch an den daran stoßenden Bergen, Hügeln und Höhen liegen einzeln die Häuser, größtentheils mit Spalten (Bretern) eingedeckt, wozu nur überall schlechte und beschwerliche Fußwege, durch das Thal aber eine Fahrstraße führen. — Daran stößt nördlich Weidmannsfeld, südlich Grünbach, östlich Wallegg und westlich Puchberg. Diese Gegend wird das Miesenbacher-Thal genannt, einsam, wenig gekannt und besucht, aber an düstern gleichwie freundlichen Naturscenen überaus reich.

Auf einem der drei sich hier erhebenden Hügel befindet sich die malerisch gelegene uralte Pfarrkirche nebst Pfarrhof und Schulhaus, von welch' ersterer man die Aussicht in einen Theil des oben genannten Thales und gegen Nordwest zu nach dem benachbarten Weidmannsfelden hat. Unweit derselben

Digitized by Google

an dem Abhange und am Fuße der Gebirge, von Wiesen und Gärten in bunten Formen begrenzt, durch welche der forellenreiche Miesenbach in vielerlei Krümmungen mit seinem silberhellen Bergwasser dahinrauscht, von welchem 7 Mühlen und und 6 Bretersägen getrieben werden, stehen die kleinen, aber netten und Wohlstand verrathenden Häuser der Rotte Scheuchenstein, die, zum Theil auf dem Mauerwerke des ältern gleichnamigen hier gelegenen Ortes angelegt, so wie das nicht weit davon zwischen Wald und Fluren befindliche Hammerwerk und die nur noch aus unbedeutenden Mauerstücken auf sehr hohen und steilen Felsen bestehende Ruine des ehemaligen, diese Gegend beherrschenden Bergschlosses, dem Eindrucke, den das Ganze gewährt, einen hohen Reiz ertheilen.

Vorzüge dieser so pittoresken Thalgegend sind ein vortrefflich gesundes Klima und das in Fülle vorhandene Gebirgswasser. — Eigentliche Urwälder gibt es hier keine, nur die Berge sind mit allen Gattungen von Nadelholz, mitunter auch Laubholz, bewachsen. Von den beträchtlichsten Bergen hiesiger Umgegend nennen wir die dürre Wand, die Fischauerwand, den Rastberg, Hutberg und Kienberg.

Die Jagbarkeit kann im Ganzen gut genannt werden, und besteht in Hirschen, Rehen, Hasen, Füchsen, Dachsen, Mardern, Schild-, Auer- und Haselhühnern. In strenger Winterszeit findet auch manchmal ein Durchzug von Wölfen statt.

Die Pfarrkirche, dem heil. Ruprecht geweiht, ist ein sehr altes gothisches Gebäude, aus puren Steinmassen, welches der Baustyl deutlich beweiset. Nebenan befinden sich zwei Capellen und an der linken Seite die Sakristei angebaut. Die an der rechten Seite beim Eingange befindliche Seitencapelle scheint viel älter und der Ursprung der Kirche zu seyn, woran das ganze Presbyterium und dann das Schiff der Kirche in unregelmäßiger Form angereiht wurden. An der linken Seite befindet sich ein Sacramentshäuschen, welches von hohem Alter zeiget. Das Innere ziert ein Hochaltar, mit dem Bildnisse des heil. Ruprecht, und noch drei Seitenaltäre, zu den

Digitized by Google

heil. drei Königen, zur heil. Barbara und der Mutter unsers Erlösers geweiht. — Sonstige Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden; vor dem Hochaltare befindet sich eine Gruft mit steinernen Stufen, in der gegenwärtig Niemand liegt. Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

In frühern Zeiten mag dieses Gotteshaus manche herbe Schicksalsschläge erfahren haben, denn man ist bei veranstalteten Reparaturen auf Brandmale in den alten Mauerwerken der Kirche gekommen.

Das Entstehungsjahr derselben ist unbekannt, doch heißt es, daß hier ehedem eine Kirche bestanden habe, als in Waidmannsfeld, daher die dortigen Einwohner nach Scheuchenstein eingepfarrt waren. Nach diesem zu urtheilen, dürfte die Kirche zu gleicher Zeit mit der Veste entstanden seyn, und solche in das XI. Jahrhundert gehören. Nicht minder zeigt das vorerwähnte Sacramentshäuschen von dem hohen Alter einer Pfarre, die demnach im XIII. oder XIV. Jahrhundert, wenn nicht noch früher schon, ihren Anfang nehmen dürfte.

Die Geschichte der Burg und des Ortes ist, obgleich beide zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erscheinen, dennoch sehr dürftig, und wir können nur anführen, daß solche lange Zeit hindurch ein Besitzthum der Truchsesse von Wulfingstein, Scheuchenstein und Dachenstein war.

Von diesen Gliedern erscheint Sophie von Scheuchenstein im Jahre 1305 in einem Kaufbriefe (Hoheneggs Geneal. 3. Th. S. 34); Eberhard von Scheuchenstein und seine Gattin Gertraud im Jahre 1323 (Duellius Excpt. geneal. hist. lib. I. p. 88); Wulfing von Scheuchenstein kömmt als Zeuge in einer Schenkung für das Stift Melk im Jahre 1333 vor (Hueber). Ferner erscheint ein Ulrich von Scheuchenstein im Jahre 1349, welcher regulirter Chorherr des Stiftes Vorau war, und zum Propste daselbst erwählt wurde (Metzger Hist. Salisb. p. 1272). In der Bundesurkunde, die in Wien am 5. März 1452 von vielen Edlen aus dem n. ö. Landstande und Großen des Reichs in der Absicht ausgestellt

Digitized by Google

wurde, um den jungen König Ladislaus der Vormundschaft Kaiser Fridrichs IV. zu entreißen, erscheint auch ein Erhard Truchseß von Scheuchenstein. Zu derselben Zeit war Benigna, Truchsessin zu Scheuchenstein, die Gemahlin Rudolphs von Zinzendorf (Hohenegg T. III. 404). Weiskern in seiner n. ö. Topographie führt uns Ruprecht von Wulfingstein, Scheuchenstein und Dachenstein im Jahre 1530 als den Letzten dieses Stammes an. Dieser soll eine einzige Tochter zurückgelassen haben, welche alle väterlichen Güter überkam und solche ihrem Gemahl Christoph von Hoheneegg zubrachte.

Bald darauf muß die Veste, — auf welche Art ist uns unbekannt, landesfürstlich geworden seyn, denn Kaiser Rudolph II. verkaufte im Jahre 1577 dem Hanns Freiherrn von Heissenstein um 24,500 Gulden die Herrschaft und Veste Starhemberg sammt dem Markt Piesting und den Schlössern Herrnstein (Hörnstein) und Scheuchenstein mit allen Zugehörungen, Rechten und Nutzen für ihn und seine ehelichen Mannssprossen als ein erbeigenthümliches Lehen (Wisgrill n. ö. landsf. Adel. 4. B. 231). Im Jahre 1632 kaufte Johann Balthasar I. Graf von Hoyos die Aemter Pernitz und Scheuchenstein von dem Freiherrn von Heissenstein, mit Genehmhaltung und Errichtung eines neuen Lehenbriefes darüber von Kaiser Leopold I. im Jahre 1691, wodurch also Scheuchenstein von Starhemberg wegkam und zur Grafschaft Gutenstein übertragen wurde.

Im siebzehnten Jahrhundert muß die Veste schon stark Ruine gewesen seyn, weil der Topograph Matthäus Vischer im Jahre 1672 es nicht mehr werth fand, die geringen Ueberreste einer Abbildung zu würdigen.

Schildgraben,

ein Dorf, mit der dazu nummerirten Rotte Arzberg von 14 Häusern, zunächst Thernberg gelegen, mit der nächsten Poststation Neunkirchen am Steinfelde.

Digitized by Google

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Thernberg; mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49, und mit dem Landgerichte zum Wiener-Neustädter Magistrat.

Die Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen, sind Seebenstein und Thernberg, wovon letztere zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Der hiesige Seelenstand umfaßt 26 Familien, 47 männliche, 60 weibliche Personen, 4 Schulkinder. An Viehstand werden 26 Zugochsen, 19 Kühe, 55 Schafe, 8 Ziegen, 17 Schweine gezählt.

Die Einwohner können zur Classe der Waldbauern gezählt werden, mit sehr geringer Bestiftung und der Hauptbeschäftigung mit Viehzucht und Feldbau. Auch treiben sie Fuhrwerk für die Insassen im Markte Thernberg.

Der Feldbau von den vier Körnergattungen ist gering, so auch wenig Obst, und Weingärten besitzen sie gar keine.

Durch das herrliche Pitten- und Seebensteiner Thal entlang führt links bei dem Orte Scheiblingkirchen der Weg nach Thernberg, zwischen welchem und Scheiblingkirchen, dann den Ortschaften Stang und Weingarten, das Dörfchen Schildgraben in einem engen Thale liegt, wozu die Wege schlecht sind, die auch sehr oft von den Bergwässern zerrissen werden. Nur 4 oder 5 Häuser befinden sich zerstreut auf den nächsten Anhöhen. — Klima und Wasser sind gut.

Außer einem ganz kleinen Bächlein, welches unweit vom Orte entspringt, gibt es weder Flüsse, Mühlen, noch sonst andere bemerkenswerthe Gegenstände.

Die Jagdbarkeit, vorzüglich im sogenannten Schiltingerwald, beschränkt sich auf Rehwild, Hasen und Füchse.

Der Ort ist alt und hat seinen Namen von der natürlichen Lage erhalten, da dieses Thal einem Graben gleicht und sich gleich einem Schild gestaltet.

Digitized by Google

Schiltern.

Ein Dorf, in 18 Häusern bestehend, zwischen Pitten und Seebenstein gelegen, mit der nächsten Poststation Wiener-Neustadt in einer Entfernung von 2 Stunden.

Der Ort ist nach dem nahen Pitten eingepfarrt und eingeschult. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt.

Die Grundherrschaften sind Frohsdorf und Seebenstein, welche hier behauste Unterthanen besitzen, und die ortsobrigkeitliche Gewalt wird abwechselnd ein Jahr der Herrschaft Frohsdorf, ein Jahr der Herrschaft Seebenstein übertragen. — Conscriptionsobrigkeit hingegen ist Frohsdorf allein.

Schiltern zählt 27 Familien, 69 männliche, 58 weibliche Personen; 3 Pferde, 22 Zugochsen, 22 Kühe, 29 Schafe und 40 Schweine. Seine Einwohner sind Bauern, die bloß einen Schuster und einen Weber unter sich haben, und sich von dem geringen Ertrage ihres Ackerbaues ernähren; auch schlagen sie in ihren Waldungen Holz, welches sie an die Pittner-Fabrik und nach Wiener-Neustadt verkaufen. Die gewöhnlichen Körnergattungen nebst etwas Heidekorn werden auch hier gebaut, und einiges Obst von den Hausgärten, in Zwetschken und Aepfeln bestehend, gewonnen.

Dieß kleine Dörfchen liegt, unregelmäßig jedoch zusammen gebaut, in dem romantisch-schönen Pitten- oder Seebensteiner-Thale abseits von Pitten zwischen diesem und Seebenstein zunächst dem Pittenflusse, der große Forellen und Asche enthält. Das hiesige Klima ist ganz vorzüglich gesund und gutes Wasser in Fülle vorhanden.

Die Umgegend enthält viele und große Gebirge, wovon der Pittenberg und der Weißjackl sich in der Nähe befinden; deßgleichen sind auch die Wälder sehr beträchtlich, die Jagd aber nur mittelmäßig, in Rehen und Füchsen bestehend.

Das Dorf Schiltern ist sehr alt, und seine Entstehung gehört in die Zeitperiode Pittens, als solches noch eine mächtige

Digitized by Google

Grafschaft war (zu Anfang des XI. Jahrhunderts); es heißt auch, daß Schiltern einst ein eigenes Gut und ein Edelsitz gewesen sei, wovon sogar eine adeliche Familie blühte. Davon wird Aribo von Schiltern um das Jahr 1150 bekannt, außer diesem aber sonst keiner. Sie waren Vasallen der Grafen von Pitten (Rümpler hist. Vormbach. beim Bern. Petz). Wollen wir diese Angabe als glaubwürdig aufnehmen, so läßt sich vermuthen, daß dieses Geschlecht sehr bald wieder ausgestorben seyn müsse, weil sonst denn doch mehr Geschichtliches davon erhoben werden könnte. — Andere Merkwürdigkeiten haben wir in dem ganz unscheinbaren Orte gar keine getroffen.

a) Schlag,

ein kleines Dorf mit 10 Häusern, im tiefen Gebirge zunächst Ziegersberg gelegen.

Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt in einer Entfernung von 8 Stunden.

Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Zöbern angewiesen. — Das Lin. Inf. Regiment Nr 49 besitzt den Werbkreis von hier. Landgericht ist die Herrschaft Krumbach. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ziegersberg.

Den Ort bewohnen 12 Familien, 28 männliche, 34 weibliche Personen, mit 4 Schulkindern, die einen Viehstand von 14 Zugochsen, 18 Kühen, 10 Schafen, 3 Ziegen und 9 Schweinen halten.

Die Einwohner sind Waldbauern, welche sich mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigen, wovon ersterer aber ganz gering ist, da solcher außer wenigem Korn und Leinsamen größtentheils nur Hafer liefert; nicht viel erfreulicher ist die Obstpflege und von Weingärten ist hier gar nicht die Rede. In besserem Betriebe steht dagegen die Viehzucht, die mit mehr Aufmerksamkeit vom Landmanne betrieben wird.

Die Lage des Orts ist im Gebirge, ziemlich nahe an der steierischen Grenze südwestlich zwischen Pichel und Zöbern auf einem hohen Berge, dem Ziegersberg gegenüber. Davon sind die

Digitized by Google

Häuser ganz von Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt. — Straßen existiren keine, sondern nur beschwerliche Gebirgswege.

Das Klima ist rauh und kalt, doch aber gesund, das Wasser hart und gut.

Das Alter vom Dorfe weis man nicht, die Benennung Schlag aber ist von der hiesigen Gegend genommen, da der Platz hier von dem Bauersmanne »im Schlag« genannt wird.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es gar keine.

b) Schlag.

Ein Oertchen, bloß nur in 7 Häusern bestehend, bei Thernberg.

Die nächste Poststation ist Neunkirchen am Steinfeld.

Der Ort gehört zur Kirche nach Bromberg und auch mit einem Theil der Schule, der andere aber nach Lichtenegg. — Das Landgericht bildet der Wiener-Neustädter Magistrat, den Werbbezirk besitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 49. — Grund-, Conscriptions- und Ortsobrigkeit ist die Herrschaft Thernberg.

Im Orte leben 14 Familien (darunter gibt es 35 männliche, 27 weibliche Seelen und 6 Schulkinder), mit einem Viehstand von 12 Ochsen, 13 Kühen, 22 Schafen, 5 Ziegen und 12 Zuchtschweinen.

Die hiesigen Bewohner — welche Waldbauern sind — besitzen eine starke Bestiftung, und erzeugen, nebstdem sie auch mit dem Ackerbau sich beschäftigen, Weinstecken, die sie nach Wiener-Neustadt führen. Es wird hier bloß Korn und Hafer gebaut, denn die übrigen Körnergattungen gedeihen nicht. Obst gibt es sehr wenig, Weingärten aber gar keine. — Die Viehzucht umfaßt bloß den Hausbedarf des Landmannes.

Der Ort Schlag, eine starke halbe Stunde von der Aspangerstraße links im Gebirge abgelegen, ist zwischen den Ortschaften Kaltenberg und Thernberg situirt und hat die höchste Lage im dießherrschaftlichen Bezirke, mit gesunder Luft und gutem Wasser.

Flüsse oder Bäche sind keine vorhanden und die Jagdbarkeit in den Wäldern ist ein Eigenthumsrecht der Herrschaft Thern-

Digitized by Google

berg. — Straßen führen keine durch den Ort, da bloß schlechte Verbindungswege zu den umliegenden Dorfschaften bestehen.

In geschichtlicher Beziehung können wir von allen diesen kleinen Oertchen unsern geneigten Lesern nicht das Mindeste berichten, so wie wir bemerken, daß gleich dem vorigen auch dieses Dorf den Namen Schlag von seiner örtlichen Lage abgeleitet hat.

Schlagl,

ein Dorf von 13 Häusern, unfern Wartenstein gelegen. Die nächste Poststation davon ist Schottwien, 1 1/4 Stunde entfernt.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Raach; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt.

Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wartenstein allein.

In 17 Familien leben hier 28 männliche, 43 weibliche Personen und 12 Schulkinder. Diese halten einen Viehstand von 22 Zugochsen, 35 Kühen, 76 Schafen, 8 Ziegen, 28 Schweinen.

Die Bewohner, welche zur Classe der Waldbauern gehören, sind als Dreiviertel-, Halb- und Viertellehner gut bestiftet, darunter sich auch drei Kleinhäusler befinden.

Da sie keine Weingärten, und selbst wenig Obst haben, so sind sie bloß auf ihren geringen Ackerstand, einen kleinen Holzhandel, und auf ihre Viehzucht beschränkt, die aber vortrefflich ist. Gute Wiesen und Kleebau kommen den Einwohnern hierzu gut zu statten.

Der Ort Schlagl liegt mit seinen zerstreuten, theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckten Häusern, am Fuße des hohen Otterberges zunächst dem Sonnenwendstein und dem Semering, und grenzt mit Raach und Wartenstein, wozu bloß Gebirgswege führen.

Die Gegend ist vorzüglich schön, gesund und mit obgleich wenigem, doch gutem Gebirgswasser versehen.

Nachdem sich in dieser Gemeinde der große und kleine

Otterberg befinden, die ganz mit Waldungen überwachsen sind, so ist Holz genug vorhanden, nur ist die Jagdbarkeit seit dem letzten Franzosenkriege im Jahre 1809 ganz verödet, und liefert daher auch nur wenig Rehe, Birkhühner und zuweilen Füchse.

Schlagl ist sehr alt, hat seinen Namen von der Ausrottung der Wälder erhalten, besitzt aber gar keine erheblichen Gegenstände.

Schlatten,

vor Zeiten Slanten genannt, 118 einzelne Häuser, als ein Amt bestehend, zwischen Thernberg, Stickelberg und Wißmath gelegen, mit der nächsten Poststation Wiener-Neustadt, in einer Entfernung von 4 — 5 Stunden.

Alle diese Häuser sind zur Kirche und Schule nach Bromberg gewiesen. Das Recht des Werbbezirks davon steht dem Lin. Inf. Regiment Nr. 49 zu. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt.

Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen oder Grundholden besitzen, gibt es mehrere, nämlich: die Pfarre Bromberg, Pitten und Edlitz, dann die Herrschaften Kirchschlag, Thernberg, Brunn am Steinfeld, Hochwolkersdorf, Stickelberg, Kirchberg am Wechsel, Feistritz und k. k. Staatsherrschaft Wiener-Neustadt.

Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

Dieses Amt enthält eine Bevölkerung von 204 Familien, 453 männlichen, 477 weiblichen Personen und 172 schulfähigen Kindern. Der Viehstand beträgt 17 Pferde, 269 Zugochsen, 250 Kühe, 515 Schafe, 30 Ziegen, 272 Zuchtschweine.

Die Einwohner sind durchaus Waldbauern, wie alle in dem großen hiesigen Umkreise von mehr denn 8 Stunden, der an Ungern östlich und südlich an Steiermark grenzt. Sie haben alle Gattungen Gewerbsleute unter sich und beschäftigen sich mit Ackerbau und einem kleinen Handel mit Holz und Hafer. Von ersterem gewinnen sie meist Hafer, ganz wenig von

Digitized by Google

den übrigen Körnergattungen, weil die rauhe Luft und die stark gebirgige Bodenlage dem Gedeihen derselben mächtige Hindernisse sind. So ist auch die Obstpflege ganz gering, dagegen besser die Viehzucht, die allenthalben Stallfütterung genießt, weil hierorts nicht wie anderswo Weideplätze existiren.

Das Amt Schlatten besteht, wie schon oben erwähnt, aus lauter zerstreuten Häusern, die auf und an den Bergen, gleichwie in den Thälern, in einem großem Umfange liegen, wovon Thernberg, Lichtenegg, Stickelberg, Markt Wißmath, Hochwolkersdorf, Klingenfurth und Erlach die nächst angrenzenden Ortschaften sind.

Die ganze Gegend ist sehr gebirgig; es gibt viele Berge und Wälder, doch ohne besondere Namen. Die Jagd darin ist nur mittelmäßig, denn sie liefert bloß Hasen.

Mehrere kleine Waldbäche durchschlängeln den Amtsbezirk, am bedeutendsten aber ist der sogenannte Schlattenbach, an welchem mehrere Mahl- und Sägemühlen stehen, dann der sogenannte Mühlbach. — Wenn gleich etwas rauh, so ist das Klima doch sehr gesund, auch gutes Wasser vorhanden.

Dieses der Herrschaft Kirchschlag zugehörige Amt Schlatten besteht schon viele Jahrhunderte und wurde vor Alters Slanten genannt; die erste Ansiedlung dahier gehört in dieselbe Zeitperiode, in der Pitten entstanden ist und als eine Grafschaft geblüht hat.

Der ganze Bezirk soll im grauen Alterthume einem edlen Geschlechte, nähmlich den Herren von Slatten oder Slanten gehört haben, die aber eigentlich im V. O. W. W. gesessen sind. Die Wahrheit des Besitzstandes von dieser Familie erweist sich, ohne davon Urkunden zu besitzen, dadurch, daß noch gegenwärtig mehrere Unterthanshäuser in diesem Amte die Verbindlichkeit haben, in der Kirche von Bromberg für die edlen Herren in der Schlatten beten zu lassen.

Noch sieht man im Schlattenthale, ¼ Stunde von Bromberg entfernt, gegen Wißmath nordöstlich eine Mauer neben dem Flußbett des Schlattenbaches, die ungefähr 5 Klafter

breit, 6 Klafter hoch und 1 Klafter dick ist und der Volkssage nach ein Ueberrest der einstmaligen Burg von den Herren von der Slanten seyn soll. Eben so steht ½ Stunde von da gegen Stickelberg zu, auf einem Berge beim Mühlringhof gleichfalls ein Stück Mauer, die aber jener Veste angehören soll, welche von den Templern als eine Residenz bewohnt wurde.

Leider daß wir in der ungrischen Geschichte (denn das Besitzthum der Ritter vom Tempel in Oesterreich kennen die geneigten Leser bereits) vom XII. Jahrhundert an, bis in das XIV., in welchem der Tempelorden aufgehoben wurde, gar nichts davon auffinden konnten, obschon es seyn kann, daß hier eine Commende bestanden haben mechte. Sehr natürlich sind die Trümmer davon nur sehr wenig, da seit 500 Jahren der nagende Zahn der Zeit viel zerstören konnte, welches eben auch mit der Veste von den Herren von der Slanten der Fall seyn muß, weil wir sonst, wäre im XV. Jahrhundert das Geschlecht noch blühend gewesen, und hätte dasselbe die Burg besessen, ganz gewiß lichtvollere Nachrichten haben würden.

Was wir von diesem uralten Geschlechte auffinden konnten, wollen wir den verehrten Lesern nachstehend mittheilen, woraus den Urkunden nach leicht zu urtheilen ist, daß solches im V. O. W. W. begütert gewesen war, wovon auch noch gegenwärtig in diesem Viertel ein Oertchen mit dem Namen Schlatten bei Ruprechtshoffen besteht, welches bis jetzt Slät genannt wurde.

Nach der Angabe des österreichischen Schriftstellers Hanthaler sollen die von Schlatten oder Släten eine Seitenlinie derer von Engelschalchsfelde (Enzersfeld im V. U. W. W.) und Vichoven, welche Ministerialen der Traungauischen Herzoge von Steiermark waren, gewesen seyn. Außer diesen sollen aber auch in andern Provinzen mehrere Zweige dieses Namens geblüht haben, zu denen aber die hier genannten nicht gehörten.

Schon um das Jahr 1200 erscheint ein Conrad von Släten als Zeuge in einer Bulle des Bischofs Wolfker von Passau (Duellius); ein Conrad von Slanten (vielleicht derselbe oder

dessen Sohn) in einer vom 20. November 1230 datirten Schenkungsurkunde der Euphemia Gräfin von Pilstein an das Stift Lilienfeld; ferner 1297 Wichard und Dietmar von Slant, Verwandte derer von Hohenberg, zwischen den Jahren 1318 bis 1321 Offo von Slet (derselbe liegt im Stifte Lilienfeld begraben), seine Gemahlin Dietmut, sein Sohn Stephan, und eine Petrissa von Slet, welche zu jener Zeit ganz oder wenigstens theilweise Besitzer von Altenburg, Wilhelmsburg und Chendelpach (wahrscheinlich Kemmelbach), und mit denen von Mainbach, den schon erwähnten Hohenberg und Würmla (bei Perschling, im V. O. W. W. ein Dorf) verwandt waren; im Jahre 1350 erscheint wieder ein Stephan und 1398 bei Duellius ein Udalrich von Schletten nebst seiner Gemahlin Elisabeth.

Das Wappen des Ulrich von Slet vom Jahre 1318 ist ein längliches mit einem Lorbeerkranze umgebenes Schild, welches der Quere nach vom obern bis zum untern Ende von einem weißen mit gitterähnlichen Linien versehenen Streifen durchschnitten wird.

Es erscheint übrigens auch noch im Jahre 1428 ein Jacob Slater, Bürger zu Krems, von welchem jedoch Hanthaler, so wie wir auch meinen, sagt, daß derselbe diesem Geschlechte ganz fremd gewesen sei, wie auch aus seinem Wappen, welches von jenem ganz abweichend in seinem Schilde einen Frosch führt, hervorgeht.

Schleinz.

Ein Dorf mit 16 Häusern, im Gebirge rückwärts Pitten gelegen, mit der nächsten Poststation Wiener-Neustadt, 3 Stunden entfernt.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Lanzenkirchen, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49, und mit dem Landgerichte zum Wiener-Neustädter Magistrat.

Grundherrschaften, welche hier behauste Unterthanen besitzen,

Digitized by Google

sind Seebenstein, Frohsdorf und die Staatsherrschaft Wiener-Neustadt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Seebenstein.

Dieser kleine Ort enthält 30 Familien, mit Inbegriff von 60 männlichen und 53 weiblichen Personen, nebst 7 Schulkindern. Der Viehstand zählt 14 Pferde, 10 Zugochsen, 16 Kühe, 5 Ziegen und 14 Schweine.

Der hiesige Landmann, als Waldbauer betrachtet, besitzt bedeutende Grundbestiftung und beschäftigt sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht, andere von den Einwohnern arbeiten aber in der chemischen Producten-Fabrik. Auf mittelmäßigen Gründen wird Weizen, Korn und Gerste gebaut. Es sind nur wenig Obstgärten, Weingärten aber gar keine vorhanden.

Das Dorf Schleinz liegt mit seinen ziemlich regelmäßig und zusammen gebauten Häusern, die meist Schindeldachungen haben, östlich zwischen den Ortschaften Walpersbach, Klingfurth, Hochwolkersdorf, Offenbach, Frohsdorf und Lanzenkirchen in einem Hochthale an der Kühwald-Commercial-Straße, die von Wiener-Neustadt nach Schwarzenbach führt, welche Gegend, wenn gleich gebirgig, sich doch einer gesunden und stärkenden Luft, mit gutem Wasser versehen, erfreut.

Mehrere Wälder befinden sich im hiesigen Ortsbezirke, wovon jene der Seebensteiner Küh- und die beträchtlichen k. k. Carl-Waldungen am Schleinzberge mehrere hundert Joch umfassen, worin auch Hoch- und Rehwild nebst Hasen getroffen, und zum Theil gehegt werden.

Hier besteht eine k. k. priv. chemische Producten-Fabrik, ein Eigenthum des Herrn Anton Rehmann, die in gutem Betriebe und mit schönen Wohn- nebst Fabriksgebäuden versehen ist.

Dieser Fabrik ist ein eigener Director vorgesetzt, welchem das Personale, in einem Farbmeister, drei Manipulanten und mehreren Handlangern bestehend, untersteht. Die dazu nöthigen Kobalte (als gewonnenes Nebenprodukt der Scheidung aus den Kupfergruben) kommen aus Schmölnitz in Oberungern, der Quarz (eine in Ganggebirgen befindliche, glasartige harte Art Steine)

Digitized by Google

aber aus den Gebirgen zwischen Neunkirchen und Gloggnitz, wo solcher in mächtigen Lagern getroffen wird.

Die Manipulation davon ist folgende: Die Kobalterze werden zuerst geröstet, damit der darin enthaltene Schwefel und Arsenik sich verflüchtigt, wovon letzterer dann in den Giftkammern als Arsenikſäure (Giftmehl) aufgefangen wird. Eben so wird auch der Quarz gebrannt und der eisenschlüssige ausgeschieden, welcher gern eine ins Schwarze stechende Farbe bildet. Der gebrannte Quarz unterliegt dann ferner der naßen Pochung und der Trocknung auf dem Trockofen. Dagegen wird die Pottasche blos gereinigt und verkleinert, und diese drei Bestandtheile ihrer specifischen Güte nach probiert und nach den bestehenden Verhältnissen vermischt. Dieses Menggut wird nun in Schmelztöpfen, die aus feuerfestem böhmischen Thon bestehen, in den Schmelzofen eingesetzt, in welchem es nach ungefähr 8 Stunden schon zu Glas geschmolzen ist, alsdann abgeschöpft, naß gepocht, auf den Mühlen vermahlen und in mehreren Bottichen durchgewaschen, womit die Absonderung der feineren von den gröberen Farbtheilen bewirkt wird. Das auf solche Weise gewonnene Produkt wird demnach in Niederschlag und Schmalte geschieden.

Diesem Fabriksgebäude zur Rechten befindet sich das Guß-Spiegel-Gebände, welches von Neuhaus hierher übersetzt, uud neu aufgeführt wurde. Die innere Einrichtung ist vorzüglich sehenswerth, die in einer messingenen Gußplatte sammt dem eisernen Wagen, worauf sie steht und der Walze, mehr als 15,000 Pfund im Gewichte, nebst den Schmelzöfen besteht. Diese Spiegelfabrik bearbeitet das rohe Material bis zum fertigen Spiegel.

Schon im Jahre 1808 wurde für Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog Ferdinand in Neuhaus noch ein großer Spiegel gegossen, von 123 Schuh Breite und 52 Schuh Länge.

Den Namen Schleinz hat das Dorf von einem Berge hier gleiches Namens erhalten.

Digitized by Google

Die Schlögelmühle,

sammt der k. k. Spiegel-Guß-Fabrik, befinden sich 3/4 Stunden von Gloggnitz entfernt, an der Straße nach Reichenau in einer überaus schönen Gegend, welche wir schon vorn bei Reichenau umständlich beschrieben haben.

In dem sogenannten Thalhofe besteht das Blaufarbenwerk, eine interessante Fabrikation, die von den Fremden in ihren technischen Zweigen häufig besehen wird. Gegenwärtig enthält sie zwar nicht mehr die große Ausdehnung so wie früher, wo oft in einem Jahre mehr denn 3000 Zentner Farbe (Schmalte) erzeugt wurde. Die Bestandtheile der Gebäude enthalten ein Pochwerk, um darin die zur Fabrikation erforderlichen Theile, nämlich Kobalt, Quarz und Potrasche, als Schmelzgut tauglich zu machen, — den Röstflammofen mit den Schmelzöfen und sogenannten Giftkammern (Arsenik-Sublimirhütten), — und zwei Schmaltenmühlen von 10 Gängen.

Schlögen,

ein kleines Dorf, welches nur 7 Häuser zählt, zwischen Schützenkasten und Ungerbach im Gebirge gelegen.

Die nächste Poststation ist Wiener-Neustadt, in einer Entfernung von 6 Stunden.

Dieser Ort gehört zur Kirche und Schule nach Schönau, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regt. Nr. 49, mit dem Landgerichte nach Krumbach. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Krumbach allein.

Hier leben 11 Familien, 24 männliche, 26 weibliche Personen mit 3 Schulkindern. Der Viehstand besteht in 18 Zugochsen, 17 Kühen, 32 Schafen und 9 Schweinen.

Die Einwohner, als Waldbauern, besitzen zwar viele Gründe, die aber schlecht und allen möglichen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Meistens erhalten sie von ihrem Ackerbau Hafer, Korn sehr wenig, und mit ersterem unterhalten sie einen Handel

Digitized by Google

nach Wiener-Neustadt. Ihre Viehzucht ist nur für den Hausbedarf hinreichend, genießt aber die Stallfütterung.

Das kleine Oertchen Schlögen liegt mit seinen zusammen gebauten 7 Häusern hoch am Berge in der Nähe von Kirchschlag und der ungrischen Grenze, in dessen nächster Umgebung die Ortschaften Schützenkasten, Ungerbach und Wengenreith sich befinden, mit Communicationswegen versehen.

Bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier gar keine.

Schloßgraben.

Eine Gegend mit dieser Benennung im Gebiete des Stifts Heiligenkreuz, unweit von diesem Kloster, allwo in früheren Jahren Steinkohlenbrüche entdeckt wurden, die jedoch wegen zu geringer Ergiebigkeit wieder in Verfall kamen.

Schmidsdorf,

ein Dörfchen von 4 Häusern, sammt der Schlögelmühle und 2 Mühlhöfen, zunächst Gloggnitz gelegen.

Schottwien ist die nächste Poststation, in einer Entfernung von einer Stunde.

Die Häuser von Schmidsdorf und die zwei Mühlhöfe gehören zur Kirche und Schule nach Baierbach, die Schlögelmühle (Blaufabrik) hingegen nach Gloggnitz. — Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Landgericht ist der Magistrat in Wiener-Neustadt.

Grundherrschaften, die daselbst behauste Unterthanen besitzen, sind Stixenstein, Gloggnitz, Seebenstein und Reichenau, welches letztere zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Einwohnerzahl beträgt 18 Familien, 38 männliche, 45 weibliche Seelen. Der Viehstand: 6 Pferde, 8 Ochsen, 16 Kühe, 38 Schafe.

Die Bewohner sind Bauern, welche mit ihren wenigen Gründen den Feldbau betreiben, andere dagegen arbeiten in den beiden kaiserlichen Fabriken, der Schlögelmühle und der Gußspiegel-Fabrik.

Digitized by Google

Der Ort liegt eine halbe Stunde von Gloggnitz, im ersten und kleinsten durch hohe Gebirge gebildeten Thale, an der nach Reichenau führenden Straße ganz flach in einer anmuthigen und sehr gesunden Gegend, die wir bei der Darstellung von Reichenau geschildert haben. Solcher grenzt an die Herrschaft Seebenstein und Gloggnitz; westlich an daß Dorf Werning, südlich an Pattenbach, Heufeld und Küb.

Bauernhäuser sind nur 4, zu diesen gehört der sogenannte Mühlhof, gegenwärtig ein beträchtlicher Wirthschaftshof, die Schlögelmühle und Spiegelfabrik unter der Benennung Schmidsdorf, wovon sowohl der Mühlhof gleichwie die Schlögelmühle Schankgerechtigkeit besitzet.

Nebst den obigen Gründen besitzt die Gemeinde auch Weingärten, die aber eine schlechte Lage haben und wovon die Trauben oft gar nicht reif werden. Ein regelmäßig angelegter Obstgarten besteht bloß in der Schlögelmühle.

Da die Schwarzau beim Dorfe vorbeiströmt, so geschieht es sehr oft, daß der Ort wie auch die Gründe unter Wasser gesetzt werden. Die hierorts über die Schwarzau führende Brücke von Holz bestand seit der Errichtung der Scheiterschwemme, also über hundert Jahre, und trug deßhalb den Namen »mirakulöse Brücke;« seitdem sie aber um ein Drittel verlängert werden mußte, erforderte sie seit dieser kurzen Zeit schon dreimal einen neuen Bau, welchen die Gemeinde von Schmidsdorf, so beschwerlich es ihr auch fällt, unterhalten muß. — Die Fischerei in der Schwarzau vom hiesigen Bezirke ist an die Herrschaft Gloggnitz verkauft, die Jagdbarkeit aber gehört noch der Herrschaft Reichenau, welche sich wohl auf Hoch- und niederes Wild erstreckt, im Ganzen jedoch unbedeutend ist.

Geschichtliche Begebenheiten sind keine von Schmidsdorf aufgezeichnet, und es kömmt blos zu bemerken, daß der Ort den Namen von einer hier vor vielen Jahren gestandenen Hufschmiede erhalten habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schneeberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schmölzgraben.

Fünf zerstreute Häuser im Gebirge bei Presbaum, wovon Purkersdorf die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Presbaum. — Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regiment Nr. 49. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Waldamtsherrschaft Purkersdorf.

Es befinden sich hier 5 Familien, 12 männliche, 17 weibliche Personen, 3 schulfähige Kinder; 1 Pferd, 4 Zugochsen, 23 Kühe, 6 Schafe, 2 Ziegen und 4 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Waldbauern als Hüttler und Duckhüttler, welche Holzhauer sind. Sie treiben eine gute Viehzucht, leisten Holzfuhren und verkaufen Milch, vortreffliches Obst von ihren Hausgärten und Heu nach Wien.

Diese fünf Waldhütten liegen zerstreut an einem Berge hinter Presbaum, und haben den Namen Schmölzgraben von der örtlichen Lage, die so genannt wird, erhalten.

Der Schneeberg.

Von der im südlichen Frankreich und bei Nizza im Königreiche Sardinien beginnenden Alpenkette gehen als Seitenast gegen Osten die norischen Alpen ab, welchen wieder die steierischen und die durch Ober- und Nieder-Oesterreich sich dahinziehenden Gebirge angehören, die sich dann gegen Osten erst in der weiten Oedenburger Ebene und gegen Norden mit dem Kahlenberge nächst Wien enden, obschon auch dieser Gebirgsast mit jenem des Bisamberges einst in Verbindung stand, der sich an die mährische Bergkette anreihet, aber, vor wie viel Jahrtausenden ist unbekannt, von der allgewaltigen Natur durchrissen und auf diese Art das V. U. W. W. durch den hervorgebrochenen Donaustrom von dem V. U. M. B. (dießseits der Donau) geschieden wurde; von dem zu diesem dießseits der Donau gehörenden Gebirgszuge an der Grenze des V. O. W. W. befindlichen sogenannten Hohenberger Geschaid, gegen Süden, erheben sich der Rohrer- und

Digitized by Google

von diesem wieder südlich, unweit der großen Neustädter-Fläche, der eine kleine Tagreise von Wien entfernte, als höchste Gebirgsspitze in Nieder-Oesterreich hervortretende majestätische Schneeberg. Dieser in so vieler Art eine der vorzüglichsten Höhen Europas, zur gräflich Hoyos'schen Herrschaft Stirenstein gehörig, besteht so wie der größte Theil dieses ganzen schon erwähnten Gebirgsastes aus Kalkgestein, zieht sich in seiner Hauptmasse, nach den neuesten Messungen über 6521 Fuß über der Meeresfläche, von Süd-Ost gegen Nord-West, in dieser letzten Richtung gegen das Gutensteiner-, westlich gegen das Puchberger- und südlich gegen das Reichenauer-Thal in seinen Vorgebirgen sich abdachend. Obgleich der Gipfel dieser herrlichen Alpe von vier verschiedenen Punkten, nämlich von Schwarzau, Gutenstein, Puchberg und Reichenau aus, und auf mehreren andern von diesen Hauptrichtungen wieder ausgehenden, mehr oder minder schwierigen Pfaden, von denen die meisten auch für Pferde zugänglich sind, bestiegen werden kann, so werden wir dennoch unsere Schilderung des Weges bloß auf die folgende als die Hauptansicht beschränken, da sich der Berg von dieser Seite in seiner imposantesten Gestalt zeigt, welche dann in der Nähe des Riesen vom Puchberger-Thale aus bei jedem Schritte an Großartigkeit und Erhabenheit gewinnt, weßhalb auch demjenigen, welcher zum ersten Mal diese Wald- und Felsenwelt besucht, so wie dem Freunde lieblicher und gewaltiger Naturscenen der Weg über Gutenstein und von da über Puchberg und durch dessen herrliches Thal zum Schneeberg anempfohlen werden muß, obgleich derselbe gewöhnlich, ohne Gutenstein zu berühren, nur von Puchberg aus über den mit Wald bedeckten Hengst-Berg, ein Vorgebirg des Schneebergs, eingeschlagen wird.

Diese Seite des Berges ist es also auch, die als jene steile schon von Wiens Basteien aus in zwar sehr fernen doch ungeheuren Umrissen sich zeigende Wand, als Alles andere überbietender Endpunkt jenes Thales, demselben außer seinen schönen Wald- und Bergpartieen vorzüglich seinen großartigen Eindruck verleihr, der wenig andern Thälern in solcher Art eigen seyn kann und der

Digitized by Google

jedermann zum Erstaunen hinreißen muß, wenn sie sich nun am Ausgange des Thales in ihrer ganzen Ausdehnung und in einer Höhe von tausend Klaftern in ungeheuren — nicht geahnten — wie durch unbesiegbare Allgewalt getrennten und zerklüfteten Massen mit furchtbaren Höhlen und Felsenrissen entfaltet, worüber wieder unerschütterliche Steinwände aufstreben, unter denen sich jähe Abstürze und bodenlose Schluchten öffnen, deren unergründbare Tiefen nur das seit Jahrtausenden herabrollende Gestein, das an manchen Steinklüften bis in die Mitte des Berges hinaufreicht, auszufüllen vermochte. In den Umgebungen dieses fürchterlich schönen Naturgemäldes führen, wie auch von den andern Seiten, wiederum mehrere Pfade auf den Schneeberg, über das Vorgebirge desselben, den sogenannten »Hengst«, der, wenn er auch länger als die andern dauert und vielleicht nicht so viele interessante Scenen darbietet, als der in jeder Art am wenigsten beschwerliche und auch als der beste Reitweg angeführet werden kann. Auf demselben gelangt man über eine steinige Wiese immer in der Richtung gegen den Hengstberg durch einen ziemlich dichten Föhrenwald auf steinigem Wege an eine sich links vom Wege öffnende finstere Thalschlucht, den ohngefähr eine Stunde von Puchberg entfernten Rohrbachgraben, wo am Rande einer Wiese mehrere ärmliche Hütten stehen. Von hier aus leitet ein drei Viertelstunden langer hügelicher Waldweg dem Grünstein, einem einst vom Schneeberge herabgestürzten, jetzt ganz mit Moos umkleideten Felsblocke zu, worauf sich der Wald an einer Wiese öffnet, die sich ziemlich steil erhebend an ihrem Fuße eine sehr klare kalte Quelle, das »kalte Wasser« genannt, birgt, und wo man am Rande des Waldes eine geräumige aus Pfosten nach Schweizerart gebaute Hütte erblickt; von dieser, den Eingang zur Alpenwelt bildenden steilen Wiese gelangt man auf mannigfach gewundenen Pfaden zu ihrem thalartig gelegenen Gipfel, der seiner Gestalt nach der »Sattel« genannt wird. Von hier nimmt nun das eigentliche Besteigen des Schneeberges selbst auf steilen an der sogenannten Schneide desselben hinlaufenden Wegen seinen Anfang, auf denen man in

Digitized by Google

1 ½ Stunde die sogenannte Krummholzregion erreicht, in welcher Bäume, Sträuche und Pflanzen immer niedriger und gedrückter erscheinen und wo, obgleich die Wanderung zwischen dem den Boden bedeckenden, in der Höhe von drei bis vier Fuß sich dahinschlingenden Föhrengestripp an manchen Stellen sehr beschwerlich und ermüdend ist, dennoch dieß leicht vergessen wird, da die ohnehin schon gespannte Erwartung eines nahen unbeschreiblichen Genusses, welcher sich in dem von mehreren Seiten auftauchenden gewaltigen Umkreise ahnen läßt, mit jedem Schritte gesteigert wird. Unter diesen Erwartungen erreicht man in der weitern Fortsetzung des Weges den sogenannten kleinen »Warriegel« (nach der Bauernsprache so viel als steile Erhöhung), worüber ein kleines muldenförmiges und bald darauf ein noch höheres von dem großen Warriegel mit dem obersten Theile des Berges, dem »Hoch-Schneeberge«, gebildetes Thal, von wo man bald darauf eine weite, mit dichtem Moose und dem matten Grün unzähliger würzhaft duftender Alpenpflanzen überzogene Ebene erreicht, auf welcher über 300 Stück Hornvieh und Pferde, die den Sommer über hierher getrieben werden, ihre Nahrung finden, über welche Ebene gegen Norden hin die beiden Gipfel auf einer langen Felsenwand in die klaren Lüfte ragen. Dieß ist eine Stelle, gleich feierlich durch die weite tonlose Einsamkeit, als furchtbar schön durch die Nachbarschaft schroff aufgähnender Abgründe und einer Untiefe, in welcher auch die brennendste Sonnenhitze nur sehr selten den sie füllenden Schnee zu schmelzen vermag! — Von hier führen auf den noch eine gute Stunde entfernten, jedoch wegen der Reinheit der Luft viel näher scheinenden Gipfel zwei Wege, auf deren ersterem man über den Gamswechsel, dem Schneegraben vorüber, gegen den östlichen Rand des Berges zu auf einem mit dichten Felsgetrümmern besäeten Gehsteige zu der höchsten bedeutend steilen, oft auch mit starkem Schnee belegten Kuppe des Berges gelangt, und durch die höchste Erwartung gereizt, in Kurzem plötzlich auf der mit dem Kaisersteine gekrönten 5 ½ Stunde von Puchberg entfernten Giebel-

fläche steht, von wo aus die Aussicht am ergreifendsten und vollständigsten sich zeigt.

An diesem einem der herrlichsten Punkte in der weiten Schöpfung, am Rande jener gegen Nordost gelegenen ungeheueren Wand, steht der oben genannte Kaiserstein, ein einfacher aus Granit bestehender länglich-viereckiger Denkstein, welchen der Graf von Hoyos, Besitzer der Grafschaft Stirenstein, als Herr dieses Grundes und Bodens, dem Andenken an die zweimalige Besteigung dieses Gipfels durch Se. Majestät den jetzt regierenden Kaiser mit folgender Inschrift setzen ließ:

Franz der Erste
in dem Herzen seiner Unterthanen
Erstieg diese Höhen
am 10. August 1805 und
am 30. Juli 1807.
Wohlwollend sah er auf das Land
Herab, dessen Einwohner nur
Für ihn zu leben wünschen.
Möge dieses Denkmahl
Der Anhänglichkeit zu einem
Väterlichen Monarchen
Unsere Nachkommen an ihre
Pflicht erinnern! —

Vor vielen Jahren stand hier eine Dreifaltigkeitssäule, von den Einwohnern Puchbergs nach einer abgewichenen Pestzeit errichtet, während deren Dauer ein großer Theil derselben in diesen reinen Luftregionen Schutz suchte und auch fand, worauf dann, wie die Sage noch jetzt besteht, jährlich eine Procession vom Dorfe bis zu dieser Säule gehalten, und eine Messe gelesen ward; doch soll einst ein heftiger Sturm den Kelch umgeworfen und die Hostie verweht haben, worauf die künftigen Processionen eingestellt wurden; selbst von der Säule ist längst keine Spur mehr vorhanden.

Hier stehen wir auf diesem Platze, den jeder Besteiger des

Digitized by Google

Schneebergs so sehnsüchtig zu erreichen sucht, wer mag es aber jetzt wagen, jenes von der Hand der allgewaltigen Vorsehung hier vor uns aufgerollte, uns unwiderstehlich dahinreißende große Naturgemälde beschreiben zu wollen — dieses wäre wahrhaftig ein unbelohnendes Wagestück, — denn die riesenhaft gepaarten, den Himmel mit der Erde vermählenden Gebilde würden alle unsere Ausdrücke von Empfindungen der Seele, ja alle nur möglich daran gewandte Mühe, den todten Worten Kraft und Leben einzuhauchen, durch ihren Anblick nur verhöhnen und die am gelungensten geglaubte Schilderung zum schülerhaften Versuche herabziehen! —

Es ist dieß auch der mächtigste Grund zu glauben, warum der Alpler und überhaupt der hiesige Gebirgsbewohner im weiten Gebirgskreise, wie allgemein bekannt ist, sich so ungern von seiner Heimath trennt, warum er sich, ist er davon abwesend, so sehr nach ihr sehnt, und sich überaus glücklich fühlt, da wo er geboren die Zeit seines Lebens verbringen zu dürfen, weil er die Vorzüge, nämlich die Reinheit der hohen Naturgebilde, sehr genau kennt, viele ihrer Geheimnisse belauscht und sie schätzen gelernt hat. Wenn ihn seine ländlichen Geschäfte ins Freie, über Berge an Höhen zu glimmen, rufen, da haftet sein perlenstrahlendes Auge manche Zeit unverrückt an dem blauen Aether, er überschaut wonnetrunken den vor sich weit umher ausgebreiteten unbeschreiblichen Reiz wunderlieblicher Gegenden, die bunten Formen der friedlich gelegenen Dörfchen, und überzeugt sich oft, stehend auf gefährlichen Felsenritzen, indem der feuerfarbige Blitzstrahl, vom rollenden Donner begleitet, hundertjährige Eichen spaltet, von dem unergründlichen Walten der weisen Vorsehung; in ihm ist also ein tiefer Grund der Ueberzeugung von den Naturschönheiten eingewurzelt und, wenn er es auch den Städtern bei seinem schlichten Ton nicht mittheilet, der vorzüglichen im Stillen genährten Liebe zu denselben. —

Nach diesem mögen die verehrten Leser uns eine gehoffte Nachsicht schenken, wenn wir nur in einem schwachen Bilde jene lieblich-herrliche, vom Schneeberge sich ausbreitende Fern-

Digitized by Google

sicht so wie sie noch unser Inneres belebt, ihnen vor die Seele zu führen bemüht sind.

Ueber alle, zwischen den Thälern, deren Zahl und Richtungen man nicht zu unterscheiden vermag — Meereswogen gleich — über einander sich wölbende Gebirge hinweg, die sonst durch ihre Höhe und Gestaltung unser Augenmerk bewundernd auf sich zogen, irrt das entzückte Auge in der ersten Minute in den blau-grau dämmernden Fernen umher, die besonders am Saume des Horizonts unsere unsichern Blicke unwillkührlich und unsere Phantasie lebhaft beschäftigen, wobei wir in das Unendliche der Anschauung versunken, zu den einzelnen Theilen des ungeheuern Ganzen überzugehen versuchen und jetzt bald an diesem, bald an jenem Gegenstande einen ersten Anhaltspunkt zu finden glauben, um sich in der großen Naturscene zurecht zu finden.

Der nach der ersten Ueberraschung mehr gesammelte, für die einzelnen Eindrücke jetzt auch mehr empfängliche Blick schweift auf dem bei heiterem Himmel sich über 200 Quadratmeilen ausdehnenden Strich Landes gegen Norden tief in das Viertel ober dem Manhardtsberge über die Donau bis an den dort den Endpunkt bildenden Böhmerwald an Baierns Grenze, gegen Nordost bis an die mit freiem Auge kaum mehr kennbaren Höhen des Riesengebirges und der Karpathen, gegen Osten über die fruchtbaren Flächen des Marchfeldes und Mährens zu den Ungerns Grenzen bezeichnenden Preßburger Bergen, und weiterhin in Südosten bis in die Gegenden zwischen Raab und Ofen und bis zu der silberblinkenden Fläche des Neusiedler-Sees; gegen Süden erheben sich die hohen Gebirge Steiermarks mit dem großen Priel (6,328 Fuß über der Meeresfläche), auch Größtenberg benannt, bei Stadt Steier in Oberösterreich und den Dach- und Torstein, gerade da, wo die Grenzen des Salzburger- und Traunkreises mit Steiermark zusammen stoßen. Der Gletscher des Dach- oder Torsteines, gleich einem gewölbten Schneefeld wahrzunehmen, hat einen Umfang von mehr als 10,000 Klaftern, ist als der höchste Punkt Steiermarks anzunehmen und beträgt 9460 Wiener Klafter an Höhe.

Digitized by Google

Sehr natürlich ist es, daß alle diese so ferne gelegenen Gebirge und Punkte nur mit einem guten Vergrößerungsglase zu sehen sind, wozu jene berühmten Instrumente von Frauenhofer und Pleßl in Wien am besten gebraucht werden können.

Im näheren Umkreise und somit in deutlicheren Umrissen zieht sich die Donau gleich mehreren Silberstreifen bei ihren vielfältigen Krümmungen der Quere nach durch die Landschaft, und leicht ist es, gleichwie Neustadt, auch Preßburg bei reiner Luft zu entdecken, nicht so aber die Residenzstadt Wien, welche höchst selten dem Auge rein sichtbar wird, weil dieser Steinkoloß stets von starkem Nebel und Dunstkreis umhüllt ist; dabei tauchen mehrere hundert Dorfschaften auf, die zwischen Hügeln und Thälern gelegen sind. Zu den Füßen in schwindelnder Tiefe sieht man das anmuthige Gutensteiner-Thal mit dem Servitenkloster und den abwechselnden Waldbergen aus dem Gewühle so vieler Voralpen, Gebirge und Hügel, die von allen Seiten den Schneeberg umlagern, ferner das dunkle düster sich zeigende Höllenthal, dann das Puchberger-Thal in wiesengrüner Farbenpracht hingelagert, worin jedes Haus deutlich zu erkennen ist und umgeben von dem Hengst, Himberg, Größtenberg, Schober, Oeller und der farbigen Steinwand; über dieselbe zunächst liegen die herrlichen Gruppen der gegen das Steinfeld zu situirten romantischen Dörfer, dann weiter hinweg rechts gleich einem blauen Saumstreifen die Leithagebirge. Eben so scheint es ein Meer von Voralpen und Gebirgen zu seyn, die an der nördlichen Seite des Schneeberges sich zeigen, darunter gehört das dunkle Hocheck bei Altenmarkt, gegen Westen der Oetscher, gegen Süden der Sonnleitstein mit der Schneealpe bei Neuberg in Steiermark, am nächsten aber die Raxalpe zwischen Reichenau und Capellen. Links gewahrt man den großen und kleinen Pfaff jenseits des Semerings, endlich den Kranichberg und den hohen Wechsel.

Dieses seltsame Naturschauspiel wird dem Besteiger des Schneeberges entweder am rosigen Morgen, oder, wenn der Strahl der Sonne sich zu den goldenen Fluren das letzte Mal

neigt, in tausendfältiger Pracht und gleichsam magischer Beleuchtung vorgeführt, da ist die Wonne unaussprechlich, die den Menschen erfüllt, indem er die tausend und abermal tausend Abstufungen des Colorits der großen Landschaft überschaut, und sich überzeugt, wie keine menschliche Hand es vermag, einen solchen Farbenschmelz der Gegenstände durch den Pinsel zu schaffen, und daß alles dieses nur einzig und allein unsere Sinne durch eigene Anschauung erfassen können, die sich gewiß auch Jedem tief in die Seele einprägen wird. Leicht ist es glaublich, daß man sich nur höchst mühsam von solch einem Standpunkte losreißen kann, und gerne verweilt mancher, wenn ihm das glückliche Loos zu Theil geworden ist, einen heitern Tag zu treffen, bis zum hereinbrechenden Abend, an welchem er auch noch mit einem sichern Führer, ohne Gefahr zu bestehen, auf den Kuhschneeberg, eine Strecke von ein und einer halben Stunde, leicht gelangen kann, und alldort in den Alpenhütten ein Nachtlager erhält; der übrige Weg ist zurück eben derselbe, wie beim Besteigen des Schneeberges. Nur in den Tagen, wenn ein Gewitter droht, und der Oetscher sich schon verhüllt, mag der Fremde eilen, um wenigstens die Ochsenhütte noch zu erreichen, weil unglaublich schnell die Wetterwolken sich um den Schneeberg sammeln und entladen.

Wir wollen auch die andern beiden Wege von Puchberg aus auf den Gipfel des Schneeberges kurz andeuten.

Einer davon führt von Puchberg nach dem Schneebergerdörfel, von dort durch den Wald hinan nach Laabbrand, den steilen Weg zum Böderl über dem Gamswechsel, eine Schlucht, in ungefähr 4 Stunden auf den Gipfel.

Obgleich dieser Weg der kürzeste ist, so kann er auch als der beschwerlichste angesehen werden, da man bei heftigem Winde schwer vorkömmt, und es sich sogar ereignen könnte, in den Abgrund geschleudert zu werden, weil man auf dem schmalen Wege oft nicht festen Fuß fassen kann.

Der andere geleitet ebenfalls durch das romantische Puchberger-Thal zum Schneebergerdörfel und führt am Ende desselben

Digitized by Google

den zwischen dem Hengst und Warriegel einer felsigen Waldschlucht steilen Weges bei gewaltigen Felstrümmern vorbei zum Sattel hinan. Dieser Weg ist auch nur geübteren Bergsteigern anzurathen und dauert bei 5 Stunden.

Wir bemerken auch noch, daß der Schneeberg, besonders von unserer ersten gemachten Andeutung aus ohne Gefahr selbst zu Pferde bestiegen werden kann, und daß, wie Mancher sich von dem Schneeberge gar arge Dinge und Beschwerlichkeiten zum Besteigen vorstellen mag, in warmen Sommern nur in den Klüften, Schluchten und Vertiefungen, deren es wohl viele gibt, um den Gipfel herum sich Schnee befindet, denn die größeren Schneefelder bestehen nur an seiner Abdachung dem Kuhschneeberg zu, und zwischen dem Gipfel und der steilen Kuppe; der Gipfel selbst ist immer vom Schnee frei, weil meist starke Weststürme vorherrschen, die solchen hinwegtragen, somit trifft es sich wenig, über große Schneedecken wandern zu müssen. — Zum Besteigen des Berges ist das Frühjahr und die zweite Hälfte des Augusts wohl die beste, der Hochsommer dagegen die schlechteste Zeit, weil man nie vor starken Gewittern, die hier mit einer noch nie gesehenen Furchtbarkeit schrecklich schnell losbrechen, sicher ist; sorglich meide man aber Tage, an denen sich Nebel einzustellen scheinen, denn die Mühe des Besteigens wäre umsonst.

Der Schneeberg mit seinen nächsten Umgebungen liefert für den Botaniker, Zoologen, Entomologen und auch an Zoophyten eine reiche Ausbeute, nicht aber so reichlich für den Mineralogen, weil er durchaus nur Kalkfelsen ist, und nur an der sogenannten Steinwand gegen das Steinfeld sich als schöner Marmor mit verschiedenen bunten Adern, meist aber von gelber, weißer, blaß und hochrother, dann dunkelschwarzer Farbe zeigt. In den andern aber, dem Schneeberg nahe liegenden und zu diesem gehörenden Gebirgen gibt es viele Marmorblöcke und Kalkspathe, die von den südlichen Höhen des Schneeberges herabgeschwemmt wurden, eben so trifft man, wie wir bei vielen Orten schon in unserm gegenwärtigen Werke bemerkt haben, auch weißen und gelben Feldspath, Glimmer, Gneißgerölle, Horn-

Digitized by Google

blendschiefer, Kieferschiefer, Cloritschiefer, grünen, gelben und blauen Quarz, dann Grünstein. Gyps wird bei Schottwien gewonnen, wovon Niederlagen in Wien bestehen. — An Metallen bricht spathiger Eisenstein bei Pitten, Reichenau und Neuberg in Steiermark. — Braunkohlenlager gibt es in der Schauerleiten und auch bei Klingenfurth. Der Schneeberg ist in Niederösterreich die einzige Gegend, in der die österreichische Gazelle (Waldziege oder Waldgeis) getroffen wird, nebst der Gemse, die hier und an andern Orten der hiesigen Umgebung auf den Alpen erscheint. Hochwild gibt es in allen Gebirgen um den Schneeberg und auch Luchse, Wölfe und Bären; am Schneeberge aber selbst verdient der Schneehase (ein ganz weißer Hase) und die Fischotter eine Erwähnung.

Die Blumengöttin hat hier einen großen Reichthum von Pflanzen geschaffen; viel weniger dagegen sind die in diesem Gebirge einheimischen Thiere. Wir wollen solche in Uebereinstimmung mit andern erschienenen schätzbaren auf den Schneeberg Bezug habenden Werken, wie sie alldort wörtlich vorkommen, für den Kenner und Liebhaber derselben anführen.

Es ist bekannt, daß der Schneeberg und dessen nächste Gebirgsastungen ein vorzügliches Interesse für den Botaniker gewähren. Diese enthalten besonders am östlichen Vorsprung dieser Alpenreihe alle jene ihr eigenthümlichen Pflanzen, und selbst auch solche, die dem Urgebirge angehören. Am reichsten mit seltenen Pflanzen sind die Neuberger Schneealpe, der Brachkogl und die Preineralpen versehen.

Das vorzüglichere der gesammten Phanerogamen nebst Farrenkräutern besteht, wie folgt, in:

Veronica alpina L., aphylla L., fruticulosa L., montana L., saxatilis L., urticaefolia Jacq. — Pinguicula flavescens Flörk, leptoceras Reich. — Salvia austriaca L. — Circaea alpina L. — Valeriana elongata Jacq., montana L., saxatilis L., tripteris L. — Eriophorum alpinum L., caespitosum Host. — Nardus stricta L. — Phleum alpinum L., commutatum Gaud., Michelii All. — Agro-

Digitized by Google

stis alpina W., rupestris W. — Calamagrostis montana Host, pyramidalis Host, tenella Host, varia Host. — Avena alpestris Host, flavescens L. — Paa alpina L., Halleridis R. et S., supina Host, sudeticae Haenk. — Sesleria coerulae Ard. — Festuca heterophylla Host, nutans Host, pallens Host, pumula Vill., violacea Gaud. — Globularia cordifolia L., nudicaulis L. — Scabiosa Columbaria L., lucida Vill. — Gallium austriacum Jacq., harcynicum Weig., lucidum All., sylvestre Poll. — Plantago alpina L. — Alchemilla alpina L. — Ilex Aquifolium L. — Myosotis alpestris Schmid. — Echinospermum deflexum Lehm. — Pulmonaria angustifolia L., mollis Wulf. — Androsace Chamaejasme Wolf. — Primula Auriculae L., farinosa L., integrifolia Jacq., minima L. — Soldanella alpina L., minima Hopp., montana W. — Cortusa Mathioli L. — Azalea procumbens L. — Verbascum austriacum Schott, cuspidatum Schrad., virens Host, — phyteuma fistulosum Reich., orbiculare L. — Campanula alpina Jacq., caespitosa Scop., lilifolia L., pulla L., Thaliana Wallr., thyrsoidea L. — Lonicera alpigena L., nigra L. — Rhamnus saxatilis L. — Evonymus verrucosus L. — Ribes alpinum L. — Viola Allioni Pio., alpina Jacq., biflora L., persicifolia Roth. — Thesium alpinum L., ramosum Hain., montanum Ehr. — Ulmus major Sm., corylifolia Host, tiliaefolia Host, montana Sm. — Swertia perennis L. — Gentiana acaulis L., angulosa M. B., asclepiadea L., bavarica L., nivalis L., pannonica Scop., pumila Jacq. — Astrantia major L. — Seseli glaucum L., Hippomarathrum L. — Meum athamanticum Jacq., Mutellina Gärt. — Athamanta cretensis L., Libanotis L. — Myrrhis hirsuta Spr., aurea Spr. — Pleurospermum austriacum Spr. — Selinum austriacum Jacq. — Heracleum austriacum L., longifolium Jacq. — Angelica Archangelica L. — Imperatoria Chabraeii Spr., Ostruthium L., verticillaris D. C. — Laserpitium latifolium L.,

Digitized by Google

Libanotis Lam., prutenicum L., Siler L. — Sambucus racemosa L. — Linum alpinum L. — Armeria alpina W. — Leucojum vernum L. — Lilium bulbiferum L. — Ornithogallum pyrenaicum L. — Convallaria verticillata L. — Juncus Jacquinii L., trifidus L. — Luzula glabrata Desv., maxima Desv., sudetica Desv. — Rumex alpestris Jacq., alpinus L. — Verratrum album L., nigrum L. — Epilobium alpestre Schmidt, alpinum L., montanum L., origanifolium Lam. — Erica herbacea L. — Daphne Cneorum L. — Mochringia muscosa L. — Polygonum Bistorta L., viviparum L. — Rhododendron ferrugineum L., hirsutum L. — Vaccinium Vitis Idea. L. — Arbutus alpina L., Uva Ursi L. — Pyrola chlorantha Sw., minor L., uniflora L. — Chrysosplenium oppositifolium L. — Saxifraga Aizoon Jacq., androsacea L., autumnalis L., Burseriana L., caesia L., caespitosa L., moschata Wulf., rotundifolia L., stellaris L. — Dianthus alpinus L., plumarius L. — Silene acaulis L., alpestris L., quadridentata D. C., — Arenaria austriaca Jacq., ciliata L., filiformis Port., Gerardii W., laricifolia L., setacea Thuill. — Sedum atratum L. — Cerastium ovatum Hopp. — Spergula nodosa L. — Euphorbia pilosa L., saxatilis Jacq. — Mespilus Chamaemespilus L. — Rosa alpina L., guttensteinensis Jacq., pumila L. — Rubus polymorphus Host, saxatilis L. — Potentilla aurea L., Brauneana Hopp., caulescens L., Clusiana L., Neumaieriana Tratt. — Geum rivale L. — Siversia montana Spr. — Dryas octopetala L. — Papaver alpinum L. — Tilia grandifolia Host. — Gelianthemum alpestre D. C. grandiflorum Scop. — Aconitum Anthara L. — Cammarum L., neubergense Reich. — Hypericum dubium Leers. — Anemone alpina L., narcissiflora L. — Atragena alpina L. — Thalictrum aquilegifolium L., minus L. — Ranunculus aconitifolius L., alpestris L., anemonoides Zahlb., Breyninus Cranz, montanus W.,

Digitized by Google

Pseudo-Thora Host. — Trallius europaeus L. — Helleborus foetidus L., niger L. — Ajuga alpina L., genevensis L., pyramidalis L. — Teucrium montanum L. — Nepeta austriaca Host. — Mentha parviflora Host. Betonica Alopecuros L. — Stachys alpina L. — Thymus alpinus L. — Euphrasia minima Jacq., stricta Host, lutea L. — Bartsia alpina L. — Rhinanthus alpestris W. et K. — Pedicularis foliosa Jacq., incarnata Jacq. recutita W., rostrata L., verticillata L. — Tozzia alpina L. — Linaria alpina L. — Cochlearia saxatilis Lam. — Lepidium alpinum L., petracum L. — Thlaspi alpestre Jacq., alpinum Jacq., montanum L. — Aethionema saxatilis R. Br. — Draba aicoides L. — Petrocallis pyrenaica R. Br. — Alyssum montanum L. — Peltaria alliacea L. — Lunaria rediviva L. — Dentaria bulbifera L., enneaphylla L. — Arabis alpina L., auriculata D. C., coerulea Wulf., bellidifolia L., nutans W., petraea Lam., Turritis L. — Geranium lucidum L., Phaeum L., lividum Herit. — Corydalis Hallerii W., pumila Host. — Polygala amara L., alpestris Reich., Chamaebuxus L., major Jacq. — Ononis Columnae All. — Anthyllis montana L. — Orobus Clusii Spr. — Coronilla vaginalis Lam. — Hippocrepis comosa L. — Hedysarum obscurum. — Astragalus austriacus L., montanus L. — Phaca frigida L. — Trifolium alpestre L., badium Schreber, elegans Savi. — Scorzonera austriaca W., purpurea L. — Sonchus alpinus L. — Leontodon alpinus Hopp., palustris Sm. — Apargia alpina Host, incana L., Taraxaci W. — Hieracium alpestre Jacq., aureum Scop., chondrylloides Jacq., humile Host, mollе Jacq., montanum Jacq., paludosum L., prenanthoides Vill., porrifolium Jacq., rupestre All., saxatile Jacq., staticefolium All. — Crepis apargioides W. — Carduus defloratus L., carlinaefolius Lam., Personnata W. — Cnicus Eriophorus L., Erysithales L. — Serratula pyg-

Digitized by Google

maea Jacq., discalor W. — Cacalia alpina L., albifrons L. — Gnaphalium Leontopodium L., luteo-album L., supinum L. — Erigeron alpinum L., rupestre Hopp. — Senecio abrotanifolius L., montanus L. — Cineraria alpestris Hopp, cordifolia L., crispa L., crocea Tratt., longifolia Jacq., spatulaefolia Gmel. — Aster alpinus L. — Solidago alpestris W. et K. — Arnica Bellidiastrum L., montana L., scorpioides Jacq. — Doronicum austriacum Jacq. — Tussilago alba L., alpina L., discolor Jacq. — Chrysanthemum atratum L. — Achillea Clusiana Tausch, Clavennae L. — Buphthalmum grandiflorum L. — Centauria axillares W., montana L. — Orchis fusca Jacq., globosa L., speciosa Host, militaris L., pyramidalis L. — Gymnadenia conopsea Rich., odoratissima Rich., viride Rich., albida Rich. — Himantoglossum hircinum Spr. — Herminium Monorchis R. Br. — Nigritella angustifolia Rich. — Epipogium Gmelinii Rich. — Ophrys myodes Jacq., arachnitces Roth., aranifera Huds. — Chamorchis alpina Rich. — Goodyera repens R. Br. — Limodorum abortivum Sw. — Platanthera bifolia Rich. — Epipactis latifolia Sw., microphylla Erh. — Cephalanthera rubra Rich., ensifolia Rich. — Neottia latifolia Rich., cordata Rich. — Spiranthes aestivalis Rich. — Corallorrhiza innata R. Br. — Malaxis monophylla Sw. — Carex alba L., atrata L., brachystachis Schrank, capillaris L., caespitosa L., firma Host, gynobasis Vill., Michelii Host, montana L., mucronata All., ornithopoda W., supina W., varia Host. — Pinus Larix L., Pumilio L., nigricans Host, Mughus Clus. — Betula viridis Vill. — Salix alpestris Host, coruscans Host, Jacquiniana W., reticulata L., retusa L., riparia L., fragilior Host, pratensis Host, alpestris ovata Host. — Equisetum sylvaticum L. — Polypodium calcareum Sm., Dryopteris L. — Aspidium aculeatum Sw., fragile Sw., Lonchitis Sw., montanum Sw., Oreopteris Sw.,

Digitized by Google

spinolosum Sw. — Asplenium germanicum Weiss, septentrionale L., viride Huds. — Scolopendrium officinarum Sw. — Blechnum boreale Sw. — Struthiopteris germanica Sw. — Osmunda regalis L. — Botrychium Lunaria Sw. — Lycopodium annodinum L., helveticum L., selaginoides L., Selago L.

Diejenigen Arten aus dem Thierreiche, welche in dem Bezirke des Schneeberges vorkommen, sind:

Die Hufeisennase. Rhinolophus bifer. — Die Abendfledermaus. Vespertilio serotinus. — Die Mauerfledermaus. Vespertilio Myotis. — Die Spitzmaus. Sorex araneus. Vorzüglich im Preiner-Thale. — Der Maulwurf oder die Scheermaus, auch Scheer. Talpa europaea. — Der Bär. Ursus Arctos. Streift ziemlich häufig aus den steirischen Alpen hieher und wird fast jährlich geschossen. — Der Dachs. Meles vulgaris. — Der Iltis. Putorius vulgaris. — Das Wiesel. Putorius Mustela. — Der Edelmarder. Mustela Martes. — Der Steinmarder. Mustela Foina. — Die Fischotter. Lutra vulgaris. — Der Wolf. Canis Lupus. — Kommt insbesondere zur Winterszeit häufiger vor. — Der Fuchs. Vulpes vulgaris. — Der Luchs. Lynx vulgaris. Vorzugsweise auf dem Schneeberge, dem Gahns und der Wand. — Der Siebenschläfer. Myoxus Glis. — Die rothe Waldmaus. Myoxus avellanarius. — Die weißbauchige Waldmaus. Mus sylvaticus. — Die Feldmaus. Arvicola arvalis. — Der Schnee- oder Alpenhase. Lepus variabilis. Dem Schneeberge und den angrenzenden Alpen eigen. — Der Hirsch. Cervus Elaphus. — Das Reh. Capreolus europaeus. — Die Gemse. Rupicapra europaea. Nur auf dem hohen Schneeberge und eigentlichen Alpen. — Weit reichhaltiger ist in dieser Gegend die Klasse der Vögel verbreitet; doch auch hierunter sind nur wenige dem Schneeberge eigenthümlich. Die daselbst vorkommenden Arten sind folgende: Der Lämmer- oder Bartgeier. Gypaëtos barbatus. Gehört unstreitig zu den größten Seltenheiten am Schneeberge, wohin er zuweilen aus den Zelleralpen streicht. — Der gemeine Falke oder Stoßvogel.

Digitized by Google

Falco communis. — Der Steinfalke oder das Schmierl. Falco Aesalon. — Der Thurmfalke oder Windwachel. Falco Tinnunculus. — Der Königs- oder Steinadler. Aquila fulva. Nur in der Umgegend des Schneeberges und seiner Nachbaralpen. — Der Habicht oder Taubenstoßer. Astur palumbarius. — Der Sperber oder Spatzenfalke. Nisus vulgaris. — Der rothe Hühner- oder Schaargeier. Milous vulgaris. — Der Hasen- oder Schneegeier. Buteo Lagopus. — Der Mausgeier oder Mauser. Buteo vulgaris. — Die Ohreule. Otus vulgaris. — Die Nacht oder Baumeule. Syrnium Aluco. — Der Uhu oder Buhu. Bubo europaeus. — Der große Würger oder die Speeralster. Lanius Excubitor. — Der Dorndreher oder die Dornkralle. Lanius spinitorquus. — Der graue Fliegenschnäpper oder Penkler, auch Mistfink. Muscicapa grisola. — Der Seidenschwanz oder das Zuserl. Bombycivora garrula. — Die Amsel oder das Omarel. Turdus Merula. — Die Ringamsel. Turdus torquatus. — Der Steinröthel. Turdus saxatilis. — Die Misteldrossel oder der Zareper. Turdus viscivorus. — Der Krammetsvogel oder Kronawetter. Turdus pilaris. — Die Singdrossel oder das Drescherl. Turdus musicus. — Die Leimdrossel oder das Leimdrescherl, auch Weindrescherl. Turdus iliacus. — Die Wasseramsel. Cinclus aquaticus. — Die Alpenkrähe oder der Steindacher. Pyrrhocorax alpinus. — Dem Schneeberge eigenthümlich. — Der Pirol oder Vogel Vierhaus, auch Kaiservogel. Oriolus Galbula. — Der Steinschmätzer oder Christophel. Saxicola rubicola. — Der Weißsteiß oder Steinbracker. Saxicola Oenanthe. — Das Rothkröpfchen. Sylvia rubecula. — Das Rothschweifchen. Sylvia phoenicurus. — Das Hausrothschweifchen. Sylvia Thytis. — Das Schwarzplättchen. Curruca atricapilla. — Die kleine Grasmücke. Curruca cinerea. — Der Spalierogel oder Weißbart. Curruca garrula. — Die Alpengrasmücke. Accentor alpinus. Vorzugsweise auf dem Schneeberge. — Die Braunelle. Accentor modularis. — Das Goldhähnchen. Regulus vulgaris. — Der graue Fliegenstecher oder das Schmiedel. — Re-

Digitized by Google

gulus Fitis. — Der grüne Fliegenſtecher oder das Wolterl. Regulus Sibilatrix. — Der rothe Fliegenſtecher oder der Zahlzins. Regulus rufus. — Der Zaunkönig oder Zaunſchlieſer, auch Königl. Troglodytes europaeus. — Die Bachſtelze. Motacilla alba. — Die Bergbachſtelze. Budytes boarolus. — Die Baumlerche oder der Brennvogel. Anthus arboreus. — Die Wieſenlerche oder das Nieferl. Anthus pratensis. — Die Waſſer- oder Zieplerche. Anthus aquaticus. Als Alpenbewohner vorzüglich auf dem Schneeberge. — Die Hausſchwalbe. Hirundo rustica. — Der Ziegenmelker oder Nachtſchatten. Caprimulgus punctatus. — Die Feldlerche. Alauda arvensis. — Die Wald- oder Lubllerche. Alauda nemorosa. — Die Kohlmaiſe oder der Kohler. Parus major. — Die Kreuzmaiſe. Parus ater. — Die Hundsmaiſe. Parus palustris. — Die Blaumaiſe. Parus coeruleus. — Die Schopfmaiſe. Parus cristatus. — Die langſchwänzige Maiſe oder der Schaar, auch Pfannenſtiel. Parus caudatus. — Die Goldammer oder der Ammerling. Emberiza citrinella. — Die Grauammer oder der Praßler. Emberiza milliaria. — Die Schneeammer. Emberiza nivalis. Insbeſondere auf dem Schneeberge. — Der Sperling oder Spatz. Pyrgita domestica. — Der Feldſperling. Pyrgita montana. — Der Fink. Fringilla Coelebs. — Der Bergfink oder Nikowitz. Fringilla Montifringilla. — Der Schneefink. Fringilla nivalis. Dem Schneeberge und den benachbarten Alpen eigenthümlich. — Der Diſtelfink oder Stiglitz. Carduelis vulgaris. — Der Leinfink oder das Graſel, auch Meerzeiſel. Spinus Linaria. — Der Hänfling oder das Haniferl. Spinus cannabinus. — Der Zeiſig oder das Zeiſel. Spinus vulgaris. — Der Hirngrill. Spinus Serinus. — Der Kernbeißer. Coccothraustes vulgaris. — Der Grünling. Coccothraustes Chloris. — Der Gimpel. Pyrrhula vulgaris. — Der kleine Krummſchnabel. Loxia curvirostra. — Der große Krummſchnabel oder Steirer. Loxia Pytiopsittacus. — Der Steinrabe. Corvus Corax. — Die Nebelkrähe oder der Kronbeitl. Corvus Cornix. — Die Krähe oder der Dacher. Corvus Monedula. — Die

Aelster oder Alster. Pica europaea. — Der Nußheher. Garrulus glandarius. — Der Steinheher. Caryocatactes nucifraga. — Die Spechtmaise oder der Klener. Sitta europaea. — Der Baumläufer. Certhia familiaris. — Der Mauerspecht. Tichodroma phoenicoptera. Nur im Umkreise des Schneberges und ähnlichen Gegenden. — Der Eisvogel. Alcedo Ispida. — Der Schwarzspecht oder die Hohlkron. Picus Martius. — Der Grünspecht oder Baumhackel. Picus viridis. — Der Grauspecht. Picus canus. — Der große Buntspecht. Picus major. — Der mittlere Buntspecht. Picus medius. — Der Alsterspecht. Picus leuconotus. — Der dreizähige Specht. Picoides tridactylus. Vorzüglich in den Wäldern des Kuhschneeberges. — Der Drehhals oder Querwindel, auch Natterwindel. Yunx Torquilla. — Der Kukuk. Cuculus canorus. — Der Auerhahn. Tetrao Urogallus. — Das Birkhuhn oder der Schildhahn. Tetrao Tetrix. — Das Haselhuhn. Tetrao Bonasia. — Das Schneehuhn. Lagopus vulgaris. Häufig auf dem Schneeberge und den angrenzenden Hochalpen. — Die Wachtel. Coturnix dactylisonans. — Die Ringel- oder Wildtaube. Columba Palumbes. — Die Hohltaube. Columba Oenas. — Die Turteltaube. Columba Turtur. — Der Mornellregenpfeifer. Charadrius Morinellus. Vorzugsweise auf dem Schneeberge. — Die Waldschnepfe. Scolopax rusticola. — Die Alpenschnepfe oder das Biankerl. Pelidna variabilis. — Der Waldstrandläufer. Totanus Glareola. — Die Sandschnepfe. Totanus hypoleucos. — Der Wachtelkönig oder Strohschneider, auch Habergas. Crex pratensis. — Die Bergente. Fuligula marila. Von Reptilien kommen beinahe alle Arten vor, welche überhaupt in Oesterreich heimisch sind, als: Die Mauereidechse. Lacerta muralis. — Die Wieseneidechse. Lacerta agilis. Eine schöne Abart hievon ist die rothe Wieseneidechse. Var. erythronota. — Die große grüne Eidechse oder der Krauthahn. Lacerta viridis. — Die Sumpfeidechse. Lacerta crocea. — Ziemlich häufig auf den sumpfigen Wiesen an den Abhängen des Kuhschneeberges, wie der Tränkwiese u. s. w. — Die Blindschleiche.

Digitized by Google

Anguis fragilis. — Die rothe Natter. Coluber austriacus. — Die große Waldnatter. Coluber Aesculapii. — Die Ringel- oder Wassernatter. Tropidonotus Natrix. — Die Kreuz- oder Kupferotter, auch schwarze Otter. Vipera Chersea. Auf den Sumpfwiesen des Kuhschneeberges und unter Steingerölle in den Hauptklüften des eigentlichen Schneeberges, als dem Saugraben, der Bockgrube u. s. w.; wurde früher fälschlich mit Vipera Berus verwechselt, die in Oesterreich gar nicht vorkommt. Die schwarze Abart derselben ist Vipera Prester der Autoren. — Der Laubfrosch. Hyla viridis. — Der Wald- oder Alpenfrosch. Rana alpina. Ueberall auf den Voralpen des Schneeberges, wo er bis zu einer bedeutenden Höhe getroffen wird. Kommt bisweilen ziemlich dunkel gefärbt vor, und gab sicher die Veranlassung zur Sage von den schwarzen Fröschen. — Der braune Gras- oder Wiesenfrosch, auch Aufrosch. Rana temporaria. — Der grüne Wasser- oder Eßfrosch. Rana esculenta. — Die Feuer- oder Wasserkröte, auch Unke. Bombinator igneus. — Die grüne oder Gartenkröte. Bufo viridis. — Die große Waldkröte, auch Weinbergkröte und Höppin. Bufo vulgaris. — Der gefleckte Molch, Mollwurm oder Salamander. Salamandra maculosa. — Der schwarze Molch, Mollwurm oder Salamander, auch Tattermandl. Salamandra atra. In faulem Holze, unter Rinde und Moos; vorzüglich häufig auf dem Kuhschneeberge und dem Wetterkogel. Kommt gewöhnlich nach dem Regen hervor, und ist in Unterösterreich nur auf dem Schneeberge und seinen Nachbaralpen zu treffen. — Der Alpenwassermolch, Wassersalamander oder die Alpenwassereidechse. Triton alpestris. In Wassergräben und Lachen auf allen Voralpen des Schneeberges, selbst in bedeutender Höhe. — Der große Wassermolch, Wassersalamander oder die große Wassereidechse. Triton cristatus. — Der kleine Wassermolch, Wassersalamander oder die kleine Wassereidechse. Triton punctatus. — Am ärmsten aber ist die Fauna des Schneeberges an Fischen, deren Aufenthalt auf die Schwarza, Piesting, Gloggnitz, den kalten Gang und einige wenige unbedeutende Gebirgsbäche beschränkt ist. Die vorkommenden Arten sind: Die

Digitized by Google

Grundel. Cobitis barbatula. — Der Steinbeißer. Enchelyopus Taenia. — Die Pfrille oder das Haberfischchen. Phoxinus laevis. — Das Rothauge. Leuciscus rutilus. — Der Näßling, Weissfisch oder Bratfisch. Chondrostoma Nasus. — Der Greßling. Gobio fluviatilis. — Der Asch oder Sprenzling. Thymallus vexillifer. — Die Forelle. Salmo Fario, mit ihren beiden schönen Abarten, der Weißforelle, Var. alba, und der Schwarz-, Speiß- oder Bergforelle, Var. nigra. Sowohl in der Schwarza als in der Gloggnitz. — Der Barsch, Berschling oder Warschieger. Perca vulgaris. — Die Koppe. Cottus Gobio.

So wie die Zahl der Wirbelthiere von jener der wirbellosen allenthalben bei weitem überragt wird, so findet es sich auch auf dem Schneeberge und in seiner ganzen Umgebung. Während das Vorkommen bei jenen mehr durch allgemeinere Verhältnisse bedingt wird, gründet es sich bei diesen vorzugsweise auf besondere, und beschränkt sich meist auf örtliche Verhältnisse. Hiedurch erklärt sich, daß unter den wirbellosen Thieren eine weit größere Menge dem Schneeberge eigenthümlich ist, als es bei den Wirbelthieren der Fall ist. Unter den wirbellosen Thieren ist die Klasse der Mollusken *) oder Weichthiere wieder eine derjenigen, welche der Schneeberger Gegend einen besondern Reichthum verleiht; denn es finden sich daselbst nicht nur viele, sondern auch mitunter höchst seltene und ausgezeichnete Arten. Diese sind: Clausilia bidens. — Clausilia Diodon. Bisher aus Oestreich nur vom Schneeberge bekannt. — Clausilia taeniata. Dem Schneeberge eigen. Clausilia cruciata; mit der schönen durchscheinenden Abart, Var. diaphana und Clausila badia; gleichfalls nur auf dem Schneeberge. — Clausilia parvula, mit den beiden Abarten Var. minima und gracilis, welche bis zu einer

*) Mollusca, eine äußerst merkwürdige Art von Würmern, deren Naturgeschichte noch im Dunkeln liegt, sehr unterschieden von jenen der in Menschen und Thieren lebenden Würmern.

Digitized by Google

Höhe von 1000 Klaftern noch unter Moos und Steinen getroffen wird. — Clausilia rugosa und zwar die Abart Var. obtusa. — Clausilia plicatula mit der Abart Var. roscida. — Clausilia perversa. — Clausilia pumila. — Fusulus interruptus. Nur aus der Schneeberger Gegend bekannt. — Fusulus fragilis. — Pupa Dolium. — Cylindrus obtusus. Auf dem höchsten Gipfel des Schneeberges unter Steinen. Sonst noch auf der Raxalpe. Eine der schönsten und seltensten Molluskenarten. — Torquilla Avena; mit der Abart Var. Hordeum. — Torquilla Frumentum. — Bulimus tridens. — Bulimus montanus. — Conulus unidentatus; mit den beiden Abarten Var. bidentata, welche der Schneeberger Gegend eigenthümlich ist, und edentula. — Conulus fulvus. — Pyramidula rupestris. — Helix arbustorum. Steigt merkwürdigerweise bis zum höchsten Gipfel empor. — Monacha incarnata. — Helicella hispida. — Oxychilus nitidulus. — Aegopis Verticillus. — Discus cristallinus. — Discus ruderatus. Der Schneeberger Gegend eigen. — Discus rotundatus. — Coniodiscus perspectivus. Eine der seltensten Arten. — Latomus Lapicida — Isognomostoma personatum; — Trigonostoma holosericeum. — Trigonostoma obvolutum. — Vertigo unidentata; nur vom Klosterberge bekannt. — Vertigo cylindrica. — Vertigo nitida. Bisher nur auf dem Schneeberge gefunden. — Anisus marginatus. — Lymnaea peregra. — Vitrina pellucida. — Vitrina diaphana. Auf dem höchsten Gipfel des Schneeberges unter Steinen; aber höchst selten. — Vitrina brevis. Nur aus der Schneeberger Gegend bekannt. — Ancylus fluviatilis — Limax Antiquorum — Limax agrestis. — Arion hortensis. In den Wäldern des Kuhschneeberges Unio batavus, und zwar die schöne Abart Var. fusculus; aus dem kalten Gange.

Wenn wir übrigens die klimatischen Verhältnisse und die hiesige Vegetation in genauen Betracht ziehen, so finden wir das vorhandene Insectenheer demselben vollkommen entsprechend, da in den Thälern üppiger Pflanzenwuchs vorherrscht und die Einwir-

Digitized by Google

kungen eines höheren Wärmegrades nach Regen ein zahlloses Insecten-Geschlecht schaffen, welche meist auf Blumen und Blättern Nahrung suchen. Unter denen sind ganz besonders Lepidoptern (Lepidoptera, staubflügeliche Insecten, Schmetterlinge), Hymenoptern (Hautflügeller, Wespe, Biene, Gallwespe ꝛc. ꝛc.), Diptern (Diptura, Doppelfalter, Doppelflügler, Fliegen, Bremsen ꝛc. ꝛc.), Hemiptern (Halbflügler, mit halben Flügeldecken), Orthoptern, Coleoptern (Käfer, Deckflügler, Scheidefalter), Neuroptern (Netzflügler, Wasserjungfern, Frühlingsfliegen) zu nennen, wovon letztere jedoch sammt dem Wasserkäfer sich nur sparsam zeigen, weil in hiesiger Gegend nur wenig stehendes Wasser vorhanden ist; dagegen gibt viele Arten von Holzkäfern, die sich gern da aufhalten, wo sich todtes und moderiges Holz befindet, wozu viele von den größten über einander geworfenen Baumstämmen hier werden; eben so trifft man viele Laufkäfer, die als fleischfressende Thiere sich von Regenwürmern, Schnecken ꝛc. ꝛc. nähren.

Der forschende Beobachter wird auch ein unzähliges Heer von den vielen Gattungen der Insecten, jedoch mehr in der Tiefe treffen, denn je höher man steigt, und wahrnimmt wie niedriger, gleichsam auf den Boden dahin kriechend die Vegetation, dagegen aber die Luftströmung und der Temperaturwechsel heftiger wird, desto weniger erscheinen die Insecten und Thiere überhaupt.

Nachfolgendes kurzes Verzeichniß liefert die Benennung der vorzüglichsten Insecten, welche auf dem Schneeberge selbst, so wie in seinen nächsten Umgebungen, gefunden werden.

Coleoptera: Cychrus attenuatus, rostratus. Carabus Fabricii, irregularis, auronitens, auf dem Kuhschneeberge in faulem Holze. Nebria Helwigii, nahe am Gipfel des Schneeberges unter Steinen. Leistus piceus, Lycinus cossyphoides, eben da. Feronia Jurinei, Illigeri, terricola, elata, aethiops, oblongo-punctata, auf dem Kuhschneeberge. Platynus scrobiculatus, angusticollis. Agonum parumpunctatum, 6punctatum. Argutor undulatus. Harpalus

Digitized by Google

impiger, nitidus. Peryphus alpinus, eben da unter Steinen und faulendem Holze. Buprestis mariana, affinis, 4punctata, 8guttata. Elater aeruginosus, aeneus; cupreus, fasciatus, pectinicornis, haematodes, castaneus, latus, rugosus, sanguineus, praeustus. Atopa cervina. Lycus reticulatus, rubens. Cantharis obscura. Hylecaetus proboscideus, morio. Trichodes favarius, alle meistens in den Thälern auf Wiesen oder an Baumstämmen. Silpha subterranea, auf dem Kuhschneeberge unter Baumstämmen, manchmal ziemlich tief in der Erde. Sphaerites glabratus, auf der Tränkwiese am Rande des Waldes auf dem Laube. Byrrhus gigas, cinctus, fasciatus, ater, varius. Sisyphus Schaefferi. Aphodius varians, frigidus. Aegialia globosa, unter dem Gipfel des Schneebergs im Kuhdünger. Geotrupes silvaticus, alpinus. Hoplia squamosa, auf Voralpenwiesen an der Blüte des Veratrum album sehr häufig. Lucanus cervus, capreolus, parallelepipedus. Platycerus caraboides. Sinodendron cylindricum, auf dem Hengst in Ahornbäumen. Pyrochroa coccinea, rubens. Anthribus albinus, varius. Cionus scrophulariae, thapsus. Cleopus fraxini. Hylobius abietis, pineti. Liparus flavomaculatus, ziemlich häufig in den Thälern. Pachygaster planatus, friulicus, gemmatus, bisulcatus, fuscipes, pinastri. Brius chrysops, mercurialis. Polydrusus cupreo-aeneus. Hylurgus piniperda. Scolytus destructor. Bostrichus typographus, laricis, micrographus, limbatus. Platypus cylindrus. Apate capucina. Prionus faber, coriarius. Callichroma alpina. Acanthocinus aedilis, atomarius, griseus. Lamia textor. Saperda Carcharias, virescens, praeusta, scalaris, polpulnea, oculata. Callidium rusticum, striatum, castaneum, violaceum, variabile. Stenopterus rufus. Molorchus abbreviatus, dimidiatus. Rhagium mordax, inquisitor, bifasciatum. Toxotus noctis, meridianus. Pachyta clathrata, virginea. Leptura calcarata, testacea, livida, cruciata, scutellata. Donacia discolor.

Digitized by Google

Lema brunea, 14punctata. Hispa atra. Cassida murraea, viridis, sanguinolenta. Galleruca capreae, alni. Timarcha gibba. Chrysomela graminis, viridis, fulgida. Vitellinae, aucta, Anderschii, gloriosa; die letzte in mannigfaltigen Varietäten häufig auf Cacalia alpina. Clythra affinis, longipes, 4punctata. Endomychus coccineus.

Indem wir nun auch diejenigen Gegenstände, welche der Naturproduction angehören, aufgezählt haben, wollen wir als Entstehungsgeschichte und in geschichtlicher Hinsicht noch hinzufügen: daß der Schneeberg wie alle Kalkfelsen nicht unter die Urgebirge gehört, sondern als ein Gebilde der einstigen ungeheuren Erd- und Wasserrevolutionen zu betrachten ist, liegt am Tage; welche unermeßliche Gewalt gehörte aber dazu, diese Massen, welche durch die Fluthen fortgeführt und den Urgebirgen hie und da aufgethürmt wurden oder sich an ihnen ablagerten, wieder neue Gestaltungen zu geben! Durch jene unbeschreiblichen Kämpfe der Elemente, die den ersten Erdrevolutionen vielleicht erst nachfolgten, und wobei durch die Alles überwältigenden Sturmfluthen den Gebirgen erst jene Formen, die sie uns noch zeigen, gegeben und auch beim Schneeberg durch jähes Abreißen jene ungeheure Wand, jene grausen Klüfte und alle die unvergänglichen Eigenthümlichkeiten hervorgebracht wurden, die ihn vor so vielen andern Bergen auszeichnen und durch die er noch in Jahrtausenden den staunenden Naturfreund ergötzen wird! —

Daß der Temperaturwechsel auch auf diesem Gebirge, wie auf allen so bedeutenden Höhen, einer ziemlich empfindlichen Veränderlichkeit unterliegt, wird vorzüglich dadurch noch vermehrt, daß der heiterste Himmel durch immerwährend hier herrschende Luftströmungen oft in viele in Schnelligkeit sich zusammenziehende Gewölke verwandelt wird, daß einzelne Schneedecken und Geklüfte die Sonnenstrahlen schwächen und daß vorzüglich der hier vorzugsweise heftige Westwind auf drückende Hitze durchdringende Kälte folgen läßt, so daß man auf dem Schneeberge eine Veränderung der Temperatur von 10 bis 15 Grad in kurzer Zeit er-

fahren kann, weßhalb man auch bei Besteigung desselben die dazu gehörigen Vorsichtsmaßregeln gebrauchen muß.

Da die Einwohner der dem Schneeberg zunächst und auch in seinem weitern Bereich gelegenen Ortschaften sich durch Lebensweise, Erwerb, Kleidung u. s. w. von vielen andern Bewohnern der benachbarten Gebirge unterscheiden, so wird es hier nicht am unrechten Orte seyn, die Darstellung dieser Gebirgswelt mit einer Schilderung der Eigenthümlichkeiten ihrer Bevölkerung zu schließen.

Der Mann, meist von starkem kräftigen Schlage, ist in einen Lämmerpelz oder in einen kurzen blautuchenen Rock gekleidet, trägt ein schwarz ledernes Beinkleid, blaue Strümpfe, Schuhe und einen mit breitem Rande versehenen runden Hut, welche für seine Lebensart zweckmäßige Tracht seinen muskulösen Körperbau gut kleidet. Die Weiber hingegen, die an sich schon, wie die Mehrzahl der Gebirgsbewohnerinnen dieser Gegend, von der Natur sehr stiefmütterlich mit Reizen ausgestattet sind, suchen dieses unvortheilhafte Aeußere noch durch einen Theil ihrer Kleidung gleichsam geflissentlich zu vermehren, indem sie ihre weißen Kopftücher so zusammenschlagen, daß eine Spitze davon über den Nacken hinabhängt und an jeder Seite des Halses eine hervorsteht, auf welchen so gefalteten Kopfputz noch ein großer weißer oder grauer Hut gesetzt wird; dazu kömmt, daß die Brust von einem breiten Latze bedeckt ist, der auch diesem Theil des Körpers ein widernatürliches steifes Ansehen gibt, worauf eine Jacke von Lämmerpelz, ein kurzer vielfältiger Rock, blaue oder hochrothe Strümpfe und Schuhe mit Schnallen das Ganze vollenden; Mädchen und jüngere Weiber gehen aber auch sehr häufig in bloßen Hemdärmeln. Die Nahrungszweige dieser Leute bestehen in wenigem Ackerbau, in dem durch die Sägemühlen werdenden Erwerb, in Kohlenbrennen, Verfertigung von Fässern, andern hölzernen Geräthen und Dachrinnen, größtentheils auch im Verkauf der zahlreich gesammelten Gebirgskräuter, vorzüglich des am Schneeberg häufigen sogenannten isländischen Mooses. Die Lust des Jagens und überhaupt des Schießens,

Digitized by Google

das Besteigen und Klettern der Gebirge, ist auch hier den Männern in hohem Grade eigen. Eine mit merkbarem Biedersinn und mit Aufrichtigkeit gepaarte Offenheit, mit, vorzüglich beim weiblichen Geschlecht, hervorstehender Religiosität, machen nebst einigen mit unter an Aberglauben, auch an Verstellung, Tücke und Gewinnsucht grenzenden Zügen, ihren Hauptcharakter aus. Die nicht eben immer auf das reinlichste, noch weniger sorgfältig bereiteten Nahrungsmittel bestehen meist in Schaffleisch oder in Nudeln, Knödeln oder Saubohnen nebst einer für den nicht daran gewöhnten Magen jedoch gewiß sehr unverdaulichen Art Zwetschkenkuchen.

Wenn noch in Betreff einer auf dem Schneeberg Bezug habenden Geschichte etwas anzuführen wäre, so erscheint ein edles Geschlecht der Herren von Schneeberg in Urkunden, die wir bei der nachfolgenden Beschreibung des Schneebergerdörfels aufgeführt haben. Im Jahre 1620 nannte sich Gundacker von Pollheim Herr der Herrschaft Schneeberg, ein Beweis, daß derselbe damals noch nicht zur Herrschaft Stirenstein gehörte.

Noch ist schlüßlich zu erwähnen, daß das im Jahre 1768 in Wien verspürte Erdbeben, vorzüglich früh gegen 9 Uhr, auch hier sich sehr heftig äußerte, ja sogar im Gestein des Berges an einigen Orten neue Spaltungen hervorbrachte.

Schneebergerdörfel.

Ein Dorf von 19 Häusern, am Fuße des Schneeberges gelegen. Davon ist Neunkirchen am Steinfeld die nächste Poststation.

Der Ort ist zur Kirche nach Puchberg eingezeichnet, es wird aber hier eine eigene ex currendo Filialschule von Puchberg gehalten. — Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 49. — Die Rechte eines Landgerichtes werden von dem Wiener-Neustädter Magistrate ausgeübt. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Grafschaft Stirenstein.

Digitized by Google

Der Seelenstand umfaßt 38 Familien, 100 männliche, 91 weibliche Personen sammt 30 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 10 Pferde, 34 Zugochsen, 31 Kühe, 68 Schafe, 20 Ziegen, 15 Schweine.

Die Einwohner sind Waldbauern, im Ganzen ziemlich gut bestiftet, und treiben den Feldbau, der ihnen Rocken, Hafer und etwas Gerste liefert. Weingärten und Obstfrüchte gibt es keine. Außerdem erzeugen sie Holzkohlen und Breter, womit sie einen Handel nach Wien, Wiener-Neustadt und in die Fabriken des V. U. W. W. überhaupt trieben.

Westlich vom Dorfe breitet sich der hohe Schneeberg halbmondförmig aus, in dessen untern Regionen sich bedeutende Fichten- und Tannenwälder befinden, südlich wird der Ort von dem hohen Hengste begrenzt, der gleichfalls ausgedehnte Wälder enthält.

Die Jagd liefert Gemsen, Hirsche, Schnee-, Auer-, Schild- und Haselhühner dann weiße Hasen, dagegen weniger Rehe und Feldhasen.

Stallfütterung wird nicht getrieben; die Viehzucht deckt kaum den eigenen Bedarf des hiesigen Landmannes.

Das Schneebergerdörfel, durch welches ein sehr kleiner Bach ohne Namen fließt, der noch keine Mühlen treibt und keine Fische enthält, liegt ungefähr ¾ Stunden von Puchberg entlegen am Ende des schönen Puchbergerthales am östlichen Fuße des Schneeberges auf einer etwas abhängigen Fläche, bis auf zwei ziemlich entfernt und isolirt gelegene Bauernhöfe, mit geschlossenen, jedoch nicht regelmäßig gebauten Häusern. Von hier führt ein Pfad über den Sattel und Ochsenboden auf den Gipfel des Schneeberges, wozu man 4 Stunden bedarf. Feldwege aber führen von dort nach Knöpfles, Losenheim und Puchberg, als die nächst gelegenen Ortschaften.

Hat man das liebliche Puchbergerthal durchwandert, und will gleich von hier aus den Schneeberg besteigen so umgeht, man völlig den Hengstberg und steigt dann gleich links zwischen demselben und dem Warriegel in einer felsigen Waldschlucht zum Sattel

Digitized by Google

hinan; dieser Weg ist zwar romantisch, aber doch steil und beschwerlich; noch beschwerlicher und nur für geübte Bergsteiger ist der Weg von hier aus nach Laaberand Böderl, Gamswechsel auf den Gipfel des Schneeberges.

Vor Zeiten war der Schneeberg sammt diesem Dörfchen eine eigene Herrschaft, und es mag hier auch ein Schloß gestanden haben, da eine edle Familie existirte, die den Namen davon führte.

Von dieser wird Udalrich von Schneeberch im Jahre 1150 in einem Schenkungsbriefe des Grafen Berthold von Andechs, der im Stife Admont Mönch war, als Zeuge gelesen (Bern. Petz). Ein Cholo von Sneeperch kömmt in einer Urkunde des Klosters Seckau im Jahre 1230 vor; Rudolph von Schneeberg erscheint im Jahre 1384 (Hohenegg).

Außer diesen ist sonst keiner der Familie der Schneeberge bekannt, daher ist zu urtheilen, daß dieses Geschlecht im XIV. Jahrhundert ausgestorben, und überhaupt nicht reich begütert gewesen seyn müsse, da wir sonst bei den alten Schriftstellern oder in Urkunden gewiß mehrere davon aufgefunden haben würden.

Der Schnepfhof.

Unter dieser Benennung bestand vormals ein Freihof zu Enzersdorf am Gebirge, welcher der Aebtissin von Nunberg (Nonnenberg) in Salzburg angehörte, seit vielen Jahren aber aufgelassen sich als Privathaus befindet.

Schnepfenstein.

Eine kaum mehr bemerkbare Ruine, zunächst Johannstein gelegen.

An das lieblich gelegene Dorf Sparbach, im Rücken der herrlichen Brühlgegend, reiht sich rechter Hand zwischen Weissenbach und Sittendorf der große Thiergarten, in dessen Bezirk sich die Ruinen der Vesten Johannstein und Schnepfenstein befinden.

In tiefem Dunkel liegt die Geschichte dieser beiden Burgen,

Digitized by Google

und was man von ersterer aufzufinden vermochte, dieß haben wir bei der Beschreibung der Veste Johannstein in unserm gegenwärtigen Werke schon erwähnt. Noch weniger als von dieser, weis man von Schnepfenstein weder die Zeit ihrer Erbauung, Zerstörung, oder ihre Besitzer anzugeben; und von dieser letztern werden kaum mehr die Ueberreste einer alten Mauer bei einigen dürftigen Bauernhütten unfern von dem neuern herrschaftlichen Schlosse zu Sparbach sichtbar, kaum glaublich, daß denn ganz und gar Geschlecht und Schloß, welches gewiß einst mit Schönheit prangte, so spurlos in die allverhüllende Nacht hinabtauchen konnten! — Jahrhunderte sind seitdem abgelaufen und der alles zerstörende Zahn der Zeit hat auch hier seine mächtigen Eingriffe kundgegeben! —

Ein geringer Schein von der Familie der Schnepfensteiner schimmert nur noch aus den spärlichen Urkunden darüber hervor; aus diesen haben wir in XIII. Jahrhundert eine Mechtild von Sparbach und Schnepfenstein kennen gelernt, die im Stifte Heiligenkreuz begraben liegt und deren Gemahl von Napoto von Tribanswinkheln (Triebeswinkel) war. Diese ist aber auch die einzige, welche wir auffinden konnten, und uns wenigstens doch die Gewißheit gibt von dem vormaligen Bestehen einer edlen Familie von Schnepfenstein, die, wie es scheint, auch Sparbach besessen hat.

So wie die Veste Johannstein auf schroffen Felsen eine romantische Lage hat, eben so anmuthig mag Schnepfenstein in dem kleinen angenehmen Seitenthale von Sparbach, mit einer reizenden Aussicht nach Sittendorf, gelegen haben.

Schönabrunn,

ein Dorf, in 46 Häusern bestehend, mit einer Filialkirche, unfern Hollern und Hundsheim, wovon Hainburg die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hollern, mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regiment Nr. 4., und zum Landgerichte nach Hainburg.

Digitized by Google

Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Grafschaft Rohrau.

Bevölkert ist der Ort von 60 Familien (darunter sind 133 männliche, 134 weibliche Personen und 46 Schulkinder begriffen), die einen Viehstand von 54 Pferden, 17 Zugochsen, 51 Kühen und 65 Schafen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, haben an Handwerkern bloß einen Schuhmacher, Schneider und Schmid unter sich, und nur geringe Grundbestiftung. Der Feldbau ist ihre Hauptbeschäftigung, nebstdem haben sie noch einen Nebenerwerb durch Körnerhandel von Wieselburg nach Fischamend. Die Körnerfrüchte bestehen hauptsächlich in Korn und Hafer; Gerste, Weizen und Buchweizen wird ganz wenig gebaut. Auch besitzen sie Hausobstgärten, und auf österreichischer Seite nur kleine Hausweingärten, mehr aber in Ungern.

Nur jene Grundstücke, welche sich auf den Anhöhen befinden, sind mittelmäßig, die aber am Abhange gelegenen schotterig und schlecht.

Schönabrunn ist regelmaßig gebaut in zwei Häuserreihen, welche eine lange Gasse bilden, mit dabei liegenden Obstgärten. Die Häuser sind mit Stroh gedeckt, das Klima gesund und das im Dorfe, gleichwie außer demselben an der westlichen Seite entspringende Quellwasser sehr gut trinkbar. So liegt der Ort aus Ursache der vielseitig entspringenden Brunnquellen an einer sumpfigen Stelle, mit seiner südlichen Seite kaum 300 Schritte vom Leithaflusse entfernt und an der westlichen an einem sanften Abhange einer Anhöhe mit den nächstumliegenden Ortschaften Hollern, Hundsheim und Prellenkirchen. Ueber die Leitha, in der die Fischerei herrschaftlich ist, führt eine Brücke, und weiter zu den übrigen Ortschaften bloß Communicationswege. — Die hiesige Feldjagd besteht bloß in Hasen und Rebhühnern. Außer dem Dorfe an einer Anhöhe steht ein Kirchlein, als eine Filiale zu Hollern, in welchem gewöhnlich Gottesdienst gehalten wird.

Das Dorf Schönabrunn soll nach den bestehenden Volkssagen einst Schergenbrunn geheißen haben, jedoch vor tau-

Digitized by Google

send Jahren hieß es Schömbrunn (Schönbrunn, ganz wahrscheinlich von den hier aufgehenden reinen Wasserquellen) bei der Lytoha, wie in einer Urkunde Kaiser Ludwigs I. im Jahre 823 enthalten ist (Calles).

Diesem nach wäre dieser Ort noch aus der Sturmnacht der Hunn-Avaren (797) hervorgegangen, und es daher wahrscheinlich, daß das kleine Kirchlein, wie es die allgemein bestehende Sage will, vom König Stephanus I. dem Heiligen (von 999 bis 1038) erbaut worden sei. Sie ist dem heiligen Bartholomäus geweiht, hat nebst dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre zu Ehren der heiligen Sylvester und Leonhard, dann der Jungfrau Mariä Empfängniß.

Von Merkwürdigkeiten ist uns nichts vorgekommen; der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Uebrigens ist es ganz natürlich, daß dieser kleine Ort gleich den andern umliegenden Dorfschaften in den vielen seit mehreren Jahrhunderten vorübergegangenen Kriegen oftmals hart gelitten haben wird.

a) Schönau,

ein Pfarrdorf von 33 Häusern, zwischen Krumbach und Kirchschlag gelegen, mit der nächsten Poststation Wiener-Neustadt, 6 ½ Stunden entfernt.

Kirche und Schule befinden sich im Orte Schönau; davon gehört das Patronat dem Stifte Reichersberg, die Pfarre aber in das Decanat Kirchschlag, der Werbkreis zum Lin. Inf. Regt. Nr. 49. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kirchschlag.

Der Ort umfaßt 67 Familien, 160 männliche, 156 weibliche Personen, 43 Schulkinder, 15 Pferde, 54 Zugochsen, 73 Kühe, 60 Schafe und 36 Zuchtschweine.

Die hiesigen Unterthanen sind Waldbauern, gemischt mit großer und kleiner Bestiftung von Gründen, und auch mit allen Gattungen Handwerkern versehen. Sie betreiben den Ackerbau, der meist in Hafer besteht und mit welchem sie auch einen kleinen

Digitized by Google

Handel nach Wiener-Neustadt treiben; Korn und Gerste erhalten sie ganz wenig, deßgleichen ist ihre Obstpflege geringfügig, und Weingärten besitzen sie bei der rauhen Gebirgslage gar keine. Die Viehzucht erstreckt sich nicht über den Hausbedarf, genießt aber die Stallfütterung, weil keine Hutweiden bestehen, sondern nur Wiesen und Triften. Da alle Naturerzeugnisse für den Landmann hier karg bemessen sind, so ist er auch nicht in die wohlhabende Classe zu zählen.

Das Dorf Schönau liegt mit seinen in regelmäßiger Form gebauten, mit Stroh gedeckten Häusern an der, von der Aspanger-Commerzialstraße aus nach Güns führenden schön angelegten fürstlich Palffyschen Straße zwischen den Schlössern Krumbach und Kirschschlag in einem angenehmen Thale, durch welches der Zöbernbach, welcher im Ortsbezirke eine Mahl- und Sägemühle treibt, fließt, von den nächsten Ortschaften Schlögen, Buchegg und Mayerhöfen umgeben, in welchem Dorfe an einem Berge die Pfarrkirche liegt, als der einzige bemerkenswerthe Gegenstand allhier.

Solche ist den beiden Kirchenfürsten Peter und Paul zu Ehren geweiht, von hohem Alter, und daher gothischen Baustyls, aber kleinen Umfanges, kaum 500 Personen fassend, schmal jedoch, hoch und mit dicken Mauern versehen, die aus purem Gestein aufgeführt sind. In derselben ist ein Hochaltar von künstlicher Tischlerarbeit in korinthischer Ordnung mit zwei kleinen gewundenen Säulen nebst zwei Seitenaltären, eines den gegeiselten Christus und das andere die vierzehn Nothhelfer darstellend, nebst einer Kanzel vorhanden, welches die ganze innere Ausschmückung umfaßt.

Der Leichenhof, vormals um die Kirche angelegt, befindet sich seit dem Jahre 1825 einige hundert Schritte von der Kirche.

In Ungerbach besteht eine Filialkirche zum heiligen Rochus und Sebastian, in welcher bisweilen das Meßopfer verrichtet wird.

Zur hiesigen Pfarrkirche gehört der Ort Schönau mit zer-

Digitized by Google

streuten Häusern, Mayerhöfen, Ungerbach, Habich, Schlagel, Schützenkasten, Almen und dann mehrere von Krumbach und Aigen derselben zugetheilte Bauernhöfe in einer Entfernung von einer Viertel- bis zwei Stunden.

Den Namen hat der Ort von der anmuthigen Thalgegend, in der einstmals eine schöne Au bestand, erhalten; daher seine Benennung Schönau.

Sein Alter reicht entschieden in das graue Alterthum zurück, und nicht lange mag das Dorf sich erhoben haben, als auch die Einwohner eine Kirche erbauten, die vom Ursprunge an dem Stifte Reichersberg gehörte; und somit besteht auch diese schon viele hundert Jahre. Dieß zeigt deutlich ihre Bauart; ihre Lage aber und die Festigkeit des Gebäudes, wie auch die dieselbe früher umgebene Mauer mit Gräben, daß solche in den Tagen der Kriegsnoth eine Zufluchtsstätte der oftmals von Feinden hart geängstigten friedlichen Einwohner gewesen sei. Besonders die sogenannten Krutzen, die viele Leiden über Oesterreichs Fluren brachten, haben den Untergang dem Dorfe und der Kirche gedroht, welche einstmals schon die Mauern des Friedhofes überstiegen hatten, und mit viehischer Wuth die eisernen Thüren der Kirche einzuhauen sich anschickten, um auch in dem Tempel des Herrn ein schaudervolles Blutbad anzurichten; doch die Tapferkeit der belagerten Bewohner schlug diese räuberischen Horden blutig über die nahe Gränze zurück, bei welchem Kampfe auch 33 Menschen des Orts das Leben verloren.

Noch sind gegenwärtig die Spuren an den Thüren deutlich wahrzunehmen.

b) Schönau.

Ein Dorf von 65 Häusern und zugleich eine Herrschaft, zunächst Ginselsdorf, als der zweiten Poststation von Wien, gelegen.

Obschon im Orte eine Filialkirche besteht, so gehört der Ort doch zur Pfarre nach Salenau, die Schule aber befindet sich in Schönau. Das Patronat von dem hiesigen Beneficium ge-

Digitized by Google

hört dem jeweiligen Herrschaftsbesitzer, die Filiale aber in das Decanat Pottenstein, jetzt provisorisch in Leobersdorf. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönau.

Der Ort enthält einen Seelenstand von 157 Familien, 334 männlichen, 363 weiblichen Personen und 95 Schulkindern. Der Viehstand beträgt 34 Pferde, 31 Zugochsen, 69 Kühe, 14 Schafe.

Die hiesigen Einwohner sind theils Landbauern und theils Fabriksarbeiter, mit allen nöthigen Handwerkern versehen, wovon erstere nur eine ganz geringe Bestiftung an Aeckern und Grundstücken besitzen; darauf bauen sie Weizen, Korn, Gerste, Haber, Erdäpfel und Mais (türkischen Weizen), welche Erzeugnisse jedoch kaum zu ihrem Bedarfe hinreichen. Sie besitzen Weingärten, haben aber keine Obstpflege. Die übrigen Personen erhalten ihren Verdienst in der hiesigen Fabrik.

Der Ort Schönau, in Häuserreihen zusammen gebaut, liegt ganz flach zu Anfang des Steinfeldes, nahe und so zu sagen im Rücken vor Ginselsdorf, an der Triesting, in dessen Umgebung sich Siebenhaus, Dornau, Leobersdorf, Kottingbrunn, Teesdorf und Salenau befinden. Der herrschaftliche Garten und selbst einige der Gründe reichen bis zur Haupt-Poststraße, die nach Steiermark und Italien führt; dieser und die bei den Häusern befindlichen Gärten, dann die ganz neu reparirte Kirche mit dem freundlichen Thurme geben dem Dorfe ein recht ländliches und hübsches Ansehen. Der herrschaftliche Garten enthält an dieser Seite (von Ginselsdorf) ein hohes Portal als Eingang mit zwei Basreliefs (Füllhörner darstellend) und zwei Löwen, aus Stein gehauen. Von diesem in geringer Entfernung an der Hauptstraße befindet sich ein 42 Joch großer See, von welchem aus eine Pappel-Allee zum Orte führt.

In Schönau selbst befinden sich das herrschaftliche Schloß mit zwei Stockwerken, in ganz neuem Style hergestellt, zu Anfang des großen englischen Parks sammt den Meierhöfen und Fasangärten, die Filialkirche und die in sehr gutem

Digitized by Google

Betriebe stehende Baumwollengarn-Gespinnst-Fabrik, mit einem sehr schönen und großen Gebäude, eine Mahlmühle und eine Aue, der untere Rabenwald genannt; eine starke halbe Stunde davon aber am Piestingfluße ist die der Herrschaft gehörige sogenannte »Blumau« gelegen, ein Strich Landes von beiläufig 300 Joch Feldern. Vor der Umstaltung dieses Theiles war Grund und Boden eine bloße Oede, auf der nur abgestorbene Grashalme spärlich standen und worauf ein unzählbares Heer von Heuschrecken sich gelagert fand. Der Kunstsinn des damaligen Herrschaftsbesitzers Peter Freiherrn von Braun und die umsichtige Leitung des ausgezeichneten Oekonomen des Wirthschaftsrathes Wittmann haben diese unwirthbare Gegend in eine lachende, fruchtbare lombardische Wiesenflur umgewandelt, die üppig mit Gras bewachsen ist; es bestehen dazu sehr viele kleine Wasserkanäle, die durch einfache Vorrichtungen diese ganze Strecke nach Erforderniß überrieseln; wo es nothwendig ist, bestehen drei- bis vierfache Reihen von Bäumen, nämlich Pappeln, Obstbäume und selbst Weinreben, die sich wie in Italien an Bäumen emporschlingen und so dadurch eine Schutzwehr gegen den Wind bilden.

Das Recht der Fischerei in der Triesting, so wie die Jagdbarkeit, die sehr gut ist, und Hasen, wilde Fasane, und sonstiges Geflügelwild jeder Art liefert, gehört der Herrschaft Schönau.

Die hiesige Filialkirche wurde im Jahre 1675 von der Witwe Maria Renata von Gariboldi, Besitzerin der Herrschaft Schönau, Dornau, Salenau und Ginselsdorf, anstatt des vorher, am nämlichen Platze gestandenen kleinen Kirchleins erbaut, dem heil. Apostel Andreas geweiht, und ist ein lichtes, hohes und geräumiges Gebäude, im Innern mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären, zur heiligen Familie und zum heiligen Antonius von Padua, wovon einer mit einem Altarstock von schönem Marmor, aus einem Stück gearbeitet, geziert ist. Am Hochaltar befinden sich zu beiden Seiten desselben zwei meisterhafte Ovalbilder mit dem St. Peter und Paul, welche

von der aufgehobenen Prälatur des Stifts Klein-Mariazell hierher übersetzt wurden.

Auch besitzt diese Kirche an dem von der eingegangenen Schloßcapelle hierher übergebenen herrschaftlichen, sehr künstlich und reich mit Gold gestickten, uralten und noch gut erhaltenen Processions-Himmel, und den schönen von Silber- und Goldstoff gearbeiteten Paramenten, einen ziemlichen Schatz.

Der Gottesdienst, wie auch die Ortsseelsorge (Jus delegationis) wird von dem früher zur Schloßcapelle gestifteten Schloß-Beneficiaten versehen. Der Leichenhof, welcher vormals die Kirche umgab, besteht gegenwärtig 1/4 Stunde außerhalb des Dorfes gegen Leobersdorf zu.

Schon vor Jahrhunderten war Schönau eine eigene Pfarre, wovon jedoch die eigentliche Entstehungszeit und ihre Schicksale gänzlich unbekannt sind; späterhin ging dieses Vorrecht ein und der Ort kam zur Mutterkirche nach Salenau. Dieses mag wohl geschehen seyn zur Zeit der Reformation, denn Schönau war bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts der protestantischen Lehre zugethan.

Wenn gleich nicht mehr in demselben außerordentlichen Flor, wie vor Jahren, so ist der hiesige herrschaftliche Park doch auch noch jetzt sehr schön zu nennen, da der gegenwärtige hohe Besitzer, der regierende Fürst von Lichtenstein, viel daran wendet. Darin besteht in der ersten Abtheilung eine einfache ökonomische Anlage mit Grotten und zur Rechten mit einem Wasserfalle. — In einer melancholischen Baumanlage steht auf einem mit Trauerweiden bepflanzten Hügel das Denkmal Alxingers (eines der besseren Dichter Deutschlands und zuletzt Sekretär bei den Hoftheatern), aus Stein gehauen. Die von der Tiefe des Parks aus angebrachten Perspective nach den Schlössern Rauhenstein, Kottingbrunn und Vöslau gewähren einen malerischen Anblick gegen diese Landschaften. Außerdem bestehen Canäle, welche ihre Bewässerung vom Triestingfluße erhalten, Spielplätze zu gymnastischen und ritterlichen Uebungen, Lusthäuser mit lohnenden Aussichten, ein Biberteich und ein anderer Teich zu Wasserfahrten, zwei ro-

Digitized by Google

mantische Wasserfälle, ein Fischerhaus, und viele andere Sehenswürdigkeiten.

Von ganz vorzüglicher künstlerischer Bedeutsamkeit ist in diesem Parke der bekannte Tempel der Nacht, welcher gegenwärtig geschlossen ist.

Jeden Sommer wird Schönau sowohl wegen seiner angenehmen Lage, ganz vorzüglich aber, wegen dem schönen Parke, häufig von den Wienern und Curgästen von Baden aus besucht.

Die ganze Herrschaft Schönau zählt 204 Häuser, 438 Familien, 934 männliche, 976 weibliche Personen, 258 Schulkinder, 137 Pferde, 134 Zugochsen, 197 Kühe, 1424 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen vom Schaflerhof mitgerechnet), 144 Joch herrschaftliche Auen und Wälder; 682 Joch Wiesengründe, 2204 Joch Ackerland, 42 Joch Teiche und 93 Joch Weingärten.

Die Lage derselben ist in der Ebene des Steinfeldes, eine Meile von Baden, zwei Meilen von Wiener-Neustadt und vier Meilen von Wien. — Das Klima ist gesund, jedoch herrschen häufige Stürme, das Quellwasser dagegen hie und da nur mittelmäßig und weich. — Grund und Boden, zum Steinfeld gehörig, ist für den Körnerbau schlecht beschaffen, eben so die Wiesengründe, daher auch der hiesige Landmann an Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Mais und Erdäpfeln kaum so viel fechset, als er zu seinem Hausbedarf benöthiget. — Obst gibt es beinahe gar keines, wohl aber Weingärten, die zwar auch nicht zu den guten gezählt werden können.

Der Schlag ihres Rindviehes ist nur höchst mittelmäßig, denn die Weideplätze geben wenig nahrungreiches Futter, dessen ungeachtet ist die Stallfütterung nur allein bei der Herrschaft eingeführt.

Die Hauptstraße nach Grätz und Italien führt der Länge nach durch den herrschaftlichen Bezirk, eben so geht die Hirtenberger-Commerzialstraße durch einen Theil derselben. Von Westen nach Osten durchströmen in einem Zwischenraume von einer Stunde in gleicher Direction der Piesting- und Trie-

stingbach, dann auch der Neustädter-Schiffahrtscanal in entgegengesetzter Richtung den herrschaftlichen Terrain. Darüber bestehen mehrere Brücken, in Ginselsdorf eine Weg- und Brückenmauth, dann in Salenau ebenfalls eine Brückenmauth. Die Fischerei in den beiden Bächen so wie in dem 42 Joch großen Teiche, ferner die Jagdbarkeit, in einer ergiebigen Feldjagd bestehend, sind Regalien der Herrschaft Schönau.

Berge existiren keine, an Auen aber der sogenannte obere und untere Rabenwald nebst Fasangarten.

In Salenau und in Schönau bestehen bedeutende und in bestem Betriebe stehende Baumwollgarn-Gespinst-Fabriken, auch ein Kupferhammer; Handel aber wird keiner getrieben.

Die Bestandtheile der Herrschaft sind der Markt Salenau, die Dörfer Ginselsdorf und Schönau, der obrigkeitliche Maierhof, genannt Neurishof, der zwischen Schönau und Salenau befindliche herrschaftliche Schäferhof, die Wiesen- und Felder-Anlage, »Blumau« genannt, das Schloß mit Park und Anlagen ꝛc. ꝛc., nebst einem Gasthause in Schönau, zwei in Ginselsdorf und zwei in Salenau.

Zu bemerken ist, daß bei der Herrschaft Schönau ein Grundbuch noch vom Jahre 1500 und eine Beschau des Kaltengang-Wassers vom Jahre 1664 vorhanden sind, welche letztere vorzüglich auf das zur Speisung und Füllung der Teiche nothwendige Wasser Einfluß nimmt.

Schönau, vor Alters Schönaw, ist ein sehr alter Ort, und hat seinen Namen, gleichwie Salenau, von einer hier bestandenen Au erhalten, auch gab es zur Zeit der Babenberger Markgrafen schon ein edles Geschlecht, welches in Schönau ansäßig war, und vom diesem Orte den Namen führte. Davon erscheint Hartung von Schönau (Hartungus de Sconorve), welcher im Jahre 1178 nebst Schönau auch Gainfahrn besaß, ein Wohlthäter des Stiftes Heiligenkreuz war und daselbst begraben liegt. Derselbe vermachte früher schon, nämlich um das Jahr 1179 mit seinen beiden Söhnen Heinrich und Conrad

Digitized by Google

dem Stifte Klosterneuburg zwei Lehen von seinem Gute zu Gainfahrn und kömmt noch in andern Urkunden vor (Max. Fischers Urkundenbuch. S. 73. 78). In dem Schenkungsbriefe Herzogs Heinrich des ältern von Medling, in welchem er dem Stifte Zwettel ein Gut zu Gundramsdorf vergabte (im Jahre 1206), werden nebst andern auch Henricus et Conradus de Schoenenove als Zeugen aufgeführt (Link annal. Claravall. I. 227). Ein anderer Heinrich von Schönau ist in Urkunden des Stifts Lilienfeld vom Jahre 1270 und 1281 enthalten.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts scheint diese Familie ausgestorben zu seyn, denn nach dieser Zeit erscheint keiner mehr, welcher zu unserm Schönau gehören möchte, obschon andere Glieder dieses Namens noch im XV. Jahrhundert blühten, welche aber zu jenem im V. O. M. B. gelegenen Dorfe Schönau zu rechnen kommen.

Herzog Albrecht III. befahl im Jahre 1388, daß alle Lehengüter zu Schönau an Heinrich von Walsee eingeantwortet werden sollen, wonach zu urtheilen ist, daß Schönau landesfürstlich geworden seyn müsse. Kurz darauf kam die Familie Wierand in der Eigenschaft als Vogte nach Schönau, davon begleitete ein Heinrich; Vogt von Schönau, im Jahre 1452 Kaiser Friedrich IV. nach Rom zur Krönung. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts folgte Bernhard Zeller, welcher, wie mit Grund vermuthet wird, die Herrschaft Schönau vom Kaiser Friedrich erkaufte, da derselbe im Jahre 1518 solche an Veit von Zelking durch Kauf übergab. Nach dem n. ö. ständ. Gültenbuche, das von dieser Zeit an beginnt, erscheinen folgende Besitzer der Herrschaft Schönau, wozu Salenau und Ginselsdorf schon gezählt wurden: Im Jahre 1542 Gabriel Vogt; in demselben Jahre noch dessen Erben; gleichfalls in diesem Jahre Salamon Vogt; im Jahre 1590 Christoph von Oberheim durch Kauf von dem Vormund der Kinder des Vorigen; im Jahre 1597 Georg Andrä von Oberheim durch Erbschaft; im Jahre 1632 Niclas Graf von Drasko-

witsch durch Kauf; im Jahre 1646 Veit Schinderl von Schönau ebenfalls durch Kauf; im Jahre 1647 Anna Helena Schinderl von Schönau, Gattin des Vorigen, und ihre drei Töchter: Anna Theresia, Gräfin von Reinstein und Tättenbach, Anna Katharina Ulrici und Maria Renata von Gariboldi; im Jahre 1670 die letztere allein durch Vergleich; im Jahre 1671 Johann Bapt. von Gariboldi durch Heirath von seiner Frau Maria Renata; im Jahre 1689 Johann Carl von Gariboldi von seiner Mutter Maria Renata; im Jahre 1719 Christina Elenora von Gariboldi und die Georg Wilhelm Graf von Prankischen vier Kinder; im Jahre 1732 Carl Joseph Graf von Lamberg durch Kauf; im Jahre 1736 Johann Franz Anton Dominik Graf von Joerger; im Jahre 1738 dessen Sohn Johann Quintin; im Jahre 1750 Franz Joseph Freiherr von Toussaint; im Jahre 1772 dessen Sohn Philipp; im Jahre 1786 Joseph Freiherr von Penkler durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1793 Maria Anna Fürstin von Grassalkowitz; im Jahre 1796 Peter Freiherr von Braun; im Jahre 1817 Hieronimus Fürst von Montfort; im Jahre 1829 der souveraine Fürst Johann von und zu Lichtenstein, welcher diese Herrschaft noch gegenwärtig besitzt.

Schönbrunn,

ein kaiserliches Lustschloß, eine halbe Stunde außer der Mariahilfer-Linie der Residenzstadt Wien gelegen.

Bevor man zu dem, an der Reichspoststraße liegenden Pfarrdorfe Penzing gelangt, führt von hier links ab eine schattenreiche, breite, doch nur kurze Allee, wie das Titelkupfer im gegenwärtigen Bande zeigt, zum Wienflusse, dessen Bett schön regulirt und mit artigen Akacienbäumen (Schotendorn) am dießseitigen Ufer geziert ist. Zwei große steinerne Löwen stehen hier zu Anfang der 120 Schritte langen Bohlenbrücke über den Wienfluß, auf der andern Seite aber zwei eben so große Sphinxe (Meer-

fräuleins, nach der Benennung der Alten aber Hunde der Juno, die meist vor ihre Tempel gesetzt würden), von der Hand des Bildhauers Beyer verfertigt.

Nicht nur von hier, sondern schon von der Hauptpoststraße, welche von der Linie an bis zum Dorfe Penzing mit einer großartigen Pappel-Allee versehen ist, zeigt sich dieses wahrhaft imposante kaiserliche Lustschloß in seiner herrlichsten Gestalt. Die Lage ist gleichsam, wie eigends dazu geschaffen. Das Schloß liegt am Fuße eines sanften Berges jenseits des Wienflusses, welcher an der Südseite gegen Lainz, Speising und Mauer sich frei erhebt, gegen Westen im Angesichte Penzings in derselben Höhe fortläuft, gegen Norden und Osten bei Meidling und Hezendorf aber sich abdachet. Diese Anhöhe wird innerhalb des Garten-Terrains der »Schönbrunnerberg«, gegen Osten aber, an dessen Fuße der anmuthig gelegene Ort Meidling sich befindet, der »Grüne Berg« genannt.

Schloß und Garten werden von einer Mauer in einem Umfange von ungefähr 2 Stunden umschlossen, die Fronte vor dem Schlosse gegen den Wienfluß gekehrt, besteht zu beiden Seiten in ziemlich langen, nicht regelmäßig gebauten Flügelgebäuden mit einem Stockwerke, wovon die Haupteinfahrt und der Eingang mit einen prächtigen Eisengitter versehen ist. Nebst zwei steinernen Wachthäusern zieren denselben noch zwei Obelisken, auf welchen jeden sich auf der Spitze ein vergoldeter einfacher Adler befindet. An diese beiden Flügel reihen sich wieder andere rechts und links zurücklaufend an, dergestalt, daß solche mit dem Hintergrunde, welchen das Schloßgebäude schließt, einen regelmäßigen viereckigen und großen Hofraum bilden. Auf solche Weise stehen diese beiden Seitentracte mit dem Schloßgebäude durch gewölbte große Gänge, welche jedoch durch die thorähnlichen Einfahrten in den Schloßhof von Hietzing und Meidling her, von welchen beiden Orten bis zur Durchfahrt schattenreiche Alleen gepflanzt sind, unterbrochen werden, über denen sich von beiden Flügeln des Schlosses, aus dessen erstem Stocke bis an das Dach der Nebentracte zur Sommerszeit mit Blumen besetzte

Digitized by Google

Platformes gleiche Gallerien hinziehen, in Verbindung. Von diesen Seitengebäuden, welche, wie bereits erwähnt, den schönen Schloßhof bilden, enthält der links vom Schlosse gegen Hietzing gelegene, zu ebener Erde, 76 Zimmer, 16 Küchen, 144 Gemächer, sämmtlich für die Hofdienerschaft bestimmt, und im ersten Stock 172 Zimmer, 32 Küchen und 45 Gemächer; dieser Stock ist meistens zur Wohnung Ihrer k. k. Hoheiten der Erzherzoge Brüder Sr. Majestät des Kaisers gewidmet. Am Ende desselben befindet sich das etwas alterthümlich, aber gut eingerichtete Hoftheater und nächst dem Eingange in den Schloßhof die Hauptwache.

Hinter diesem Gebäude dehnen sich die Wagenschupfen, Ställe und verschiedene andere Nebengebäude aus, worunter das freundliche Haus gegen die Hietzinger-Allee, welches dem k. k. Hofschloß-Zimmerwärter Carl Edlen von Tappenburg zur Wohnung dient, die 10 Klafter breite Reitschule und das auf 16 schlanken Säulen ruhende, durch sein schönes flaches Gewölbe merkwürdige Reit-Stallgebäude sich auszeichnen.

In dem gegen Meidling gelegenen Tracte befinden sich im Erdgeschoße 197 Zimmer, 41 Küchen und 109 Gemächer, nebst den großen, in drei Abtheilungen bestehenden kaiserlichen Küchen, und am Eingange in den Schloßhof der Wache gegenüber die Hof-Apotheke; im ersten Stocke 200 Zimmer, 42 Küchen und 37 Gemächer. Mit demselben stehen wieder in eigenen Gebäuden die Zuckerbäckerei, das Victualienmagazin und die Kellerei in Verbindung, vor welchen gegen den Wienfluß zu, in dem sich gegen Meidling hinziehenden langen Flügelgebäude das Locale des Hoftraiteurs und viele andere Wohnungen sich befinden; im Erdgeschosse desselben läuft im Rücken des daranstoßenden Orangerie-Gebäudes der eben so lange sogenannte finstere Gang hin, welcher nur an einigen Stellen sein Licht von oben erhält, und erst Meidling gegenüber sich endet.

Das Gebäude, welches die gut bestandene, aus 740 in hölzernen Geschirren befindlichen großen und kleinen Bäumen bestehende Orangerie nebst mehreren andern Pflanzen enthält, hat

Digitized by Google

eine Länge von 100 Klaftern, große hohe Fenster, ein oval rundes Deckengewölbe und erhält durch Meißnerische Luftheitzung die nöthige Temperatur; in diesen schönen Hallen, in denen Italiens goldene Früchte blühen und reifen, ward während der Anwesenheit der hohen Verbündeten in Wien und aller andern Fürsten zur Zeit des Congresses im Jahre 1814 eines der herrlichsten Feste begangen, die Schönbrunn jemals sah.

Uns nun wieder zu dem großen Schloßhofe wendend, bemerken wir, daß in der Mitte desselben sich zwei Springbrunnen mit Metallbildern befinden.

Die Gruppe in dem Bassin zur Rechten besteht aus drei Figuren, wovon die Hauptfigur die Donau, die zweite den Inn, und die dritte die Ens vorstellt. Dieses Kunstwerk war die erste bedeutende Arbeit von Franz Zauner, Professor der Akademie der bildenden Künste, dem nämlichen, welcher sich durch das meisterhafte colossale Monument Kaiser Josephs II. am Josephsplatz ein unsterbliches Denkmal bereitet hat.

In dem Bassin zur Linken befinden sich ebenfalls drei Figuren. Zwei davon stellen die Königreiche Galizien und Lodomerien, die damals kurz vor der Verfertigung dieser Bildhauerwerke dem Haus Oesterreich zufielen, und die dritte Siebenbürgen vor. Die Nebenfiguren haben die Bedeutsamkeit der Wappen, und hauptsächlichsten Landesproducte, wodurch diese Provinzen auf eine sinnliche Weise sehr gut characterisirt werden würden, wenn solche noch vorhanden wären, die leider aber zu Grunde gingen. Der Schöpfer dieses Kunstwerkes war Johann von Hagenauer, Director der akademischen Graveurschule.

Das kaiserliche Schloßgebäude, welches hier im Hofe die Hauptfronte darstellt, wird jeden Eintretenden ob seines majestätischen Ansehens auf das Höchste überraschen, denn selbes ist in einem prachtvollen, aber zu gekünstelten Style gebaut; so beweißt auch das Aeußere dieses Gebäudes, daß es in keinem eigentlich reinen Style aufgeführt wurde, und daß dasselbe zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Meistern seine jetzige

Gestalt erhielt, was auch bei der Geschichte bald näher besprochen werden wird.

Dasselbe besteht gegen den Hof zu in einem großen, mit zwei Flügeln, die für sich wieder zwei hervorspringende Absätze bilden, versehenem Hauptgebäude, welches außer dem Erdgeschosse zwei Stockwerke zählt, welche, jedoch nur an den äußern Seiten der Nebenflügel, ein Mittelgeschoß (sogenannte Mezzaninen), welches sich aber auf der gegen den Garten gerichteten Seite längs desselben dahinzieht, unterbricht, und daher diese Fronte, die in gerader Linie ohne Flügel fortläuft, als drei Stockwerke erscheinen läßt. Außer diesen erhebt sich sowohl gegen den Hof als gegen den Garten zu über der Mitte des Gebäudes, das Dach desselben in zwei Hälften theilend, noch ein kleines, nicht einmal die ganze Breite des mittleren Theiles des Hauptgebäudes einnehmendes, pavillonartiges Geschoß, wegen seiner hohen Lage gewöhnlich das Belvedere genannt.

Ueber dem Erdgeschosse, welches rustik und daher für ein Lustschloß zu schwer ist, beginnen auf allen Seiten des Gebäudes platt hervortretende Pilaster (Lesenen), die zwischen den Fenstern in die Höhe laufen und unter dem Gesimse des Gebäudes mit einem Säulenkopfe (Capital) jonischer, am Mitteltheile aber an den halb vorstehenden Säulen römischer Art gekrönt sind, über denen längs des Gesimses rings um das Schloß eine mit Statuen und Vasen zierlich abwechselnd besetzte, das Dach zum Theil verbergende Gallerie sich erhebt, wo auch auf allen vier Seiten eine Viertel- und Stunden-Schlaguhr angebracht ist.

Einige Mängel der Verhältnisse in Hinsicht des Baustyles, die uns, als Eingeweihten im Baufache so wie andern von gleichen Kenntnissen, auffallen, lassen sich damit entschuldigen, daß die Idee zu dem Gebäude nicht aus einem Kopfe entsprang. Zwei Baumeister arbeiteten, in sehr verschiedenen Zeiten daran, und dem Genie des zweiten Architekten wurden durch das bereits vollendete Gebäude, welches aber vergrößert werden sollte, Fesseln angelegt. In dieser Rücksicht kann man das ganze, in zwei abge-

Digitized by Google

sonderten Jahrhunderten zusammengefügte Werk in seiner jetzigen Gestalt immer noch als ein herrliches Gebäude ansehen, denn die Anlage davon ist unverkennbar großartig, prächtig, solid und angenehm.

Sowohl vom Hofe als vom Garten aus führt eine an der Mitte des Schlosses angebrachte sehr schöne steinerne Doppeltreppe, mit eisernem Geländer und Laternen versehen, in den ersten Stock, von denen die im Hofe auf 12 runden und 8 viereckigen, die gegen den Garten auf 24 runden Säulen dorischer Ordnung ruht.

In dem vom Hofe aus rechts gelegenen Flügel, welcher wieder gleich dem linken Flügel zwei kleine Höfe enthält, befindet sich eine mit einem schönen Plafondgemälde al fresco gezierte, zu den Gemächern J. J. k. k. M. M. und denen Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungern und seiner Gemahlin führende Treppe, außer welcher noch zwei andere, die bis in den dritten Stock führen, vorhanden sind. Dieses schöne Frescogemälde, wohl jetzt durch einige Ausbesserungen hie und da verdorben, ist noch aus den Zeiten Kaiser Josephs I. von dem berühmten Rothmayer, der die Kuppel der Peters- und der Carlskirche in Wien malte, verfertigt, und war einst die Decke des ehemaligen Speisesaals in dem alten Schlosse, woraus nachher die Stiege gestaltet wurde.

Die unter dem mittleren Theile des Gebäudes befindliche, auf beiden Seiten offene Durchfahrt, durch die man gerade aus in den Garten gelangt, steht durch gewölbte Gänge mit dem ganzen Erdgeschosse und allen Treppen und Gängen des Hauptgebäudes und der Nebengebäude in Verbindung. In derselben befinden sich auch zu beiden Seiten zwei merkwürdige Metall-Statuen, den Hercules vorstellend, wie er der nemäischen Löwen zerreißt und den Drachen tödtet. Diese beiden aus hartem Metall gearbeiteten Statuen sind von einem unbekannten Meister und schon ziemlich alt. Sie sind inwendig hohl und zum Heitzen eingerichtet, denn sie waren vorher, ehe sie diesen Platz erhielten, wirkliche Oefen in dem ehemaligen Speisesaal des alten Schönbrunnerschlosses.

Digitized by Google

Bei der Vermählung Josephs II. war der Raum der Durchfahrt geschlossen und zu einem Tanzsaale zugerichtet, bei welcher Gelegenheit diese zwei Oefen zum letztenmale geheitzt wurden.

Im linken Flügel, wo sich auch die Capelle befindet, sind: eine Hauptstiege, die sehr schön gebaute, mit eisernen Geländer verzierte, bis unter das Dach gehende sogenannte Ovalstiege (eine kunstvoll und zweckmäßig angelegte Treppe in einem engen ovalen Raume, wahrscheinlich 1715 erbaut), die Schneckenstiege, die Stiege nächst der später zu erwähnenden Zugmaschine und eine kleine Nebenstiege.

Das Innere des Schlosses entspricht gänzlich dem Aeußern. Es hat alle Theile eines schönen und großen modernen kaiserlichen Pallastes. Treppen, Säle, Reihen von Zimmern, Communicationen u. s. w., alles ist gut und ansehnlich. Die Meublirung dagegen ist gegenwärtig einfacher als früher, wo überaus reiche Tapeten, vieles chinesisches Porzellan, kostbare Spiegel, schöne Luster, herrliche kunstvolle Gemälde, Büsten und dergleichen präcioſe Ausschmückungen vorzüglich zu der Kaiserin Maria Theresia Zeiten in Menge vorhanden waren.

Da wir, gleichwie bei der kaiserlichen Burg in Wien, von Sr. Majestät dem Kaiser die huldvolle Gnade erhalten haben, in unserm gegenwärtigen Werke auch die innere Ausschmückung der Gemächer von Schönbrunn beschreiben zu dürfen, so werden wir hiermit solche beim Erdgeschosse beginnen.

Das Erdgeschoß enthält 60 Zimmer nebst einer Küche und 9 andern Gemächern. Im linken Flügel sind die ehemals von der Kaiserin Maria Theresia bewohnten Gemächer, von welchen ihr Schlafzimmer nebst einem daranstoßenden Cabinet noch jene düster grau in grau gehaltene Farbe tragen, die die Fürstin nach ihres Gemahls Tode allen ihren Umgebungen zu geben sich gefiel. Außer diesen sind die meisten daselbst befindlichen Zimmer mit Frucht- und Blumenstücken und andern, dem Geschmacke des vorigen Jahrhunderts gehörigen Ausschmückungen der Wände versehen, jedoch ohne sonstige Merkwürdigkeiten, die vormals in üppiger Fülle, wobei mehrere von großem Werthe, aufgestellt

Digitized by Google

waren. Nur wenn der Platz im Schlosse zur Sommerszeit während der Anwesenheit der höchsten Herrschaften in Schönbrunn zu wenig wird, werden die gegen den Seitengarten in diesem Flügel zu gelegenen Gemächer von einigen Gliedern der kaiserlichen Familie, oder von hohen Gästen bewohnt; sonst gewöhnlich wohnen Obersthofmeister, Obersthofmeisterinnen und andere hohe Chargen daselbst.

Hier befindet sich auch die Hofcapelle, welche vom Schloßhof aus den Eingang für das Publikum enthält; im ersten Stocke dagegen führen aus den kaiserlichen Zimmern zwei Thüren in die kaiserlichen Oratorien.

Diese ist zwar nicht groß, aber von ansehnlicher Höhe, da sie das Erdgeschoß und das erste Stockwerk einnimmt, licht und von zarter Verzierung. Der Hochaltar ist von Marmor mit einem kostbaren Tabernakel versehen, welcher zu Venedig verfertigt wurde und wovon die Kuppel aus weiß und roth gefleckten Marmor, die herumstehenden Säulen aus edlem Serpentinstein bestehen. Das Altarblatt stellt die Vermählung Mariens vor und ist aus Paul Trogers Künstlerhand hervorgegangen. Das Deckengemälde ist von dem berühmten Daniel Gran. Die beiden Seitenaltäre sind der heiligen Anna und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht. In zwei Nischen an der Wand sind ein paar herrliche metallene Statuen, die schmerzhafte Mutter und den heil. Johann den Täufer darstellend, von Kohl, einem Schüler des berühmten Donners. Die vortrefflichen kleinen Figuren, so wie die heilige Dreifaltigkeit über dem Hochaltar, sind von demselben Meister. Der Musik-Chor, auf welchem sich eine kleine Orgel befindet, so wie die kaiserlichen Oratorien sind mit vieler Pracht ausgeschmückt.

Diese Capelle entstand gleichzeitig mit dem Schlosse und gehörte unter die Jurisdiction des Pfarrers von Penzing, von welcher sie auch mit Priestern zur Abhaltung des Gottesdienstes versehen wurde. Um das Jahr 1741 aber erhielt ein jedesmaliger Hof-Capellan die pfarrliche Jurisdiction und auch über

jene Personen, welche im Umfange des Schlosses fortdauernd wohnten, doch nur als Stellvertreter und im beständigen Einverständnisse mit dem Pfarrer zu Penzing, damals selbst Hof-Capellan.

Unter der Regierung der großen Maria Theresia verrichteten Priester des Capuciner-Ordens das heil. Meßopfer und genossen dafür die ihnen angewiesenen Zulagen. Kaiser Joseph II. erst bestellte einen eigenen wirklichen Hof-Capellan, als aber im Jahre 1786 die Kirche zu Hietzing zur Pfarre erhoben wurde, ward Schönbrunn derselben einverleibt, und der Schloß- und Hof-Capellan aller pfarrkirchlichen Rechte enthoben. Doch macht hierin die Anwesenheit des allerhöchsten Hofes eine gesetzmäßige Ausnahme.

In diesem Flügel, zu ebener Erde angefangen, ist auch ein eigener viereckiger Raum bis in das oberste Stockwerk angelegt, in welchem eine Aufzugmaschine besteht. Diese bildet ein von allen vier Seiten geschlossenes, mit Glasfenstern und einem bequemen Sitz versehenes Cabinet, welches durch eine einfache, im Flaschenzuge gehende Vorrichtung, die auf dem Boden des Gebäudes nur von einem Manne geleitet zu werden braucht, vom Erdgeschosse aus durch alle Stockwerke hinaufgezogen, und dadurch dem Darinsitzenden, der durch eine angebrachte Zugglocke das Zeichen gibt, wo er aussteigen will, das Steigen über Stiegen erspart wird. Dieselbe Maschine ward von dem Architekten Ferdinand von Hohenberg zur Bequemlichkeit für die Kaiserin Maria Theresia erfunden, ist noch im besten Stande und während des Aufenthaltes des Hofes in Schönbrunn stark im Gebrauche.

Was jedoch der Pallast noch jetzt Sehenswerthes an innerer Einrichtung, an Gemälden, Bildsäulen u. dgl. enthält, das finden wir nun in dem, 68 Zimmer enthaltenden ersten Stocke.

Auch hier tritt jene die ersten Personen des österreichischen Hofes charakterisirende Einfachheit wieder so deutlich hervor, da Se. Majestät der Kaiser, während so manchen

Digitized by Google

seiner Umgebung nach Verhältniß des Raumes ziemlich ausgebreitete Gemächer angewiesen sind, sich außer dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer mit Ihrer Majestät der Kaiserin und einem Speisesaale nur mit einem Wohnzimmer begnügt.

Hauptaufgang zum ersten Stocke sind wohl die zwei großen Doppelstiegen, sowohl vom Schloßhofe als auch vom Garten, die zum Saale führen, aber es bestehen auch in den Flügeltheilen des Hauptgebäudes, wie wir schon oben erwähnt haben, mehrere Stiegen. So gelangt man von jener bloß in das erste Stockwerk führenden schönen Stiege, mit der Frescodecke im rechten Flügel, in die Appartements zum Kaiser, zur Kaiserin, zum jüngern König und Höchstdessen Gemahlin.

Die Gemächerreihe in diesem Flügel eröffnet ein zunächst der Stiege befindliches großes Vorzimmer, weiß und goldgeziert, als Anfang des Appartements Sr. Majestät des jüngern Königs, in welchem Kaiser Joseph II. als Kronprinz gewohnt hat. Das erste Wohnzimmer, ebenfalls weiß und Gold, enthält drei große Oehlgemälde, und zwar das erste jenes von der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1743 in der kaiserlichen Reitschule in der Burg abgehaltene Pracht-Carroussel, worin die erhabene Fürstin in einem überaus reichen und schönen Costüm zu Pferde erscheint; das zweite stellt die feierliche Vertheilung des Stephansordens durch Maria Theresia in einem großen Hofsaale der Burg dar; das dritte Gemälde enthält das erste Marien Theresien-Ordensfest am 7. Mai 1758, durch Kaiser Franz I. Es sind sehr viele Figuren darin enthalten und die meisten hohen Personen Portrait ähnlich. An dieses Gemach stossen einige kleine Zimmer nächst der Kammer der Königin. Ein zweites Zimmer reiht sich an dieses erste, ganz von Nußbaumholz, mit vergoldeten Verzierungen und blauen Meubeln mit zwei großen Spiegeln, welches das Empfangzimmer Sr. Majestät des Königs bildet. Von diesem gelangt man in ein Zimmer von grünen Spalieren mit bunten und violetten Bouqueten und dem lebensgroßen prächtigen Bildnisse der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia, zweiten Gemahlin Sr. Majestät des Kaisers,

Digitized by Google

Mutter des jüngern Königs, als Braut, welches Zimmer grün-seidene Meubeln enthält; auf dieses folgt das grün mit gelben Pilastern gemalte Schlafzimmer beider Majestäten, mit weiß und buntgeblümten Meubeln eingerichtet. Daran stößt das blaue schmale Eck-Toiletten-Cabinet der Königin, welches auf die Platform oder sogenannte Terrasse des daranstoßenden Querseiten-Flügels hinaus geht, auf welcher zur Sommerszeit ein Zelt ausgespannt, und der ganze Platz mit Orangerie und Blumen besetzt ist, welches einen feenartigen lieblichen Anblick gewährt. An dieses reiht sich ein Zimmer für die Kammerfrau, dann folgt das Frauenzimmer, welches zugleich als Eingang zur Königin dient, von diesem aber links gelangt man in das Empfangzimmer Ihrer Majestät, welches weiß und Gold und mit grünen Atlas-Meubeln, dann drei großen Gemälden geziert ist, welche Schlachtstücke darstellen aus der Periode des großen Feldherrn Prinzen Eugen von Savoyen. Daran folgt noch ein Zimmer, welches aber gewöhnlich geschlossen bleibt, da es schon für die Kammerfrau Ihrer Majestät der Kaiserin dient, worauf auch das große blaue Empfangzimmer der Monarchin mit derlei Meubeln und schönen Gemäldestücken folgt, dessen Aussicht in die eingeschlossene Gartenabtheilung reichet, welche anmuthige Laubengänge und im Hintergrunde ein schönes Ringelspiel enthält. Von diesem Zimmer führt eine Stiege directe in den Garten. An das Empfangzimmer schließt sich das Sitzzimmer mit grauen Tapeten und sehr schönen blauseidenen Meubeln, deren Gestelle und Kästen von Mahagonyholz sind, dann folgt das Schlafzimmer für beide Majestäten mit chinesischen Papiertapeten und blauen Basreliefs, von diesem rechts hinein aber ein kleines Schreibcabinet als das rechte Eckzimmer an der Hauptfronte gegen den Garten, welches Pilaster mit aufgelegten Arbeiten enthält, meist Gold, Silber und bunter Seidenstoff, die Blumen, Insecten u. dgl. in schöner Zeichnung formiren, nach Art wie die Nonnen in ihren Klöstern sie zu verfertigen pflegen, welches alles mit vieler Mühe von den kunstreichen Händen der Kaiserin Elenora, des dritten Ferdinands

Digitized by Google

Gemahlin und den übrigen Erzherzoginnen gearbeitet wurden. Diese schönen Blumengewinde sind gut unter Glasrahmen erhalten, nur die Farbenpracht ist durch so lange Zeit ziemlich ausgestorben. Die Aufsätze enthalten ganz kleine chinesische Porzellan-Figürchen. An das kaiserliche Schlafzimmer stoßen einige Zimmer für die Dienerschaft, welche in einen kleinen Hof gehen. Das zunächst in der Fronte folgende Gemach ist das Schreibcabinet Sr. Majestät des Kaisers mit einem Fenster und mit solchen chinesischen Tapeten geschmückt, gleichwie das Schlafzimmer. Von diesem gelangt man in das kaiserliche Empfangzimmer, weiß und reich mit Gold verziert mit mehreren Spiegeln. Hier wird gewöhnlich gespeist; auch enthält dasselbe in dem Raume einer Doppelthür einen vom Cardinal Migazzy geweihten Altar, worauf Messe gelesen werden kann. Dieses schöne Zimmer ist mit einer Altane versehen. — Auf dieses folgt ein großes Billardzimmer, gleichfalls weiß und Gold, mit vier Landschaftsgemälden — Idealstücke — von Rosa, mit einem Ausgange zur Stiege. Neben diesem befindet sich ein kleines Zimmer, welches von vorn her an das Vorzimmer anstößt und ebenfalls mit sechs sehr großen derlei Gemälden, gleichwie das an dieses sich wieder anreihende Zimmer, welches von dem Herrn Grafen von Wurmbrand, Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, bewohnt wird, geschmückt ist. Hier befindet sich eine kleine, die sogenannte geheime Stiege, welche ganz allein in das obere Stockwerk des Mittelgeschosses führt.

Diese erst erwähnten drei Zimmer mit Landschaften verdienen vorzüglich die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes, welche von Joseph Rosa, Director der kaiserlichen Bildergallerie im Belvedere, in den Jahren 1760, 1761 und 1764 verfertigt wurden.

Diese Kunstgemälde, die man nicht genug ansehen kann, zeichnen sich sowohl durch die Schönheit der Landschaften, als durch die darauf angebrachten Thierstücke aus. Ganz besonders vortrefflich sind die vier großen Stücke, die der Künstler immer für seine größten Meisterstücke gehalten hat.

An diese Landschaftszimmer stößt ein rundes Cabinet, ganz

mit kostbarem chinesischen und japanischen Porzellan en Basreliefs ausgelegt und mit vielen derlei kleinen Figuren und Vasen geschmückt, nebst reicher Goldverzierung. Merkwürdig ist dieses Cabinet deßhalb, weil die große Kaiserin Maria Theresia hier oft mit ihren Ministern Conferenz hielt und auch speiste. Damit aber Niemand von der aufwartenden Dienerschaft etwas von dem Gespräch über der Tafel hören konnte, so war der Fußboden so eingerichtet, daß auf ein gegebenes Glockenzeichen der Tisch sich versenkte, und dann mit frischen Speisen und Trank versehen wieder herauf kam. Man zeigt noch den Boden, jedoch die Maschine besteht nicht mehr.

Von hier, gleichwie rückwärts des erst beschriebenen Cabinets, durch das sich hinziehende große Vorzimmer, gelangt man in den großen prachtvollen Saal von majestätischem Ansehen, welcher weit mehr als die ganze Breite der Doppeltreppe, die vom Schloßhof und von dem Garten hinanführt, einnimmt. Dieser ist in der Mitte getheilt durch zwei breite Pfeiler, und derjenige Theil, welcher gegen den Schloßhof zu steht, viel länger als der gegen den Garten reichende. Der erstere enthält 11 Fenster und 8 große Spiegel-Abtheilungen, dann eine Unzahl von Lichtern an den vielen Candelabers zwischen ungemein reichen Vergoldungen, so daß, wenn dieser wahrhaft kaiserliche Saal bei großen Festen des Nachts erleuchtet wird, ein Meer von schimmerndem Glanz und Vervielfältigung der Gegenstände durch die hohen Spiegelwände erscheint, die eine solche großartige Wirkung hervorbringen, daß man in ein Feenschloß versetzt zu seyn glaubt. Zu dieser großen Pracht trägt die Schönheit des herrlichen Plafondgemäldes ungemein viel bei, welches in drei Abtheilungen mit höchst sinnvollen Darstellungen besteht, und im Jahre 1761 von dem Künstler Gregor Guglielmi al fresco verfertigt wurde. Die erste Abtheilung enthält die Segnungen des Friedens, die die glücklichen österreichischen Staaten genießen; es ist darin Acker- und Weinbau, der Flor des Handels, der Aufschwung der Künste und Wissenschaften, dann der Gewerbstand vortrefflich ausgedrückt. Der Mitteltheil stellt personifizirt alle österreichischen

Digitized by Google

kaiserlichen Erbländer mit ihren reichen Producten in passendem Schmucke dar, woran sehr beachtenswerth die gute Erhaltung des frischen Colorits, des überaus schönen Farbenschmelzes und der seltenen Lebhaftigkeit so mannigfacher Figuren ist. Die letzte zeigt den Schutz der Waffen, unter welchem diese Länder stehen. Man sieht da alle Zweige des österreichischen Militärs, wobei die verschiedenen einzelnen Krieger in ihrem ehemaligen Costüme, aber in malerischen Gruppen ausgezeichnet, vorgestellt erscheinen. Dabei ist unter andern ein ganz eigenes optisches Kunststück angebracht. Es ist dieß nämlich ein Pferd sammt einem dickleibigen Paukenschläger von der ungrischen adelichen Leibgarde, welches von dem Künstler so hingestellt wurde, daß es, man mag es von was immer für einer Seite betrachten, jedesmal dem Zuschauer den hintern Theil und so auch den musikalischen Reitersmann mit seinem langen Haarzopfe im Rücken zeigt.

Der kleinere Saal, welcher nur durch zwei Pfeiler von dem großen getrennt ist, doch aber mit demselben in offener Communication steht, scheint von älterer Bauart zu seyn, enthält eine eben so reiche Ausschmückung und ein allegorisches Deckengemälde in Fresco. Hier sieht man zwei vortreffliche Büsten auf Postamenten mit antiken grünen Marmorfatschen (verde antico oder campan) bekleidet. Die eine ist das Brustbild Kaisers Franz I. aus carrarischem Marmor von einem Wiener Künstler, Balthasar Moll, die andere das Kaiser Josephs II. von Ceracchi aus Rom von Alabaster mit sehr reicher und massiver Broncevergierung des Postaments. So groß letzterer Künstler auch war, und kaiserlich für seine Arbeiten belohnt wurde, so war er doch unglücklich, denn sein böser Genius zog ihn von Wien ab durch Europa nach Amerika und endlich nach Frankreich, wo er von politischem Fanatismus beseelt als Mitinteressent der berüchtigten Unternehmung mit der sogenannten Höllenmaschine, die gegen das Leben des ersten Consuls gerichtet war, auf dem Schaffot das Leben büßte.

An diesen Saal reiht sich, gleichwie auf der andern Seite, das besprochene Conferenz-Cabinet der Kaiserin Maria There-

sia, ein gleiches Cabinet mit chinesischen Basreliefs. Vorzüglich schön und werthvoll ist der darin befindliche Luster von Bronze mit bunten Porzellan-Verzierungen sowohl an Blumen als niedlichen Kerzenhülsen. Auch von diesem Cabinette können wir den verehrten Lesern eine zarte Geschichte mittheilen. Als der verewigte Herzog von Reichstadt, in der ersten Blüthe seiner Jugend, zum erstenmale zum Tische des Herrn ging, um das heilige Sakrament des Altars zu empfangen, ward dieses Cabinet ganz mit Blumen und Guirlanden ausgeschmückt und nach dieser heiligen Handlung hier dem Prinzen ein Frühstück dargereicht. Ungemein war er dieser Schönheit wegen überrascht und erfreut, und seine unschuldige Aeußerung nicht ohne Ahnung, daß es hier gleich wie im Himmel aussehe, dem er nahe stand, denn wirklich nicht weit entfernt ist das Gemach, in welchem der hohe Leidende nach wenigen Jahren seine Seele in die Hände des Erlösers zurück gab! —

Gleich auf dieses folgt ein schmales Zimmer mit drei Fenstern ganz mit Hamiltonischen Gemälden geziert. Das mittlere sehr große Stück, welches eine Parforcejagd Kaiser Josephs I. in der nahen Umgegend von Stammersdorf vorstellt, ist von Philipp von Hamilton gemalt, die vier großen Pferdstücke so wie zwanzig kleinere derlei Gemälde sind von Johann Georg von Hamilton. Sie sind Abbildungen von wirklichen Pferden meist spanischer Hengste, welche von den kaiserlichen Gestütten dazu eigends nach Wien geschickt wurden, es steht auch auf jedem Bilde Name und Race des Pferdes. Der Künstler Hamilton war als kaiserlicher Kammermaler mit einem bedeutenden Gehalte angestellt, jedoch lieferte er nur sehr wenig, so daß man berechnet, daß ein jedes von diesen kleinen Stücken dem kaiserlichen Hof ganz gewiß auf tausend Gulden zu stehen gekommen sei. Dieses Zimmer wird nur in Gebrauch gezogen, wenn eine Marschallstafel darin gegeben wird, außerdem ist es niemals bewohnt.

Zunächst diesem Gemach befindet sich der Ceremoniensaal, mit fünf sehr großen Gemäldestücken, welche die Feierlichkeiten

Digitized by Google

vorstellen, die im Jahre 1760 bei Gelegenheit der Vermählung Kaiser Josephs II. mit der Prinzessin von Parma gegeben wurden. Diese sind ein Werk des damaligen Directors der Akademie der bildenden Künste, Martin von Meytens. Jedes von diesen Stücken besteht aus mehr als hundert Figuren, in der Größe von mehr als einem Schuh; was aber das merkwürdigste dieser Kunststücke ist, sind die größtentheils wohlgetroffenen Portraite derjenigen hohen Personen, welche an diesen Feierlichkeiten Antheil hatten. Die Figuren sind sämmtlich von seinen Schülern, aber unter seiner Aufsicht verfertigt worden; besonders hatte Sophonias Dederich vielen Antheil daran, da solcher gegen 30 Jahre bei diesem Künstler zubrachte. Die Portraite selbst hat Meytens mit vielem Fleiße hinzugemalt. Davon bezeigt das erste Stück eine kaiserliche Tafel im großen Redoutensaal. Wenn man das Gemälde mit umsichtigem Blick betrachtet, so wird man an der damaligen Ausschmückung des Redoutensaales eine überstrahlende Schönheit finden, die bisher noch in gar keiner Art und mit solch' großem Prachtaufwande nicht wieder bestanden hat. Das zweite zeigt uns die Mittagstafel im damaligen Rittersaale, und das dritte, als das in der Mitte des Saales hängende Stück, den Einzug über den Lobkowitzplatz mit zwei prächtigen Triumphpforten. Es ist so dargestellt, daß man 170 Wägen mit zahlreicher Begleitung der Dienerschaft in größter Galla wahrnehmen kann; ja noch gegenwärtig muß jeder Beschauer dieses Bildes zum Staunen ob solch' übergroßer Pracht damaliger Zeiten bei großen Hoffeierlichkeiten hingerissen werden. Wenn man all' den Schmuck der Damen, Herrschaften, Diener, Pferde, Geschirre und Wägen überschaut, die auf hundert und wieder hundertfache Art geschmückt in Goldstoff und andern wechselnden Schönheiten entgegenstrahlen, so dürfte ein Jeder billig bekennen müssen, nichts prachtvolleres im Geiste gesehen zu haben, als diesen kaiserlichen Einzug. Das vierte Gemälde stellt das Innere der Augustiner-Hofkirche vor in dem Augenblick der Trauung. Viele tausend Kerzen werfen ihren sonnenhellen Lichtstrahl auf die reich gezierte Menge, deren Glanz sich in den üppig behäng-

Digitized by Google

ten mehr als hundert großen Glaslustern abspiegelt; endlich das fünfte zeigt uns wieder den Redoutensaal nach aufgehobener Tafel mehr einem Feenpallast und Blumengarten ähnlich, als einem Saale, es macht den Schluß vom großen Feste am Vermählungstage. Dazu war der Redoutensaal damals schnell verändert worden, als am Abend das große Concert gegeben wurde, wobei viele künstliche Springbrunnen sich plötzlich eröffneten und tausendfarbige Wassercascaden sich zeigten, die gleichsam das ganze Orchester zu überschwemmen schienen, welches einen höchst überraschenden Anblick gewährte.

Von dem rechts führenden Ausgange aus diesem Ceremoniensaale gelangt man in die Oratorien der Hofcapelle, und im Vorzimmer diesen zunächst befindet sich die Oeffnung der schon vorerwähnten Aufzugmaschine, nebst noch einigen andern Vorzimmern. Wir bemerken, daß in diesem prachtvollen Saale auch ein Kaminstück sich befindet, von herrlichem Alabaster, mit sehr künstlich ausgearbeiteten, ganzen, frei herausgehenden, jedoch etwas beschädigten Figuren, welches Papst Pius VI. dem Kaiser Joseph II. zum Geschenk machte.

Seiner Zeit, wo noch hier ein überaus reich gestickter Baldachin gewöhnlich aufgerichtet war, befand sich auch daselbst eine vortreffliche alabasterne Büste Maria Antoniens, Königin von Frankreich, deßgleichen eine der Königin von Neapel, Marie Karoline, und ein künstliches porzellanenes Trauermonument, welches Maria Theresia ihrem geliebten Gemahl Franz I. widmete.

Anstoßend an diesen Saal besteht ein Tapetenzimmer chinesischer Arbeit mit blauen Basreliefs wie jenes Schlafzimmer J. J. beiden Majestäten, in welchen wir vorzüglich schöne Verkleidungen der Thüren und Fensterläden, ganz von Nußbaumholz mit reicher Vergoldung, wahrnahmen. Ein vorzüglicher Schmuck dieses Zimmers sind die drei vorhandenen Familienstücke, nämlich Kaiser Franz I. in Lebensgröße, die Zusammenkunft Josephs II. mit seinem Bruder, dem Großherzog von Toskana, nachherigen Kaiser Leopold II., in Rom von Pittony ge-

Digitized by Google

malt, und die großherzogliche Familie, von Anton Maron, einem gebornen Wiener und berühmten Kunstmaler zu Rom. Die hohe Familiengruppe umfaßt die Gemahlin Kaiser Leopolds II. mit dem kleinen Kronprinzen Franz, unserm jetzt regierenden ruhmwürdigen Kaiser, in einem rothen Kleide, mit dem goldenen Vließ geziert, den kleinern Erzherzog Ferdinand, nachherigen Großherzog von Toskana, und der noch jüngern Erzherzogin Theresia. Die Kaiserin Maria Theresia hatte außerordentlich viel Vergnügen über dieses gut getroffene Familienstück, und sie ließ dem Künstler nebst 500 Ducaten einen kostbaren Brillantring zustellen. Eine vorzügliche Erwähnung verdient der in diesem Zimmer vorhandene prachtvoll eingelegte Fußboden.

Das nächste Zimmer daran ist ebenfalls mit chinesischer grüner Spalier mit bunten Blumen und Vögeln geziert. In diesem Zimmer schlief Kaiser Napoleon bei seiner zweimaligen Anwesenheit in Schönbrunn während der Jahre 1805 und 1809, und von hieraus ergingen so manche Wirkungen seiner damaligen Macht auf Europa. Wie aber oft seltene Verkettungen des allgewaltigen Zufalls in der Welt und der Geschichte angehörende Zusammenfügungen besondere Menschenschicksale sich bilden, so war es auch hier, daß nahe der Stelle seines Bettes nach Verlauf so mancher, an weltgeschichtlichen Ereignissen reichen Jahre, sein einziger Sproße, der Herzog von Reichstadt, dem dieses Zimmer den Sommer 1832 über auch als Schlafzimmer diente, sein Leben in der schönsten Blüthe seiner Jahre verhauchen mußte! —

Auf dieses Zimmer folgt ein Vorzimmer, welches zu der ovalen Stiege führt, die von den innern Appartements zu ebner Erde mit den Appartements der andern Stockwerke die Communication unterhält.

In der gleichen Fronte gegen den Garten stößt an das erst beschriebene grüne chinesische Tapetenzimmer das sogenannte blaue Cabinet, gleichfalls nach chinesischer Manier, und nach dem Entwurf und der Zeichnung Marien Isabellens, der er-

sten Gemahlin Josephs II. angelegt. Die blau getuschten Zeichnungen darin zwischen blau-grauen erhabenen Verzierungen gleichwie Porzellanarbeiten, sind von den Erzherzoginnen und einige davon von Kaiser Franz I. eigener Hand.

Vom vorigen Zimmer schon fängt nach der dießjährigen neuen Eintheilung das Appartement Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Carl und Höchstdessen Familie an.

Noch besteht hier ein Cabinet ganz zunächst dem Vorigen, welches in der Haupt-Gartenfronte das Eckcabinet am linken Flügel bildet. In diesem befinden sich viele Miniaturstücke. Darunter sind mehrere, welche von Kaiser Franz I. von dem Jahre 1764 herrühren, die übrigen aber von den Prinzessinnen und andern Gliedern des kaiserlichen Hofes, der besonders seit Kaiser Carls VI. Zeiten nicht nur allein die schönen Künste liebte und begünstigte, sondern auch selbst Kenner und Ausüber davon war. Die meisten und schönsten Stücke dieser merkwürdigen Sammlung sind von der Hand der Erzherzogin Maria Anna.

Als erstes Cabinet in dem eingeschlossenen Gartentheile, und an das so eben beschriebene anstoßend, bezeichnen wir jenes mit kostbarem Fekatinholz ausgelegte. Es enthält sehr viele auf Pergament und Papier gemalte Bilder orientalischer häuslicher Scenen, Lebensart und Gebräuche. Wenn gleich diese Stücke sich keineswegs durch ihren Kunstwerth auszeichnen, so sind sie doch immer als eine Seltenheit zu betrachten, und wurden der Kaiserin Maria Theresia von der ottomanischen Pforte zum Geschenk hierher gesendet. Nebst diesem enthält dieses Gemach, wenn gleich schon alterthümliche, doch in jedem Betracht sehr reiche Vergoldungen und Zierathen.

Nach diesem folgt ein Zimmer ebenfalls mit grünen chinesischen Tapeten, die weiße Verzierungen mit Vögeln enthalten, welches gewöhnlich als Schlafgemach verwendet wird. An dieses stoßen einige Zimmer für die Dienerschaft, die zu dieser Kammer gehören. Der Seiten-Fronte entlang reiht sich aber ein graues Zimmer mit Gold an das vorige. Darin befindet sich das lebens-

Digitized by Google

große Bildniß Kaisers Franz I. und grünseidene Drapperien erhöhen den sanften Glanz dieses Zimmers. Das darauf folgende ganz weiß und Gold, war vormals die Bibliothek, enthält aber nach der gegenwärtigen Eintheilung viele Kästen und die Bestimmung als Garderobe. Auf dieses folgt an dieser Querseite das Eckcabinet vom Hofe aus links, welches auf die Terasse geht, die zur Sommerszeit eben so mit Blumen geschmückt wird, wie jene an der rechten Seite. Die Tapeten haben weißen Grund, worauf Blumengemälde bestehen. Von diesem gelangt man in ein Zimmer mit grauen Papiertapeten, welches in den Schloßhof die Aussicht hat; die Fenster-Drapperien sind ganz weiß mit bunten Borduren nebst ganz einfachem Meublement, ober den Thüren sind prachtvolle Gemälde als Superborten angebracht; hier fängt das Appartement des E. H. Franz Carl an, und umfaßt nebst den so eben genannten noch ein daranstoßendes Zimmer mit lichtbraun-grauen Tapeten nebst drei herrlichen Superborten, und zwei großen Gemäldestücken, Schlachten darstellend, neben diesem wieder zwei kleinere Zimmer und das Flügelzimmer als das Billardzimmer mit gleichen Tapeten wie das andere und mit drei so großen Schlachtgemälden und zwei schönen Superborten. Den Eingang dazu bildet von der Stiege her ein kleines Vorzimmer.

Die zwischen dem ersten und zweiten Stockwerke befindlichen Mezzaninen enthalten 71 Zimmer, 2 Küchen und 10 andere Gemächer und dienen einem Theile der Dienerschaft zur Wohnung. — Das obere vom Hofe aus als zweites, vom Garten aus aber als drittes erscheinende Stockwerk enthält 91 Zimmer, 5 Küchen und 96 Gemächer, in welchem außer den höhern Umgebungen, auch bisweilen Glieder des kaiserlichen Hofes ihre Wohnung haben, wobei jedoch zu bemerken ist, daß, obgleich alle diese Zimmer in beiden Stockwerken gut, ja mitunter geschmackvoll in Verzierungen und Meublement eingerichtet sind, dieselben doch keine weiteren als Merkwürdigkeiten geltenden Gegenstände enthalten. Der alleroberste Stock, das sogenannte Belvedere,

Digitized by Google

enthält 12 Zimmer und ein Vorzimmer und dient ebenfalls zur Wohnung eines Theils der Dienerschaft.

So schön und großartig das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn in allen seinen innern und äußern Theilen hervortritt, so ist es doch ganz gewiß, daß dasselbe zu Marien Theresiens Zeiten die allerreichste und schönste Ausschmückung gehabt habe, die gegenwärtig in jener Art und Weise nicht mehr besteht, denn da gab es wohl kein Zimmer, welches nicht mit kostbaren Tapeten, Gemälden und Kunststücken aller Art, mit Büsten, kostbarem Porzellan, Spiegeln und andern vortrefflichen Sehenswürdigkeiten reichlich ausgeschmückt gewesen wäre.

Das Haus, in welchem überhaupt alle dem k. k. Hofe gehörigen Tapeten und Teppiche aufbewahrt werden, stößt an die Reitschule und war ehemals ein sehr hoher Saal, in welchem das Passe-Spiel (eine Art Ballspiel) bestand. Diese zahlreiche und überaus kostbare Sammlung von Tapeten, die hier aufbewahrt wird, ist sehr merkwürdig. Die meisten sind Gobelins- und Hautelisse-Tapeten nebst vielen aus- und inländischen Teppichen. Von der Schönheit derselben, besonders von den ersteren kann man sich einen Begriff machen, da ein einziger Saal, der damit ausspaliert wird, auf 300,000 Gulden zu stehen kömmt.

Eine vorzügliche Feierlichkeit war stets das Frohnleichnamsfest während der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, welches mit großer Pracht alle Jahre zu Schönbrunn begangen wurde, und bei welcher Gelegenheit der große Schloßhof mit solchen präciösen Tapeten behängt war. Auch werden solche noch gegenwärtig öfters zu hohen Festen nach St. Stephan, in die Augustinerkirche, oder in die Gemächer der kaiserlichen Burg verwendet.

An der Seite des Gartenausganges gegen Hietzing steht ein schönes zwei Stock hohes Gebäude, welches auch zu den Gebäuden Schönbrunns gehört. Es enthält schöne Gemächer, wird meist von ausgezeichneten Personen, oder solchen von hohem Range, das Erdgeschoß aber mitunter von Hofchargen bewohnt.

Die ganze Anzahl sämmtlicher im Schlosse und in den Ne-

Digitized by Google

bengebäuden befindlichen Zimmer und Wohngemächer ist, kaum glaublich, auf die große Summe von 1441 Stücke anzunehmen.

Was die ganze Ausdehnung von Schönbrunn betrifft, so wollen wir davon folgendes beifügen. Das Schloß hat nach seiner ganzen Länge, welche man auf der Gartenseite sieht, 100 Klafter. Der beinahe ins Viereck angelegte Schloßhof enthält im Durchschnitt gegen 80 Klafter. Die ganze Länge des Gebäudes an der Außenseite gegen den Wienfluß von einem äußersten Ende der Flügelgebäude bis zu dem andern 500 Klafter, nach der Peripherie gemessen. Die größte Breite des Gartens, nämlich von Meidling bis Hietzing, umfaßt 630 Klafter. Von den beiden Obelisken am Eingange bis an das Ende des großen Fasangartens hinter der Gloriette, wozu auch die Erhöhung über den Berg mitgerechnet wurde, beträgt in der Länge 900 Klafter. Der Umfang von ganz Schönbrunn nach allen seinen Krümmungen gemessen, umfaßt das große Terrain von 2800 Klafter.

Indem wir nun unsere Blicke auf den Garten wenden, finden wir, daß solcher größtentheils im altfranzösischen Geschmacke angelegt ist. Die erste Anlage wurde vor ungefähr 80 Jahren von Adrian Steckhoven gemacht, die meisten neuen Entwürfe aber hat der Hofarchitekt Ferdinand von Hohenberg besorgt. Pläne davon wurden sogar nach Frankreich, England und Spanien gesendet. Ueber diesen Garten ist schon manches Urtheil in Betreff seiner Anlage gefällt worden. Einige tadelten die geschnittenen Baumwände, Andere fanden im Ganzen eine ängstliche Symmetrie und zu breite Alleen ꝛc. ꝛc. Wenn wir auch den ganz neuen Geschmack der Gartenkunst jedem andern gegenwärtig vorziehen, so wird der Kenner und sorgsame Beschauer doch hier bekennen müssen, daß die demselben gegebene Gestalt nicht nur schön, sondern herrlich und dem Aufenthalte eines hohen Hofes in jeder Art entsprechend ist. Man darf nur die neuen Gartenanlagen genau untersuchen, so wird man finden, wie solche selbst bei der sorgsamsten Pflege nur kurze Zeit ausdauern, während jene in Schönbrunn mehr als dreiviertel Jahrhundert in ihrer üppigsten Gestalt und ganzen Pracht bestehen. Es

Digitized by Google

ist sehr natürlich, daß der Geschmack der Zeit sich wesentlich ändert, daher ist es eben so natürlich, daß vieles von dem willkührlich Geschaffenen wieder verschwindet, aber diese bestimmte Regelmäßigkeit und scharf bezeichnete Symmetrie, welche der Schönbrunner Garten an sich trägt, hält sich für alle Zeiten, denn seine Anlage ist eben so großartig und der Natur nach schön, so wie das Lustschloß selbst von der großen Kaiserin Maria Theresia nicht zu einem bloßen Lustschlosse, sondern zu einer Sommerresidenz, mit Pracht und Majestät gepaart, bestimmt wurde. Diese Großartigkeit steht im vollen Einklange mit dem Garten, und beide Theile scheinen nach allem dem, was unser Auge schauen kann, und bei den dafür aufgewendeten ungeheueren Kosten, gleichsam für eine Ewigkeit bestimmt zu seyn.

So groß also der Umriß des Schlosses ist, so großartig ist ebenfalls die Grundidee in Beziehung auf die Anlage des Gartens.

Der Eintretende wird nicht wenig überrascht, wenn er unter dem Eingange des Schlosses die Lage desselben überblickt, er findet in seiner Mitte ein freies großes Parterre mit hohen Baumspalieren, die nach architektonischer Zeichnung gestaltet und beschnitten und als ein meisterhaftes Bild mit 32 Kunststatuen geschmückt sind. Dieses reicht bis zum Fuße der Anhöhe und enthält nebst drei breiten Fußwegen, wovon der mittlere jedoch am breitesten und nach den Gängen der sich öffnenden Alleen mehrfach der Quere nach durchschnitten ist, dazwischen schöne Rasenplätze meist in Quadratformen, auf denen in der Mitte Blumenbeete in Gestalt großer Körbe sich befinden und das freudetrunkene Auge ergötzen. Die zu beiden Seiten des Parterres sich hinziehende Baumwand enthält nach allen Richtungen hin große Alleen, wovon die Hauptalleen eben auch bogenartig ausgeschnitten sind, und einen dichten und labenden Schatten gewähren.

Die hier stehenden und symmetrisch eingetheilten Statuen auf 6 Schuh hohen Postamenten sind größtentheils Meisterstücke der Bildnerkunst aus hartem Tyroler-Marmor jedoch mit einer

Digitized by Google

Leichtigkeit und Weichheit gearbeitet, daß sie zu leben und zu athmen scheiner.

Wenn man aus dem Schloße in den Garten eintritt, so stehen an der rechten Seite folgende Statuen: 1) Mucius Scävola, von Fischer. 2) Amphion, von Hagenauer. 3) Mars und Minerva, von Kinninger. 4) Janus und Bellona, von Beyer. 5) Die geraubte Helena, oder die Lacedämanische Flucht, von Beyer. 6) Flora oder Chloris, von Beyer. 7) Fabius Maximus Cunctator, von Hagenauer. 8) Perseus, von Beyer. 9) Herkules, durch Weichlichkeit entmannt, von Johann Platzer. 10) Eine junge ungemein schön gearbeitete Priesterin, von Hagenauer. 11) Der nämliche Gegenstand mit einigen Abänderungen, von Hagenauer. 12) Aesculap, ein Sohn des Apollo, von Veit Kinninger. 13) Sybilla Cumana, eine Wahrsagerin des Alterthums, von Hagenauer. 14) Eine Opferpriesterin mit der Schale in der Hand, von Weinmüller. 15) Merkur, ein Sohn Jupiters und der Maya, von Platzer. 16) Meleager, ein Sohn des Mars und der Althea, von Beyer.

Hier am Ende des Parterres und am Fuße des Berges, auf welchem die herrliche Gloriette pranget, besteht ein großes Bassin, welches mit kunstvoller Bildhauerarbeit geziert ist. Die Hauptgruppe stellt den Neptun und die Thetis vor. Man sieht hier den Gott des Meeres und der Gewässer in seiner ganzen Herrlichkeit auf einem Felsen über einer Grotte, wogegen zu seinen Füßen auf der rechten Seite sich die schöne Thetis aus dem Wasser erhebt, umgeben von Tritonen, Najaden und Seerossen. Unter dem Neptun strömen aus den Muscheln Wassersäulen über den Felsen, einen Wasserfall bildend. Diese Gruppe wurde nach Beyers Modell und unter seiner Anleitung verfertigt. Das Bassin, worin eine Menge von Goldfischen herumspielen, erhält sein Wasser von einem großen Teiche, der über demselben auf einer Terrasse des Berges unterhalb der Glo-

Digitized by Google

riette befindlich ist. Aus diesem Bassin spielen auch, wenn der Allerhöchste Hof in Schönbrunn anwesend ist, zwei Wasserkünste in einer Höhe von 16 Klaftern. Ober dem Bassin und der Gruppe ist eine anmuthige Baumparthie angelegt, welche dem Ganzen ein höchst pittoreskes Ansehen gibt.

Von dieser Gruppe zurück nach dem Schlosse auf der linken Seite, stehen die andern Figuren, vom Bassin gegen das Schloß zu, in folgender Ordnung. 17) Hannibal nach der Schlacht bei Cannä, von Hagenauer. 18) Paris, ein Sohn des trojanischen Königs Priamus, von Kinninger. 19) Eine Vestalin, von Hagenauer angefangen und durch Leonhard Posch ausgehauen. 20) Hygiäa, eine Tochter Aeskulaps, oder die Göttin der Gesundheit, von Hagenauer. 21) Apollo, von Beyer. 22) Eine Bachantine, von Beyer. 23) Eine Nymphe der Flora, von Beyer. 24) Omphale, Königin in Lydien, von Weinmüller. 25) Die sokratische Aspasia, von Beyer. 26) Jason, von ebendemselben. 27) Angerona, die Göttin der Verschwiegenheit, gleichfalls von demselben. 28) Aeneas aus Troja flüchtend, von Procop. (Hinter dieser Statue an der Ecke einer Allee befindet sich in einem versteckten Plätzchen eine Bank, die aus einem großen Stück Granit, der weiß und schwarz gesprenkelt und sehr schön ist, besteht. Dieses Stück soll eine große Summe gekostet haben. 29) Ceres und Dionisos, nach Beyers Modell, von Günther. 30) Junius Brutus und Lukrezia, von Platzer. 31) Calliopè, eine von den neun Musen, von Beyer. 32) Artemisia, eine Schwester und Gemahlin des Königs Mausolus, angefangen von Jacob Schlederer, und vollendet von Hagenauer.

Unfern von diesen letzteren Statuen an der linken Seite von nicht gar hohen Spalieren eingeschlossen, und von Blumenparthien umgeben, steht eine gar herrliche Gruppe Olympia mit ihrem Sohne Alexander, von Beyer meisterhaft dargestellt. Da der Gegenstand eine ausgezeichnete Geschichte um-

Digitized by Google

faßt, so fand es der Künstler angemessen, die Köpfe der beiden Figuren portraitähnlich dem Kaiser Joseph II. und seiner ersten Gemahlin Isabella zu halten.

Auch steht in diesem geschlossenen Raume ein Familienmonument, welches die Königin von Neapel, Maria Carolina, Tochter der Kaiserin Maria Theresia, hier an ihrem Lieblingsplätzchen zum Andenken ihrer in Schönbrunn verlebten frohen Jugendzeit im Jahre 1803 errichten ließ. Es besteht aus einem Postamente von Granit, worauf oben eine schön gearbeitete Vase von Bronze befindlich ist. Auf der einen Seite sieht man ein Medaillon von Bronze mit fünf Büsten in Lebensgröße; es sind die sprechend getroffenen Bildnisse ihrer vier Kinder, nämlich: Marie Christine, Marie Amalie, Marie Antonie und Leopold Johann. Diese Kunstarbeit ist von Franz Thaller verfertigt worden. Ringsherum befinden sich mehrere Blumenbeete, und auch die Gedächtnißblume (Violatricolor) gepflanzt.

Sämmtliche Gruppen haben eine ungeheuere Geldsumme gekostet, da für eine einfache Statue 2000 und für eine doppelte Gruppe 4000 Gulden gezahlt wurden.

Außer diesen Statuen gibt es mehrere Gegenstände von vortrefflicher Bildhauerarbeit im Garten. So besteht in dem Theile des Gartens links, wenn man vom Schlosse kömmt, in der Allee, die zum Obelisk führt, ein Bassin, worin man eine mit einem Wasservogel spielende Najade sieht. Ein Kind sieht dem Wasserstrahle nach, welcher aus dem Schnabel des Thieres zu einer beträchtlichen Höhe emporsteigt. Diese Gruppe ist von Beyer, die im Rondeau herumstehenden acht Vasen aber von Hagenauer.

Rechts vom Obelisk ist eine römische Matrone, ebenfalls von Hagenauer verfertigt.

In derselben Allee, an deren Ende diese Statue steht, befindet sich noch eine andere Bildsäule, Hesperie und Arethusa, von demselben Meister.

In dem Theile des Gartens rechts vom Schlosse aus in der

Allee gegen die Menagerie zu, ist ein Bassin, gleichwie auf der linken Seite, mit einer mit einem Seeungeheuer spielenden Najade und eben so mit einem springenden Wasserstrahle, der sich hoch in die Lüfte erhebt. Figuren und Vasen sind von gleichen Meistern wie jene von dem andern Bassin.

Nicht weit davon stehen in einem mit lebendigen fächerartig laufenden Spalieren gezierten Platze zwei Figuren, nämlich die Göttin Diana mit einem Jagdhunde und gegenüber ihr Zwillingsbruder Apollo, beide aus Tiroler-Marmor von Hagenauer gehauen.

Auch verdient noch ein metallenes Bildhauerwerk eine rühmliche Erwähnung. Dasselbe steht in dem eingeschlossenen Garten auf der Meidlingerseite, neben dem Schlosse, wo sich die Glashäuser befinden; es ist dieß in einem Bassin eine Najade, von Kohl aus hartem Metalle verfertigt.

Der Obelisk steht links vom Schlosse auf der Seite gegen Meidling zu am Ende der südlichen Allee, auf einer Anhöhe. Er ist nach der Form der gewöhnlichen Obelisken errichtet, ruht auf vier vergoldeten Schildkröten und hat auf seiner Spitze einen Adler. Er enthält viele ägyptische Hieroglyphen, welche sinnreich die Geschichte des Habsburgischen kaiserlichen Hauses bis auf Maria Theresia umfassen. Am Fußgestelle befindet sich die Inschrift: Josepho II. et Maria Theresia A. A. Regnantibus erectus 1777. Unter demselben befindet sich eine Sybillengrotte, aus welcher das Wasser in ein geräumiges Becken fließt. Die Figuren auf der Grotte stellen die Vereinigung der Ens mit der Donau und andere Gegenstände vor. Sie sind größtentheils nach Beyers Modellen von Henrici verfertigt worden.

Weiter rückwärts des Obelisken am Fuße des Berges befindet sich die Ruine. Sie stellt die Trümmer eines prächtigen römischen Gebäudes dar, mit einem geborstenen Bogen, mit Säulenstücken mit Inschriften, ganzen und verstümmelten Statuen, Thierstücken u. dgl. Durch diese Ueberreste ehemaliger Pracht rieselt hie und da das Wasser in einen unten liegenden verwilderten

Digitized by Google

Teich, in welchem eine Gruppe enthalten ist, welche die Vereinigung der Moldau und Elbe vorstellt.

Der Entwurf davon ist vom Herrn von Hohenberg, die Bildnerarbeit größtentheils von Henrici, die Figur der Artemisia von Zächerl und die Bassinfiguren von Beyer. Rückwärts der Ruine befindet sich noch ein kleiner Neptun und noch weiter zurück auf der Anhöhe ein großer Herkules, mit dem dreiköpfigen Höllenhunde Cerberus und der schlangenköpfigen Hydra.

Zunächst der Ruine besteht das sogenannte Kaiserbrünnel. In einer stillen Gegend eines schattenreichen Platzes erhebt sich ein kleiner leichter Tempel, in welchem eine schlanke, ungemein schön gearbeitete Najade über einer Urne liegt. Aus dieser Urne ergießt sich das krystallhelle, kalte Quellwasser, welches dem Schlosse und Garten den Namen gab. Ein Mann von der Burgwache ist dabei immer mit einem Glase in Bereitschaft, um den Besuchenden einen erquickenden Trank davon zu reichen.

Diese wirklich überaus reizende weibliche Figur stellt eigentlich die Nymphe Egeria vor, die nach Ovids Metamorphosen in einen Brunnen verwandelt wurde, und gehört unstreitig zu den größten Meisterwerken Beyers.

In der Umgebung von diesem Brünnchen stehen noch drei andere vortreffliche Bildsäulen von diesem Meister. Die erste ist Rhea, die Gemahlin des Saturn, die andere Euridice, Gemahlin des Orpheus, die dritte der große römische Feldherr Cincinnatus.

Der Schöpfer der meisten in Schönbrunn stehenden Steingruppen, wozu er auch die Modelle verfertigte, war der schon öfter erwähnte Johann Wilhelm Beyer, im Jahre 1729 zu Gotha geboren und in Rom zur Malerei und zum Meister der Bildhauerkunst gebildet. Er kam in der Folge nach Wien, wurde k. k. Hofmaler, Hofstatuarius und Kammerarchitekt. Er war im Fache der Bildnerkunst der größte Künstler seiner Zeit, und mehrere europäische Höfe erhielten Meisterstücke durch ihn,

Digitized by Google

den größten Schatz aber von seinem Fleiße und seiner Kunst hat Schönbrunn aufzuweisen.

Wie wir nun dem verehrten Leser gezeigt haben, so ist das im Angesichte des Schlosses majestätisch ausgebreitete Parterre, gleichsam in Beziehung auf seine Gestaltung, ein eigener Theil des Gartens in der vollkommensten Harmonie mit der Lage des Schlosses, imposant vorzüglich durch die beiden beschnittenen Baumwände, die dadurch zur linken und rechten Seite wieder Abtheilungen bilden, und welche symmetrische Gartenparthien, regelmäßig gepflanzte, gedeckte und offene Alleen, anmuthige Schattenplätze, mit krummen sich schlängelnden Gängen, Irrgärten und anderen abwechselnden Theilen enthalten, geschmückt mit den schon beschriebenen Grotten, Ruinen, Lauben, Fontainen, Statuen, Vasen und kleinen Bassinen. Auch diese beiden Theile reichen bis zur Anhöhe, links bis Meidling und rechts bis Hietzing; von hier aus aber über die Anhöhe, verwandelt sich der Garten aus einem regelmäßigen Kunstwerk in ein ungemein angenehmes Lustwäldchen, welches sich bei der Gloriette als auf dem höchsten Punkte vereinigt. Zunächst dem Schlosse zieht sich der ganzen Breite nach, ein sehr breiter Weg zum Gehen hindurch, und in der Breite der Flügeltheile laufen eingefangene Gärten, mit der großen Orangerie, die weiter unten beschrieben werden, zu beiden Seiten durch den Garten, die mehr als 2000 Schritte lang durch Laubengänge und dichte Spaliere von dem, dem Publikum zum Vergnügen offen stehenden Lustgarten getrennt sind.

Der Theil des Gartens, welcher zunächst an dem Schlosse liegt, enthält die prächtigsten Alleen. Diese zeichnen sich durch ihre Länge, Größe, stattliche, bogenförmige Höhe, wozu die Bäume eigends beschnitten sind, und undurchdringliches Dunkel aus, und haben in diesem Betrachte gewiß keine ähnlichen in der Gartenkunst. In ihnen versammelt sich die schöne Welt, besonders in derjenigen Allee, welche an Hietzing reicht, wodurch der Garten an schönen Sommertagen besonders für höhere Stände Leben und geselliges Vergnügen erhält. Das übrige Publikum hängt mit Freude und Vergnügen dem Besteigen der Anhöhe zur Glo-

Digitized by Google

riette nach, zu der außer den breiten Fußwegen auch viele Gänge und Wege durch Wäldchen, gar sehr romantisch, führen, und eine gleich erquickende wie auch fröhliche Unterhaltung gewähren.

Auf der westlichen Seite gegen Hietzing zu, befindet sich die Menagerie, daran schließt sich der ausgezeichnete botanische Garten, über den Berg erhebt sich auf der Ostseite ein langer großer Obstgarten (120 Klafter lang und 50 breit) und rückwärts schließt eine weitläuftige Fasanerie diesen großen Gartenumfang.

Zu den sehenswürdigsten und größten Gegenständen, welche der Schönbrunner-Lustgarten aufzuweisen hat, gehört die an der Höhe des Berges mit dem Schlosse in gleicher Symmetrie ganz frei gelegene Gloriette, die mit ihrem ausgezeichneten reichen architektonischen Schmucke in weiter Entfernung sichtbar ist, und vom Schlesse aus ihre größte Pracht entfaltet. Dazu führen, wie schon erwähnt, Wege von dem großen Neptuns-Bassin in kreuzförmigen Windungen, und auch von den andern Theilen des Gartens durch Waldanlagen verschiedene Fußsteige.

Die Gloriette ist als eine römische Sala Terrena in einem ausgezeichnet schönen und edlen Style erbaut. Eine herrliche Colonnade von dorischen Säulen enthält einen großen Mittelsaal, 11 Arkaden, 2 Gallerien und 3 prächtige marmorne Treppen. Die überaus reiche Verzierung besteht aus schönen Vasen und sehr großen Trophäen. Die Aufschrift enthält: Josepho II. Augusto et Maria Theresia Augusta imperantibus erect. 1775.

Der Urheber dieses Prachtgebäudes ist Kaiser Joseph II. Schon Kaiser Joseph I. wollte auf diesem Platze das Schloß erbauen, welches auch gewiß geschehen wäre, wenn nicht der zu frühzeitige Tod diese, so wie manche andere seiner Unternehmungen, vereitelt hätte. Unsers Erachtens wäre dieser Platz ganz dazu geeignet gewesen, und bei der so bedeutenden Anhöhe und günstigen Lage dürfte der neue Pallast schwerlich seines Gleichen gefunden haben. Doch Joseph II. wollte wenigstens zum Theil diese herrliche Idee in Ausführung bringen, und schuf daher die

Gloriette, wozu den Entwurf und die Ausführung der Hofarchitekt Ferdinand von Hohenberg besorgte. Die Bildhauerarbeit daran ist zum Theil von dem geschickten Benedict Henrici, die kolossalen Armaturen mit ihren Löwen aber sind von Hagenauer mit vielem Fleiße gearbeitet. Viele wollen an diesen ungeheueren Waffenstücken, da rings herum blos Segnungen des Friedens erblickt werden, kein rechtes Behagen finden, dessen ungeachtet glauben wir unser Urtheil dahin aussprechen zu dürfen, daß diese schönen Trophäen auch ganz und gar nicht am unrechten Orte angebracht sind, denn schon die Bedeutsamkeit des Namens dieses Gebäudes authorisirt zu solcher hohen Ausschmückung, wie viel mehr denn also nicht an einem solchen kaiserlichen Prachtgebäude.

Dieses Gebäude ist oben mit einer großen Platforme versehen, welche mit einer steinernen Einfassung umgeben ist; zu derselben gelangt man sowohl auf einer Treppe, als auch in einer Zugmaschine, gleich jener im Schlosse befindlichen. Welch' eine unvergleichliche Aussicht sich hier oben ausbreitet, ist unbeschreiblich! Man übersieht den ganzen Garten, das Schloß, die große Residenzstadt in ihrer größten Herrlichkeit, die ganze lebhafte Umgebung gegen das Kahlengebirg und das Marchfeld und in weiter Ferne Preßburg. Rückwärts dagegen erscheint sehr nahe die paradiesische Gegend von Bertholdsdorf, weiterhin die malerischen Gebirge von Gumpoldskirchen, aus welchem Hintergrunde der hohe Anninger in dunkeln Umrissen mächtig hervortritt.

Der Grund, worauf die Gloriette steht, ist ein großes und festes Gewölbe. Es soll einst der Antrag gewesen seyn, diese Anhöhe zu durchbrechen, und das Bassin, welches jetzt etwas tiefer unter der Gloriette liegt, mit einem rückwärts anzulegenden Teiche durch einen Kanal zu verbinden, wodurch man also mit Schiffen unter der Gloriette hätte durchfahren können, welches aber unterblieb.

Haben wir nun die großartigen, wahrhaft kaiserlichen Anlagen des eigentlichen Gartens bewundert, so betreten wir jetzt in dem rechts vom Schlosse gelegenen Theile desselben, die am Ab-

Digitized by Google

hange des Hügels bis gegen die Gloriette zu gelegene, durch eine sie umgebende Planke geschiedene, dem Publicum nicht offen stehende Partie, welche meist mit Wald bewachsen nur einige breite Durchschnitte und von den übrigen Bestandtheilen des Gartens abweichende ländliche Anlagen enthält. Ein großes Wohlbehagen wird gewiß jeder Naturfreund empfinden, wenn ihm erlaubt ist, aus den Gängen des großen Gartens in diese liebliche Einsamkeit zu treten, wo nur die reine ungekünstelte Natur herrscht, froh betritt er die sich zwischen Gesträuch dahinschlängelnden Pfade, die ihn bald unter dem Schatten hoher Waldbäume, denen nie die Scheere des Gärtners Fesseln anlegte, kleinen hier und da zerstreuten Ruhesitzen vorüber, über eine duftende Bergwiese zwei ländlichen schmuckloſen Gebäuden zuleitet, in denen er bald Tiroler Bauernhäuser erkennt, wovon das eine das Wohnhaus vorstellt, das andere die Ställe, die Scheuer und den Heuboden enthält; ein kleiner, bei den Bergbewohnern üblicher, aus schief neben einander gestellten Bretern bestehender Zaun umgibt das kleine Gehöft, in welchem der einfache hölzerne Röhrbrunnen sein Wasser in einen ausgehöhlten Baumstamm ergießt. Durch eine Küche gelangt man in das Wohngebäude, nächst welcher ein Zimmer und ein paar Kammern das Erdgeschoß bilden, neben der niedern Hausthüre führt eine hölzerne an der Außenwand angebrachte, bedeckte Treppe in den obern Stock, welcher ein großes Speiszimmer und daneben noch ein geräumiges Gemach enthält, ganz einfach, jedoch getreu der Sitte jenes Landes eingerichtet, weßhalb sogar die in einem nächst der Decke angebrachten Behältniß befindlichen hölzernen Teller und der, aus von dort eigends hergebrachten Kacheln bestehende Ofen nicht fehlen. Rings um diesen Stock läuft ein vom untern Theil des Daches bedeckter hölzerner Gang, von welchem herab man die kleine Wiese mit der sie umsäumenden Waldung und einen Theil des botanischen Gartens überblickt und weiterhin über Hietzing und Penzing hinweg eine entzückende Aussicht nach den nahen Gebirgen sich öffnet. An diesem stillen den Zauber einer ländlichen Berggegend entfaltenden Oertchen fühlt man sich weit entrückt den Stürmen des Le-

Digitized by Google

bens und hat keine Ahndung von der nahen geräuschvollen Hauptstadt, deren Anblick die dichten Wipfel des nahen Wäldchens verbergen. Diese glücklich situirte Anlage ist eine Schöpfung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann, welcher in seinen früheren Jahren in ihr ein getreues Bild einer Tiroler Bauernwohnung herstellte, welche jedoch schon seit längerer Zeit von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Ludwig übernommen worden ist. Weiter den Berg hinauf erblickt man unter hohem Gesträuch eine kleine Erdgrotte nebst mehreren hier und da befindlichen einfachen Ruhesitzen und Baumpflanzungen, welches alles von dem jüngst verstorbenen schon oben erwähnten jungen Herzoge von Reichstadt herrührt, der in seinen Knabenjahren das Ganze selbst anlegte und sein großes Vergnügen darin fand, das Erdreich dazu zu durchgraben und überhaupt alle diejenigen Arbeiten zu verrichten, um eine solche Anlage herzustellen. Unweit davon zeigt sich zwischen zum Theil künstlichen Hügeln eine grubenähnliche Vertiefung, welche durchgehends mit großen, mitunter weit hergeholten Felsenstücken ausgelegt ist und von Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Johann eigends dazu angelegt ward, um in dieser kalten Luft, die an solchen Orten heimischen Alpenpflanzen zu ziehen, so wie überhaupt dieser hohe Herr es sich sehr angelegen seyn ließ, diesen Theil des Gartens zu verschönern, wovon auch noch ein hier befindlicher sehr tiefer, mit unendlichen Kosten angelegter, durch Pferde in Bewegung zu setzender Ziehbrunnen zeigt, welcher von einem großen steinernen mit einem Dache versehenen Gebäude bedeckt ist. Da wo sich diese Partie gegen Hietzing zu öffnet, steht auf einer kleinen Erhöhung ein hölzerner viereckiger Pavillon, von welchem, so wie von der einige Schritte weiter vorn gelegenen Bank aus, sich wieder eine der herrlichsten Aussichten ausdehnt, deren Vordergrund das freundliche Hietzing bildet, über welches sich im Hintergrunde die hohen malerischen Gebirge gegen Purkersdorf zu und das an deren Fuße gelegene schöne Schloß von St. Veit, die Landschaft bedeutend verschönernd erhebt. Auch dieser Pavillon hat einen Bezug auf jenen jungen Fürsten, da derselbe, der überhaupt den größten Theil seiner Ju-

gendjahre in den anmuthigen Räumen Schönbrunns verlebte, diesen Punkt ganz vorzüglich liebte, weßhalb, als er einst wegen einer kleinen Reise drei Tage lang von hier abwesend war, von dem k. k. Zimmerwärter Edlen von Tappenburg während der Zeit dieser kleine Pavillon errichtet und dem Prinzen dadurch eine sehr freudige Ueberraschung bereitet ward. Noch weiter oben auf das freie Feld zu, wo die ganz Schönbrunn umgebende Mauer vor der Hietzinger Seite sich nach dem großen Fasangarten herüber zieht, ist das Dach eines ehemaligen Wachthauses, wie es in früheren Zeiten deren mehrere in dieser Mauer gab, zu einer mit einem hölzernen Geländer umgebenen Platform hergerichtet worden, von welchem Punkte aus sich eine herrliche Fernsicht, vorzüglich gegen die Gebirge um Mödling, bis zu den näheren nächst Mauer und St. Veit gelegenen ausbreitet, wo die vor uns zunächst denselben herumliegenden blühenden Ortschaften und Gründe das Auge ergötzen; unweit dieser schön gelegenen Platforme kann man durch eine kleine Thüre, den Wohngebäuden eines Jägers vorüber, in den großen schon erwähnten, sich hinter der Gloriette dahinziehenden Fasangarten gelangen.

Rechts vom Schlosse führt neben der großen den Garten queer durchschneidenden Allee eine kleinere zu einem eisernen Gitterthore, zu dem mit steinernen Thierstücken gezierten Eingange der mit dem Garten zusammenhängenden Menagerie. Diese ist in zirkelförmig an einander gereihten, ziemlich großen, durch Thüren in Verbindung stehenden, von hohen Mauern gebildeten Höfen (sogenannten Logen) angelegt, von denen ein jeder an der Rückseite ein für die darin enthaltenen Thiere zweckmäßig eingerichtetes Gartenhaus ähnliches Gebäude, zum Theil mit eisernen Käfigen und einem großen mit Gras bewachsenen, an den Seiten mit Bäumen besetzten und mit einem Bassin versehenen Vorplatz, enthält, welcher wieder durch ein großes eisernes Gitter von demjenigen runden Raume getrennt ist, wo diese offenen Seiten aller dieser 13 Höfe zusammenlaufen, in dessen Mitte sich ein großer achteckiger, mit rundem Kupferdach versehener Pavillon erhebt, dessen Inneres einen mit 8 großen Spiegeln und mit Lackirungen

und Vergoldungen ausgezierten Salon bildet, über dessen Fenstern, welche die Aussicht nach jenen rings herum angebrachten Höfen haben, einige der seltensten Thiere abgebildet sind, welche die Menagerie bei ihrem Entstehen enthielt; der Plafond zeigt in schöner Frescomalerei Vorstellungen aus Ovids Verwandlungen der Menschen in Thiere. Hier wo Kaiser Franz I. und Maria Theresia oft das Frühstück einnahmen, gab auch einst die Tochter des unglücklichen Ludwig XVI., Königs von Frankreich, vor ihrer Abreise zu ihrer Vermählung ein kleines Abschiedsfest. Im Hintergrunde einer jener obenbeschriebenen Abtheilungen, welche jedoch sich dadurch von den andern unterscheidet, daß sie vorn ganz offen ist, befindet sich das, ein Erdgeschoß und ein Stockwerk enthaltende Gebäude, in welchem der Aufseher über die Menagerie so wie andere Hofbeamte ihre Wohnung haben; an den Wänden des davor liegenden Hofraumes sind 6 große Käfige angebracht, in welchen sich nebst einem siebenten in einem Winkel die später zu erwähnenden Raubvögel befinden. Nächst dem Wohngebäude führt links eine Thür zu dem großen mit Baumgruppen und Rasenplätzen versehenen Hühnerhofe, in welchem viele Arten fremder Hühner nebst einigen Pfauen aufgezogen und gehalten werden; durch die Thüre rechts vom Hause gelangt man zu dem großen Aentenhofe, in welchem außer dem dazu gehörigen Gebäude ein großes Bassin mit zwei kleinen künstlichen Inseln für eine große Anzahl ausländischer, zum Theil canadischer Aenten, unter denen auch einige Gänse, darunter eine sogenannte Capgans sind, angebracht ist. Außer diesen beiden hinter einem Theile der Menagerie sich hinziehenden Höfen, befindet sich auch noch zunächst derselben der kleine Fasangarten, welcher als ein Theil des großen Schloßgartens durch Planken von demselben getrennt ist, innerhalb welchem den Sommer über eine sehr große Anzahl der schönsten Silberfasane gehegt werden, welche so wie auch eine Anzahl chinesischer Goldfasane, letztere in einem kleinen auch hinter der Menagerie gelegenen dazu eingerichteten Raume, den Winter in eigens hierzu bestimmten Gebäuden zubringen. Noch ist zu bemerken, daß das für die

Digitized by Google

Sr. Majestät dem Kaiser von Ibrahim Pascha von Aegypten im Jahre 1828 geschenkte Giraffe veränderte Gebäude, sich durch äußere und innere Nettigkeit auszeichnet und durch Meißnerische Heitzung erwärmt wird, welches jetzt aber nach dem Tode derselben für andere Wärme liebende Thiere zum Aufenthalt dient. — Nachdem wir nun daß Aeußere dieser Menagerie dargestellt haben, fügen wir auch der Vollständigkeit wegen die jetzt darin enthaltenen, in früheren Zeiten jedoch, besonders was die eigentlichen wilden Thiere betrifft, weit zahlreicheren Exemplare, so wie die sie umfangenden Abtheilungen laufen, an. Ein paar junge braune Landbären. Ein männliches Schakal (in der Größe eines Fuchses) aus Aegypten. Ein großer weiblicher Elephant. Drei große maroccanische weibliche Strauße. Ein männlicher und ein weiblicher Affe. Eine beträchtliche Anzahl angorischer Ziegen. Vier Seeadler. Ein Steinadler. Ein Lämmergeier. Zwey Falken. Ein Goldadler. Ein weibliches brasilianisches Wildschwein. Mehrere tibetanische Ziegen und arabische Schafe mit sogenannten Fettschwänzen. Eine männliche Antilope (ein Mittel-Thier zwischen Hirsch und Ziege) aus Ostindien. Mehrere weiße Dammhirsche. Ein männliches und weibliches Mufflon oder eigentlich Ur-Schaf, mit mehreren Schafen und Böcken dieser Gattung. Weiße sogenante Edelhirsche, Männchen und Weibchen nebst einigen Jungen. Zwei afrikanische und zwei ostindische Kühe mit zwei dergleichen Stieren. Ein männlicher und ein weiblicher Büffel mit zwei Jungen, ersterer und letztere beide von weißer Farbe und daher sehr selten. Fünf Kameele und ein Dromedar. Eine noch sehr junge Löwin. Ein männlicher Panther. Ein paar junge Bären. Ein russischer männlicher Wolf. Eine schwarze Wölfin.

Rückwärts dieser Menagerie stößt der eben so merkwürdige als gut eingerichtete und unterhaltene botanische Garten, ehemals der holländische genannt, an, zu dem ein großes eisernes Gitterthor zwischen einem Gewächshause und der Wohnung des Hofgärtners am Ende der gegen Hietzing führenden großen

Digitized by Google

Allee links den Eingang bildet. Dieser, einer der ersten botanischen Gärten Europas, war anfangs größtentheils in dem damals üblichen steifen holländischen Geschmacke angelegt, ward aber in neueren Zeiten nebst so manchen Verbesserungen in einer ganz veränderten, dem englischen Geschmacke sich nähernden Gestalt hergestellt und ihm eine bedeutende Vergrößerung noch hinzugefügt; derselbe enthält jetzt 6 große Gewächshäuser, in denen die seltensten und kostbarsten Pflanzen aller Zonen gepflegt werden, für welche in der ersten Abtheilung des Gartens in Form eines Halbzirkels eine hölzerne Stellage errichtet worden ist, woselbst ein Theil von ihnen den Sommer über im Freien aufgestellt wird. Wie groß also der Reichthum der in diesen Treibhäusern befindlichen vielen Tausende von exotischen Gewächsen ist, läßt sich leicht begreifen, und so findet man auch hier den Palmbaum, Kaffeebaum, Vanillebaum, Cocosbaum, Muscatnüsse, Gewürznelken u. dgl. Unweit der Stellage steht auf einem steinernen Postamente die metallene Büste Kaisers Franz I., des Stifters dieses Gartens; auch ergötzt im Frühjahre eine ebenfalls in dieser Abtheilung angelegte herrliche Hyacinthen- und Tulpenflur das Auge des Blumenfreundes im hohen Grade. In der zweiten, welche, so wie die erst ganz neuerlich angelegte dritte Abtheilung, auch die meisten einheimischen Bäume und Sträucher enthält, befindet sich das sehr gut gearbeitete Modell der, auf dem nach ihm benannten Platze in Wien sich erhebenden Reiterstatue Kaiser Josephs II. in sehr verjüngtem aber eben so richtigen Maßstabe, und in Masse und Ausführung dem Original auf das überraschendste gleichend.

Außer diesem befindet sich in dem Trakte gegen Hietzing zu noch ein kleiner Garten nebst einem Glashause, ehemals Sr. k. Hoheit dem Erzherzog Anton gehörig, in welchem letzteren ein sehr großer alter Palmbaum Aufmerksamkeit verdient.

Nachdem wir durch obige aus eigener Anschauung hervorgegangene Darstellung dem verehrten Leser ein treues Bild dieses in so vieler Rücksicht merkwürdigen und schönen Ortes gegeben zu haben hoffen, fügen wir noch als bemerkenswerth hinzu, daß

Digitized by Google

die beiden nächst der Flügel des Schlosses sich gegen Hietzing und Meidling dahinziehenden, durch hölzerne Gatter abgesonderten und mit Alleen, Gitterlauben, und schattigen Gängen versehenen Gärten von den höchsten und hohen Personen des kaiserlichen Hofes oft besucht werden und daß in dem gegen Meidling gelegenen eine große Anzahl des herrlichsten Obstes aller Sorten gezogen wird, welches sich aber in noch größerer Menge in dem in gleicher Linie daneben gelegenen Obstgarten findet, nächst dem auch die sehr zweckmäßig angelegten Ananashäuser gelegen sind, in welchen eine sehr große Anzahl dieser herrlichen Früchte gezogen werden und sehr gut gerathen, was überhaupt bey allen Produkten der andern innerhalb der Mauern gelegenen Obstgärten der Fall ist.

In geschichtlicher Beziehung wollen wir am Schlusse unserer Darstellung des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn noch Folgendes berichten.

Der Platz, auf welchem nun das prachtvolle Schloß mit seinem herrlichen Garten steht, war vor Jahrhunderten eine öde Gegend mit einem großen Sandhügel, auf dem und in dessen Umgebung verschiedene Baumpartien besonders von Eichenbäumen standen, die im Rücken gegen Hetzendorf hin, als ein Theil des Wienerwaldes bekannt waren, gegen Meidling und den Wienfluß aber das sogenannte Gatterhölzel bildeten. In der Mitte desselben stand ein Schlößchen, welches in spätern Jahrhunderten die Gatterburg hieß, und eine Mühle, die die gleiche Benennung trug. Letztere scheint ebenfalls sehr alt zu seyn, denn schon im XIII. erscheint solche sammt den vielen Grundstücken als ein Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg, und Johann Nußdorf, welcher nicht nur allein Mühle und Aecker, sondern auch das Gehölz auf Leibgeding besaß, gab im Jahre 1312 dieses alles gegen eine Entschädigung von 40 Pfund Pfennige dem Propste Berthold I. von Klosterneuburg zurück. Darauf finden wir dieses Besitzthum im Jahre 1437 von Erhard Griesser gepachtet, der Kellerschreiber des Herzogs Albrecht V. war, und in Rücksicht seiner Bedienstung von dem Propste Georg I. auf

Digitized by Google

lebenslang von Roboth und Steuer befreit blieb. Nach diesem lernen wir den Hanns Köppel, Bürger von Wien, als Besitzer der Mühle kennen, nach dessen Tode, so wie es schon früher festgesetzt worden war, solche von seinem nachgelassenen Sohne im Jahre 1497 an das Stift wieder verkauft wurde. So mögen beide Theile bis zum ersten Türkenkrieg 1529 gestanden haben, dann aber zu Grunde gerichtet worden seyn. Obschon des ursprünglichen Schlosses, dessen Besitzer uns nicht bekannt geworden sind, nachher nicht mehr Erwähnung geschieht, so scheint doch die Mühle bald wieder in betriebbaren Stand gesetzt worden zu seyn.

Vom alten Schlosse dürften aber Ueberreste dennoch geblieben seyn, weil Kaiser Maximilian II., ein Sohn Kaiser Ferdinands I., in derselben Gegend einen Thiergarten (ungefähr 1569 — 1574) anlegen und (vielleicht aus dem alten Schlößlein) ein neues Jagdschloß erbauen ließ.

Kaiser Rudolph II. überließ dieses Jagdschloß 1592 seinem Kriegszahlmeister Aegidius Gattermaier *), von welchem das nahe Gehölz den Namen »Gatterhölzl« bekam, welche Benennung bis Ende des vorigen Jahrhunderts im Gebrauche war.

Dieses Schloß, welches der erst erwähnte Gattermaier auf lebenslang (er starb 1598) von Kaiser erhielt, wurde schon im Jahre 1605 durch die raub- und mordlustigen Schaaren Botskay's, welche Himberg, Achau und viele andere Orte bis Wien in Brand steckten, gänzlich verwüstet und selbst dem Gehölz bedeutender Schaden zugefügt.

Auf diese Weise war das Schloß wieder gleichsam verschwunden, aber der Thiergarten wurde gut erhalten, in welchem der nach Rudolph gefolgte Kaiser Matthias sich oft mit Jagen unterhielt. Der bestehenden Sage zu Folge soll dieser Monarch bei einer gleichen Unterhaltung 1619 jene silberhelle Quelle ent-

*) Aus dieser Familie stammt die noch heutiges Tags blühende gräflich Gatterburgische Familie.

Digitized by Google

deckt haben, die noch im Gartentheile links besteht, und wo die von Beyer kunstvoll gearbeitete Najade in einem kleinen Tempel über einer Urne ruht. Man fand nachher einen Stein in ihrer Nähe mit dem Namen dieses Kaisers, welcher der Erzählung viele Glaubwürdigkeit verleiht:

Alsbald ließ Matthias ein stattliches Jägerhaus anstatt des alten zerstörten aufführen und in der Nähe desselben zur Aufbewahrung der Hunde einen eigenen Thurm erbauen, welcher der Hundsthurm genannt wurde und von welchem die heutige Vorstadt von Wien den Namen trägt. Dieses Jagdschloß erhielt nun den Namen »Schönbrunn« ob der aufgefundenen Brunnquelle, und wurde öfters von den Gliedern des Kaiserhauses besucht.

Kaiser Ferdinand II. bestimmte dieses Schloß im Jahre 1622 zum Sommeraufenthalte für seine zweite Gemahlin Elenora von Mantua. Dieselbe brachte es sammt der Favorite auf der Wieden (das heutige Theresianum) 1637 nach dem Tode ihres Gemahls von Kaiser Ferdinand III. gänzlich in ihr Eigenthum, indem sie dafür die beiden zu ihrem Witwensitz bestimmten Herrschaften Orth und Lichsenburg dem Kaiser abtrat.

Als die Kaiserin Witwe in dem von ihr gestifteten Kloster der Barfüßer-Carmeliterinnen zu Wien 1655 verstarb, überkam das Schloß Schönbrunn im Jahre 1657 die Witwe Kaiser Ferdinands III. Maria Elenora Gonzaga. Mehrentheils bewohnte diese Fürstin dieß Schloß, und es schien ihr Lieblingsaufenthaltsort zu seyn, denn ihre Liebe zu demselben schuf manche Erweiterung und Verschönerung, dazu ließ noch Kaiser Leopold I. 1658 eine große Hasenremise anlegen.

Aus dieser Zeit (1672) besitzen wir noch von dem fleißigen Topographen Matheus Vischer eine richtige Abbildung des damaligen Lustschlosses Schönbrann. Nach dieser bestand solches in drei zusammen verbundener, aber ungleichen Abtheilungen, nämlich der erste Theil oder linke Flügel bildete die Capelle mit einem Thurme, welche zu Ehren der heiligen Maria Magdalena geweiht war, der Mitteltheil war ein schmales her-

Digitized by Google

vorspringendes Gebäude und scheint der älteste Theil zu seyn, dann bildete der rechte Flügel eine zwei Stock hohe ziemlich lange Fronte von 16 Fenstern. Im Rücken, wie man sieht, war die Hasenremise und der Garten gegen die Anhöhe zu angelegt und schloß alldort halbrund, vorn aber gegen den Wienfluß mit einer der Länge nach gleich laufenden Mauer, woran die Leiden Christi in Stationen, die Clement von Radolt im Jahre 1667 auf seine Kosten setzen ließ, angebracht waren, ein Zeichen, daß solche eigentlich wegen der nahen Wallfahrtskirche Maria Hietzing bestanden. Der Haupteingang war ein hohes und großes Thor mit einer steinernen Gallerie, vielen gothischen Vorsprüngen und Verzierungen damaliger Art. Recht deutlich nimmt man das damals unreguläre Ufer des Wienflusses gewahr, welches zu beiden Seiten aber mit Bäumen bepflanzt war.

Damals noch beabsichtigte die kaiserliche Witwe eine Vergrößerung des Gartens, zu welchem Behufe sie im Jahre 1678 bei der alten Mühle, gegen Meidling zu gelegen (dieser Theil macht heut zu Tage die linke Gartenseite aus), 36 Joch Aecker nebst mehreren nach Atzgersdorf und St. Veit gehörenden Gründen, und überdieß noch das Fischwasser der Wien ankaufte. Doch die alsogleiche Ausführung dieser Pläne wurde durch den ausgebrochenen Türkenkrieg (1683) verhindert, als solcher aber beendigt war, lag das Schönbrunner-Lustschloß in Trümmern und Asche.

So blieb es durch 16 Jahre in der verfallenen Gestalt, bis Kaiser Leopold I. im Jahre 1696 einen Sommerpallast zu bauen begann, der für seinen erstgebornen Sohn, den römischen König Joseph I., bestimmt war, der hierzu selbst einige Ideen angab. Der Entwurf, so wie die Ausführung des Ganzen, war dem kaiserlichen Ober-Landbaumeister, dem berühmten Fischer von Erlach, übertragen worden. Solcher Art entstand alsobald das Hauptgebäude, aber nur in einem Stockwerk bestehend, der Schloßhof mit seinen Flügeln und einige Nebenhöfe, welche aber nicht ganz ausgebaut wurden. Der Garten erhielt nach dem damals herrschenden Geschmacke eine französische Anlage, und an die Stelle der jetzigen Gloriette sollte ein zweites, aber

Digitized by Google

viel schöneres und größeres Schloß zu stehen kommen, wovon der Plan ungemein viel versprach, und welches jedem leicht glaublich wird, der die riesenhaften Meisterstücke der Baukunst in Wien von diesem Fischer von Erlach kennt, wovon jenes der Hofbibliothek, vorzüglich in Betreff seines Innern, oben an steht. Schon dieses neue Schloß war ein von Allen angestaunter Ort, man verglich es mit dem königlich französischen Lustschlosse in Versailles, mit welchem es wirklich einige Aehnlichkeit hatte, und behauptete sogar, daß, wenn der Entwurf ganz in Ausführung gebracht worden wäre, Schönbrunn noch den Vorzug erhalten haben würde.

Nach vier Jahren erhielt das Schloßgebäude seine Vollendung, bei welcher Gelegenheit im Jahre 1700 Kaiser Leopold I. eine goldene schöne Medaille, 30 Ducaten schwer, nebst silbernen in derselben Größe prägen ließ. Die Vorderseite enthält das Bildniß des römischen Königs Joseph I., mit der Umschrift: Josephus Romanorum et Hungariae Rex. Die Gegenseite zeigt das neue Schloß mit der Devise:

Solubi Romanus curis percurrerit orbem,
Hoc pulchro sessos fonte relaxat equos. 1700.

Kaiser Leopold selbst bewohnte Schönbrunn niemals, er behielt seine bisherige Gewohnheit bei, das Frühjahr in Lachsenburg, wegen der Reiherbeitze (die Jagd auf diese Vögel und das Fangen derselben durch dazu abgerichtete Falken), den Sommer in der kaiserlichen Favorite auf der Wieden und den Herbst, wegen der Jagd, in Ebersdorf an der Donau zuzubringen. Dagegen aber liebte sein Sohn Joseph, nebst dem Neugebäude bei Simmering, vorzüglich Schönbrunn; es wurden daselbst die prächtigsten Turniere, Carrousels und andere ritterliche Unterhaltungen mit großer Pracht und Schmuck gegeben, worunter sich aber ganz vorzüglich jenes auszeichnete, welches den 7. und 8. July 1706, im ersten Regierungsjahre Josephs I., gehalten wurde.

Schon das Jahr (1707) darauf ward hier die Vermählung seines kaiserlichen Bruders, damaligen Königs von Spanien,

Digitized by Google

und nachherigen Kaisers Carls VI. mit Elisabeth Christina, einer Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel, gefeiert.

Kaiser Joseph I. würde für sein Lieblingsschloß Schönbrunn ganz gewiß viel gethan und auch den großen Plan jenes neuen Schlosses ausgeführt haben, wenn er nicht bei seiner Thronbesteigung durch die Kriege wäre daran verhindert worden, und wenn nicht sein frühzeitiger Tod diese so wie noch andere seiner Unternehmungen vereitelt hätte. Nach seinem Tode erhielt die Kaiserin Witwe im Jahre 1712 das Schloß als ein Geschenk von Kaiser Carl VI., welchem sie es aber wieder 1728 gegen die Summe von 450,000 Gulden abtrat.

Während der Regierung Kaiser Carls VI. wurde Schönbrunn gar nicht mehr besucht, aber unter seiner Tochter und Nachfolgerin kam es in desto höhern Aufschwung und Werth. Bald nach ihrem Regierungsantritte gewann die unsterbliche Kaiserin Maria Theresia dieses Schloß lieb, denn sie hatte die beste Gelegenheit, von hier die nahe Kirche in Hietzing besuchen zu können, in der sie gar oft und stundenlang vor der Marienstatue auf ihrem Antlitze lag und sich und ihr schwer bedrängtes Reich dem Schutze des Herrn der Welt empfahl. Durch diese Gelegenheit und während sich die schwierigsten Angelegenheiten zu Oesterreichs Vortheile verwandelten, entstand in ihr der Gedanke, diesen damals viel kleinern Lustort in eine große, einer Kaiserin würdige und prachtvolle Sommerresidenz umzustalten.

Ihr erstes Werk war im Jahre 1741 die Anlegung der herrlichen Roßkastanien-Allee, welche die zwei kaiserlichen Schlösser Schönbrunn und Lachsenburg verbindet. Nach drei Jahren ließ sie den Bau des Schlosses nach dem Plane des Architekten Anton von Pacassi durch den Baumeister Valmagini beginnen.

Das Hauptgebäude wurde um ein Stockwerk erhöhet, das Innere erweitert, die vorher nur von Ziegeln vorhandenen Gesimse von Stein ausgehauen, die beiden prächtigen Doppeltreppen hinzugefügt und das Ganze in der gegenwärtigen Gestalt vollendet. Eben so wurden auch die Seitenflügel verschönert und die

Digitized by Google

von Kaiser Joseph I. nicht ausgebauten Nebengebäude gänzlich hergestellt. Während dem Bau wurde aber der Plan mehrmals verändert, daher geschah es, daß manchmal dasjenige, was schon fertig war, wieder niedergerissen, und in anderer Gestalt neu aufgeführt wurde, zu welchem auch der nachtheilige Grund und Boden, und besonders der Umstand einwirkte, daß man sich in vielem nach einem schon vorhandenen älteren Gebäude richten mußte; alles dieses zusammen, und da von den innern ältern Einrichtungen des Schlosses nur sehr wenig beibehalten, sondern alles nach dem damaligen Zeitgeschmacke modern und kaiserlich eingerichtet wurde, kostete ungeheuere Summen, welche Maria Theresia nicht von den Staatseinkünften, sondern ganz allein aus ihrem Privatvermögen bestritt. — Sechs volle Jahre wurden bis zur gänzlichen Vollendung hingebracht.

Gleichwie das Schloß bekam auch der Garten große Erweiterungen und Verschönerungen, besonders erhielt er zwei Hauptzierden durch Kaiser Franz I., den neuen holländischen Garten (im Jahre 1753) und die Menagerie. Sogar auf die umliegende Gegend richteten sich die Blicke der Kaiserin, um derselben eine andere Gestalt zu geben, wovon die Folge war, daß der Wienfluß eine Regulirung erhielt, denn die vielen in denselben sich früher mündenden Waldbäche verursachten oft eine solche plötzliche Ueberschwemmung, das es gar nichts ungewöhnliches war, wenn man früh nach Schönbrunn fuhr, am Abend wegen dem angelaufenen Wasser nicht wieder nach Wien konnte. Eine schreckbare Ueberschwemmung ereignete sich am 6. Juni 1741. Viele von den Bergbächen wurden deshalb abgegraben, durch Dämme den Austretungen Einhalt gethan, und die schöne Brücke bei Schönbrunn über diesen Fluß errichtet.

Diese Verschonerungen und der beständige Sommeraufenthalt des kaiserlichen Hofes wirkten sehr bedeutend auf die nahe gelegenen Dörfer, die in kurzer Zeit sich vergrößerten und äußerst vortheilhaft gestalteten. Gegenwärtig stehen solche, nämlich Hietzing, Lainz, Speising, Mauer, St. Veit, Penzing und Meidling in der üppigsten Fülle ihrer Schönheit da.

Digitized by Google

Nicht lange währte es, so war dieses kaiserliche Lustschloß schon der Schauplatz hoher Feste. Das erste betraf im Jahre 1760 die Vermählung des römischen Königs Joseph II. mit Maria Isabella, einer Prinzessin von Parma.

Dieses Fest wurde hauptsächlich durch eine brillante Beleuchtung des ganzen Gartens zu einem schimmernden Feuermeere gestaltet. Es läßt sich leicht denken, wie großartig der Zauber gewesen seyn müsse, wenn man bedenkt, daß die lange majestätische Gartenfronte des Schlosses, das große Paterre mit seinen beiden Baumwänden, das Bassin am Fuße des Berges gleichsam in Lampen eingehüllt waren, zwischen welchen das liebliche Grün der Blätter und der Farbenschmelz der Blumen durchschimmerte. Um dieses magische Schauspiel auf den höchsten Punkt seltener Schönheit zu bringen, wurde auf der Anhöhe, wo gegenwärtig die Gloriette steht, ein großes hölzernes architektonisches Gebäude aufgestellt, und mit vielen tausend Lampen erleuchtet.

Ein zweites war im Jahre 1765 die zweite Vermählung Josephs II. mit Maria Josepha, einer Tochter des Churfürsten von Baiern, welcher auch unter dem Namen Kaiser Carl VII. bekannt ist. Da die Feierlichkeit gerade in die Wintermonate fiel, so konnte der Garten nicht beleuchtet werden, wohl aber die Hauptfronte des Lustschlosses, der ganze Vorhof mit seinen ihn umgebenden Gebäuden, die Bassins und die zwei Obelisken am Eingange. Es wurden zu diesem Zwecke gläserne Kugeln verfertigt, deren Anzahl sich über 20000 Stücke belief.

Nach dem Tode Kaisers Franz I. und während der Mitregentschaft Josephs II. ward der Garten mit verschiedenen prachtvollen Zusätzen bereichert, nachdem vieles von den alten Verzierungen hinweggenommen und mit geschmackvolleren neuerer Zeit ausgeschmückt wurde. Im Jahre 1775 wurde durch den Kaiser Joseph II. die herrliche Gloriette erbaut, zugleich ließ Maria Theresia, um nicht den Berg dazu besteigen zu müssen, und damit sie gleich über das sogenannte Gatterhölzl zur Gloriette fahren konnte, über den Hohlweg, welcher über den Grünberg führt, eine gemauerte Bogenbrücke spannen und den mit einem

Digitized by Google

schönen Eisengitter versehenen Eingang blos zu ihrem Gebrauche herstellen, an welcher Brücke man noch die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) und I. II. (Josephus II.) sieht. Zugleich wurde jene vierfache Pappelallee, die sich von der Ferne schon so gut gestaltet, von der Brücke an einige hundert Schritte an der Anhöhe fortgepflanzt.

Im Jahre 1776 wurde die Ruine, im Jahre 1777 der Obelisk errichtet und bis gegen das Ende des Jahres 1779 kamen die meisten von den herrlichen Kunststatuen, die gegenwärtig noch die schönste Zierde des Gartens ausmachen, zu Stande.

So viele Schönheiten Schönbrunn nun aufzuweisen hatte, so fehlte doch zur Hauptbelebung springendes Wasser. Ueberhaupt war es zweifelhaft, ob Schönbrunn gehörig bewässert werden könne. Der Hofgärtner Richard von der Schot übernahm die Ausführung desselben, und legte zu dem Ende in dem Walde bei Lainz ein großes Reservoir an, in welchem das Regenwasser gesammelt und zum beständigen Gebrauche aufbewahret wurde. Er leitete von hier aus das Wasser auf den Gipfel des Schönbrunnerberges, wo zwei große Behältnisse, nämlich eines unter der Gloriette, und das andere nicht weit davon rechts in dem Wäldchen, vorhanden sind. Von diesen Wasserbehältern erhalten die Ruine, die Springbrunnen und der Obelisk ihr Wasser. Im Jahre 1780 ward endlich auch das große Bassin mit dem Neptun am Fuße des Berges vollendet, und es ist dieß das letzte Werk, welches zu Schönbrunn zu Stande kam. Der 29. November in diesem Jahre war ein großer Trauertag für Schönbrunn, Oesterreich und alle kaiserliche Staaten, denn es starb die Kaiserin Maria Theresia, und mit ihrem Ableben hörten auch die Arbeiten in Schönbrunn auf.

Kaiser Joseph II. bewohnte zwar dieses Lustschloß niemals, weil er sich zur Sommerszeit gewöhnlich in Lachsenburg oder im Augarten aufhielt, doch wurde es deßhalb nicht vernachlässigt, der Monarch verfügte vielmehr die Erweiterung des botanischen Gartens. Ursprünglich schon, wie wir oben erwähnt haben, durch Kaiser Franz I. angelegt, schickte dieser Kaiser noch im

Jahre 1754 den berühmten Botaniker, Professor Jaquin, in Begleitung einiger Gehülfen nach den westindischen Inseln und einigen Gegenden des südlichen Amerika, um daselbst Pflanzen und Bäume nebst Sämereien für diesen Garten zu sammeln. Die dort gemachte Ausbeute an exotischen Pflanzen war überaus reich, und gereicht den großen Kenntnissen Jaquins zum unsterblichen Ruhme. Mit diesem noch nicht zufrieden, sandte der für alles Schöne und Wissenschaftliche so hoch begeisterte Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 und in den folgenden den Doctor Märder, die Hofgärtner Boos, Bredemayer, Schücht und Scholl wiederholt nach Nordamerika, nach dem Cap, nach Isle de France und Bourbon, wobei besonders viel Pflanzen vom Vorgebirge der guten Hoffnung hierher gesendet werden, die nur mäßige Wärme bedürfen; überdieß ließ auch der Monarch seltene Pflanzen in Europa ankaufen, und sie in die erweiterten Treib- und Glashäuser setzen. Der Reichthum der in diesen Treibhäusern gegenwärtig befindlichen Pflanzen aus allen Zonen der Erde ist überaus groß, und nach jenem in dem königlichen Garten zu Kew in England ganz gewiß der beträchtlichste. Darüber besteht von dem Herrn von Jaquin ein eigenes vortreffliches Werk unter dem Titel: Plantarum rariorum horti cesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones. Viennae 1797.

Im Jahre 1781 den 21. November ward abermals ein merkwürdiges Fest zu Schönbrunn gefeiert. Dieß wurde zu Ehren des russischen Großfürsten, nachherigen Kaisers Paul, und seiner Gemahlin, welche unter den Namen eines Grafen und einer Gräfin von Norden den Kaiser besuchten, gegeben, und bestand in einem prächtigen maskirten Balle.

Ein anderes großes Fest fand im Jahre 1784 in Schönbrunn Statt. Nachdem Kaiser Joseph II. auf seiner Reise nach Petersburg in dieser Residenzstadt künstliche Wintergärten gesehen hatte, so wollte er inmitten des strengsten Winters eine dergleichen Lustparthie in seinem Schönbrunner-Garten geben. Zu diesem Zwecke wurde die große Orangerie in einen herrlichen

Digitized by Google

Saal umgestaltet, mit einer Ausschmückung von den schönsten Blumen, die zu allen Jahreszeiten in Schönbrunn getroffen werden, nebst einer mit vielen Orangenbäumen in zierlichster Ordnung ausgeschmückten Tafel. So speisten die allerhöchsten und hohen Herrschaften in einem hundert Klafter langen und 36 Schuhe breiten reizenden Garten. Nach aufgehobener Tafel war eine theatralische Vorstellung und darauf ein glänzender Ball. Von dem Plafond sprühte ein Meer von Brillantfeuer von den reich behängten Lustern. Die Bäume waren mit Lampen, die Wände mit kostbaren Tapeten ausgeschmückt, und mit Wandleuchtern erleuchtet. Kam man von der erstarrten Natur, aus dem Schnee in diesen Saal, so mußte man bei der lebhaft grünenden und duftend blühenden Vegetation sich augenblicklich in einen andern Welttheil versetzt glauben. Noch nie sah man ein solch' reizendes Schauspiel in Oesterreich; der Menschen liebende Kaiser befahl daher, daß durch drei Tage diese Zaubergärten Armidens für das Publikum zur Schau geöffnet bleiben sollten. — Im nächstfolgenden Jahre wurde dieses Fest mit derselben großen Pracht wiederholt, und es war das letzte unter Josephs glorreicher Regierung in Schönbrunn.

Als Kaiser Leopold II. seinem erlauchten Bruder in der Regierung folgte, ließ er mehrere kostbare Stücke innerer Einrichtung von Florenz nach Schönbrunn bringen, und hätte er länger gelebt, so würde er manches für dieses kaiserliche Lustschloß gethan haben.

Ungleich mehr geschah unter dem gegenwärtig ruhmvoll regierenden Kaiser Franz I., welcher bisher so viel für Schönbrunn gethan hat. Dazu gehört der erneuerte Anfang der seit lange eingestellt gewesenen Verschönerungen. So erhielt der Theil des Gartens rückwärts der Gloriette eine bedeutende Vergrößerung und das Ansehen eines Parkes; die eingegangenen Wasserspiele wurden mit Vortrefflichkeit erneuert, und da von Kennern an der Facade Fehler an den bestandenen Verzierungen entdeckt wurden, so ließ der Monarch solche abändern, es wurden nämlich die bisherzu kurzen Schäfte der Säulen erhöht, damit die Capitäler der-

selben mit den Tragsteinen in unmittelbare Verbindung kamen. Diese Tragsteine, nach den übrigen Eintheilungen zweckmäßig verziert, dienen gegenwärtig dem Dachgesimse zur Stütze und dem Ganzen zur Zierde. Der Schluß der schönen Facade, die mit Statuen und Vasen verzierte Balustrade, erhielt auch eine bedeutende Renovation. — Nebst diesem erhielt der botanische Garten eine neuere zweckdienliche Einrichtung, neue große Treibhäuser wurden aufgerichtet, und darin, da der Kaiser ein vorzüglicher Freund der inländischen Flora ist, eine ansehnliche Pflanzung von dergleichen Gewächsen angelegt. Ganz vorzüglich erhält Schönbrunn seit einigen Jahren her dadurch neues Leben und Aufschwung, weil jeden Sommer einige Glieder der kaiserlichen Familie, und selbst der Monarch, sich immer einige Monate daselbst aufhalten.

War Schönbrunn gleich nur für den erhebenden Genuß schönerer Natur und ländlicher Freuden geschaffen, so mußte es auch Zeuge des Krieges seyn. Schon im Jahre 1801 schlug Erzherzog Johann, bei dem ungestümen Vordringen des französischen Generals Moreau, hier sein Hauptquartier auf.

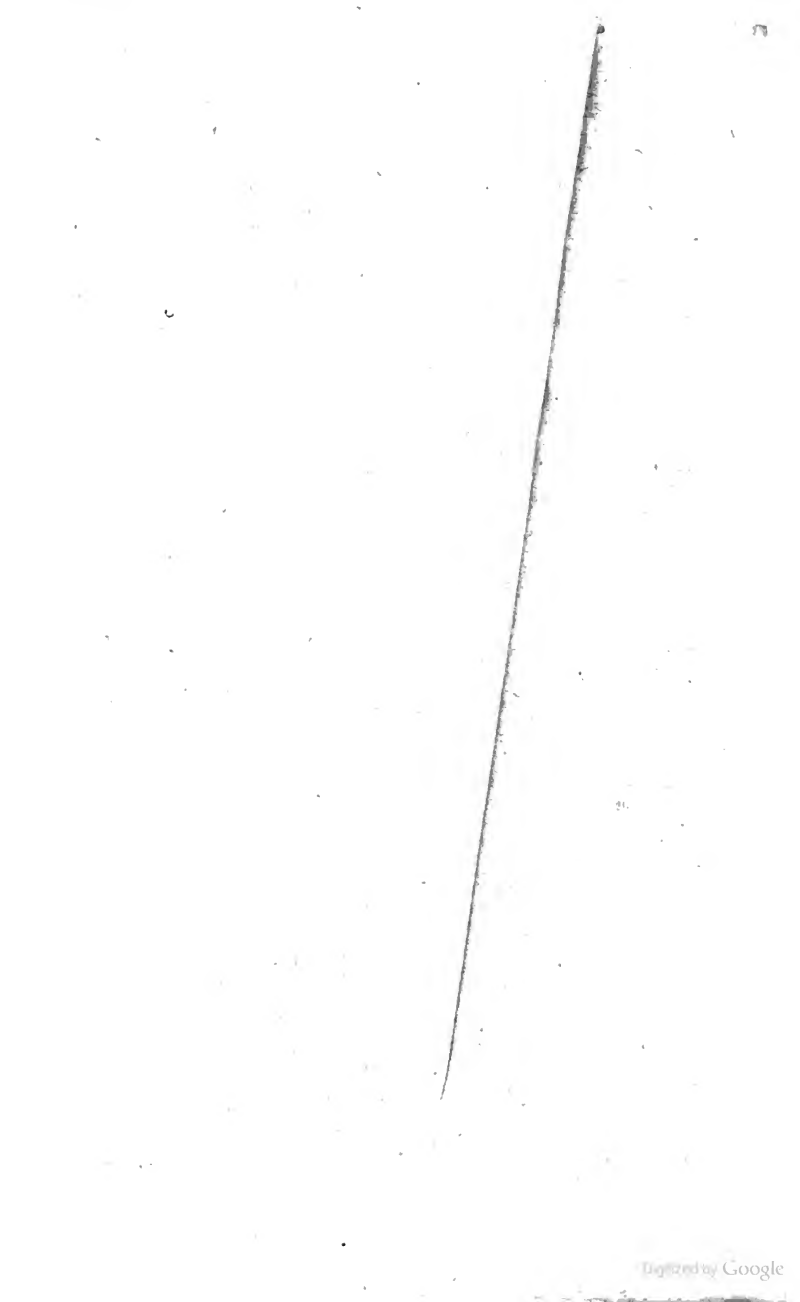
Im Jahre 1802 bewohnten Schönbrunn Maria Carolina, Königin beider Sicilien, und im Jahre 1803 und 1804 die fünf Erzherzoge, Brüder Sr. Majestät des Kaisers.

Gegen Ende des Jahres 1805 kam Schönbrunn in feindliche Hände, es ward daselbst das französische Hauptquartier aufgeschlagen und Kaiser Napoleon bewohnte in diesem Jahre, so wie im Jahre 1809, bei der zweimaligen Anwesenheit der Franzosen in Oesterreich, das Lustschloß durch längere Zeit. Im Schloßhofe fanden oft Revüen, die größten aber auf der Schmelz Statt, welche der Kaiser der Franzosen abhielt.

Am 11. October 1814, während der Congreßzeit, fuhren sämmtliche allerhöchste Herrschaften nach aufgehobener großer Tafel in der Burg nach Schönbrunn, besuchten alle Theile des Gartens zu Wagen, Abends das Schloßtheater, in welchem die Oper Johann von Paris gegeben wurde, und wohnten

Digitized by Google

Nachts dem großen Feste in der Orangerie bei, welche durch 3000 Wachslichter, von außen aber durch 28000 Lampen, von allen erdenklichen Farben, beleuchtet ward, welches ein wahres Fest im Geiste der Griechen genannt werden kann. Am 22. Jänner 1813 geschah von den Monarchen insgesammt eine Schlittenfahrt nach Schönbrunn zur Tafel, dergleichen Pracht noch niemals gesehen worden ist, Abends wurde die Oper Aschenbrödel aufgeführt; wonach dann bei Fackelschein die Zurückfahrt in die kaiserliche Burg geschah. — Den 28. Juli 1816 ging ferner hier die feierliche Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Maria Clementine mit Prinz Leopold von Salerno vor sich. — Im Jahre 1831 wurden in Schönbrunn alle Maßregeln zur Aufnahme des Kaisers sammt der allerhöchsten Familie während der Cholerazeit ausgeführt, und im darauf folgenden Jahre 1832 verstarb hier der allgemein geschätzte Herzog von Reichstadt in der Blüthe seiner Jahre, in dem nämlichen Zimmer und unweit derselben Stelle, wo sein Vater Napoleon, als damaliger Kaiser der Franzosen, in den beiden Kriegsepochen 1805 und 1809 schlief.


Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google